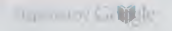
FRAUENZIMMER-GESPRÄCHSPIELE. - NÜRNBERG, ENDTERS 1644-1649

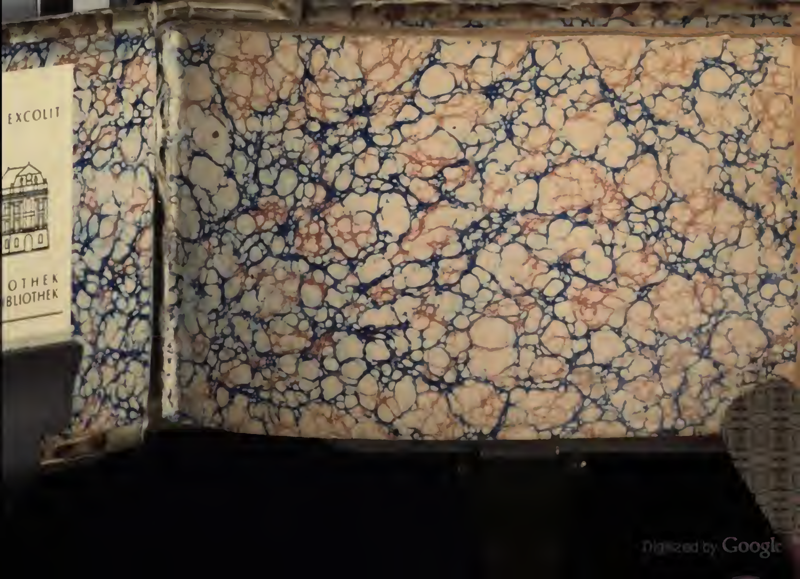
Georg-Philipp Harsdörffer







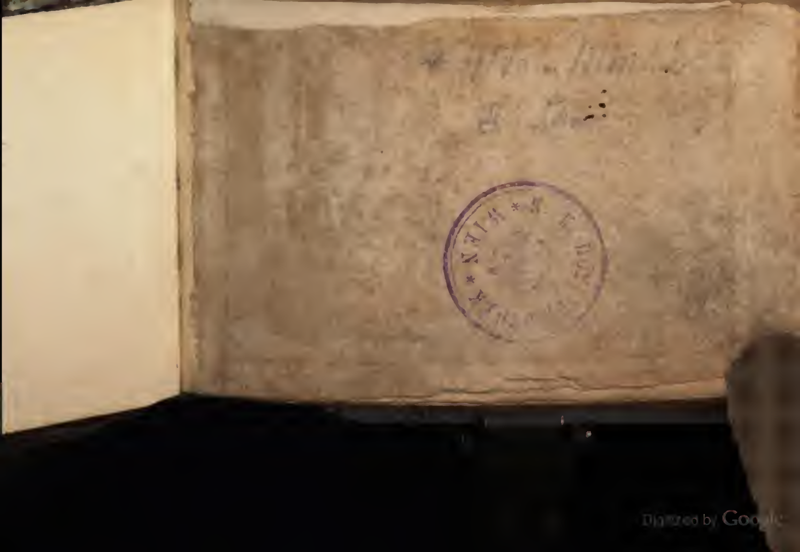

*44. Mm. 287.
(8 Vol.)
MENTEM ALIT ET EXCOLIT
K.K. HOFBIBLIOTHEK
ÖSTERR. NATIONALBIBLIOTHEK
*44.


EXCOLIT
OTHEK
BLIOTHEK
Digitized by Google



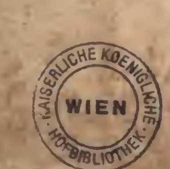


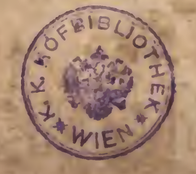





Frauen Zimmer


Frauen Zimmer Gesprächspiele. 1. Theil.


KAISERLICHE KOENIGLICHE
WIEN
HOFBIBLIOTHEK


K. K. HOFBIBLIOTHEK
WIEN

FRAUENZIMMER GESPRECHSPIELE/

so bey

Ehr- und Tugendliebenden Gesellschaften/

mit nutzlicher Ergetzlichkeit / beliebet und geübet werden mögen/

Erster Theil.

Aus Italiänischen/ Frantzösischen und Spanischen Scribenten

angewiesen/

und jetzund ausführlicher auf sechs Personen gerichtet/

und mit einer neuen Zugabe gemehret/

Durch

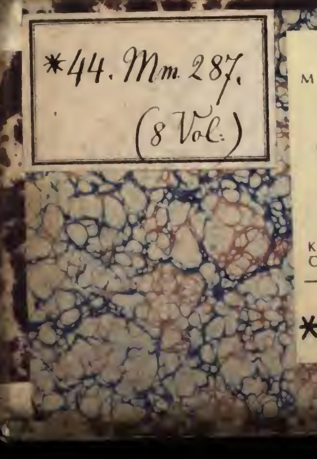
Einen Mitgenossen der Hochlöblichen

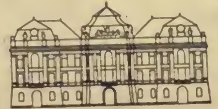
FRUCHTBRINGENDEN GESELLSCHAFT.

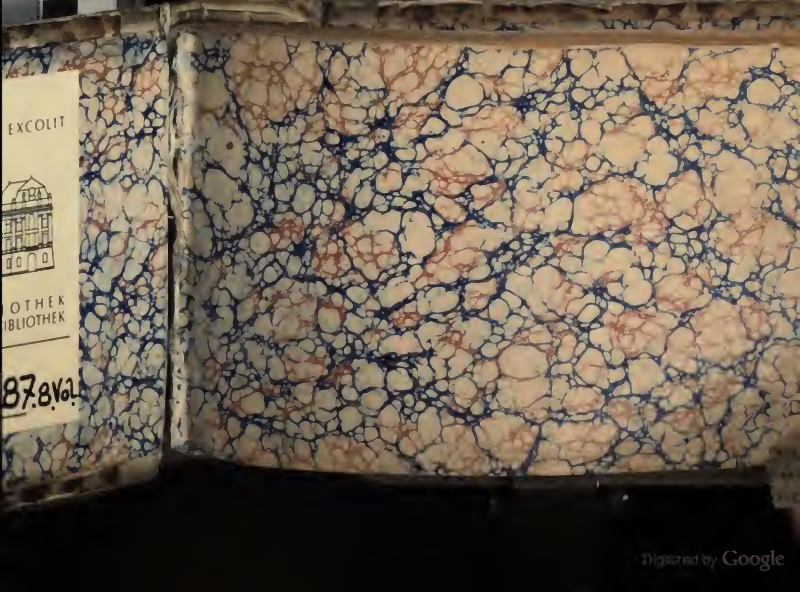
Nürnberg/

Gedruckt und verlegt bey Wolffgang Endtern.

Im Jahre 1644.



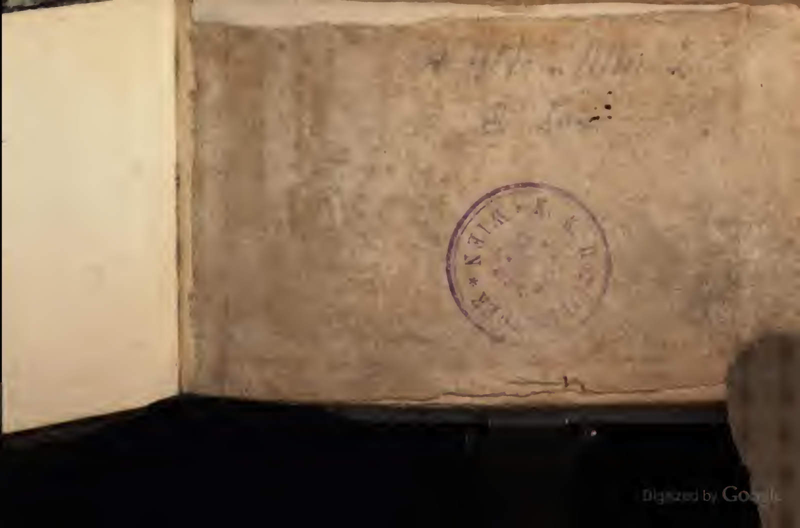



EXCOLIT
OTHEK
IBLIOTHEK
87.8 Vol.
Digitized by Google










Frauen Zimmer


FrauenZimmer Gesprächspiele. 1. Theil.




FRAUENZIMMER GESPRECHSPIELE/

so bey

Ehr- und Tugendliebenden Gesellschaften/

mit nutzlicher Ergetzlichkeit/ beliebet und geübet werden mögen/

Erster Theil.

Aus Italiänischen/ Frantzösischen und Spanischen Scribenten

angewiesen/

und jetzund ausführlicher auf sechs Personen gerichtet/

und mit einer neuen Zugabe gemehret/

Durch

Einen Mitgenossen der Hochlöblichen

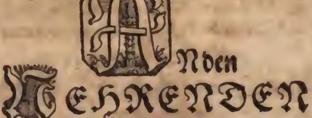
FRUCHTBRINGENDEN GESELLSCAFT.

Nürnberg/

Gedruckt und verlegt bey Wolffgang Endtern.

Im Jahre 1644.

Übereigungsgedicht



An den
NEHRENDEN
der Hochlöblichen
FRUCHTBRINGENDEN GESELLSCHAFT
Höchstansehlichen und Ruhmwürdigsten
Stiffter und Urheber.

Über=

icht

n
DEN
en
GESELLSCHAF
mwürdigsten
ber.



Übe

Es ist Betrachtens wehrt/ wie richtig die Natur
besondert jedes Volk/ und als mit einer Schnur
ümzogen jedes Land. Das Meer diß Reich beschliesset/
und jener tiefe Strom sein Grentzgebiet ümgiesset:
die hohen Pyreneen/ der Schweitzer Berg und Thal/
der Alpen Wolkenspitz ist solcher Markung Mahl.
Es muß der Berge Gurt * die weite Welt ümgeben/
und jedes Volk vernügt und friedlich lehren leben;
wie gleich zu solchem End' ein sondre Sittenart/
nach Leitung der Natur/ in jedem Land gebahrt.
Doch darf der Menschen Geitz/ und Blutesdurst zu streiten/
so grentzbesetzte Stein' aus Frevel überschreiten/
und durch der Waffen Trotz den Lastren machen Raum/
ja selbest der Natur entreissen ihren Zaum.
Ist nicht auch jede Sprach' in allen unterschieden?
und dannoch sind damit die Teutschen nicht zu frieden;

* CLXXI, 12.

Advertic... Naturale... distinguic... Provincia... las cerca c... altos mon... rios, y ola... mar, para... ficultar ... intentos ... ambition ... mana: co... ste sin cons... tuyo la div... fidad de ... mas, de n... turales y ... lenguas. S... vedra en ... Empres. ... lit. f. 323.

So

So gar/ daß offtermals der grobe Pövelmann
zerstümmelt Teutschlatein/ daß er noch weiß noch kan.
Er wil Frantzösisch/ Welsch/ und fremde Wörter führen ;
das/ was er nie versteht/ sol seine Rede zieren.
Hierüber eifert recht ein Fürst von hohem Stand/
der wider solchen Gifft/ in altem Allmanns Land/
als seinem Stammgebiet/ bepflantzet einen Garten/
daraus nun nach und nach viel Früchte zu gewarten/
die steuren dieser Pest/ und heilen ohn Beschwert/
was aus der fremden Luft' uns ingesamt gefehrt.
Er hat mit Müh' und Fleiß besämet und gemehret/
gepfropfet und benetzt/ (in dem der Krieg verstöret/
und alles schlägt zu Grund) so manche Frucht und Kraut/
und manches Kunstgewächs mit eigner Hand gebaut.
Er hat die Bonenerbs/ die sonst zur Erden lieget/
und in dem Felde sich auf schlanke weise bieget/

☞ Spielrede 20.

cht. ✲
n
noch kan.
nde Wörter führen ;
e zieren.
Land/
s Land'/
r einen Garten/
hte zu gewarten/
hert/
rt.
und gemehret/
Krieg verstöret/
cht und Kraut/
nd gebaut.
r Erden lieget/
eise bieget/ -
aus

aus sonder hoher Gnad' an einen Stab gehenkt/
erhaben Erdenaus/ und dergestalt beschenkt/
daß/ bald die bunte Blüh' an Blätlein zu erkennen/
er selbst darvon beginnt den Spielenden zu nennen :
deswegen bringt er ihm die Erstlinge der Frucht/
die vor der Klügelhitz so wehrten Schatten sucht.
Der anfangs das Gewächs/ so ring es ist/ genehret/
mit solchem Gnadenschein erhaben und gemehret/
der frische diese Frucht mit Hulde ferner an/
daß dieser Bonenzucht grun' auf der Musen Bahn.
Krön ihn/ O höchster Gott/ mit Glück bereiften Jahren/
daß Kunst und Fried/ durch ihn/ je mehr und mehr sich bahrē.

Dem höchstgeehrten
NEHRENDEN

Nürnberg den 15. des Heumonats/ im Jahre 1644.

Zu unterthäniger Ehrbezeugung
übersendet durch

Den Spielenden.


Es Nutzet und behag
Auff manche art



* * *

Erklärung.

Nützlich behagend' ausbildende Schrift/
Bist du bedachtsam hiehero gestifft?
Die nehrende Kertze der Sonnen erfreut:
Der fröliche Rebensaft frommet dem Magen/
die lieblichen Blümelein pflegen zu tragen
viel niedliche Labung/ die Kranken gedeit!
Die Sonne die Sinne so Rähtselweis deut/
die frölichen Geister/ der Reben behagen/
die mancherley Blumen/ ergetzliche Fragen
verblümen die Schwelle/ darauf sie gestreut.
Dieses dreyschichtig zusammengeschifft/
Leser/ dein Nutz und Belusten betrifft.

Alte



Alte Vorrede

An die Hochlöbliche

FRUCHTBRINGENDE GESELLSCHAFT.

Mit gesamtem Fleiß.

Euch von Tugend und Stammen Edle Rittere / beschenken die Teutsche Musen mit dem künstlich gebundenen und gewundenen Krantz der Ehren; und rühmen nechst Bezeigung schuldiger Dankbarkeit / mit unsterblichem Lob / daß sie bey anhero erfolgten Kriegsjahren / unter dem Blutgierigen Schall der Trommel / unter den Mordtönenden Trompeten / unter

den

✻ ✻ ✻

den Donnersausenden Kartaunen/allein durch Euere hohe Wolthat-
en in verborgen gehalten/ und für übel erhalten worden sind. Ja/es
erhellet ein sonderlich Geheimniß in dem/ daß im Jahr 1617. gleich
mit anglimmendem/ und nach und nach aufflammendem und ausprats-
letem Kriege/ von Verstand und Stand hochbegabten Herren/ eine
solche Gesellschaft beliebet worden/ vermittelst welcher (nechst Erler-
nung Tugenden und wolständiger Sitten) die weitgeehrte uhralte
Teutsche Sprache ausgeübet/ derselben zierliche Vollkommenheit oh-
ne Einmischung fremder Wörter erhaben/ und ihr von Natur artiges
Vermögen erhalten würde: damit die angeborne Helden Tapfferkeit
der Teutschen Ruhmwürdig ausgeredt/ und auf die erwünschte Nach-
kommen gebracht werden künte: Gestalt bereit Ehrengedachte Gesell-
schaft so viel gefruchtet/ daß [illegible] rsterwä[illegible] unsere Sprache also lieblich

* * *

und löblich/ sonderlich durch die Poeterey ausgearbeitet worden/ daß sie nunmehr andern Zungẽ/ an Zier/Nachdruck und Füglichkeit nichts bevorgibt/ sondern selbe vieleicht weit übertriffet.

Wann dann auch Ich zu gleichem Zwecke / wiewol mit gantz ungleichen Kräfften/gezielet/und diese Gesprechspiele aus fremden Scribenden mit eigentlichen und wolbedeutlichen Worten / nach meiner Wenigkeit Vermögen/ auszudrucken bemühet gewesen: Als hab Ich auf Anfrischung Eures treuen Gesellschafters deß ERGENTZENDEN / meines hochgeehrten Freundes/ mich erkühnet / diesem neuen Werklein dero hohen Gesellschaft Namen vorzuschreiben: mit ungezweiffelter Hoffnung/ selbe werden genädigst geruhen / unter dero so viel heilsamen Kräutlein und reiffen Früchten / dieses noch unbekante Blümlein / gedachter massen (gleichwie die Hyacinthen mit jenes

Helden

Helden Namen) bezeichnet/ wolmeinend zu erdulten / als welches erwachsen/ von

Der unverwelklich-Fruchtbringenden Gesellschaft

unterthänigstem

Diener

S. P. H.

Vorbericht

An den Lesenden.

DJch habe nicht unterlassen können/ dich Eingangs zu verständigen/ daß in diesem Werklein das * meldet den Scribenten / daraus es genommen.

Das † führet dahin/ wo mehr dergleichen zu finden.

☞ Weiset vor/oder hinter sich/ und schliesset ein die Römische Zahl/ welche das Spiel bemerkt. I. II. III. u. d. g. und die gemeine Barbarische Zahl 1. 2. 3. u. d. g. welche den § desselben zeiget/ und zu Behuf selber Materi gebrauchet werden kan / sind aber zwo Römische

Zahl/

Zahlen beygesetzet/ so ist die erste der bemelden Zugabe Handlung/ die zweite des Aufzuges/ die dritte des §. u.d.g. ist so viel als und der gleichen.

Keines Wegs aber ist mein Absehen gewesen/ alles nach der Länge auszuführen/ und wie es hätte leichtlich seyn können/ umschweiffig zu erstrecken: Sondern daß ich allein Anleitung geben wollen/ und den Weg weisen/ wie bey Ehr- und Tugendliebenden Gesellschaften freund- und fruchtbarliche Gesprehe aufzubringen/ und nach Beschaffenheit aus eines jeden Sinnreichen Vermögen fortzusetzen. Eingedenk/ daß gute Gesprech gute Sitten erhalten und handhabẽ/ gleichwie böse selbe verderben. Sprichst du/ solche Kurtzweil ist Teutschem Frauenzimmer zu schwer/ ungewont und verdrieslich: So bitte Ich/ du wollest von derselben hohen Verstand nicht urtheilen: sondern bedenken/ was jederzeit für übertreffliches und Tugendberühmtes Frauenvolk in allen Historien belobet/ † und noch heut zu

† Johan. Frauenlob Gesellscha[ft] der gelehr[ten] Weiber.

Tag aller Orten sich befindet: Absonderlich in Niederland / da unter vielen andern Jungfer Maria Schurmanns / und Jungfer Anna Römers/† welche in allen Sprachen und freyen Künsten wol erfahren/ bekand; auch wieviel deren bey uns/ die ihre Freude einig und allein aus andern Sprachen übersetzten Büchern suchen und finden. Dann obwol meistentheil diese Gesprechspiele in allerley Wissenschaften einlauffen / so ist doch der Weg zu denselben niemand verschlossen/ und ermangelt vornemlich/ daß junge Leute durch rühmliche Verstandübung zu derselben nicht geleitet werden: Wie ich dann verhoffen will / daß durch Lesung oder Gebrauch folgender Gesprechspiele die Jugend aufgemunteret/ der Lust zu allerhand Wissenschaftē erwecket/ und zu wolständiger Höflichkeit veranlast werden solle. Im Fall auch/ günstiger Leser/ unter diesem allen dir nichts belieben solte/ so wirst du doch leichtlich etwas anderes/ und vieleicht bessers nach diesem ersinnen können / welches meistentheils aus den

† I. Cath. Spiegel võ den ouden Ende niewen Tyt.

L.

Gene=

erlich in Niederland / da unter
emanns / und Jungfer Anna
und freyen Künsten wolerfahr/
/ die ihre Freude einig und al
Büchern suchen und finden.
rechspiele in allerley Wissen
Weg zu denselben niemand veri
daß junge Leute durch rühm
e geleitet werden: Wie ich dann
oder Gebrauch folgender Ge
et / der Lust zu allerhand Wis
ger Höflichkeit veranlast werd
it / unter diesem allen dir nicht
ch etwas anderes / und vielleicht
welches meistentheils aus den
Sene

Senesischen Spielen / und des Scipio Bargali Innocentia / Ringhier und eines unbekanten Scribentens Buche / welches betitelt ist / das Spielhaus / genommen. Achtest du aber solche und dergleichen Sachen des An- und Nachdenkens nicht wehrt / so ertheile ich ich dir hie mit in bester Form die Freyheit und Vollmacht dieses Büchleins zu lesen / zu unterlassen / zu verachten / und ein bessers hervorzugeben.

Gedrucket zu Paris 1643.

Es wolle aber der Leser sonderlich beobachten / daß dieses ein gar kurtzer Entwurf ist der Gesprechspiele / welche in sechs folgenden Theilen nach der Länge behandelt werden; massen am Rand solche Ausführung / so viel bisher zu Papyr gebracht / das ☞ bemerket. Damit aber diese Anfangs kurtzentworffene Prob der anderen Arbeit gleichförmig komme / sind noch zwo Personen unterredend beygesetzet / und dieser Format wegen des Randes / der Kupffer / Verse und Singwerke / erkiesset worden. Lebe wol.

* * *

Des Buchführers Bericht an den Leser.

DEmnach diese Gesprechspiele so viel Liebhabere gefunden/ daß die ersten tausend Abdrucke in kurtzer Zeit verkauffet worden/ als habe ich derselben Verfasser dahin bemüssiget/ daß er diesen ersten Theil (wie alle folgende/) auf sechs Personen gerichtet/ das Werklein durchlesen/ die Rechtschreibung Grundrichtig bemerket/ alles deutlicher ausgeführet/ viel neue Spiele/ und anders mit ☞ bemerket/ beygerucket/ und mit den zierlichen Regalbuchstaben wol- und volständig ausgefertiget hat; dergestalt daß

es fast



...ericht an den Leser.

...iele so viel Liebhabere gefunden, ...ke in kurtzer Zeit verkauffet worden ...er dahin bemüssiget/ daß er diesen ers... ...sonen gerichtet/ das Werklein durch ...emerket/ alles deutlicher ausgeführet ...merket/ beygerucket/ und mit den ... ...dig ausgefertiget hat; dergestalt daß es fast

❊ ❊ ❊

es fast einem neuen Werklein ähnlich ist. Inzwischen aber der andere Theil gleiches Formats umgedrucket wird / kan diesem beygebunden werden das Stechbüchlein oder die Hertzenschertze / welche Fabianus Athyrus dieser Orten hervorgegeben / als ein Kunstsinniges und hierzu wolschickliches und kurtzweiliges Büchlein. Verhoffe also/ es werde der Leser in diesen Schriften ein sonderes Belieben finden/ und ich Ursach gewinnen die zu dem fünften Theile erheischte Unkosten auf mich zu nehmen. Hiermit uns allerseits Göttlichem Schutze befehlend.

* * *

Personen/

Welche zu Vbung der Gesprechspiele als Vnterredener vorgestellet werden.

Angelica von Keuschewitz/ eine Adeliche Jungfrau.
Reymund Discretin/ ein gereist- und belesener Student.
Julia von Freudenstein/ ein kluge Matron.
Vespasian von Lustgau/ ein alter Hofmann.
Cassandra Schönlebin/ eine Adeliche Jungfrau.
Degenwert von Ruhmeck/ ein verständiger und gelehrter Soldat.

Der

Der GESPRECHSPJELE Erster Theil.

Vespasian / Julia / Angelica / Reymund / Cassandra / Degenwert.

Vespasian.

OBgleich bey heutiger Zerrüttung alles Wolstandes/uns die Ursachen der Freuden und Ergetzlichkeiten gleichsam aus den Händen gewunden werden: So belustiget mich doch das süsse Angedenken meiner blühenden

Von unansehlichem Holtze.

Jugend

Jugend dergestalt/ daß ich alles gegenwärtige Ubel / bey Erinnerung der verwichenen guten Jahren/ so viel lieber und leichter ertrage.

2. J. Es beliebe dem Herrn auch andere solcher erfreulichen Gedanken theilhafftig zu machen/ und uns ins gesamt allhier mit mehreren zu berichten/ in was so beharrliche Gemütslust zu finden?

3. V. Mein/ wiewol durch Alter fast schwaches Gedächteniß stellet mir gleichsam für Augen/ mit was erwünschter Gesellschaft ich vielmaln die Zeit mit annemlichen Gesprechspielen vertrieben: Wie manches erfreuliches Wort gefallen: Wie manche höfliche Schertzrede lustig angebracht/ listig beantwortet/ und wie artig der Jugend grünender Verstand / sowol in Franckreich / als Welschland/ auf eine sondere weise/ reiff und gezeitiget wird: Die Lieb zur Tugend und guten Sitten eingedrucket/ hingegen die Laster (durch welche man sonderlich zu solcher Zeit gefähret werden kan) in gebürliche Abscheu gebracht werden.

4. J. Warüm wird solche Kurtzweil von den Herren mit dem Namen der Gesprechspiel bemerket?

5. V.

5. V. Was Spiel und Spielen für einen eigentlichen Wortverstand habe/ ist niemand/ als ich vermeine/ unwissend: Zu Unterscheid aber deren Vielheit sagt man Kartenspiel / Bretspiel / Kegelspiel / und dergleichen. Und wird solche Zeitvertreibung mit dem Titel der Gesprechspiele benamst / weil selbige in kurtzweiligen als nützlichen Gesprechen in Fragen und Antwort beruhen.

I.

☞ Die Spielred zu Ende des vierten Theils.

6. J. So können unter den Gesprechspielen allerley Fragen begriffen werden?

7. V. Ja/ wann selbe in Gesellschaften auf sonderliche weise vorgebracht / und etwas Kurtzweiligs in sich begreiffen.

8. J. Welcher Gestalt müssen dann solche Fragen vorgetragen werden?

9. V. Nachdem das Spiel bewand / und pflegt man meistentheils herümzufragen wie jedem in der Gesellschaft die Zeit zu vertreiben beliebe? In etlichen Streitfragen wehlet man einen Schiedrichter oder Richterin; in etlichen muß man gewisse Pfande geben; in etlichen wird ein Lob oder Schand dem/ der Ehr oder Unehr einlegt/ zuerkant/ und wird jenes der Jungfrauen Preis/ dieses aber der Undank genant.

10. R.

I. 10. R. In Teutschland achtet man für die gröste Kurtzweil mit Gläsern zu spielen: und wie solche Gewonheit von unseren Vättern/ als ein löbliches Gebrechen/ auf uns ererbet: als ist solcher Auffsatz bis anhero beharrlich gehandhabt worden/ und wird vieleicht bey der Teutschen nassen Höflichkeit ins künfftig auch verbleiben/ dann die Gewonheit ist doch die andere Natur.

☞ GS. CXCVIII, 12.

11. J. Die Natur reitzet zu Guten/ die Gewonheit zum Bösen: † Dergestalt/ daß die Trunkenheit vielmehr eine Feindschaft der Gesundheit (zu welcher die Natur/ auch die unvernünfftigen Thier leitet und führet) zu nennen kommet.

† Bald. Ronsse in ep. medic. 67.

12. V. Dieser Gegensatz erinnert mich eines Spieles von den Gewonheiten/ * wann nemlich jedem in der Gesellschaft vorgegeben wird / zu erwähnen/ welche böse Gewonheit abzustellen / und hingegen/ welche gute Gewonheit er einzuführen für rahtsam achte?

* iguochi Senech f. 113.

13. J. So wolte ich aufbringen/ daß niemand über Durst trinken solte/ weilen/ wie gedacht/ die Trunkenheit/ Sünd/ Schad/ Schand/ und ein Brunnqwelle ist/ aus welcher alle Laster und alles Unheill herfliesset: hingegen aber aufbringen/ daß man einander zuzutrinken/ und Bescheid zu thun nicht nöhtigen solte.

14. V.

it die gröste Kurtzweil mit Gläsern z
nseren Vätteren/ als ein löbliches Ge
Aufsatz bis anhero beharrlich gehand
Teutschen nassen Höflichkeit ins künf
t doch die andere Natur.
Gewonheit zum Bösen: † Der gesch
schaft der Gesundheit (zu welcher
leitet und führet) zu nennen komme
ch eines Spieles von den Gewo
sellschaft vorgegeben wird / zu erwäh
nd hingegen/ welche gute Gewonh

niemand über Durst trinken solte wo
Schad/Schand/und ein Brunnquel
heil herfliesset: hingegen aber aufsm
Bescheid zu thun nicht nöhtigen solte.
14.V

14. V. Die Frau vergebe mir/ wann ich sie berichte/ daß Sie dem Spiele kein Genügen gethan/ in dem bey Einführung der Gewonheit nicht über Durst zu trinken/der böse Gebrauch andere mit grossem Trinken zu beschweren bereit aufgehoben.

15. J. Der Herr habe Dank des wolgemeinten Unterrichtes. Ich ersetze aber meinen Fehler mit der löblichē Gewonheit/daß ieder den andern mit freundlicher Freygesprechigkeit ermahnen / und seine Meinung ungescheut zu eröffnen Macht haben solle.

16. A. Diese Gewonheit unterschreibe ich auch/ und will hinfüro meine / wiewol geringverständige Meinung/ gleichsfalls beyzubringen nicht unterlassen.

17. R. Die Gewonheit ist ein ungeschriebenes Gesetz/und ist deroselben Knecht die Vernunft/ in dem sie selbe ins gemein beherrschet / ja auch oft stärker ist ; als die Natur selbst: Daher man dann zu sagen pflegt / Man solle der Zeit die Schand nicht authun / daß man ihr Mäß verändern wolle. Die Trunkenheit aber betreffend/ bin ich nicht in Abrede/ daß selber Gewonheitszwang zu unterbrecken

I. brechen seye; weil ja ein schlechte Freundschaft/einen verständigen Freund zu sich bekomen/und ihn mit Gesundheittrünkē(welche den Doctorn uñ Apotheckern am besten gedeyen) also abzufertigen/ daß Er gleichsam ohne Vernunft wider nach Hauß kommet. Jedoch pflichte ich der Frauen Meinung in dem nicht bey/ daß man nach Durst trinken solle/ weilen die/ so erhitzte Lebern/ Fiber oder Wassersucht haben/ solche gutvermeinte Gewonheit sehr vernachtheilen würde.

18. A. Solche Krankheiten aber kommen ursprünglich daher/ daß/ die damit behafftet/ durch steres Bedenken zuvor jemals über Durst getrunken haben.

19. J. Ich will es ins gemein von den Gesunden verstanden haben/ und nicht von denen/ die der edlen Gab des Weins schändlicher weise mißbrauchen.

☞ 20. D. Ich wolte bey diesem Spiele abbringen die Gewonheit des Zahlens/ in den Wirtshäusern: und aufbringen/ daß die Kunst nicht mehr/ wie das wahre Sprichwort lautet/ solte nach Brod gehen.

21. C. Ich wolte abbringen die böse Gewonheit sich zu schminken/ und das Angesicht mit fremden Farben zu bemahlen: und aufbringen/ daß man wie vor

etlich

afe/einen verständigen Freund zu sich
elche den Doctorn un Apotheckern am
leichsam ohne Vernunft wider nach
auen Meinung in dem nicht bey/ daß
so erhitzte Lebern/ Fiber oder Wasser-
ist sehr vernachtheilen würde.
enur sprünglich daher / daß/ die do
jemals über Durst getrunken haben
Gesunden verstanden haben/ und nicht
ändlicher weise mißbrauchen.
bringen die Gewonheit des Zahlens
; die Kunst nicht mehr/ wie das wahr

t.

wonheit sich zu schminken/ und das
n: und aufbringen/ daß man wie ge
etlich

etlich hundert Jahren/ an stat des Zuckers und der Gewürtze nur Hönig/ Saltz gebrauchet.

Vespasian.

Durch Sinnen erklimmet.

Als diesem kan man widerům ein anderes Spiel herzubringen/ nemlich **von rechtem Gebrauch und Missbrauch aller Sachen.** † Als/ die Frau wolle jedem unter uns etwas gewieses aufgeben von welchem wir den rechten Gebrauch und Missbrauch kürtzlich zu erzehlen schuldig seyn sollen.

† les Contredicts des songecreux descourents les abus en ce Monde.

2. J. So gebe ich Herrn Vespasian die Rede des Menschen / Herrn Reymund die Schreibfedern/ der Jungfrau Angelica das Papyr / Herrn Degenwert das Eisen/ Jungfrau Cassandra das Geld.

† Drexel in Phaet.

3. V. Ich will dessen allein Anregung thun/ daß der rechte Gebrauch der Rede nechst dem Lob Gottes/ und dem lieben Gebet/ fürnemlich darinn bestehe/ daß selbe des Hertzes und der Gedanken treue Dolmetscherin ist: Der Missbrauch aber Fluchen/ Verleumden/ Lügen/ andern in der Rede unterfahren/

welche Behendigkeit aber bey Frauenzimmern so viel mehr zu entschuldigen/ weil solches ihren geschwinden Verstand billich zuzumessen.

4. J. Ich verstehe den Herrn/ und bedanke mich der höflichen Erinnerung/ benebens bittend/ Er wolle seine von den Gewonheiten gethane Verträg unverlängert widerüm beybringen und fortsetzen.

§ l. 13.

5. V. Ich gedachte zu erzehlen/ wie bey den Gesprechspielen hergebracht / bisweilen eine kurtze Vorrede zu mehrerm Verstand dessen/davon selbiges handelt/ zu thun: Als von den Gewonheiten were zu sagen/vom Ursprung des Worts/ wie selbe gegründet/ nemlich in beharrlichem Gebrauch und vernünfftigen Ursachen/ von Kraft und Eigenschaft derselben; wie und wann solche für verjährt zu halten/ zu ändern und abzuschaffen seyn; welches die beste oder böste Gewonheit in diesem oder jenem Lande; welches die seltzamste Gewonheit. Als daß in Indien die verlobte Bräut die erste Nacht bey den Götzenpfaffen schlaffen müssen: Daß die Indianischen Weiber bey Verbrennung ihrer todten Männer Leichnam geschmuckt und geziert freywillig in das Feuer springen: Ingleichen/daß etliche

Fr. Thamara de las costumbres de todas las gentes del mundo.

Mißbrauch. ✿

nern so viel mehr zu entschuldigen/
ich zuzumessen.
ike mich der höflichen Erinnerung/
Gewonheiten gethane Verträg un-
en.
en Gesprechspielen hergebracht/ bis-
stand dessen/davon selbiges handelt/
sagen/vom Ursprung des Werts/
Gebrauch und vernünfftigen Ur-
; wie und wann solche für verjährt
welches die beste oder böse Gewon-
seltzamste Gewonheit. Als daß in
den Gögenpfaffen schlaffen müs-
ennung ihrer todten Männer lech-
Feuer springen: Ingleichen/daß
etliche

etliche Indianer/ wann ihre Weiber der Kinder genesen/ sich in das Bette leg-
en/ ihrer pflegen und warten lassen/ als wann sie beide so ein Fleisch weren / daß
das Gesunde für das Kranke Artzney gebrauchen könte. Aus welchem Be-
richt dann jedes fast aus der Gesellschaft eine besonderliche Frag Spielweis vor-
bringen mag. Hätte aber dessen keine Anregung gethan wañ Frau Julia mich
nicht darzu vermüssiget hätte/ und Kraft ihrer glükseligen Gedächtnis des vorig-
en sich so wol zu bescheiden wissen.

Mich de Montaigne aux essays l. 1. c. 49.

6. J. Wolte Gott/ es were mein Gedächtniß in solcher Vollkommenheit/
daß es mir/ beneben meinen Fehlern/ auch alles/ so mir zu wissen vonnöhten/ der-
gestalt unter Augen stellete/ damit ich des Papyrs und der Schreibfedern/ von
welchen ich mit wenigen zu gedencken gebeten habe/ niemals vonnöhten hätte.

7. R. Weil das Schreiben ein stumme Rede/ kan eben das jenige/ so bevor
von Herrn Vesp. besagt/ auch hieher o wiederholet werden/ zu Vermeidung aber
langer und langweiliger Erzehlung sag ich kürtzlich/ daß der Gebrauch der Feder
in Beschreibung nützlicher, der Mißbrauch in Beglietterung unnützlicher Sachē
haftet.

*Sirach 12 v. 12.

hafftet. Dann obwol/ nach des weisen Mannes * Rede/ das Bücherschreiben kein Ende hat/ So stehe ich doch in Zweifel/ ob nicht vielmehr Thorheit denen zuzumessen/ so solche viel Bücher kaufen/ und mit Verachtung lesen, als jenen/ welche selbe schreiben/ nach dem gemeinen Sprichwort: Daß der für einen Thoren zu halten/ der eine Narrheit wirklich begehet/ nicht aber der jenige/ welcher jhm solche zumuhtet.

☞ CL, 9.

8. A. Obgleich der jenige Gebrauch des Papyrs ins gemein darinn bestehet/ daß selbige das Feld/ in welchem alle freye Künst erwachsen/ grunen/ vnd zu Vollstande gelangen: So ist doch absonderlich der höchste Gebrauch desselben/ daß dardurch nach der Sibyllen Weissagung der Widerchrist/ und das Kind des Verderbens ümkommen solle/ durch Flachs/ das ist/ durch die Schrift/ so auf Papyr/ welches aus zerrissenem Tuch/ solches aber aus Flachs gemachet/ beschrieben. Der Mißbrauch aber desselben beruhet/ meines Erachtens/ in den Spielkarten/ so von Papyr gemacht werden; weil selbe gleich den Pilulen die Beutel von Grund aus/ nicht ohne sonderliches Wehkrümmen/ vielmals zu fegen und zu reinigen pflegen.

9. D.

Mißbrauch. ✼
unnes * Rede/ das Bücherschreiben
/ ob nicht vielmehr Th:rheit denen
und mit Verachtung lesen, als jenen/
n Sprichwort: Daß der für einen
begehet/nicht aber der jenige/welch
Pappyrs ins gemein darinn bestehet/
Künst erwachsen/ grunen/ und zu
erlich der höchste Gebrauch desselben/
ng der Widerchrist / und das Kind
Flachs/ das ist/ durch die Schrift/ so
)/ solches aber aus Flachs gemachet/
n beruhet/ meines Erachtens/ in den
en ; weil selbe gleich den Pilulen die
iches Wehkrümmen/vielmals zu fe
9. D

9. D. Das Eisen wird missbraucht in Erwürgung der Menschen/und wolgebraucht zu den Pflugscharen. ☞ Melis. 11. 11. 7.

10. C. Das Geld kan keinen besseren Gebrauch haben/als wann es zu mässiger Erhaltung unser selbsten/und dann der Armen angewendet wird: Der Missbrauch aber ist in kostbaren Überfluß gemeiner/ als man sagen kan.

R. Degenwert.

NUn bey allen Dingen der rechte Gebrauch und der Mißbrauch befindlich/ und der Glückseligste/ welcher jederzeit das Beste verständig erkieset: (Zum Unterscheid.) Hieraus entspriesset nun ein Spiel/ so man die Wahl nennen könte/ wann nemlich einem jeden in der Gesellschaft ein gewisses Thier/Haus/Land/rc. ertheilet/ nechst erwähnen/ daß er aus demselbigen ihme eine Eigenschaft erwehlen und zumessen solle/ oder daß man der Gesellschaft ins gesamt ein gewisses Ding mit besagten Erheischen fürgibt. Als/ ich erneñe den Adler/ und erwünsche gleich denselben zu verjungen.

2. J. Und ich/daß gleich dem Adler seine Jungen mir auch meine liebe Kinder nachamten/und die Hitz des Creutzes und Unglücks/ wie jene/ die Stralen der Sonnen/mit angeborner Standhafftigkeit erdulten und ertragen möchten.

3. A. Ich erwehle des Adlers Behendigkeit/ zu entfliehen dem Bösen/ und zu ereilen das Guhte.

4. R. Und daß ich gleich offterwähntem Adler/ vor allen andern meines Gleichen/den Vortritt und höchste Würden haben könte.

5. C. So wünsche ich/ daß ich bey jederman so angenem/ als bey der Römer Vogelschauung vor diesem der Adler gewesen.

6. D. Und ich wehle mir des Adlers Stärcke.

V. Aldrov. Orn. de avib. lib. 1. plura.

7. J. Was ist aber dieses anders/als das bekante Spiel der Gleichnis/ welches auf unterschiedliche Art bey guter Gesellschaft vielmals angebracht worden.

✻·[✻]·✻

Rey=

Reymund.

Durch strenges bestrafen.

SOlchem Spiele gleichet (wann mir anderst verlaubt der F. Rede zu unterbrechen) dz Spiel **von der Verwandelung** genant/ welches mit grossem Gelächter ist angebracht worden. Es wurde nemlichen diese Frag auffgegeben: Wann die Verwandlung des Ovidii/ oder des Pythagorä Wiederkehrung der Seelen in andere Leiber sich wircklich ereignen solte/ in was für ein Thier ein jeder vermeinte/ daß des andern Seel kommen möchte? Gestalt dann allen wissend, daß Pythagoras in dem Wahn gestanden/ daß nach diesem Leben eines jeden Seele in dessen Thiers Leibe wiederkehre/ mit welches Sitten und Untugenden er gleich demselben zuvor behafftet gewesen. Da dann dieser angezeiget / warum er in den Gedanken stünde/ es würde des anderen Seele vieleicht in einen Esel / des andern in einen Wallfisch/ des dritten in einen Haasen/ Stockfisch/ und dergleichen fahren: welche Ursachen erwogen/ und nach Beschaffenheit der Sachen zum theil gegründet befunden worden: Sonder-

Marsil. Ficin. ad Platon. Phædon.

Sonderlich aber hat mir beliebet/ daß einer von einem Heuchler erwähnt/ selber würde bey vorgedachten Verwandlungen deß Ovidii gewißlich in einen Spiegel verselbstet werden/ welcher alles allen verweisen kan. *

* Anti.Roman. fol. 484.

2. V. Es ist aber ein grosser Fehler/ daß Pythagoras unter der Seele eines vernünftigen Menschens/ und den lebendigen Geistern eines unvernünftigen Thiers keine Unterschiede gemachet: oder daß er nicht gedacht/ es könne Gott/ der von anbeginn die Seelen erschaffen/ auch nach und nach der Menschen Leiber beseelen.

3. D. Ihr viel stehen in den vermuhtlichen Wahn/ er habe solche Meinung deswegen behauptet/ daß man vor den Lasteren ein Abscheu haben solle/ und ein solches Leben führen/ welches sich/ mit der abscheulichen Thieren Unart/ nicht vergleich oder vereinbar.

4. J. Man fragt auch von der jungen Freyer Verwandlung/ und erinnere ich mich/ daß ein Verliebter getraumet/ er sey in einen Uhrsand verwandelt worden der niemals ruhet.

IV.

5. A. So möchte man sagen/ ein Müller were in die Weißheit verselbstet.
6. R. Und ein Geitzhaltz/ der bey seinem Reichthum sich aus Kargheit auskasteyet/ in einen Rost; dann er das beste für einen andern sparet.
7. V. Solche Erfindungen gehen dahin/ daß die Menschen in Kunstwerke verwandelt werden/ welches im Ende nichts anders als ein Gleichnuß ist.
8. D. Daher gehöret auch/ was Isabella Andrini von ihren undankbaren Buhlen schreibet: Wann er/ meldet sie/ verwandelt were in einen Löwen oder Bären / so wolte sie ihn durch Freundlichkeit zahm machen; were er eine Schlange/ so wolte sie ihn mit schönen Worten beschweren; were er ein Baum/ so wolte sie ihm mit Seufzen/ als mit einem starken Winde/ zu sich reissen; were er ein Marmol/ so wolte sie ihn mit Zehren erweichen; were er Stahl und Eiß/ so wolte sie ihn durch das Feuer ihrer Liebe zerschmeltzen.

lett. 12.

Angelica.

Das grosse im kleinen. ☞ Die Vorrede Melisa.

LEichtlich solte man erweisen/ daß alle Gleichnisse überflüssig und unnötig/ dieweil das Gemähl niemals der Natur selbsten/ der Schatten niemals der Gestalt/ der Abdruck niemals dem Bilde in allem gleich und ähnlich ist. Wie nun ein Ding/ so unverborgen/ genauer und besser betrachtet wird/ als das/ so verhüllet oder verdecket: als kan auch vielleicht das Verglichene/ so vor bekand/ durch ein anderes fremdes nicht wol erlernet werden.

Causin. de Eloq. S. & f. 192.

2. V. Die Welt ist von vielen Figuren/ und gleichsam unterschiedlichen Gemählden gezieret/ welche alle von einer Hand/ nemlich der Allmächtigen/ aber nicht von einer Farb ausgemahlet und erhaben seyn. Wie nun der Menschen Sinne zu Betrachtung derselben Figuren von Natur sehr begierig/ und gleichsam durch den verjüngten Masstab in allem nach der grössern Welt gestaltet: Ist unschwer zu ermessen/ warüm die artige Zusammenstimmung aller Sachen sonderlich belustigẽ bringet. Vielmals auch wird das Ebenbild eines zerlumpeten Bett-

en Bettlers/ verwilderten Zügeimers/ oder sonsten abentheuerlichen Fratzaten von den Liebhabern der Kunst höher geachtet/als das ursprüngliche wahre Stuck. Kan also eines aus Vereinbarung mit dem andern viel besser an das Liecht gebracht werden/ und scheinet das jenige/ so mit einer anmutigen Gleichnisse als mit einem köstlichen Gewand umgeben/ so viel herrlicher und schöner/ so viel beweglicher und ansehlicher/ so viel lieblicher und leichter/ als die bloß entdeckte Beschaffenheit der Sachen selbsten. Ja/das so wir theuer erkauffen/und etwas bedachtsamer verstehen / ist uns so viel lieber und wehrter / daß ich auch meine Meinung durch ein Gleichniß sage/so sind selbe Blicke der Wahrheit/welche/als von einem Feuerspiegel erhitzet/mit so viel mehrerer Krafte wider zurucke stralen.

§. X. Wann ich mich auf der Jungfrauen Seiten begeben solle/ so wolten wir des Herrn Meinung noch wol etlicher Massen hintertreiben/ und erweisen/ wie die Welt nicht in gleichen/ sondern gantz ungleichen/ und unter sich selbsten gantz widrigen und strittigen Dingen bestehe. Die Erde ist groß/ das Wasser grösser/ der Lufft noch viel grösser/ und das Feuer das allergröste. Das Kalte und

Lud. Granat p. I. D. Peccat.

und Warme/ das Truckne und Feuchte/ das Schwere und Leichte/ das Hohe und Nidere sind in unablässlicher Kriegsverfassung/ daß daher eine schwere Gleichniß mehr vertunckelt/ als die Bewantniß der Sachen eröffnet. Ja das Theuererkauffte ist uns so viel mehr zuwider/ weil es seinem Herrn die begangene Th. rheit so oft vorrucket/als es jhm zu Gesicht kommet/ und kräftiglich zu schliessen/ daß die Gleichniß ein falscher Spiegel/ darinn ein Ding betrüglicher vorgebildet wird/ als es im Werke selbsten ist.

4. J. Ob zwar der Herr/nechst Erweisung seines hohen Verstands/der Jungfrauen Meinung zu verfechten sich unterfangen/ so stehe ich doch in den Gedanken/ es könne alles vom Herrn Vespasian/ sowol als von seim selbst besser wissen/ leichtlich widerleget werden.

5. V. Ich bitte dann/ die Frau wolle gleichsfalls meine Meinung halten.

6. J. So viel ich mit meiner schwachen Vernunfft ergreiffen kan/ bestehet die Welt nicht in widrigen und unter sich streitenden Dingen/ sondern in unterschiedenen/ welche mit gewisser Maß einander nachgeordnet sind. Zum Exempel/die

(ex subordinatis.)

…schwere und leichte/ das Hohe
…fassung/ daß daher eine schwere
…niß der Sachen eröffnet. Ja das
…weil es seinem Herrn die begange-
…sicht kommet/ und kräfftiglich zu
…egel/ darinn ein Ding betrüglicher

…seines hohen Verstands/der Jung-
…gen/ so stehe ich doch in den Gedan-
…sowol als von seim selbst besser wis-

…sfalls meine Meinung halten.
…Vernunfft ergreiffen kan/ bestehet
…itenden Dingen/ sondern in unter-
…r nachgeordnet sind. Zum Exem-
pel/die

V.

pel/die schwere Erde/ das feuchte Wasser/ die leichte Lufft/ und das hitzige Sonnen-Feuer sind so wenig widerwertige Sachen/ als die eusserste Schalen am Ey/ das mollichte Weisse/ der schlupfferige Vogel und gelbe Dotter desselben Oder/ als in der Music der Baß/ Tenor/ Alt und Discant. Diese Dinge nun alle sind nach ihrer Art/ Naturkündig davon zu reden/ zu Erhaltung jedes Wesens eussersten Vermögens durch innerliche eingeschaffene Anreitzung bearbeitet. Was ferner Herr Reimund beygebracht/ kan von schlechten/ unbedachten und ungleichen Gleichnissen wol gesaget werden: Nicht aber von denen/ so eine sonderliche genaue und starke Vereinbarung haben/ und mit zierlichen Nachdruck gebrauchet werden/ oder auf des Herrn Weise zu reden von Gleichnissen/ die ihres Gelds wehrt sind/ und ist solches auch von denen nicht zu verstehen/ welche Lust und Schertzweis bißweilen vorkommen.

Gaffarel aux Curiosit. inoüyes.

* Physicè. ad substantiæ suæ cōservationē.

7. V. Die Frau hat meine Meinung wol vertheidiget/ und will ich nur das beysetzen/ daß das Vergleichende mit dem Verglichenen nicht in allen und allen übereinkommen muß/ sonsten were es eben eins/ sondern bißweilen in vielen/

Comparans cum cōparato.

bißwei-

bißweilen in etlichen/ bißweilen nur in einem Stucke zu- und eintreffen mag.

Digressione.

Es beliebe aber der Frauen von diesem Außtritt widerüm auf den Weg zu kommen/ und die unterschiedlichen Spiele der offtgedachten Gleichnissen zu erzehlen.

8. J. Auf deß Herrn Begern will ich zwar das jenige und wenige/ so mir wissend/ und bißweilen bey Hof gehöret habe/ gern vorbringen/ wann jedes an seinem Ort/ deßgleichen zu thun/ und wo es vieleicht vonnöhten/ mich eines bessern zu berichten erbietig ist. Das erste Spiel/ **Von den Gleichnissen** verhält sich also/ daß man etwas auf- und vergibet/ und jeden in der Gesellschaft freystellet/ nach Belieben ein Gleichniß darauf zu ersinnen: Als/ wir legen dem H. Degenwert und J. Cas. auf/ ein Gleichniß von uns vieren zu erfinden.

Venti Cardinales.

9. D. So will ich die vier Haubtwinde dieser Gestalt vertheilen/ daß Jungfrauen Angelica mit dem Winde gegen Aufgang/ Herr Reimund mit dem Wind gegen Mittag/ F. Julia mit dem Wind gegen Mitternacht/ und Herr Vespasian mit dem gegen Nidergang/ in Beobachtung allerseyts

Alter/

Stucke zu-und eintreffen mag.
tritt widerüm auf den Weg zu
offtgedachten Gleichnissen zu er-

r das jenige und wenige/ so mir
gern vorbringen/ wann jedes an
leicht vonnöhten/mich eines bes-
Von den Gleichnissen verhält
und jeden in der Gesellschaft frey-
ersinnen: Als/ wir legen dem H.
von uns vieren zu erfinden.
dieser Gestalt vertheilen/ daß
n Aufgang/ Herr Reimund
dem Wind gegen Mitternacht/
ang/ in Beobachtung aller seines
Alter/

Alter/ sich füglich vereinbaren: Oder die vier Haubt-Tugenden dergestalt austheilen/ daß die Gerechtigkeit Herrn Vespasian/ die Stärcke Herrn Reimund/ die Weißheit Jungfrau Angelica/ welche sowol innerlich als eusserlich bey ihr zu ersehen/ und dann die Mässigkeit F. Julia beygemessen.

Virt. Cardinales

m. C. So vergleiche ich die Jungfrau mit dem Feuer/ bey welcher der Jugend Witz und Hitz mit sonderlicher Bescheidenheit erhellet: Herrn Reimund mit dem weitschwebenden leichtẽ Luffte/ als welcher unlangsten auß entlegenen Orten glücklich wiederüm zu uns gelangt: Frau Juliam aber dem Wasser/ als welcher Verstand sich vielfaltig mit fruchtbarlichen Reden gleichsam unter uns ergiesset: H. Vespas. aber vergleiche ich zu der kalten und finstern Erden/ dahin sich seine fast schwere Jahr zu neigen beginnen.

11. A. Nach den vier Elementen werde ich veranlasset/ eben dasselbe auch von den vier Jahrs-Zeiten zu sagen/ Als des Herrn graues Alter mit dem erfrornen Winter/ der Frauen reiffen Verstand mit dem fruchtbarn Herbst/ Herrn Reimunds klugen Sinn mit dem grünenden Sommer/ und meine junge

junge Tage mit dem blühenden Früling zu vergleichen. Und daher fragt sich/ welches Alter das Glückseligste?

12. J. Das zu zeitigem Verstande nahet.

13. R. Vielmehr das/ so reiffes Verständniß auf sich hat.

14. V. Warüm nicht das Alter/ so da sich nechst bey Kindlicher Unschulde findet?

15. A. Oder vielmehr die Jahre/ welche sich nach Lauff der Natur zu dem Ende dieses elenden Lebens nahen.

16. R. Auß der Feldmeß-Kunst * ist mir wissend/ wie die Zahl Vier/ allerseits vollkommen: Massen 1. der Stipffel oder Punct/ 2. die Lini oder die Läng/ 3. die Breite/ * 4. die volle Figur * bemercket auß welchen mir unterschiedliche viel Exempel beyfallen/ die Theils auch auf das Spiel von den Zahlen gezogen werden können Sihe also an/ welches das füglichste seyn möchte Die vier Evangelisten wollen sich nicht allerdings auf uns schicken/ dann ich/ Ehrent wegen/ Herrn Vespasian den Löwen/ den Adler Frauen Julia/ das Engelsge-

* Geometria
* Superficiem
* Solidum cubum
Philo l. de opif. mundi & l. 3. de vita Mosis.

gelsgesicht Jungfrauen Angelicæ zueignen müste / und für mich der Ochs allein übrig verbliebe. Die vier Haubtflüsse Ganges/ Nilus/ Tigris/ Eufrates; die vier grossen Ringe an der Bundesladen; die vier Thiere beym Ezechiel/ durch welche die Evangelisten ausgebildet werden/ wie auch die vier Theil der Welt/ wollen sich daher auch nicht recht reimen: weiß also kein besser Gleichniß/ als von Abtheilung der Buchstaben des A B C zu geben. Deroselben sind viererley Art/ Lautende/* welche Frauen **Julia** verständigen Reden gleichkommen: Mitlautende/* welche der Jungfrauen bedachtsamen Beystimmen hiewie zugemessen: Und Fliessende/* welche Herrn Vespasian zugetheilt: nach dem Sprichwort/ daß der Wein der Alten Milche sey: Und die Stumme/* welche meiner Unwissenheit wol anständig/ zugeeignet werden können.

*Vocales. * Consonantes. *Liquidæ. * Mutæ.

17. D. Vier Thierlein/ sagt Salomo/ sind klein auff Erden und sind klug/ dann die Weisen/ die Omeisen schaffen im Sommer ihre Speise/ wie H. Vespasian in seiner Jugend gesparet/ daß er in dem Alter zu leben hat. Die Kaninichen legen ihr Hauß in den Felsen/ wie H. Reymunds Verstand sich ent-

Sprichw. 30/24.

sich enthält in festgegründeter Wissenschaft. Die Heuschrecken/ die keinen König haben/ mit Hauffen frölich ausziehen/ wie J. Angelica mit ihren Gespielen zum Dantze gehet. Die Spinne wircket/ gleichwie F. Julia mit ihren Händen/ und ist in der Könige Häuser.

18. V. Hier fället mir bey/ daß einer seine Liebste mit dem Lucifer verglichen/ welchen sein grosser Stoltz zu Fall gebracht/ da er doch der höhesten und schönsten Engel einer gewesen.

Genes Spiel fol. 172.

19. A. Wunderliche Gedancken!

20. R. Dieses Spiel mag man auch auf eine andere Art führen/ wann nemlich ümgefragt wird / von einer Sache / welche mit einem Wort / in dem das Gleichniß bestehet/ muß beantwortet werden. Als ich frage: was ist Gott?

21. V. Ein Liecht.

22. R. Was ist der Mensch?

23. J. Ein Spiegel.

24. R. Was ist der Geistliche Stand?

e. Die Heuschrecken/ die keinen König
ie J. Angelica mit ihren Gespielen
gleichwie J. Julia mit ihren Händen/

eine Liebste mit dem Lucifer verglichen
et/da er doch der höhesten und schönsten

uf eine andere Art führen/ wann man
welche mit einem Wort / in dem das
den. Als ich frage: was ist Gott?

25. D. Ein Aug.
26. R. Der Weltliche Regentenstand?
27. C. Ein Ohr.
28. R. Der Haußstand?
29. A. Die Hand.
30. R. Die Geschicklichkeit?
31. J. Die Zunge.
32. R. Was ist die Sparsamkeit?
33. D. Eine Omeis.
34. R. Der Feldbau?
35. J. Ein Bien.
36. R. Der Krieg?
37. D. Ein Wolf.
38. R. Wir wollen die Tugenden besehen. Was ist die Gerechtigkeit?
39. C. Eine Verblendung.

40. R. Die Freygebigkeit?
41. A. Ein Gicht.
42. R. Die Weißheit?
43. V. Ein Nebel.
44. R. Die Mässigkeit?
45. J. Die beste Artzney.
46. R. Was ist des Menschen Verstand?
47. D. Eine hellbrennende Kertze.
48. R. Was ist der Wahn?
49. C. Ein Rauch.
50. R. Die Verleumtung?
51. A. Der Asche.
52. R. Was ist der Mensch?
53. V. Ein Bilgram.
54. R. Sein Geferte?

55. J. Furcht.
56. R. Sein Stab?
57. D. Die Hoffnung.
58. R. Seine Wandersbürde?
59. C. Das Fleisch.
60. R. Sein Hund?
61. A. Das Gewissen.
62. D. Man pflege zu sagen/ daß alle Gleichniß hincken / und hat Herr Reymund dieses Sprichwort mit seiner Gleichniß bestettiget. Wird ihm aber nicht lassen zuwider seyn / von den Zahlen mehrere Anregung zu thun.

Reymund.



Wann man ungefehr/ wie es zu geschehen pfleget/ der Zahlen gedencket/ kan man dieselbe nach und nach durchgehen/ und herüm fragen/ wieviel unterschiedliche Sachen auf eine jede gefunden werden können.

(Alles aus einem.)

können. Als zum Exempel/ ich gebe vor/ die Zahl Drey/ und sage/ daß drey Ubel in der Welt seyn/ der Thalmud/ Alcoran/ und die Menschensatzungen.

2. V. Drey Dinge sind höchlichst zu verwundern/ eins drey/ Gott/ und Mensch/ und die Jungfrau/ welche Mutter worden ist.

3. J. Drey Plagen hat die Christliche Kirche/ Heucheley oder Gleißnerey/ Tyranney/ und der Klüglinge Vernunft.

4. A. Drey Dinge sind unüberwindlich/ die Warheit/ die Noht/ und das Gewissen.

5. V. Drey Feinde hat das Menschliche Geschlecht/ den Teuffel/ die Welt/ und das Fleisch.

6. D. Drey Tugenden/ welche sich von den Buchstaben in D. R. Ei anfangen/ zieren jederman: Demut/ Reichthum/ und Einträchtig seyn.

7. C. Drey Dinge werden von jederman gehasset: Dünckelsüchtig/ Ruhmrähtig/ und Eigennützig seyn.

8. R. Dreyerley Inwohner sind in der Welt/ Judas/ der Pövel von Sodom und Gomorra/ und Simons des Zauberers Nachfolger.

Bungus de myster. numer. Iordan. Brunus Nolanus 12. de compos. Imag. C. Agrip. de occult. Philos. l. 2. Rob. Flau rentiæ all' homon. de mond. ValentAndreasMenip. n. 95. f. 175. VVolffius t. 6. cent. 15. R. M. f. 139.

9. J.

9. J. Drey Dinge taugen nicht nach Hof/das Wort Gottes/die Abstraffung der Laster/ und ein offenes Gemüt.

10. A. Drey Ding erhalten alle Wissenschaft/ Papyr/ Federn/ und Dinten.

11. R. Dieses Spiel kan von den meisten Zahlen artlich gespielet werden/ daß der/ so an seinem Ort nichts darzu zu sagen weiß/ ein gewisses Pfand von sich geben/ und dasselbe nachmals wiederum an sich zu lösen schuldig wird. Aber nun wolle die Frau Julia ein mehrers von den Gleichniß-Spielen berichten.

Julia.

OB ich wol in diesen Sachen wenig erfahren bin/ so will ich doch sagen/ so viel mir darvon wissend ist/ und wird das andere Spiel genant der gewisen Gleichniß/ wann nemlich zwey gewisse Ding benennet/ welche bißweilen gantz ungleich/ und unter denselbigen eine Vereinbarung angestellet werden muß. (Viel erkäntlicher.

2. A. Dieses bedunckt mich allzuschwer/ daß mein schwacher Verstand dergleichen erlernen solte können/ und stehe ich in den Gedancken/ daß jener nicht unrecht gesagt/ Es weren die Weiber gelehrt und verständig genug/ wann sie den Unterscheid zwischen dem Wammes und den Hosen wüsten.

3. R. Diese Meinung solte wol an denen Orten gültig seyn/ da die Leute nackend gehen/ oder bey denen Völckern/ die beides Hembd und Wammes aus einem Stücke machen.

du Bosq. en l' honeste femme part. I. f. 209.

3. V. Ich kan wol leichtlich glauben/ daß es der Jungfrau etwas schwer vorkommen/ weil sie des Vortheils nicht berichtet/ und vielleicht solches Spiel niemals hören anbringen. Gleichwie sehr schwer eine steinerne Seulen ohne Gebrauch einigen Werckzeugs aufzurichten/ ja noch durch grosse Stärck/ noch durch Vielheit der Gehülffen ins Werck zu setzen: mit Unterweiß aber/ wie man sich des Hebels/ Wellen und Räder künstlich bedienen solle/ ist es sehr leicht und mit wenig Handarbeit zu verrichten. Nicht anderst verhält sich die Sach mit Erfindung erheischter Ubereinstimmung unterschiedlicher Sachen/ nemlichen

Verulam. in Organo Nov. p. 1.

lichen/ wann man den Vortheil weiß/ und deroselben Gezeug/Gestalt/Wirck- und Endursach * betrachtet. So kan es dann nicht wol ermangeln/ es muß sich ein gewisse Vereinigung * in einem oder dem andern Stücke befindẽ. Wolte sich aber auch dieser keines schicken/so kan bißweilen ein Vernennung * aushelffen. Es ligt auch viel an den Urheber oder Anfänger solches und dergleichen Spiele/ daß er nemlich betrachte die Beschaffenheit der Personen/ und sich nach denselben beqweme: Als daß er das Frauen-Zimmer zuletzt befrage/ damit sie unterdessen Bedenkzeit gewinnen mögen: Ihnen leichte/ den scharffsinnigen Köpfen aber die schwersten und unverhoffte/ ja ungereimte Sachen zu vergleichen auferlege. Im Fall auch jemand unter der Gesellschaft nicht alsobalden zulangen könte/ soll er demselbẽ an die Hand geben/wie es zu betrachten/oder nach Bewandniß den Mangel selbsten ersetzen: damit niemand zu Verdruß oder Abneigung zu dergleichen Kurtzweil beursacht werde.

5. A. Diß ist ein wolbedachte Erinnerung/ und untergebe ich meine Unwissenheit besserer Belehrung.

* Causam materialẽ, formalem, efficientẽ, & finalem.
* Vnum tertium, in quo omnia conveniunt.
* Metaphora.

6. V. Es ist der Jungfrauen Sinnreiche Schönheit genugsam wissend/ und wird durch solche bescheidene Demut ihr Lob noch mehr erhaben: Ja es verhält sich bißweilen auch ein artiger Ehrgeitz / in Mässigung gebürenden Ruhms. Bey erstbesagtem Spiele aber wird auch beding:/ daß wer eines andern Gleichniß zu tadeln vermeinet/ schuldig seyn solle/ ein bessers vorzubringen/ bey benanter Straffe. Aber nun wolle die Frau **Julia** das vorgegebene Spiel probiren.

7. J. Der Herr gebe ein Gleichniß von einer Waage und des Menschen Haubt; Die Jungfrau von der Lieb und dem Wasser; Herr **Reimund** suche die Vergleichung einer Latern mit des Menschen Stimm; H. **Degenwert** vergleiche das Frauenzimmer und eine Glaßhütten; J. **Cassandra** den Ehestand mit einem Kartenspiele.

8. V. An der Waage befinden sich zwo Waagschalen/ zween Waagbalcken/ und das Zünglein/ welches den Ausschlag giebet: An des Menschen Haubt beide rundgehölte Ohren/ welchen alle Sachen gleichsam eingelegt/ durch die

Augen

Augen als Balcken ermessen/ und von der Zungen nach Befindung beurtheilet werden.

9. R. Ich soll vergleichen eine Latern/ und eines Menschen Stimm: befinde daß solche in der Form miteinander übereinkommen/ dergestalt daß wie der Latern Form rund/ also auch des Menschen Stimm sich in die Rundung austheilet. Daher denn die Schawplätz der Alten/ da man fröliche und traurige Geschichte/welche man Comedien und Tragedien zu nennen pflegt/Verlauffsweis vorgestellet/ in die Rundung gebauet/ als / nach welcher vollkommenen Figur sich des Menschen Stimme beqwemet.

VII. Iuan de Santa Maria en su policia Christiana c. 27.

10. A. Die Liebe und das Wasser befinde ich fast gleich/in Betrachtung ihres Ursprungs: Theils Wasser kommet vom Himmel/ gleichwie die Göttliche Lieb von oben herab auf uns unwürdige Menschen triefet: Theils qwillet von der Erden/ wie die Liebs-Neigung/ so irdisch gesinnet ist: Und solches Wasser ist entweder süß/ wie auch die Liebe/so auf Tugend gegründet/ oder bitteres Saltz-Wasser/ wie die Reitzung/ so in der geilen Wollust waller/ und als eine Flut vorüber-

Vitruvius l. 5. c. 3.

vorüberrauschet/ ja wie das Meer in seiner Unbeständigkeit (wann so zu reden verlaubet ist) einig und allein bestehet.
11. D. Was mag doch schöner und gebrechlicher seyn/ als der Frauen Sinn und der Gläser Glantz.
12. C. Die Karten streiten bey Tag miteinander/ und liegen zu Nachte beysammen/ wie zanckende Eheleute.
13. J. Das Vorgegebene ist allerseits so wol beantwortet worden/ daß solche Sinn-Behendigkeit billich zu loben/ und könte nun das Spiel fortgesetzet werden/ wann jedem in der Gesellschaft dergleichen auffzugeben belieben wolte.
14. V. Daher gehört/ was bey den Juden gelesen wird / daß nemlich ein Hausvatter seinem Gast/ einem Rabbi/ ein gebraten Hun vorgeleget/ bittend/ er solte es zerschneiden: welcher dann es solcher Gestalt vertheilet/ daß er dem Hausvatter den Kopff von demselben/ dem Weibe das Eingeweid/ den zweyen Söhnen die zween Füsse/ und den zwo Töchtern die zween Flügel gegeben/ den gantzen Leib aber für sich behalten/ und auf befragen solche Austheilung der

Gestalt

VII.

Gestalt verantwortet: Ich habe dem Haubt in dem Hause den Kopf vorgeleget; dem Weibe/ als welche Kinder träget und alle des Haushaltens Glieder mit Nohtdurfft versihet/ das Eingeweid; Den zweyen Söhnen/ als Seulen des Hauses/ beyde Füsse; Den zweyen Töchtern/ welche aus dem Hause fliegen/ und sich an andere Ort verheiraten/ die Flügel; Die Krippe aber hab ich vor mich behalten/ weil ich in einem Schiffe bin anhero kommen/ und in denselben widerüm davonzufahren gedencke/ welchem/ als einer Gallern/ solche ümgewandte Krippe sehr gleich ist.

C. Helvicus in Jüdischẽ Historien/ 1. Theil c. 21. f. 91.

Julia.

Ahnlich scheinet / das Spiel von den Liebs-Gleichnissen ebener Massen anzuführen! Wann nemlich jedes in der Gesellschaft erwähnet/ warinn er sonderlich wolte/ daß der/ oder die/ so künfftig nach Gottes Willen sein Ehegatt werden solte/ sich sonderlich mit ihm vergleichen möchte/ und könte solches Spiel vielleicht nit unrecht von den Liebs-Gleichnissen

(Es träget das Aug.)

nissen beneñet werden: Bey welchen von Alter/ Reichthum/ Schönheit/ Frömkeit/ Gesparsamkeit/ Frölichkeit/ u. d. g. zu reden/ gute Anlas. Es hat auch dieses Spiel mir so viel mehr behagt/ als ich vergewissert/ daß junge Leute gute Lehren darbey erlernet/ und weil eines jeden Lebens Freude in einem glückseligen Ehebande bestehet/ ist nichts zu ersinnen/ daß solches mit grösserer Krafft verknüpffe/ als ersterwähnte Gleichheit der Ehegatten.

2. R. Die Frau stehet in einem irrigen Wahn/ und ist gewiß/ daß bey Ehestifftungen vielmehr abzusehen/ daß selbe zu des Regimentes (als dessen Glieder die Hauswesen sind) Wolfahrt gedeyen mögen. Wann nun die Gleichheit des Alters solte stat haben/ würde des Mannes Ansehen offtmals nicht beobachtet werden können/ oder mancher Alter ohne Leibes-Erben dahinsterben. Wann in dem Reichthum und Armut allzeit nur gleiche Leute zusammenheirahten solten/ würden die Reichen aus Muht und Stoltz/ so das Geld zu verursachen pfleget/ sich miteinander nicht betragen können: Die Armen/ so den Hunger zum Brautschatz/ und den Durst zur Morgengab erheirahten/ miteinander verschmach-

F. Rabelais p. 3. c. 9. & seqq.

verschmachten/ (wie man dann zu sagen pfleget/ daß alles Unglück noch wol schmecke/ wann man das liebe Brod darbey haben könne.) Die Verständigen würden ohne Unterlas üm den Vorzug streiten; gestalt dann in der Witz/ Maß und Ziel zu halten sehr schwer. Die Närrischen und Blöden würden ihres gleichens Burgerschaft hinterlassen/ und also das Regiment durch üble Haushaltungen in böse Verfassung sincken müssen. Da hingegen viel Geschlecht und Hauswesen erhalten/ wann die Jugend das Alter in schuldiger Ehrerbietung entgegen kommet; der Reiche den Armen aushilffet/ der Verständige das Blöde verträget/ und diesen nach bey Eheverbindnissen vielmehr die Ungleichheit/ als Gleichheit wegen des gemeinen Nutzens/ beobachtet werden sollen.

(Tutti i gu- sono buon- colpane.)

3. V. Hieher schicket sich die Erzehlung zweyer unterschiedlichen Dinge/ welche wegen Gleichheit fast verbunden/ und meistentheils sich zusammenfinden: Als wann ich sage/daß Tag und Nacht nunmehr so lange einander nachlauffen/ und deswegen nicht ausser den Weg seyn würde/ selbe vermittelst der Morgen- und Abendröte miteinander zu vermählen/ und das Heiratsbeding

(mit

(mit Liecht und Finsterniß auf die heitere Luft geschrieben) den Stunden anzuvertrauen.

4. R. Ich schlage zu verheiraten vor die Feder eines gelehrten Mannes/ mit dem Degen eines tapffern Soldatens: weil die Soldaten/ so studirt haben/ die besten Feder-Fechter geben/ und der Unverständigen Schreiberey mit einem leeren Dintenfaß oder stumpffen Federmesser.

5. D. Weil wissend/ was grosse Liebe die Westphalische Schuncken zu dem Mosier und Ringauer Wein tragen/ als vermeine ich/ daß unter beiden eine glückselige Verlöbniß anzustellen seyn möchte.

6. J. So sollen wol Käß und Brod einander beyzuwohnen ihnen gefallen lassen.

7. D. Weil Trommel und Pfeiffen sich offtemals bey den Hochzeiten befinden/ miteinander reisen und zu Feld liegen/ solte es auch zwischen ihnen eine fröliche Heirat abgeben.

8. R. Warüm nicht mit dem Degen eines verzagten Soldatens? Es heiraten

raten auch sonsten ins gemein zusammen gute Dienst und die Undankbarkeit/ welches doch eine böse Ehe gibt.

9. V. Unbescheidenheit und die Jugend sind solcher gestalt auch Ehegatten.

10. R. So befindet sich auch das Glück und der Neid ordentlich zusammen.

11. D. Schwelgerey und Krankheit sind unglückliche Eheleute.

12. J. Reichthum und Geitz sind gleichsfalls miteinander verbunden.

13. A. Ich bitte nach diesem Austritt widerüm auf den vorigen Weg zu kommen/ und wird Herr Vespasian angelanget / seinen angefangenen Unterweiß von Sinn-Bildern fortzusetzen.

14. V. Der Jungfrau Begehren will ich unverzögert Genüge leisten/auch auf befragen von allen nach Müglichkeit/ Berichte geben/ weil aber die Sache etwas schwer zu seyn scheinet/ will ich selbe etwas weiter herholen. Ausser Zweifel ist/ daß die Wort/ unsere Gedanken an Tag zu geben/ fügliche Mittel seyn; beneben denselben aber befinden sich noch andere Arten/ welche gleichsfalls diesen Zweck erreichen können: Nemlich/wie die Wort entweder durch die Stimme ausge-

(L'Auteur des jeux del' incognü f. 140)
(Verulam. de Aug. Scient. p. 273. Des Geheimen Vorrede in den dreyständigen Sinnbildern.)
(CI CLXXV. 1/2/3.

ausgeredt/oder durch die Feder zu Papyr fliessen; Also gleichet jenem das Thun/ diesem das Mahlen oder Sinnbilden. Solche Künste (dann also können sie wegen grundrichtiger Verfassung benamet werden) gehen der Vernunft an die Hand/ und gestalten unsere Gedanken. Was durch die Rede und Schrift verstanden werde/ ist bekant: durch das Thun aber bemercken wir die Verthaunungen/ (welches Wort von den Niderteutschen geborget) und die stummen Geberden/ mit welchen eines jeden Gemüts Meinung ausgedrucket werden. Als wañ Periander Maan-Häubter abschläget/ und damit zu verstehen geben wollen daß man die Vornemsten im Volk hinrichten lassen müsse / wann der Wüterig* sein Reich (welches wegen er befraget worden) zu versichern gedenke. Oder wann jener König/ als er üm Raht angelanget worden/ von einem/ der aus Trunkenheit herrührenden Kopffwehe klagte/ beide Beine übereinander schrenkte/ zu verstehen gebend; Er solte anfangen/ wo er es den Tag zuvor gelassen hätte. Oder wie anheute noch die Indianer durch Geberden mit Ausländern zu handelen pflegen / ja es können mit dem Leibe alle Buchstaben gedeutet werden.

*Tyranno. Livius & Florus.

1. Reym.

Gleichnisse. ✱
...ur fliessen; Also gleichet jenem das Th...
Solche Künste (dann also können sie ...
...ner werden) gehen der Vernunft an...
...en. Was durch die Rede und Schr...
...as Thun aber bemercken wir die Verr...
...r teutschen geborget) und die stummen Sch...
...nes Meinung ausgedrucket werden. ...
...läget/ und damit zu verstehen geben wolle...
...richten lassen müsse / wann der Winter...
...er werden) zu versichern gedenke. ...
angelanget worden/ von einem/ der ...
...klagte/ beide Beine übereinanderschl...
...gen/ wo er es den Tag zuvor gelassen hä...
durch Geberden mit Ausländern zu ...
...the alle Buchstaben gedeutet werden.

1. Reym

Reymund.

Unter diese Spiele gehöret auch das so man zu Teutsch der Deutel-y / oder die Deutkunst ohne Reden nennen möchte / da man einen jeden ihm etwas befraget / darauf er mit Geberden zu antworten schuldig / und nachdem die Frage bewandt / läst sich bißweilen etwas artiges solcher gestalt anbringen.

Mit geringer mühe. 55 CLXXV.

2. D. Dieses Spiel kan auch ohne Reden geübet werden: Wann nemlich jedes in der Gesellschaft absonderliche Geberden wehlet / und der / so das Spiel anfähet / eines anderen Geberden sehen lässet / welche nicht allein solche nach- sondern wieder eines andern Geberden vorthun muß.

3. J. Wann solches der Spielregent allein verrichtet / die Geberden austheilet und bald diese bald jene zur Folge verthut / so ist das Spiel leichter / weil man nur auf einen zu sehen hat.

4. A. Damit es aber Gesprächspiele heissen / kan man zu den Geberden ein Wort oder eine kurze Rede aufgeben; Dergestalt daß man jenes thun / dieses sagen muß.

5. C. Ist aber das Wort den Geberden zuwider kommet das Spiel soviel lustiger/ als: das Haubtneigen/und nein darzu sagen ; die Schulteren einziehen/ sich viel erbieten u. d. g.

6. V. Diese Spiele aber können ohne Verdrus nicht lang getrieben werden.

7. R. Nun welle sich ferners der Herr an seinem angefangenen Gespräch nicht hindern lassen.

F. Rabelais p.3.c.19. & 20.

La arte de cenni de Giovani Bonifacio.

8. V. Die andere Art der Charactern oder Bezeichnungen / welche sich mit den Schriften/wie obgedacht/vergleichet. bestehet in den Schilderbildern. so auch sonsten Fahnenbilder genennet werden/und sind deroselben unterschiedliche Arten/als wann ich eine gantze Geschicht mit oder ohne Farben mahle : Oder auß der Wort- oder Figur-Gleichheit etwas zu verstehen gebe / welche Art der Schriftbildung von den vortreflich-gelehrten Schalk Frantz Rabelais meisterlich verlachet worden/und vielleicht nicht ohne gute Ursach. Denn ja lächerlich/ ein A und ein Morn/ für Amor / oder/ wie es jener verbessern wollen/eine Amm (Hebamm) und ein grosses Ohr zu mahlen. Einen Ofen oder Hopfen: für

In der Affentheuerl. Geschicht-Klitterung Pantag. 122. Blat Cap. 12.

für hoffen: Einen Leibbrod und eine Zieg für Leibzig: Einen langen Krämer für g an -merc: Ein Clavicordi unter einem Perlein/zu verstehen zu geben: Margarit/ist der Schlüssel meines Hertzens: Ein Rager/für reichet oder gebt her: Einen grossen und kleinen Bettler/für unter und ober Lausnitz: ein leeren Beutel nechst dem Kraut Wermut/zu bedeuten; Armut wehre dem Muht: nach einem Hafen mit ehren/der in der Höhe sichet griefen zu bedeuten/er strebe nach hohen Ehren: Die Frau mit der Elen schlagen/zu verstehen/er straffe sie mit Maß: Ja/welches fast noch seltzamer/daß einer den Namen seiner Bulschaft/so Barbara geheissen/a' bilden wollen/und einen Bart/benebens einem halben Frosch mahlen lassen/welchem ein anderer gerahten/er solte den Bart vielmehr als halb mit dem Scheermesser weggenommen/zu entwerffen befohlen haben/welches in seiner Sprache barba rasa, den besagten Namen besser zu verstehen geben würde.

P. Jovius in Emblemat.

☞ CLXVI, 5, 6, 7.

Reymund.

Hell durch übung.

SO möchte man aus ersterwehnten gleichsfalls ein Spiel ersinnen/ welches zu Angedenken eines und des anderen dienstlich seyn möchte/dergestalt/daß man jedem in der Gesellschaft ein gewieses Wort vorgebe/ und befrage/wie solches zuordnen oder stellen/ (die Künstler nennens lociren) oder in das Gedächtniß stärcker einzudrucken seye? Als wann mir gegeben würde/ ich solte den Namen Angelica/ welcher mir allerdings unbekant were in meinen Gedanken unfehlbarlich bemerken/ wolte ich mir einbilden/ einen Angel/J.K. oder den Namen Julia mit den Ziffern 1. 5. 50. 1. a. JULIA. und bestehet hierinn obbesagte Kunst/ daß durch das Unbekante das Bekante in das Gedächtniß eingedrukt werde.

Gorop. Becan.

2. D. Hierinnen solte man die Jugend mit zuwachsenden Jahren verständig üben/ welcher gestalt ich gesehen einen Aal/ der sich gekrümmet/ den Buchstaben a bemerkend/ e eine halbe eese oder Haffte/ i ein Blutigel/ o ein Ohr/ u ein

Uhr/

Uhr / ä äele/ ö oelfläschen / ii ein halboffene Hülse / ei ein zerbrochenes Ey. und so alle Buchstaben ausgebildet.

3. R. Die Natur würket sicher vermittelst der Kunstleitung / und kan ich mich nicht genugsam verwunderen / daß diesen Sachen noch der Zeit nicht nachgegründet worden / und an stat der vielnutzlichen Gedächtnißkunst undienliche / irrsame / und schwervernemliche Schriften aufgedrungen werden.

X. Sprachkunst bey M. Oelschlag 1630. gedrucket.
Verulam de Augm. Scient. f. 268.

4. V. Die Gedächtniß ist gleichsam die Scheuren / in welcher wir die Früchte unseres Fleisses einsamlen: sie ist der Schatzkasten / welcher den Reichthum unserer Wissenschaften verwahret: Sie ist die einige Glükseligkeit unseres Verstandes, ohne welche wir auch in den grauen Jahren Kinder genennet werden.

5. A. Hiervon möchte man aber sagen, was jener von der Schönheit und Frömkeit nachdenklich geantwortet: Er habe die Mängel seiner Sitten / aber nicht die Mackel des Angesichtes änderen und wolgestalten können. Vielen ist von Hertzen leid / daß sie ein schwaches Gedächtniß haben / wissen aber kein Mittel darzu.

6. D. Solte man Mittel haben den schwachen Augen / dem blöden Gehöre/ den matten Gliedern und den Verstand selbsten zu helfen / warum solte man nicht auch den Gedächtnißgebrechen zu steuer kommen können?
7. C. Wie aber?
8. V. Auf vielerley Weise. Als durch ein mässiges Leben/damit das Haubt nicht mit vielen aufwallenden Dämpfen angefüllet werde / und dieses Mittel ist in unseren Mächten.
9. J. Die Gedächtniß ist bey denen glükselig / welche bey gesunder und starker Leibsbeschaffenheit ein stilles und ruhiges Leben führen.
10. R. Und sonderlich nicht mit vielen Sorgen und schweren Anliegen beladen sind: dann die Vielheit der Bildungen lange Zeit in unseren Sinnkräften nicht beharren kan : Nicht anderst als wann ich auf Wachs vielerley Siegel nacheinander druken wolte/da dann eines des anderen Bemerkung nohtwendig verderben müste.
11. A. Deßwegen bedienen sich die vielbeschäfftigte der Handelsbücher / dem sonst hinfallendem Gedächtniß zu Behuf.
12. J.

12. J. Es ist ein unterscheid zwischen dem Gedächtniß und dem Angedenken: jenes bringet von sich selbsten hervor/was man erlernet; dieses muß gewiese Bemerkungen haben/vermittels welcher es das vor anvertraute beyträget. Daher hat Plato behaubten wollen/aller Menschē Wissen sey ihren Geist oder Verstand von der Natur eingeschaffen / und die Belernung nur eine Erinnerung und Angedenken dessen / was in ihnen verborgen lieget.

13. C. Was hat er aber dardurch verstanden?

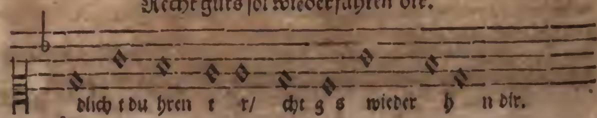
14. D. Er hat wollen die mehr als Menschliche Eigenschaft unserer Gedanken / und die unerschöpfliche Springqwelle unsers Verstandes bedeuten/ welches wundersame Sinnfähigkeit niemand als durch beharrliche Ubung seines eignen Gedächtniß genugsam erkennen mag: Dann die Betrachtung/ welche wir von sichtbarlichen Sachen herführen/ ist nicht anders als ein Angedenken dessen/ was wir darvon aussinnen können.

15. J. Dieses ist etwas zu hoch für uns. Ich hab das besagte von der natürlichen Gedächtniß verstanden/ welche oftermals auch die Narren haben.

16. V. Was ihnen an den Kräften deß Verstandes abgehet/ wird vielmals dardurch ersetzet zu Zeiten vernachtheilet/ die Vielheit der Bildungen/ wie gesagt/ den Verstand und das Urtheil. Zu vorbesagter künstlichen Gedächtniß aber gehöret I. die Ordnung/ und daher merket man viel leichter/ was in gebundener/ als was in ungebundener Rede gesagt wird. II. Die Gleichheit/ welche bestehet in den Worten/ wie vorgedacht/ oder einer merksamen Ausbildung vorwesender Sachen.

17. R. Hierbey schiket sich zu erzehlen/ daß einer diese beide Reimzeile solcher gestalt zu verstehen geben.

Redlich solt du fahren mit mir /
Recht guts sol wiederfahren dir.



D. Schwend. in den Mathemat. Erquick-Stunden.

18. D. Diesem kommet sehr nahe/daß jener einem eine Feigen zugesendet/zu verstehen geb. end daß er feig und verzagt sey: Er ihm aber so bald Maul-Beer hingegen geschicket/ mit Versprechen/daß er derselben noch viel mehr von seinen eignen Handen zu empfangen haben solle. Daß aber vielerley Sachen gewiese Bedeutungen haben/wird verhoffentlich niemand in Abred seyn können: Dann zu geschweigen der Egyptischen Schrifbilder/ durch welche eines jeden Dings Eigenschaft auf etwas anders gezogen worden/ so lesen wir/ daß Gott der Allmächtige selbsten mit Noa durch einen Raben/eine Taube und einen Oelzweig in der Arch/auch mit Jonas durch ein Kürbiß geredt/ und sind dergleichen Exempel in weltlichen Geschichten vielfältig zu finden. Weil aber solche Bilderschrift sehr tunkel/ und unterschiedliche Auslegungen leiden/ als haben die Sinnreichen Italianer/etliche wenig Wort beyzusetzen/in Gewonheit gebracht/ durch welche die stumme Figur gleichsam beseelet/ und sich besser verstehen machet. Zum Exempel/ wann gemahlet würde eine Omeiß/ könte man unterschiedliche Gedanken darvon haben. Einer möchte es deuten/ zu Annah-

Baptist. Egnatius in Racemat: P. Crinitus de honesta discipl. l. 2. c. 20.

☞ CLXX

animata

Anmahnung der Arbeit nach des weisen Mannes Lehr / Du Fauler lerne von der Omeiß: Der ander könte es für eine Abbildung deß Eigennutzes halten / weilen die Omeissen die Gärten verderben / ihnen selbsten aber wol eintragen. Der dritte könte es von einer guten und wolbestellten Haußhaltung / oder Regiments-Verfassung auslegen.

Sprichw. 12.

V. Aldrov. von Ungezief

Reymund.

UNd diese Meinung / daß nemlich die Figur ohne Obschrift nicht vernemlich sey / kan durch der Herren Unbekanten zu Venedig gewöhnliches Sinnbild / verstanden werden / wann sie mahlen einen Berg / von welchem die Bächlein herabfliessen / desselben Qwelle aber nicht gesehen wird / mit dem Obwort: Von Unbekanten kunt.

Ex ignoto notus

Le Novelle de' S. Acad. Incognit. ☞ von CLXV. biß CLXXV.

2. V. Es mag aber dieses Gesprächspiele von den Sinnbilden auff gar unterschiedliche Art angeführet werden / als I. daß man etwas aufgibet / üm ein Sinnbild darauf zu erfinden.

II. Daß

XI.

II. Daß man ein Bild wehlet/ und mit gesamten einrahten eine Obschrift darzu aussuchet.

III. Daß man eine Obschrift vorstellet und das Bild oder die Figur darunter erfindet.

CLXIX.

IV. Daß man gantze Capitel aus der H. Schrift ausbildet.

V. Wann man alle Elementa durchgehet/ und die Sinnbilder daraus herbeybringet/ wie Camerarius und Aldrovandus bey Beschreibung der Thiere gethan/ oder alles was man ansihet zu einem oder mehr Sinnbildern machet.

Aulæa Romana.

VI. Wann man aus einem Poëten alle zu den Sinnbildern dienliche Obschriften wehlet/ wie der Dichter der Römischen Tapeten aus dem Claudiano.

Es werden aber solche Gemähl und Schriften Sinnbilder genant/ weil selbe von Bildern/ und wenig Worten/ darinn der Sinn/ Meinung und Verstand deß Erfinders begriffen/ zusammengesetzet: welche dann mehr weisen/ als gemahlet oder geschrieben ist/ in dem selbe zu fernerem Nachdencken fügliche Anlaß geben.

Temporibꝰ Tiberii Imp. de voce hac latinè reddenda anxiè laboratum Sveton. in Tiber. c. 71. ante Publius Mimus sub Augusto Inserta dixit, vid. Scal. & Causin Ep.

3. R. Es ist die Frag/ ob nicht besser were/ das Wort Emblema zu behalten/ weil es nunmehr fast von jedermänniglich verstanden wird / als nicht das unbekante Wort der Sinnbilder einzuführen? Gestalt dann/ bey allzugenauer Handhabung deß Teutschen uns wol widerfahren solte/ was den Erfinderen der Mahlerkunst begegnet: Da nemlich der Pinsel noch so grob/ daß man allezeit darzu schreiben müssen / was jedes seyn solte / und bißweilen noch jemand mitschicken/ der selbes auslegen oder lesen können.

4. V. In diesem Falle begere ich niemand Gesetz oder Recht fürzuschreiben/ sondern vielmehr selbe von jedem verständigen mit Dank anzunemen: Allein wann die unartigen unteutsche und fremde Wörter/ so uns die böse Gewonheit bishero aufgedrungen / widerüm abgebracht und ausgeschaft werden sollen müssen wir uns mit Erlernung ausländischer Wissenschaften nicht befremden lassen / etliche bishero unbekante Wörter an und aufzunemen: Ja/ auf solche zu Erhebung unserer Wolgebornen Sprache vielmehr bedacht seyn / und die / so anderer Sprachen unwissend/

fend/von Ergreiffung allerley nützlicher Erkündigung nicht abschrecken. Bekenne aber hier ungerne/ daß ich in diesem Stücke/wil nicht sagen anderen/ sondern mir selbsten nicht genug thun kan.

5. J. Der Herr wolle deswegen unbekümmert seyn/ und ihm gefallen lassen/ im angefangener Unterweisung von den Sinnbildern fortzufahren.

6. V. Es ist mir zwar nicht unwissend/ daß die (Emblemata oder) Sinnbilder von den (Symbolis heroicis oder) Fahnen-Bildern unterschieden werden / jedoch weil selbe Unterschied von keiner grossen Wichtigkeit ist/ und vielfaltig nicht beobachtet wird / als verstehe ich durch eines sowol als das andere ein Gleichniß/welches durch eine Figur und Schrift/des Erfinders Meinung zu verstehen gibet / und mit sonderem Nachdruck auswirket.

7. A. Was wird aber sonsten für Unterschied darzwischen gemacht?

8. V. Diejenigen/welche darvon geschrieben / deren fürwar eine sehr grosse Anzahl ist/ schliessen theils dahin/ daß die Fahnen-Bilder (Symbola heroica) allzeit

I.C.Capaccio. G.Ruscelli.

P.Giovio. Scip. Barg. St. Guazzo Pietra Sancta, Il.Materiale. Camillo Camilli, Diego Saavedra Samb. Camerarius

allzeit zu einer gewiesen Tugend oder Helden-Tapfferkeit ihr Absehen haben müssen: die andern aber/entweder von einer Geschichte/von Liebe/Hoffnung/Treue/Beständigkeit/Verlangen/und dergleichen handelen. Ferners die Gesetze/ welche bey besagten Scribenten unterschiedlich gefunden werden / sind ins gemein folgende:

I. Jedes Sinnbild sol bestehen in Figuren und etlichen beygeschriebenen Worten:

II. Der Figuren sollen auf das meiste drey seyn/auf das wenigste eine. Dann ob zwar etliche gefunden werden/welche keine Figur haben/können doch selbe diese Regel/ welche ins gemein gültig / keines wegs hintertreiben.

☞ CLXVI.

9. D. Daher gehört des Marggrafen Ambrosii Spinolae Sinnbild / welcher den Himmel mit Wolken bedecket/ und diese Schrift erkieset/

☞ CLXVIII.

Sie sind vorhanden und scheinen nicht.

verstehe die Sterne / damit anzudeuten / daß er benebens seinen unterha-

benden

...elden-Tapfferkeit ihr Absehen haben mi...
...er Geschichte/ von Liebe/ Hoffnung/ Traw...
...ichen handelen. Ferners die Gesetze/ ...
...edlich gefunden werden / sind nie gan...

...hen in Figuren und etlichen beyg...

...s meiste drey seyn/ auf das wenigst...
...werden/ welche keine Figur haben/ könne...
...in gültig / keines wegs hintertreiben.
...sen Ambrosii Spinolae Sinnbild / ...
...e/ und diese Schrifft erkiesst/

...en vnd scheinen nicht.

...euten / daß er benebens seinen ...
...benden

NON CERNVNTVR ET ADSVNT

F

benden

benden Kriegsvolck auch abwesend aus dem Königreich Hispanien seinen Schein und Lob gleichsam verliere / da er doch soviel erspriesliche Dienste leiste.

du Conte d' Essex. 10. R. Ich hab in Engelland einen Schild gesehen / welcher gantz schwartz/ und allein mit güldenen Buchstaben diese Vberschrift hat:

Par nulla figura dolori,

Kein Bild meim Schmertzen gleicht.

11. V. Der schwartze Schild ist an stat der Figur/ und wann ich were befraget worden/ was beyzuschreiben seyn möchte/ wolte ich vorgeschlagen haben diese Wort:

Ein besser Glück bemahlt es bald/

Melior fortuna notabit.

CLXVIII. 12. III. **Die Figuren sollen in ihrer deutenden Gestalt scheinlich und sichtig ausgemahlet werden.**

IV. Die

... aus dem Königreich Hispanien seine
...da er doch so viel ersprießliche Dienste leist
...en Schild gesehen / welcher gantz schwartz
... diese Uberschrift hat:

... figura dolori,

... Schmertzen gleicht.

...an stat der Figur / und wann ich were bey
... möchte / wolte ich vorgeschlagen haben

...ck bemahlt es bald /

...tuna notabit,

...ret deutenden Gestalt scheinlich und

IV.D.

IV.D.

CLXVIII. 20. IV. Die Figuren nicht gantz unbekant seyn/und keine Gestalt von einem Menschen haben. Es bestehet aber die Ursach dieses sonderlich darinnen / daß das Vergleichende und das Verglichene nicht füglich einerley Eigenschaft seyn kan. Wann aber der Erfinder sich zu einem andern Menschenbild vergleichen wil / kan dasselbige für ein Exempel / aber nicht für ein Sinnbild verstattet werden.

CLXXI. V. Die Schrift sol in wenig Worten bestehen/und aus bekanten Scribenten entnommen / oder im Nohtfall von dem Erfinder des Sinnbilds verständig ersonnen seyn : doch dergestalt / daß es über einen halben Vers nicht belauffe/ zum wenigsten aber zwey/ selten ein einiges Wort begreiffe.

CLXXI. VI. Die Schrift sol niemals in der andern Person/sondern allzeit in der ersten oder dritten reden : sonderlich aber vermeiden / daß dardurch die angedeute Gleichniß nicht verknüpffet werde/ wie zu thun pflegen diese Wort : Also / dergestalt/ nicht anderst/gleicherweiß ꝛc. Massen

dann

dann solche Wörtlein überflüssig und stillschweigend verstanden werden / weil zwischen dem Sinnbild und des Erfinders Meinung (wie zuvor erwähnet) eine Vergleichung angestellet werden muß. Diese Gleichnuß ist die Seele des Sinnbildes / dessen Dolmetscher die Obschrift / und der Leib ist das Bild oder die Figur an sich selbsten / gleicher gestalt der Musickunst gemässe Zusammenstimmung / und in der Uhr die Bewegung der Räder / derselben Geist genennet werden können / aber nicht die Noten / oder Zahlen / welche der Zeiger weiset.

VII. **Die anmutigsten Uberschriften sind diese / welche von den Poeten entnommen / in Betrachtung / zwischen der Mahlerey / und der Poeten Dichtkunst eine genaue und Lustreitzende Vereinigung ist.**

VIII. **Diese Figuren und Schrift sollen also miteinander verbunden seyn / daß keines ohne das ander könne verstanden werden.** Ferners ist zu beobachten / daß die Sinnbilder / so nicht zu Papyr gebracht / sondern Spielweis nur erzehlet / so genau nach dieser Richtschnur nicht müssen gemessen werden; wie man darinn leichtlich nachgeben kan / und vielmals auch bey gelehrten

CLXXI, 22.

lehrten Leuten zu befinden / daß besagte Regeln nicht sind in obacht genommen worden/haben aber derselben deßwegen gedencken müssen/damit man wisse/was von den Meistern der Kunst für Eigenschafften bey einem volkommenen Sinnbild erforderet werden.

12. A. Nun komt mir die Sach noch viel schwerer vor.

13. V. Man muß erstlich wissen/was man zu verstehen geben wil / gleich als der ein Brief schreibet/ zuvor desselben Inhalt im Sinn begreift / nachmals die Wort / wie er vermeinet/daß es sich schicken möge/zusammenfüget : Also auch kan man leichtlich etwas ersinnen / welches auf eine oder die andere Weis sich mit unserm Absehen vereinbaret.

14. R. Ich hab dieser Tagen ein Emblema oder / wie es der Herr nennet / ein Sinnbild erdacht / und weil mir keine Uberschrift zu denselben völlig beliebet / als lange ich die löbliche Gesellschaft bittlich an / mir ihr verständiges Beyrahten großgünstig zu ertheilen. Ich mahle ein zugethanes Buch/auf welchem wieder ein flach-offenes/ und auf denselbigen ein gleichsam darauf gestürztes Buch liget.

15. V.

gte Regeln nicht sind in obacht genommen
en gedencken müssen/damit man w...
nschafften bey einem volkommenen Sinn

noch viel schwerer vor.
was man zu verstehen geben wil / gleich als
n Inhalt im Sinn begreift / nachmals
schicken mag/zusammenfüget: Also auch
welches auf eine oder die andere Weis

Emblema oder / wie es der Herr ...
ir keine Uberschrift zu denselben ...
sellschaft deutlich an / mir ihr verständnis
Ich mahle ein zugethanes Buch/auf ...
f denselbigen ein gleichsam darauf gelegt



15. V. Wann der Herr durch die drey Bücher die drey Faculteten will verstanden haben: Als / der H. Schrift / des Rechtens / und der Artzney Erkündigung: Oder durch die Zahl der drey Bücher eine volkommene Geschicklichkeit / so wolte ich für mich darzu schreiben:

Ich lerne und stirbe /

Moriar doctior.

Plutarch. in Socrat.

16. D. Wann uns der Herr nicht berichtet / was er durch das zugethane / und die eröfnete Bücher gemeinet haben wil / so werden wir es schwerlich errahten können. Muhtmasse aber / daß durch selber unterschiedliches Vorbilden / etwas besonders gemeinet seye. Solte es aber ins gemein von allerhand Wissenschafften verstanden werden / könte man vielleicht darzu schreiben:

Aus der Toden Rahten gute Thaten.

17. R. Weil alle Wissenschaft ungezweiffelt im Lesen / Gespräche und Abwartunges

tungen der Gedanken bestehet / hab ich durch das oberste Buch das Lesen/ durch das andere das Gespräch/ dardurch das erlernete gleichsam aufgelegt und eingesencket wird / durch das dritte und uneröfnete aber die Unterhaltung der Gedanken zu verstehen geben wollen.

Conversation.

18. A. So solte man wol darüber schreiben können :

Die Qwellen der Weißheit.

19. R. Weil wir im Lesen unterhalten die Toden/ im Gespräche die Lebendigen/ mit den Gedanken uns selbsten / solches aber alles in unablässiger Ubung bestehet / als vermeine ich benzuschreiben :

Vermehrt oder vermindert.

Qui non addit, amittit.

20. V. Des Herrn Erfindung ermangelt seines Ruhms nicht ; dann gewiß das Lesen ein Unterricht / so von den verstorbenen / als getreuen Lehrmeistern / herrühret : Das Gespräch aber die beste Schul/ in welcher wir bey den Lebendigen das erlernte üben/ und zu Werk bringen können / beides aber muß ursprüng-

Drus. in den Ebreischen Bundreden (Apoph.) 1.Bl.9.Z.6.

sprünglich von Unterweiß- Nachdenk- und Betrachtungen ergriffen werden.
21. D. Wie jener König Pion gefraget / welcher gestalt er das Meer könte austrinken / und er ihm zur Antwort gegeben; er müste alle dahinlauffende Flüsse zu ruck halten: Solcher massen pfleget auch das Meer aller Künste und Wissenschaften in unserem Gedächtniß auszutrocknen / wann nicht täglich sich die Flüsse des Fleisses / (wann so zu reden verlaubt) durch lesen / hören und nachsinnen / dahin ergiesen: Massen niemand abredig seyn kan / daß solche emsige Bemühung das einige Mittel / durch welches auch die Ringsinnigen / und von Natur unfähigsten den wahren Ruhm der Geschicklichkeit erhalten können. Dieses Spiel aber von den Sinnbil en kan man auch dergestalt ümwenden / daß man die Schrift vorgibt / und befraget / was darbey zu mahlen seyn möchte?
22. J. Der Herr wolle ein Exempel zu besserm Berichte vorgeben.
23. V. Ich setze / wir solten etwas auf den so lang erwünschten Fried erfinden / und sol die Schrift seyn.

Der

...denk- und Betrachtungen ergriffen werden
...efraget / welcher gestalt er das Meer könne
...vort gegeben ; er müste alle dahinlauffende
...en pfleget auch das Meer aller Künste zu
...nuß auszutrocknen / wann nicht täglich sie
...eden verlaubt) durch lesen / hören und nach
...rand abredig seyn kan / daß solche emsige B...
...welches auch die Ringsinnigen / und von N...
...der Geschicklichkeit erhalten können. Die...
... man auch dergestalt ümwenden / daß m...
...ae darbey zu mahlen seyn möchte ?
...pel zu besserm Bericht vergeben.
...s auf den so lang erwünschten Fried ...

Di



Der

Pax summa laborum.

Der Waffen Elend frölich End.

Nun frag ich/ was man darunter mahlen solle?

24. J. Ich hab jederzeit gehört/ daß der Oelbaum und Oelzweig Frieden bedeute/ weil nun desselben in H. Schrift gedacht/ daß die Taube/ welche dem Noa in die Archa einen Oelzweig zu Bezeugung deß Friedens zwischen Gott und der damals erneuerten Welt übergebracht: Als wolte ich darunter zu mahlen vorschlagen eine Taube/ mit einem Oelzweig/ zu verstehen gebend/ daß die Flute des aller Orten wallenden Krieges nunmehr erfessen / und durch Gottes Genade ferners verlauffen und verschiesen würden.

25. R. So solte wol bey diesem Gemähl sich besser schicken diese Umschrift:

Pax opus alma Dei.

Fried ist des HErrn Werck.

26. A. Wann ich zu vorbesagten Worten ein Gemähl erfinden solte/ welches ohne das Bild nicht verstanden werden kan / (wie deß Herzn Reymunds jetzt angegebene Schrift) vermeinte ich/ es solte nicht ausser dem Weg seyn/ zu malen etliche

en Elend frölich End.

man darunter mahlen solle?
/ daß der Oelbaum und Oelzweig Frieden
hrift gedacht/ daß die Taube/ welche dem
zeugung deß Friedens zwischen Gott und
acht: Als wolte ich darunter zu mahlen
elzweig/ zu verstehen gebend/ daß die Fl
nunmehr erfessen/ und durch Gottes Ge
würden.
Gemähl sich besser schicken diese Reimst

s HErrn-Werck.

n Worten ein Gemähl erfinden solte/ w
den kan/ (wie deß Herrn Reymunds
es solte nicht ausser dem Weg seyn/ zu m
ete



etliche

etliche Ståudlein verwelktes Eisenkrautes/ zwischen denselben aber hervorsprie-
ßend das Blůmlein Friedelar genant.

27. R. Ich stehe in den Gedanken/ es solte sich das Portal von dem Frie-
dens-Tempel zu Rom nicht ungereimt zu vorerwähnten Worten gestalten/ son-
derlich aber / wann man auf deß Virgilii bekante Vers ein Absehen nemen
wolte/ oder die Wort dergestalt åndern/daß sie heissen solten:

Compagibus arctis,
Mit festen Rigelbanden.

Verstehe/wie besagte Vers ferner lauten:

Claudentur belli portæ, & pax missa per orbem,
Ferrea belligeri compescet limina Jani.

28. D. Es kan nechst den Wolerfundenen auch noch stat finden / was mir
unlangsten beygefallen: nemlichen einen blů- und grůnender Oelbaum / über
welchem

...es/ zwischen denselben aber hervor sprie...

... es solte sich das Portal von dem Frie...
... zu vorerwähnten Worten gestalten/ sie...
... gain bekante Vers ein Absehen nemen
... daß sie heissen solten:

...us arctis,
...Rigelbanden.
...rs ferner lauten:
... pax missa per orbem,
...t limina Jani.
...denen auch noch stat finden / was mit
...n blü- und grünender Oelbaum / in ei...
welchem





welchem

welchem eine Kron schwebet/zwischen errosten und verbrechenen Waffen / mit Anfangs gedachter Umschrift/oder daß man auf der Bäumen Königs-Wahl/ welche in dem Büchlein der Richter am 9. Cap. beschrieben / beysetzte:

Sey du unser König.

Impera nobis.

Zu verstehen gebend / daß gleichwie wir nun lange Zeit unter den Tyrannischen Kriegsgewaltungen gesessen/ wir nun ins künfftig von dem lieben Frieden aller Orten sanftmütig beherrschet werden mögen.

29. C. Gemein ist/ daß man mahlet den Frieden und die Gerechtigkeit einander küssende / mit oftgedachter Obschrift / oder des Erfinders vorgesetzten Worten:

Ach daß ich sehen möchte!

30. A. Wie aber/wenn iemand in der Gesellschaft nichts weiß darzu zu sagen?

31. V. Dasselbe kan eines oder des andern Vorbringen beypflichten / dessen Erfindung

…rosten und verbrechenen Waffen / mit
… man auf der Bäumen Königs-Wahl/
…. Cap. beschrieben / beysetzte:

…er König.

… wir nun lange Zeit unter den Tyran-
… nun ins künfftig von dem lieben Frie-
…erden mögen.
… Frieden und die Gerechtigkeit einan-
…rist / oder des Erfinders vergesetzten

…hen möchte!

…esellschaft nichts weiß darzu zu sagen
…dern Verbringen beypflichten / dessen
Erfindung



Erfin-

Erfindung loben / und mit mehrern außführen / warům solches vor andern ihm gefalle / auch den nechst beysitzenden bitten / die Schuldigkeit des Spiels abzulegen / etwas ersinnen zu helffen / oder ja kein Mißfallen ob dergleichen Gesprächspielen tragen.

32. A. Dieses Spiel gefiele mir sehr wol / wann es meinem wenigen Verstand gemäß/und ich mich nicht vielmehr mit Anhörung als Beystimmung darbey finden lassen dürffte.

33. V. Die Jungfrau hat die Kräfften ihres hohen Verstandes noch nicht erfahren/ und will ich die Qwelle/ in welcher sie denselben ersehen / und genauer betrachten kan/mit wenigen eröffnen. Besagte Sinnbilder werden von unterschiedlichen Sachen hergenommen / als von Gedicht-oder Geschichten / so aber von den Künstlern nicht für gut geachtet/ als welche nur an Exempelstat zugelassen werden können / und meistentheils Figuren von Menschlichen Bildern haben müssen. Doch ist darbey zu beobachten/daß/ wann in einem Sinnbild ein Arm oder Hand / und dergleichen Glieder / die nicht zur wesentlichen Verfassung

sung

sung des Sinnbilds gehört / daß solches noch wol für zuläßlich erachtet wird. Zum andern werden diese und dergleichen Erfindungen von der Egyptier vorgedachten Schriftbildern entlehnet/welche gleichsfals nicht wollen von den Meistern der Kunst verstattet werden/es sey dann/daß selbe eine gewiese Eigenschaft in der Natur gegründet / entdecken. Zum dritten werden auch von seltzamen und ungewönlichen Fällen Sinnbilder erfunden/ welche deßwegen verworffen/ weil sie zu Unterweisung der Tugendlehr nicht genugsamen Nachdruck (als Sachen/die ungewönlich und selten vorkommen) haben wollen. Wird also von denen / welche aus vielbesagten Sinnbildern Erfindung eine Wissenschaft gemacht/nicht zugelassen/als was in der Natur und deroselben Nachfolgerin der Kunst begriffen ist.

Ad essentiam Emblematis.

34. J. Wie wann aber die Kunst ungewiß?

35. V. Von deroselben ist dieses nicht zu verstehen / sondern dahin gemeint/ daß in vielen Sachen die Kunst der Natur nohtwendigste Dienerin, ohne welche auch ihr Ansehen und Vermögen geschwächt zu seyn/vielmals scheinen wil. Als/

daß das Pferd einen Zaum haben muß/ welcher ihm von der Kunst angeworffen worden / und ohne denselbigen mehr schaden als nutzen solte: Daß der Thon und Erden ohne des Hafners Werckrad nicht zu Nutz gebracht / und das Feuer in dem Stein/ ohne Stahl oder Eisen/ nicht herausgelocket werden mag. u.d.g.

36. A. Es sey ihm/ wie ihm woll / so wolte ich doch am liebsten/ daß ich/ für meine Person / bey dergleichen Spiel meinen Unverstand nicht dörfte hören lassen.

37. V. Wann der Jungfrau das Stillschweigen in dieser Sach ja so sehr beliebte / und vielleicht auch andere ihrer Meinung seyn solten / kan man das Spiel von den Sinnbilderen / gleichwie fast alle solche Kurtzweil / in einen andern Model giessen/ und auf solche Weiß vorbringen/ daß das Frauenzimmer auser Gutheisung/ oder Widersprechen/ nichts darzu zu sagen schuldig.

38. C. Welcher gestalt?

...welcher ihm von der Kunst angeworffen
...chaden als nutzen solte: Daß der Ihen
...nicht zu Nutz gebracht / und das Feuer
...cht herausgelocket werden mag. u.d.g.
...wolte ich doch am liebsten / daß ich sie
...meinen Unverstand nicht dörfte hören

...Stillschweigen in dieser Sach ja so sehr
...er Meinung seyn solten / kan man das
...ie fast alle solche Kurtzweil / in einem an
...eiß vorbringen / daß das Frauenzimmer
.../ nichts darzu zu sagen schuldig.

Vespasian.

NAch erschener Gelegenheit / gedencket der Anfänger des Spiels / wie gegenwärtiger Frauen und Jungfrauen hohes Lob und völliger Tugend-Ruhm aller Orten erschallen / deßwegen dann N.N. oder N. der Hochzeiter / auf diesen oder jenen Ehrentag / Müntz und Klippen auszuwerfen / und ihrer Namen Gedächtniß künfftigen Zeiten auch anzubefehlen gewillet: Weil ihn aber nichts schließlich wissend / was er auf solche Müntze pregen lassen solle; als bitte er alle und jede Anwesende Herren / selbe wollen günstig geruhen / zu Lob anwesenden Frauenvolckes / ihme mit unterschiedlichen Sinnbildern vorschläglich an die Hand zu gehen. Da dann ein jeder / sonderlich mit Absehen auf seiner Liebsten Namen / Wappen / Zustand / etwas artiges vorzubringen wissen wird.

Beständig.

Allusio.

2. J. Ich habe vermeint / daß von gleichlautenden Wortklangs eines Namens / oder gewiesen Dinges keine Erfindung hergenommen werden solle / wie bevor bey dem Gedächtnißspiel erinneret worden ist.

3. V. Ja/ aber auf den gantzen Namen zu sehen/stehet rühmlich/ sonderlich aber/wann solches verborgener Weise geschihet/daß des Erfinders Meinung niemand als seinen bekanten Freunden wißlich ist/ und wann jener Cardinal von N. einen Stern mahlen lassen/ und darob geschrieben:

Micat inter omnes,

Er leucht hell unter allen.

Solte schwerlich jemand errahten können/was er dadurch verstanden/als der/ so gewust/ daß er Juliam Gonzagam zur Bulschaft gehabt / und daß der Vers bey den Venusinischen Poeten ferner lautet:

Horat. l. 1. Od. 12.

Micat inter omnes Julium sidus.

4. D. Kein Exempel ist mir von dieser Art vorkommen / (da ich doch der-

selben

nen zu sehen/stehet rühmlich/ sonderlich
geschihet/ daß des Erfinders Meinung
n wißlich ist/ und wann jener Cardinal
d darob geschrieben:

er omnes,

l unter allen.

können/was er dadurch verstanden/als
ngam zur Bulschaft gehabt/ und daß
n ferner lautet:

nes Julium sidus.

er Art vorkommen/ (da ich doch der
selben





G iiii selben

selben eine grosse Anzahl weiß) als welches ein berühmter Jesuit auf der Jungfrauen Mariæ Namen erfunden/ und ist folgender gestalt: Er mahlete ein kleines Schlößlein/darauf unterschiedliche Buchstaben gestochen/dergestalt/ daß selber jeder auf einen gewiesen Ring verzeichnet/ und das Schlößlein sich nicht eröfnete/als wann die Buchstaben E M A N V E L zusammensetzten/ mit der Beyschrifte:

Nur ein Wort schleust es auf.

Ioh.1.v.1. Abwesend auf das wesentliche Wort / welches ist Fleisch worden.

5. A. Aus dergleichen Exempeln kan leichtlich etwas abgesehen und nachgemachet oder entlehnet werden.

6. V. Ja/aber man muß allezeit etwas wirkliches an dem Sinnbilde änderen: Als wann auf dergleichen Schlößlein nur der Namen Angelica stünde/würde man leichtlich merken können / woher-solches entnommen: wann aber zugleich ihres Liebsten Namen ruckwarts / oder mit verkehrten Buchstaben beygezeichnet:

RAI-

ches ein berühmter Jesuit auf der Jung-
ist folgender gestalt: Er mahlete ein klei-
he Buchstaben gestochen / dergestalt / daß
rzeichnet / und das Schlößlein sich nicht
MANVEL zusammensetzet/

rt schleust es auf.

ort / welches ist Fleisch worden.
n leichtlich etwas abgesehen und nachge-

twas wirkliches an dem Sinnbilde zu
lößlein nur der Namen Angelica für-
n / woher-solches entnommen: wann
wärts / oder mit verkehrten Buchsta-
XAJ:



R A I M V N D T/
A N G E L I C A/

Oder / daß die Schrift also verfasset / daß die Buchstaben übereinander wechselweis gesetzt /

A E G M L N C T
R N I E V I D A

Imitatio.

solte die Nachfolg noch wol Lobens wehrt seyn.

7. R. Unter andern Sinnbilderen von erstgedachter Art hat mich belustiget jenes Spaniers Gemähl / welcher ein Pferd / so gegen dem Austro oder Sudwind geschnappet / mit der Umbschrift:

Respicit Austrum.

Es siehet nach Suden.

Weil er nemlichen von dem Hauß Oesterreich herstammenden König in Hispanien / Philippo (welches zu Teutsch Pertholo / oder Pferholo lautet) sich

groß

reg. ✽

V N D T/
E L J C A/

daß die Buchstaben übereinander weh-

M L N C T
E V J D A

ens wehrt seyn.

von erstgedachter Art hat mich belustiget
Pferd / so gegen dem Austro oder Sud-
t:

nach Suden.

aus Oesterreich herstammenden Königs
isch Pertholo/oder Pferhold lautet) so
g-b



groß

groß zu machen gute Hofnung geschöpffet hatte/und man bey unterschiedlichen Scribenten lieset/daß in Spanien die Pferde von dem Wind voll und trächtig werden sollen: Welches zwar nach etlicher Meinung von den Poëten herrühret/als welche die Spanischen Pferde / von wegen ihrer Flüchtigkeit und Geschwindigkeit im lauffen/deß Windes Zuchten genennet.

Plin. l. 4. c. 22. Johan. à VVover Polym. c. 11.

8. J. Müssen aber auch die Farben bey den Sinnbildern in Acht genommen werden?

9. V. Darvon ist unter den Künstleren noch eine schöne Frage/und stehe ich in den Gedanken / daß es besser/daß das Sinnbild der Farben nicht vonnöhten: Dann wann solches in Wachs possieret/ von Holtz geschnitzt / in Marmol oder Stein gehauen/oder in Kupffer gestochen/(bey welchen allen die Farben nicht beobachtet werden können /) so wird die Erfindung unansehlich/ und verhoften Nachdruck/der in besagten Farben bestehet/gäntzlich verlieren. Es ist mir aber nicht unwissend / daß ihrer viel Weiß vnd Schwartz zulassen / als welche durch den Schatten können angedeutet und verstanden werden / ist aber in diesem einem jeden heimzugeben / was ihm am füglichsten zu seyn bedunket.

10. R.

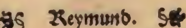
pffet hatte/und man bey unterschiedlichen
Pferde von dem Wind voll und trächtig
licher Meinung von den Poëten herrüh
/ von wegen ihrer Flüchtigkeit und Ge
s Zuchten gemennet.
ben bey den Sinnbildern in Acht genom

leren noch eine schöne Frage und stehe ich
s Sinnbild der Farben nicht vonnöthen:
et/ von Holtz geschnitzt / in Marmel oder
chen/ (bey welchen allen die Farben nicht
ie Erfindung unanschlich/ und verhoffen
sehet/ gäntzlich verlieren. Es ist mir aber
nd Schwartz zulassen / als welche dan
erstanden werden / ist aber in diesem
üglichsten zu seyn bedunket.

10. R.

10. R. Ich halte dafür / man könne die Farben ins gemein bey den Sinnbildern wol erdulten : weil sowol in Wachs als Holtz selbe zu sonderlicher Zierde gelangen / und auch in Kupfferstich von den Meistern in Welschland/ sonderlich bey den Wappen / in Acht genommen werden.

11. C. Wie dann?



Reymund.

Nachfolgender gestalt : das getipfelte bedeutet Gold und gelbe/ das weisse Silber und weiß/ die geraden Linien rohe/ die Zwerchlinien blau/ die Rechts nach der quer grün / die Links nach der quer violbraun / (ist aber selten in den alten Wappen zu finden) und dann die Kreutzlinien schwartz bedeuten.

Farben Schild. ☞ CXXIX. 8.

2. V. Deß Herrn Meinung gefället mir wol / und erscheinet daraus / daß er von den Farben/ und der Mahlerey eine bewährte Wissenschaft habe : Bitte deswe-

deßwegen im Namen anwesender Gesellschaft / er wolle uns von denselben einen mehrern Bericht ertheilen / weil sonderlich zu vielen Spielen deren Erkundigung vonnöhten.

3. R. Dem Herrn / sowol als der Ehrlöblichen Gesellschaft zu gehorsamen / erkenne ich mich schuldig und erbietig: Gestalt dann selbe alle nicht zu bitten / sondern mir vielmehr zu gebieten haben.

4. A. Des Herrn wolgefärbte Höfligkeit ist uns sonsten genugsam bekant / und darf er solche dieses Orts ferners nicht weisen / sondern vielmehr von den Farben versprochener massen sich hören lassen.

5. R. Ich weiß zwar meinen Reden keine Färblein / gleichwie die Jungfrau / anzustreichen / will aber doch gethaner Zusage / nach meiner Geringfügigkeit / Folge leisten. Anfänglich übergehe ich wissentlich wegen geliebter Kürtz die Streitfragen / welche von den Farben bey den Vernunftlehrern erregt werden: Als / ob selbe allein in der eussersten Fläche enthalten / bestehen? Ob sie von dem Liecht allein herrühren? Ob sie von den wesentlichen Eigenschaften seyen oder nicht? Wel-

Disputationes.

Ex qualitatis essentialibus.

esellschaft / er wolle uns von denselben ü
sonderlich zu vielen Spielen deren Erfin

Ehrlöblichen Gesellschaft zu gehorsame
: Gestalt dann selbe alle nicht zu binten/

ifftigkeit ist uns sonsten genugsam bekan
s nicht weisen / sondern vielmehr von de
en lassen.
en keine Färblein/gleichwie die Jungfr
Zusage/nach meiner Geringfügigkeit Fä
ffentlich wegen geliebter Kürtz die Str
en Vernunftlehrern erregt werden: A
thalten bestehen? Ob sie von den nat
nelichen Eigenschaften seyen oder nit
Wel-

Welches alles von subtilen müssigen Geistern zusammengewircket / aber gleich den Spinnenweben mit ihrer zarten löcherichten Reinigkeit niemand nutzen kan. Das ist gewiß / daß die vornemsten derselben seyn / welche Heroldsfarben genennet / weil sie allein in den Wappen Visirungen gebräuchlich / und werden derselben gezehlet / zwey Metall / benebens noch sieben andern / von welchen mit mehrern zu gedencken.

Das erste vnd vortrefflichste Metall ist **Gold** / die Farb **gelb** / der Planet die ☉ / das Edelgestein / welches darzu verglichen / der **Topas**; bedeutet Herrlichkeit/Ansehen und Reichthum: Deßwegen dann vor Alters niemand Gold/ zu tragen verlaubet / als die / so von Adelichem Geblüt herstammende / angeborne Tugenden durch Ritterliche Thaten bezeuget hatten. Wie auch aus der H. Schrift zu Besteiffung dieser Bedeutung / viel von der Sonnen und Gold angeführet werden könte / wann es vnserem Vorhaben gemäß.

☞ CXXIX,11. Balthasar Schmid auxblasons d'armes. Lemnius de gemmis l. 2. c. 9.

6. V. Von dem Topas schreiben die Naturkündiger/daß die Tugend desselben mit dem Mondschein ab- und zunehmen / habe auch unter andern diese Kraft/

Kraft/ daß man mit demselben in siedendes Wasser/ohne Verletzung der Hände/ greiffen könne/ und daß er Aberwitzige vnd Monsüchtige Leute in etwas wider zurecht zu bringen vermöge.

7. **J.** Das Gold macht auch die Schwachsinnigen und Blöden/für die Allervolkommeſten/erheben/loben und preisen : Es stärket das Hertz / erqwicket die Matten / tröstet die Kleinmütigen / erlöset die Gefangenen / und ist ein kräftige Artzney in allem Unfall. Doch bestehet solche grosse Kraft nicht in Verwahrung/ sondern in rechtmässigem Gebrauch desselben/sonsten were der/so für des Pabsts Schatzkammer Schildwacht stehet / vor den glückseligsten in dieser Welt zu halten.

8. **A.** Die Ursach / warum das Gold so hoch geachtet / ist vielleicht diese/ daß solches nicht/gleich andern Metallen/von dem Rost und Schimmel verzehret sondern durch das Feuer / welches alles anders überwältiget / an seiner Gütigkeit zunimmet/ und von allem Unreinen geläutert werden kan.

9. **C.** Der Wahn ist hierinnen stärcker / als die Ursach/dann man im Nohtfall/auch aus Leder und Papyr Geld zu müntzen pfleget.

10. **R.**

Farben. ✽

endes Wasser/ohne Verletzung der Hä...
zige und Monsüchtige Leute in etwas w...

Schwachsinnigen und Blöden/für die Al...
reisen: Es stärket das Hertz / erquick...
/ erlöset die Gefangenen / und ist ein ...
bestehet solche grosse Kraft nicht in Ver...
Gebrauch desselben/sonsten were der/so ...
acht stehet / vor den glückseligsten in diese...

Gold so hoch geachtet / ist vielleicht dies...
en/von dem Rost und Schimmel verzeh...
alles anders überwältiget / an seiner G...
eemen geläutert werden kan.
er / als die Ursach/dann man im Noth...
münzen pfleget.

10. R.

10. R. Das ander Metall / so in den Wapenviesierungen gebräuchlich / ist das Silber / der Planet ☽ / die Farb Weiß / das Edelgestein die Perlen: bedeutet Keuschheit / Unschuld und Freude.

Fr. Rabelais p. 1. c. 10. f. 31.

11. V. Deßwegen auch bey den Römern die Siegsfürsten mit weissen Pferden zu Rom einzuziehen gewohnet / und die glückseligen Tage mit weissen / die unglückseligen aber mit schwartzen Steinlein bemercket worden.

12. D. Ich hab oft gedacht / warum man doch in Teutscher Sprache sage der Mond / und die Sonne / da solches bey allen andern Zungen umgewendet / und der Sonn und die Mond befindlich ist.

☞ Deß dritten Theils Spielreimen 88.

13. J. Vielleicht darum / weil man sagt / die Weiber beherrschen bey uns die Männer / und singen / wie man im Sprichwort pflegt zu reden / ins gemein / das Meisterlied.

14. C. Rechtswegen sol das Verständige dem Unverständigen zu Befehl stehen: ist nun das Weib verständiger als der Mann / so hat sie die Herrschaft durch List / oder sein selbst Einwilligen / wie dergleichen Exempel nicht selten sind;

ist aber der Mann verständiger als das Weib/wird er derselben Schwachheit mit Lindigkeit und Bescheidenheit zu beherrschen wissen.

15. A. Das erste Weib ist nicht von des Mannes Haubt noch Füssen / sondern aus seiner Seiten gemacht worden ; anzudeuten / daß selbe seine Gesellschafterin seyn sol. Eine Tugendsame Fraue wird gewißlich dergleichen Herrschaft nicht begeren / sondern vielmehr nach ihres verständigen Manns Neigungen sich in allen beqwemen / und wie ein Perlein alle Zier und Schönheit von der Sonnen empfähet : Also auch allen Ruhm und Ehr von schuldigem Gehorsam / desselben Antungen und Befehlsblicken / (wann also zu reden verlaubt) erwarten.

16. D. Die unvolkommenen und ungestalten Perlen / wann sie einer Hennen beygebracht/ können von selber natürlicher Hitze widerum erweichet / und zu ihrem Glantz/Rundung und Schweren gelangen. Aber der Herr wolle nun sein Gespräch von den Farben/ohne ferneren Ausschweif fortzusetzen/ ihm gefallen lassen.

17. R.

Weib/wird er derselben Schwachheit
rschen wissen.
von des Mannes Haubt noch Füssen/ son
den; anzudeuten/ daß selbe seine Gesch
e Fraue wird gewißlich dergleichen Her
ehr nach ihres verständigen Manns
wie ein Perlein alle Zier und Schönheit
ch allen Ruhm und Ehr von schuldigem
Beschlechlicken/ (wann also zu reden

ungestalten Perlen/ wann sie einer He
natürlicher Hitze widerum erweichet/ un
eren gelangen. Aber der Herr wolle
neren Ausschweif fortzusetzen/ ihm gef

17. R.

17. R. Was die Jungfrau von dem Perlen erzehlt/ haben die Alchymisten/ oder gern Goldmacher/ auch mit Goldblätlein/ wiewol ohne Frucht/ zu Wercke gerichtet. Aber widerum zu meinem Fürhaben zu gelangen/ folget den besagten Metallen/ rohe/ dessen Planet ist ♂/ das Edelgestein der **Rubin**: bedeutet Künheit/ Stärck/ Grausamkeit/ auch bisweilen Blutvergiessen und Verfolgung/ wie dann alle Farben gut und böß ausgedeutet werden können.

Albrecht Handwerks zunft/ f. 102

Die zweyte Farb ist **blau**/ der Planet ♃/ das Edelgestein der **Saffier**: bedeutet Ruhm und Ehr/ Aufrichtigkeit/ Treu/ Wissenschaft/ u. d. g.

Die dritte Farb ist **schwartz**/ der Planet ♄/ das Edelgestein der **Diamant**/ ist die geringste und vor allen andern dem Pinsel gefölgiste Farb: bedeutet Trauren/ Unglück und Standhafftigkeit.

Die vierte Farb ist **grün**/ der Planet ♀/ das Edelgestein der **Schmaragd**: bedeutet Frölichkeit/ Hoffnung und Lieblichkeit.

Die fünffte Farb ist **Veilbraun**/ derselbe Planet ist ☿/ das Edelgestein der **Amethyst**/ ist von allen Farben zusammenvermischt/ und bedeut Überfluß des Guten/ Fried und Liebe gegen dem Nechsten/ Mässigkeit/ u. d. g.

Die sechste ist Pomerantzenfarb/ welcher an stat des Planeten beygesetzt wird ☊ / das Edelgestein ist der **Hyazinth**: bedeut **Hochmütig**- Ruhmretig- und Geschwindigkeit.

Caput Draconis.

Die siebende Farb ist **Leibfarb** / welcher wird zugesetzt ☋ / das Edelgestein ist der **Sardonier** / bedeutet langsam / und darbey Siegreich / **Unbeständig** und Wanckelmütig.

Cauda Draconis.

Diese Letzere seynd keine Heroldsfarben: es werden aber von diesen unterschiedliche viel andere gemischet / die ersterzehlten auch auf unterschiedliche Weise zusammengesetzet / welcher Bedeutung absonderlich zu erzehlen zu lang werden solte. Zu mercken aber / daß die neuen Farben / deren noch täglichs viel herfürkommen/ solche Bedeutung haben/ als die Dinge/ von denen sie abgesehen worden/ oder welchen sie am besten gleichen. Besagte Haubt- oder Heroldsfarben sind gleichsam wie Wein und Wasser/ welches so lang / nach und nach/ kan gemischet werden/ bis es dem Geschmack des Wassers oder des Weins gantz verliere: so kan man weiß und schwartz soviel und oftmals mischen / bis endlich gantz

gantz schwartz oder gantz weiß wieder bleibet; behaltend inzwischen den Namen von denen meinsten / und wird genennet schwärtzlich / weißlich.

28. V. Es werden auch die Farben nach dem Alter deß Menschen gedeutet: Als / das Silber bemercket die Kindheit / bis auf das siebende; blau die Jugend / bis auf das fünffzehende Jahr; Gold die Jünglingschaft / bis auf das zwantzigste; Grün die Manbarkeit / bis auf das dreissigste; Roht das reiffe Alter / bis auf das fünfftzigste; Braun das angehende schwache Alter / bis auf das sechtzigste, und schwartz die übrigen traurigen Jahre bis auf das Lebens Ende.

Schottel. VI. Lobrede. Bl. 124.

29. A. Wie kan aber solches zu Gesprächspielen dienen?

30. R. Man theilet die Farben ihre **Planeten** und Edlegesteine und Deutung unter anwesende Spielgenossen / bedinget benebens / daß / wann man die Farbe nennen höret / man den **Planeten** dargegen sagen / und wann man des Planeten gedencket / hingegen des Edelgesteins / auch folgends gegen selbes die Deutung benamen müsse. Wil man aber das Spiel fehlbar machen / nimt man einen Handschuch / wirft denselben mit einem von gedachten

Wörtern dem andern zu/ welchem oblieget besagter massen fertig zu antworten/ oder ein Pfand zu geben.

31. D. Die Deutung der Farben dienen auch zu dem Blum- und Kräntzspiele.

32. C. Von den Farben habe ich ein Spiel anführen hören/ daß jedes schuldig gewesen/ etwas zu benennen/ das die verwesende Farbe gehabt/ als weiß ist der Schnee.

33. R. Und das Papyr.

34. A. Der Marmol.

35. V. Die Kreiten oder Kalch.

36. J. Weiß ist an etlichen Orten der Sand.

37. D. Die Wolken am Himmel.

38. C. Weiß scheinet der Diamant.

39. R. Das Perle.

40. A. Die Sterne.

obliegt besagter massen fertig zu antwor-

n dienen auch zu dem Blum- und Kränz-

n ein Spiel anführen hören / daß jedes seil-
die verwesende Farbe gehabt / als weiß

ch.
n der Sand.
el.
nnt.

41. V.

41. V. Das Unschlicht.
42. J. Die Eyrschalen.
43. D. Das Meel. Treiben wir dieses Spiel länger / werden wir endlich alle fehlen müssen.

Und noch viel mehr.

Vespasian.

Unter vielen Arten ist auch diese Art der Gesprächspiele von den Farben zu gedenken / wann auf begebenen oder erdichteten Falle / bey eines Fürsten oder Herrns Beylager / allerley Ritterspiele gehalten werden solten / und gegenwärtige von Adel das Frauenzimmer ersuchten / sie wolten ihnen gefallen lassen / jedem absonderlich zu ausgeschriebenem Turnier eine gewiese Farb ertheilen / damit jeder bey derselben erkant / auch / vermittelst solcher gnädiger Beschenkung / zum Obsiege glückliche Hoffnung schöpffen könte: Man kan benebens erzehlen oder umfragen / was für ein Sinnbild er in seinem Schild zuführen vermeint / und darüber der Gesellschaft Gutachten er-

warten: Welches Spiel
von der Ausstaffierung zum Turnier genennet wird.

2. D. Bey diesem Spiele ist sonderliche Ehre einzulegen/ wann man den angegebenen Sinnbildern doppelte und zu Zeiten auch gantz widrigen Verstand andichten kan. Als jener Hund/ der auf seines Herrns Grabe Hungers gestorben/ in einem Sinnbild mit der Obschrift:

CLXXIII, 31.

Und noch viel mehr!

☞ Den Anfangs Buchstaben

Kan auch diese Meinung haben/ daß die Treue/ durch den Hund bedeutet/ benebens allen Angedenken der Liebe abgestorben und dahin seye. So kan man bey fast allen Sinnbildern unterschiedliche Deutungen suchen.

3. R. Ja man kan auch aus der Gesellschaft Kleidung jeden fragen/ was er für Auslegung über diese und jene Farbe mache/ oder was die Jungfrau damit zu verstehen geben wollen/ muhtmassen; sonderlich wann die unterschiedliche Form der Kleidung betrachtet werden/ kan man bißweiln auf ein gut Gespräch kommen/ und beurtheilen/ was eins oder das ander in dem Schild führet/ nach dem Sprichwort/ man kennet den Vogel an den Federen: welches dann gewißlich

urnier genennet wird.
derliche Ehre einzulegen/wann man den an
nd zu Zeiten auch gantz widrigen Verstand
r auf seines Herrns Grabe Hungers gestor
chrift:
ch viel mehr!
ß die Treue/durch den Hund bedeutet/se
gestorben und dahin seye. So kan man be
che Deutungen suchen.
r Gesellschaft Kleidung jeden fragen/wa
Farbe mache/oder was die Jungfrau be
massen, sonderlich wann die unterschiedli
en/kan man bißweiln auf ein gut Gespr
oder das ander in dem Schild führet/na
Vogel an den Federen: welches dann gewi
lich

sich vielmals zutriffe/und der Frantzosen Wanckelmuht/sowol aus der vielfältigen Kleideränderung/als der Spanier Standhafftigkeit in unverruckter Handhabung ihrer Bekleidungsart/abzunemen scheinet.

4. A. Wann man die Sachen von aussen ansihet/möchte ich wol wissen/wie man sich doch kleiden müste/daß es jederman gefiele. Entweder finden die Alten/oder die Jungen etwas darwider zu sprechen/und ist sich fast unmüglich zu hüten/daß man nicht entweder von den einen ausgelacht/oder von den andern getadelt werde. Die jenigen/so die Kleidungsarten nicht zu verändern gedencken/da doch alles und jedes in dieser Welt den Wechsel und Veränderung unterworffen ist/solten noch Beltz von Ziegenfellen oder Feigenblätter/nach Adams erster Kleidung/zu tragen schuldig seyn/oder ja mit Grund darthun/von welchem Taggsgemerk dato die Kleidungsgestalt herzunemen.

4. D. Das Mittel zu treffen solte vielleicht wol das verantwortlichste seyn/und bin ich nicht in Abred/daß die Thoren zu Zeiten etwas erfinden/welchem auch kluge Leute sich nachbeqwemen müssen/weil sowol die Kleider/als die

Sprache/sich nach der Zeit richten sol: dann gleichwie ich denen nicht beyfalle/ welche mit allzugrossem Fürwitz die neue Trachten suchen/also kan ich auch eben die nicht hoch achten/welche in allen sich an die alte Welt binden/und auch in vielen die Gemachlichkeit nicht in acht nemen wollen/wie dann solche nicht weniger als die/so wider die Gesetze der Fürsten und Landsgebräuche alte Schaupfenninge für gangbare Müntze ausgeben wollen / scheltwürdig sind.

6. J. Es ist nicht ohn/ daß die Vernunft und Gewonheit sich mit der Sonne und dem Monde vergleichen lässet/ welcher zweyer Liechtsgestirn man sich gebrauchen muß / nachdem es die Gelegenheit gibt / wiewol das eine viel heller als das andere leuchtet: Daß aber solches bey heutigen Trachten in acht genommen werde/ kan ich nicht glauben. Wir rauben und nemen schier von allen Thieren auf der Erden/ uns zu bedecken und zuschmucken: Von dem einen nemen wir die Wolle/ von dem andern die Haut / von dem dritten das Fell / ja von etlichen jhren Koht/nemlich die Seide/die nichts anders ist als etlicher Würmer Entladung: solche Sachen alle werdẽ auf so wunderlich- und unterschidliche Art

Sonthom in guldenen Kleinod.

Art und Weis verkleidet werden / daß / der solches betrachtet / sich deß Lachens schwerlich enthalten kan. Bald gebraucht man sich kleiner Hütlein / welche mit einem so grossen Stulp umgeben / als wenn man daraus einen Römischen Schauplatz machen solte. Bald sind selbe widerum im Wachsen / und erhöhen sich wie die Thürngraber in Egypten: Die Krägen ändern fast mit dem Mondschein/erreichen bald die Gürtel / und verkleinern sich bald wie der Neumond: Wie unterschiedliche Trachten und Veränderungen von Wammes und Hosen in wenig Jahren in Gebrauch kommen/ist nicht wol zu gedencken / und scheinet dasselbe in stetswärendem Streit verfasset / welches das andere verminderen solle. Uber das so haben die vielfältigen Nestel so überhand genommen / daß man fast den Bart auch einzunesteln aufbringen wird. Von den Stifeln und Schuhen kan man sich billich verwundern / daß selbe nicht mehr nach dem Fuß / sondern nach eines jeden Fantasten Sinn gemachet werden / ja durchs gantze Jahr der Rosen nicht ermangeln: Diesem nach ist zuvor nicht unrecht vorgeschlagen worden / man solle die grossen und kleinen Hüt / die außschweiffende

Amphitheatrum.
Pyramides
Pallium exulans.
Drexel. Trismeg. l. 3.c.11.§. 6.f m. 589.

und

und schmale Krägenlein / sowol auch die kurtzen Wammeser und lange Hosen zusammenheirathen / damit doch endlich deroselben Nachkommen / in mittelmässiger Grösse auszgebrütet werden möchten.

Gremaille f. 339.

7. R. Die Frau hat vielleicht in ihrer Jugend sich deß Spiegels wenig gebrauchet.

8. J. Ich verstehe den Herrn wol/ achte aber für ein schlechte Entschuldigung / welche durch Vielheit der Fehler wil erwiesen werden. Wir Frauenleute fehlen in diesem Fall gleich soviel / und sind derer nicht wenig / welche die Zwytracht ihrer Haar vor den gläsern Richter offtmals viel Stund zu entscheiden pflegen. An den Ohren trägt man offt gantze Häuser / (verstehe deroselben Wehrt/) das Gesicht wird verhüllet mit einer Masque/die Wangen mit Farben gemahlet/die Brüste entblösset/ der Länge/ durch die hohen Holtzschuch/fast eine Eln zugesetzt/und allerseits sich um entlehende Schönheit beworben/daß gewißlich zu befahren/ es möchten die allzumannliche bekleidete Weibsbilder vielmals der Schamhafftigkeit und die allzubüntliche geschmückte Männer der Tapfferkeit

M. de Montag. aux. Essais l. 3. c. 8. f. 855.

uch die kurtzen Wammeser und lange Hosen
ndlich dereselben Nachkommen / in mittel
möchten.
n ihrer Jugend sich deß Spiegels wenig ge

ol/ achte aber für ein schlechte Entschuldig
chler will erwiesen werden. Wir Frauen
iel / und sind derer nicht wenig / welche die
ern Richter ofemals viel Stund zu entsche
an offt gantze Häuser / (verstehe derselben
mit einer Masque/die Wangen mit Farben
änge/ durch die hohen Holtzschuch/ fast ein
entlehende Schönheit beworben/daß gemeine
männliche bekleidete Weibsbilder vielmal
eibliche geschmückte Männer der Tapffer
keit

keit ermangeln. Dieses alles aber ist noch nicht genug/sondern wir kommen zu den Fischen / betteln von ihnen etliche Perlen / und Korallen / die wir um uns hangen : Wir lassen aus der Erden Gold und Silber graben : Wir kehren den Sand des Meers um Edelgestein zu suchen / und wann wirs also von andern Creaturen haben genommen/ so stoltzieren wir auf und nider / daß uns die Leute ansehen / als ob es das Unserige und nicht fremdentnommenes Guht were. Wann das Edelgestein an unseren Fingeren leuchtet / so bilden wir uns ein/ wir leuchten : wann Silber und Gold und andere Dinge auf unsere Leibe gläntzen und schimmern/ so weisen wir uns damit / als käme alle solche Schöne von uns / und bringen solcher gestalt unsere Zeit in Eitelkeit zu/ und werden unserer Thorheit nicht einmal gewahr.

Sonthö. p. 2. c. 3. p. 46.

9. V. Es hat Gott vielmals seinen Willen durch die Kleider bedeutet / vielleicht weil selbe ein theil an uns/und durch die Geisterlein / welche stetig aus unserem Leibe dünsten/mit uns vereiniget werden. Der Thiere Bekleidungen/ sind unfehlbare Zeichen ihrer Natur/ bey dem Menschen / ihrer Sinne / und Beliebunge.

2. Mos. 28.

bung. Wann man die Warheit gestehen wil/ so ist grosser Misbrauch in diesen/ wie in andern Stücken eingerissen / und fast niemand zu frieden/ seinem Stand gemäß bekleidt/ zu gehen. Es bedrohet dorten Gott sonderlich auch zu straffen und heimzusuchen alle / die ein fremd Kleid tragen. Die Ring und Kleinodien belangend/ sind selbe gewiß kein Noht / sondern daher kommen / daß wann vor diesem die Leibeignen Knechte frey gelassen worden/hat man ihnen zu steterm Angedencken einen Ring aus der Ketten/an welche sie geschmiedet gewesen / und einen kleinen Stein/ aus dem Steinbruch / in welchem sie bevor zur Arbeit angehalten worden / mitgegeben. Ich für mein Person halte es mit jenem Edelmann/ der ein Stücklein von einem Mühlstein in seinem Ring getragen / mit Vermelden / daß ihm dieses das Edelste Gestein / weil er von selber Mühl sein Adelstand führen könne / und andere bey ihren Ringen oft wol hunger leiden. Zu Zeiten Friederichs deß I. sind die Ketten und Ring noch nicht so gebräuchlich gewesen/sondern haben damals/als Hertzog Friederich von Holstein mit des Churfürsten zu Brandenburg Schwester Beylager hielte/ nur die Fürsten und

Sofon. 1/8

Sylv. Petra Säcta in Symbol. heroic. l. 2. H. Kirsch. de annul. origine. Ioh. Kirchmä. de annul. lib. sing.

Ritter

estehen wil / so ist grosser Misbrauch in dies
/ und fast niemand zu frieden / seinem St
rohet derten Gott sonderlich auch zu straf
end Kleid tragen. Die Ring und Kleinod
Noht / sondern daher kommen / daß man
gelassen worden / hat man ihnen zu stetem
en / an welche sie geschmiedet gewesen / wel
bruch / in welchem sie bevor zur Arbeit
ch für mein Person halte es mit jenem
n Mühlstein in seinem Ring getragen
Edelste Gestein / weil er von selber Mühl
ere bey ihren Ringen oft wol hunger leid
ie Ketten und Ring noch nicht so gebräuch
/ als Hertzog Friederich von Holstein
hwester Beylager hielte / nur die Fürsten

Ritter güldene Ketten / die von Adel aber / zween oder drey Ring an einem leinen Halsband getragen. Der erste Teutsche Käiser / Carl der grosse / hatte am Leib ein leinen Hemd / und ein glatt wüllen Wammes mit Seiden am Gern oder Schurtz verbremt / ein par leinen Hosen / so beide gar eng / und glatt am Leibe angelegen : Item / leinen Strümpf / unter den Knien mit Bändeln die Knie bloß / Schuch mit Riemen / an den Schenckeln über die Schinbein und Waden / Kreutzweiß / biß unter die Knie aufgebunden getragen.

Lather. c. Censu 3. c. 10. C. de v holoser. aur.

10. R. Der Uberfluß ist in allen Scheltens wehrt / aber wann in dieser Welt alles von Natur / meistentheils auch von Kunst / ja die Kirchen selbsten aufgebutzt und geschmücket seynd : Sihe ich nicht / warum man diesen Zierahe verbieten wolte / der ehrlich ist und nichts böses enthält / da man es sonst in allen andern Dingen zuläst. Es weis auch der Herr von mir / was die erste Ansicht ins gemein für grosse Wirckung bey denen hat / welche alles von aussen zu beurtheilen / oder ja gewisse Gedanken darvon zu fassen pflegen.

Prima a tio.

11. A. Daß die Edelgestein nicht schön seyn / wird gewiß niemand als ein Blinder verneinen können.

12. J.

Wörtern dem andern zu/ welchem oblieget besagter massen fertig zu antworten/ oder ein Pfand zu geben.

31. D. Die Deutung der Farben dienen auch zu dem Blum- und Kräntzspiele.

32. C. Von den Farben habe ich ein Spiel anführen hören/ daß jedes schuldig gewesen/ etwas zu benennen/ das die verwesende Farbe gehabt/ als weiß ist der Schnee.

33. R. Und das Papyr.

34. A. Der Marmol.

35. V. Die Kreiten oder Kalch.

36. J. Weiß ist an etlichen Orten der Sand.

37. D. Die Wolken am Himmel.

38. C. Weiß scheinet der Diamant.

39. R. Das Perle.

40. A. Die Sterne.

41. V. Das Vnschlicht.
42. J. Die Eyrschalen.
43. D. Das Meel. Treiben wir dieses Spiel länger / werden wir endlich alle fehlen müssen.

Und noch viel mehr.

Vespasian.

Unter vielen Arten ist auch diese Art der Gesprächspiele von den Farben zu gedenken / wann auf begebenen oder erdichten Falle / bey eines Fürsten oder Herrns Beylager / allerley Ritterspiele gehalten werden solten / und gegenwärtige von Adel das Frauenzimmer ersuchten / sie wolten ihnen gefallen lassen/jedem absonderlich zu ausgeschriebenem Turnier eine gewisse Farb ertheilen/ damit jeder bey derselben erkant /auch/vermittelst solcher gnädiger Beschenkung / zum Obsiege glückliche Hoffnung schöpffen könte: Man kan benebens erzehlen oder umfragen/was für ein Sinnbild er in seinem Schild zuführen vermeint / und darüber der Gesellschaft Gutachten er-

warten: Welches Spiel
von der Ausstaffierung zum Turnier genennet wird.

2. D. Bey diesem Spiele ist sonderliche Ehre einzulegen/ wann man den angegebenen Sinnbildern doppelte und zu Zeiten auch gantz widrigen Verstand andichten kan. Als jener Hund/ der auf seines Herrns Grabe Hungers gestorben/ in einem Sinnbild mit der Obschrift:

CLXXIII, 31.

Und noch viel mehr!

☞ Den Anfangs Buchstaben

Kan auch diese Meinung haben / daß die Treue / durch den Hund bedeutet / benebens allen Angedenken der Liebe abgestorben und dahin seye. So kan man bey fast allen Sinnbildern unterschiedliche Deutungen suchen.

3. R. Ja man kan auch aus der Gesellschaft Kleidung jeden fragen / was er für Auslegung über diese und jene Farbe mache / oder was die Jungfrau damit zu verstehen geben wollen/ muhtmassen; sonderlich wann die unterschiedliche Form der Kleidung betrachtet werden / kan man bisweiln auf ein gut Gespräch kommen / und beurtheilen/ was eins oder das ander in dem Schild führet/ nach dem Sprichwort/ man kennet den Vogel an den Federen: welches dann gewißlich

sich vielmals zutrifft/und der Frantzosen Wanckelmuht / sowol aus der vielfältigen Kleideränderung / als der Spanier Standhafftigkeit in unverruckter Handhabung ihrer Bekleidungsart/ abzunemen scheinet.

4. A. Wann man die Sachen von aussen ansihet/möchte ich wol wissen/wie man sich doch kleiden müste/ daß es jederman gefiele. Entweder finden die Alten/ oder die Jungen etwas darwider zu sprechen / und ist sich fast unmüglich zu hüten / daß man nicht entweder von den einen außgelacht/ oder von den andern getadelt werde. Die jenigen/so die Kleidungsarten nicht zu verändern gedencken/ da doch alles und jedes in dieser Welt den Wechsel und Veränderung unterworffen ist/ solten noch Beltz von Ziegenfellen oder Feigenblätter/ nach Adams erster Kleidung/zu tragen schuldig seyn / oder ja mit Grund darthun / von welchem Tagsgemerk daro die Kleidungsgestalt herzunemen.

4. D. Das Mittel zu treffen solte vielleicht wol das verantwortlichste seyn/ und bin ich nicht in Abred / daß die Thoren zu Zeiten etwas erfinden / welchem auch kluge Leute sich nachbeqwemen müssen / weil sowol die Kleider / als die

Sprache/ sich nach der Zeit richten sol : dann gleichwie ich denen nicht beyfalle/ welche mit allzugrossem Fürwitz die neue Trachten suchen/ also kan ich auch eben die nicht hoch achten/ welche in allen sich an die alte Welt binden/ und auch in vielen die Gemachlichkeit nicht in acht nemen wollen/ wie dann solche nicht weniger als die/ so wider die Gesetze der Fürsten und Landsgebräuche alte Schaupfenninge für gangbare Müntze ausgeben wollen / scheltwürdig sind.

6. J. Es ist nicht ohn/ daß die Vernunft und Gewonheit sich mit der Sonne und dem Monde vergleichen lässet/ welcher zweyer Liechtsgestirn man sich gebrauchen muß / nachdem es die Gelegenheit gibt / wiewol das eine viel heller als das andere leuchtet : Daß aber solches bey heutigen Trachten in acht genommen werde/ kan ich nicht glauben. Wir rauben und nemen schier von allen Thieren auf der Erden/ uns zu bedecken und zuschmucken : Von dem einen nemen wir die Wolle/ von dem andern die Haut / von dem dritten das Fell / ja von etlichen ihren Koht/ nemlich die Seide/ die nichts anders ist als etlicher Würmer Entladung : solche Sachen alle werdē auf so wunderlich- und unterschidliche

Sonthom im guldenen Kleinod.

Art

Art und Weis verkleidet werden/ daß / der solches betrachtet / sich deß Lachens schwerlich enthalten kan. Bald gebrauchte man sich kleiner Hütlein / welche mit einem so grossen Stulp umgeben / als wenn man daraus einen Römischen Schauplatz machen solte. Bald sind selbe widerum im Wachsen / und erhöhen sich wie die Thürngraber in Egypten : Die Krägen ändern fast mit dem Mondschein/erreichen bald die Gürtel / und verkleinern sich bald wie der Neumond: Wie unterschiedliche Trachten und Veränderungen von Wammes und Hosen in wenig Jahren in Gebrauch kommen/ist nicht wol zu gedencken / und scheinet dasselbe in stetswärendem Streit verfasset / welches das andere verminderen solle. Uber das so haben die vielfältigen Nestel so überhand genommen / daß man fast den Bart auch einzunesteln aufbringen wird. Von den Stifeln und Schuhen kan man sich billich verwundern/ daß selbe nicht mehr nach dem Fuß/ sondern nach eines jeden Fantasten Sinn gemachet werden / ja durchs gantze Jahr der Rosen nicht ermangeln : Diesem nach ist zuvor nicht unrecht vorgeschlagen worden / man solle die grossen und kleinen Hüt / die außschweiffende und

Amphitheatrum.

Pyramides.

Pallium exulans.

Drexel. Trismeg. l. 3.c.11.§. 6.f. m. 589.

und schmale Krägenlein / sowol auch die kurtzen Wammeser und lange Hosen zusammenheirathen / damit doch endlich deroselben Nachkommen / in mittelmässiger Grösse außgebrütet werden möchten.

Gremaille f. 359.

7. R. Die Frau hat vielleicht in ihrer Jugend sich deß Spiegels wenig gebrauchet.

8. J. Ich verstehe den Herrn wol / achte aber für ein schlechte Entschuldigung / welche durch Vielheit der Fehler wil erwiesen werden. Wir Frauenleute fehlen in diesem Fall gleich soviel / und sind derer nicht wenig / welche die Zwytracht ihrer Haar vor den gläsern Richter oftmals viel Stund zu entscheiden pflegen. An den Ohren trägt man offt gantze Häuser / (verstehe deroselben Wehrt /) das Gesicht wird verhüllet mit einer Masque / die Wangen mit Farben gemahlet / die Brüste entblösset / der Länge / durch die hohen Holtzschuh / fast eine Eln zugesetzt / und allerseits sich um entlehende Schönheit beworben / daß gewißlich zu befahren / es möchten die allzumannliche bekleidete Weibsbilder vielmals der Schamhaftigkeit und die allzubüntliche geschmückte Männer der Tapffer-

M. de Montag. aux. Essais l.3.c. 8. f. 855.

keit

ich die kurtzen Wammeser und lange Hosen
ndlich derselben Nachkommen / in mitteh
möchten.
n ihrer Jugend sich deß Spiegels wenig ge

ol/ achte aber für ein schlechte Entschuldig-
hler will erwiesen werden. Wir Frauen
iel / und sind derer nicht wenig / welche di
rn Richter oftmals viel Stund zu entsche
an offt gantze Häuser / (verstehe derselben
mit einer Masque / die Wangen mit Farbe
änge/ durch die hohen Holtzschuh fast ein
ntlehende Schönheit beworben/ daß gewiß
männliche bekleidete Weibsbilder vielmal
weibliche geschmückte Männer der Tapffer
keit

keit ermangeln. Dieses alles aber ist noch nicht genug/ sondern wir kommen zu den Fischen / betteln von ihnen etliche Perlen / und Korallen / die wir um uns hangen : Wir lassen aus der Erden Gold und Silber graben : Wir kehren den Sand des Meers um Edelgestein zu suchen / und wann wirs also von andern Creaturen haben genommen/ so stoltzieren wir auf und nider / daß uns die Leute ansehen / als ob es das Unserige und nicht fremdentnommenes Guht were. Wann das Edelgestein an unseren Fingeren leuchtet / so bilden wir uns ein/ wir leuchten : wann Silber und Gold und andere Dinge auf unsere Leibe gläntzen und schimmern/ so weisen wir uns damit / als käme alle solche Schöne von uns / und bringen solcher gestalt unsere Zeit in Eitelkeit zu/ und werden unserer Thorheit nicht einmal gewahr. Gonthö. p. 2. c. 3. p. 46

9. V. Es hat Gott vielmals seinen Willen durch die Kleider bedeutet / vielleicht weil selbe ein theil an uns/ und durch die Geisterlein / welche stetig aus unserem Leibe dünsten/ mit uns vereiniget werden. Der Thiere Bekleidungen/ sind unfehlbare Zeichen ihrer Natur/ bey dem Menschen / ihrer Sinne / und Beliebunge. 20. 2. Mos. 28.

bunge.

bung. Wann man die Warheit gestehen wil/ so ist grosser Misbrauch in diesen/ wie in andern Stücken eingerissen / und fast niemand zu frieden/ seinem Stand gemäß bekleidt/ zu gehen. Es bedrohet dorten Gott sonderlich auch zu straffen und heimzusuchen alle / die ein fremd Kleid tragen. Die Ring und Kleinodien belangend/ sind selbe gewiß kein Noht / sondern daher kommen / daß wann vor diesem die Leibeignen Knechte frey gelassen worden/ hat man ihnen zu stetem Angedencken einen Ring aus der Ketten/ an welche sie geschmiedet gewesen / und einen kleinen Stein/ aus dem Steinbruch / in welchem sie bevor zur Arbeit angehalten worden / mitgegeben. Ich für mein Person halte es mit jenem Edelmann/ der ein Stücklein von einem Mühlstein in seinem Ring getragen / mit Vermelden/ daß ihm dieses das Edelste Gestein / weil er von selber Mühl sein Adelstand führen könne / und andere bey ihren Ringen oft wol hunger leiden. Zu Zeiten Friederichs deß I. sind die Ketten und Ring noch nicht so gebräuchlich gewesen/ sondern haben damals/ als Hertzog Friederich von Holstein mit des Churfürsten zu Brandenburg Schwester Beylager hielte/ nur die Fürsten und Ritter

Sofon. 1/8

Sylv. Petra Sācta in Symbol. heroic. l. 2. H. Kitsch. de annul. origine. Ioh. Kirchmā. de annul. lib. sing.

sehen will/ so ist grosser Mißbrauch in dieser
und fast niemand zu frieden/ seinem Stand
oher derren Gott sonderlich auch zu straffen
nd Kleid tragen. Die Ring und Kleinodien
ht / sondern daher kommen / daß wann vor
lassen worden/hat man ihnen zu stetem An
n/ an welche sie geschmiedet gewesen / und
ruch / in welchem sie bevor zur Arbeit ange
 für mein Person halte es mit jenem Edel
 Mühlstein in seinem Ring getragen / w
delste Gestein / weil er von selber Mühl so
re bey ihren Ringen oft wol hunger leiden
 Ketten und Ring noch nicht so gebräuch
als Hertzog Friederich von Holstein mit de
vester Beylager hielte/ mit die Fürsten und
Ritter

Ritter güldene Ketten/ die von Adel aber/zween oder drey Ring an einem leinen Halsband getragen. Der erste Teutsche Käiser / Carl der grosse/hatte am Leib ein leinen Hemd / und ein glatt wüllen Wammes mit Seiden am Gern oder Schurtz verbremt / ein par leinen Hosen / so beide gar eng/und glatt am Leibe angelegen : Item / leinen Strümpf / unter den Knien mit Bändeln die Knie bloß / Schuch mit Riemen / an den Schenckeln über die Schinbein und Waden/ Kreutzweiß/biß unter die Knie aufgebunden getragen.

Lather. de Censu lib. 3. c. 10. C. de vest. holoser. & aur.

10. R. Der Uberfluß ist in allen Scheltens wehrt / aber wann in dieser Welt alles von Natur / meistentheils auch von Kunst / ja die Kirchen selbsten aufgebutzt und geschmücket seynd : Sihe ich nicht/ warum man diesen Zierahe verbieten wolte / der ehrlich ist und nichts böses enthält/ da man es sonst in allen andern Dingen zuläst. Es weis auch der Herr von mir / was die erste Ansicht ins gemein für grosse Wirckung bey denen hat/ welche alles von aussen zu beurtheilen/ oder ja gewisse Gedanken darvon zu fassen pflegen.

Prima notio.

11. A. Daß die Edelgestein nicht schön seyn/ wird gewiß niemand als ein Blinder verneinen können.

12. J.

12. J. Was ist dann schönes an den Edelgesteinen?

13. A. Der hohe Glantz/das weitstralende Liecht/und der treffliche Schein/ welcher aller Orten umher blinkert und finkert.

14. J. Dergleichen thut auch ein jedes Wachsliecht / oder ein Indianischer Goldkefer / welche wie die / so allda gewesen / berichten/ so groß als bey uns die Eier gefunden werden : ja wann man es noch näher haben wil / kan man auch den trefflichen Schein von dem verfaulten Holtz verwunderen und hochhalten.

Reymund.

Allezeit.

Tausenderley solche Gedancken könte man von dergleichen anführen / dem seye aber/ wie ihm wil / so hat doch Gott der Allmächtige jede Sachen mit eusserlichem Ansehen so bemercket/ daß / wer selbe betrachten wil / leichtlich finden kan / in welchen etwas sonderliches verborgen ist. Daß aber in den Edelgesteinen übertreffliche Tugend verborgen/ ist sonderlich

CLXXXVII

n den Edelgesteinen?
ntstralende Liecht/und der treffliche Schein/
und finkert.
n jedes Wachsliecht/oder ein Indianischer
gewesen / berichten/ so groß als bey uns die
an es noch näher haben wil / kan man auch
aulen-Holtz verwunderen und hochhalten.

eymund. S.

ancken könte man von dergleichen anfüh
ihm wil / so hat doch Gott der Allmächtig
ichem Ansehen so bemercket / daß / wer selb
/ in welchen etwas sonderliches verborge
bertreffliche Tugend verborgen/ ist sonder
lich

sich zu erweisen/aus dem neugebauten Jerusalem / von welchem in der Offenbarung Johannis Meldung beschiehet / und kan auch ein Spiel von den Edelgesteinen angebracht werden / bey Gesellschaften / welche von denselbigen aus vielen darvon geschriebenen Bücheren Wissenschaft haben.

2. V. Man kan die Frag von diesem Spiele auf unterschiedliche Weise anstellen/als wann man von des gegenwärtigen Frauenzimmers Geschmucke Anlaß nimt / sonderliche Deutungen zu suchen : wie ich mich erinnere / daß einer von Adel befraget / was er vermeine / daß das Kleinod / welches Jungfr. N. wie ein Adler mit Diamanten versetzt / antrüge / bedeute ? (selbes aber von einem Jubilierer geborget gewest/ wie ihrer viel/ so dabey/ gemahtmasset) Er alsbald geantwortet / daß / gleichwie der Adler der König unter den Vögelen / der Diamant der Schätzbarste unter den Edelgesteinen : Also were auch die Jungfrau die schönste unter den Schönen : Sie darauff so bald das Kleinod dem/ der ihr das Lob gesprochen/ zustellen wollen/ mit Erwähnen / wie er mit vielmehr Adlerstugenden als sie begabet / und deswegen zu ihm dasselbe sich besser schicke:

Apoc. 21. v. 18. & seqq.
D. Iacob. Schopp. Bibl Edelgesteinb.
Herberg. Himlisch Jer.
Lev. Lemni: de gemmis in princip.
Fr. Rueri de gemmis.
Fr. Ribera de Templo p. 205. & seqq
A. Boët. de Boot histor. lapid. alii.

te: Er aber mit höflicher Dancksagung geantwortet: Er ziere sich nicht mit fremden Federen.

3. D. Sonsten fraget man / was ein jedes für Edelgesteine zu einer Kron/ oder sonsten Fürstlichem Geschmuck geben wolle/oder was für ein Stein jedes in seinem Ring zu haben wünschte: welches dann ein bevor unbekantes nicht sagen kan/dasselbe wird zur Straffe angemahnet.

4. C. Wann ich ein Spiel von den Gesteinen aufzugeben hätte/wolte ich von jedem ein Sinnbild erheischen/ welches von so edler Wahr hergenommen were.

5. R. Dieses ist unschwer zu leisten. Ceraunia ist ein weisser Stein / welcher nur in denen Orten gefunden wird / wo der Donner eingeschlagen hat / kan ein Bild seyn der stetobsiegenden Gedult / mit dem Beyworte:

Plin. l. 37. c. 9.

Vom Donner erzeugt.

Fulmine crevit.

6. D. In dem Onychstein sihet man ein Menschenhaubt mit einem langen Bart/ welches auf der seiten einen Roßkopf hat / und auf Kranichsfüssen beste-hen/

hen / ob denen ein grosser Hanenschwantz ist. Diesen Stein hat Fabius der Welende für ein Sinnbild geführet: Bedeutend durch das Menschenhaubt den Verstand / durch den Roßkopf die Stärcke / durch die Kranichsfüsse den Verzug oder die Langsamkeit / und durch den Hanenschwantz den Sieg.

Fabius Cunctator.

7. V. Lorentz von Medices hat zu einem Sinnbild erkieset einen guldenen Ring mit einem Diamant und dreyen Federen / als einer weissen / grünen und rohten / unter der Schrift:

Allezeit.

Semper.

Dardurch ausbildend seine beständige Gottesfurcht / welche er jederzeit in Glauben / Liebe und Hoffnung emporschweben lassen wolte.

8. J. Fast dergleichen läst sich mit der Karten spielen / wann man nemlich jedem ein Blat vorgibt / und von desselbigen Deutung umfrage: Da dann von der Farb / von der Zahl oder Figur etwas auf die Bahn zu bringen / welches nach dem Ort / Zeit / und den Personen so bewandt / daß es jederman belustige. Als jener / der über den Hertzkönig solche Außlegung machte: Daß dieses Karten-

Den Anfangsbuchstab.

blat genugsam were / allen Königen / Fürsten und Regenten Lehr und Weiß vorzuschreiben / vermittelst welcher sie jhre Vnterthanen mit Fried und Ruhe glücklich regieren könten.

9. A. Ist ein hohes auf einem geringen Dinge gesucht/und wüste ich nicht/ wie solche Lehr daherzunemen.

10. J. Er sagte ferner / daß der König sowol in anreichender Gefahr / als vorgefallenem Vnglücke behertzt und unverzagt seyn solle : Die Hoheit aber nicht mißbrauchen / gleich diesem stillsitzen / sich nicht frevenlich in Gefahr wagen/ weil man nicht allzeit daraufzugeben / sondern dem von dem Aß / als dem geringsten einen vnter dem Blättern/ er nach diesem Weltspiele untergedrucket/ und mit den andern nachmals gleich bey- und eingemischet werden könne.

11. V. Der Herr erinnert mich an jenen/dem bey gesagtem Spiel von einer Jungfrauen ein Vnter oder Knecht vorgeleget worden / welchen er dahin gedeutet/ daß sie nun selbsten sehe / wie das Glück ihn zu ihren Diener und Knecht erwehlet habe. Sie aber darauf hönischer Weiß geantwortet / Sie verhoffte

von

von ihm sonders Zweiffel besser bedient zu werden/ als von allen den Unterbuben/welche der Eckel und Dombach die Zeit ihres Lebens verfertiget.

12. J. Zu erstbesagtem Spiele kan der Behuf von den vorgedachten Deutungen der Zahlen und Farben hergenommen werden.

13. D. Ja / es muß eines dem anderen die Hand bieten / weil alle dergleichen Sachen eine grosse Verwantschaft unter sich haben / und gleichsam an einer Ketten hangen. Die Mahlerey erfreuet mit ihrer Schöne/schärffet den Verstand mit ihrer Artigkeit/erfrischet das Gedächtniß durch Erhaltung der vorgegangenen Geschichte / erquicket das Gemüht mit vielfältigen Erfindungen/ entzündet die Begierde zu Heldentugenden : in Summa / die Mahlerkunst ist bey Fürsten angenehm/ bey Gelehrten wehrt / bey der Jugend geliebet/ und von jederman gelobet.

14. R. Die Mahlkunst ist ein beliebter Betruge des von künstlicher Hand geführten Pinsels/und gleichwie die Poeten ihre Entzuckungen in dem Haubte leiden ; Also haben selbe Mahler in den Händen. Ja/ solche Kunst ist anheut so

Fr. René aux essaix c.19. de la peinture.

hoch erhaben / daß man fast darzu zuschreiben nötig hat / es sey Gemähl und nicht die Sache selbsten.

15. C. Diese Kunst ist fast der Natur mit löblichem Eiffer gleichkommen/ und scheinet daß selbe bißweiln von Künstlern beschämet werde.

Angelica.

Durch steigen Fleiß.

WJe mich beduncket/ist kein so trüglicher Mahler/als der böse Feind/ welcher den Tod in so künstlichen Perspectiv oder Verkürtzung vorbildet/ daß/wo er am nechsten ist/ doch ferne von dannen scheinet. Was aber für ein Gesprechspiele **von der Mahlerey** vorgebracht werden kan/ bild ich mir leichtlich ein / wann nemlich eines oder das andere Bild/so unterschiedliche Außlegungen leidet/vorgestellet / und jedes Gutachten darvon gefragt wird/ wie bey dem trefflichen Opitz unterschiedliche Gedanken zu finden/ **warum der Liebsgott Cupido ein Kind** ? Ob er Waffen wegen der Männer/

Siegsprachten Petrarch. zu Ende.

zu zuschreiben nötig hat / es sey Gemähl und

Natur mit löblichem Eiffer gleichkommen

Künstlern beschämet werde.

Angelica. ✽

kein so trüglicher Mahler/als der böse Feind

so künstlichen Perspectiv oder Verkürtzung

am nechsten ist/ doch ferne von dannen

le von der Mahlerey vorgebracht werden

n nemlich eines oder das andere Bild

vorgestellet / und jedes Gutachten darvon

Opitz unterschiedliche Gedanken zu finden

o ein Kind ? Ob er Waffen wegen der

Männer

Männer/ Feur wegen der Weiber / Pfeile wegen der Thiere/Flügel wegen der Vögel und nackend bey den Fischen sey ? **Warum er blind sey ? Warüm die Musen Jungfrauen ? Warüm Minerva gewapnet ? Warüm die Stätte und Landschaften als Weibsbilder abgemahlet ?**(nemlichen weil sie als Mütter und Säugammen uns ernehren /) benebens vielen andern Sachen / so dabey fürgebracht werden können : Und kan fast jede Frage für ein absonderliches Gesprechspiel gelten/ wann unterschiedliche Ursachen von einem Gemähl zu geben.

Gerard. Vossius de arte Grammat. l. 1. c.11.f.51

Iconologia di Cesare Ripa. LXV,28.

2. D. Dieses Spiel ist nicht von der Mahlerey/ sondern von den Gemahlen zu nemen / weil nicht von der Kunst selbst / sondern von derselben Würkung gehandelt wird. CLXIV.

3. J. So möchte man auch fragen von den gewirckten/ gestickten und ausgenehten Tapetzereyen. CLXIX.

4. R. Wie auch von Bildhauen/ Wachspossiren/ Steinhauen /und im Ende allen Bildereyen, noch fürwesender Gelegenheit.

5. C. In Ermanglung aber solcher Kunstwercke mag dero Erfindung auch mit Worten vorgestellet/ und außgearbeitet werden.

Vespasian.

Mit Maß und Ziel.

Ist man bey dieser Kunstliebheren in Gesellschaft/ mag man auch von einem guten Mahler herumfragen / warinn seine Treffligkeit bestehe / dergestalt/ daß ein jeder/ wo müglich/ eine kurtze Geschicht oder scharffsinnige Antwort seiner Meinung beyfüge. Als es wird von dem Mahler erfordert List und Verschlagenheit/ wie aus folgendem Exempel zu beweisen: Es mahlten ihrer zween üm das Meisterstück/ der erste fertiget ein so natürliches Bildniß/ daß alle/ so selbe anschaueten / bekennen musten / es ermangele daran nichts anders/ als die Rede. Der ander aber hat auch ein Brustbild hervorgebracht/ und/ damit demselben ohne Entschuldigung die Rede nicht mangeln könte/ hat er es mit einem Becher in der Hand trinckend gemahlet.

Zvvinger. in theatr. f. 3643. ex Henr. Stephano.

2. J.

...olcher Kunstwercke mag der Erfindung auch
...gearbeitet werden.

...Vespasian.

...unstliebheren in Gesellschaft / mag man auch
...Mahler herumfragen / warum seine Tref-
...falt / daß ein jeder / wo müglich / eine kurtze Be-
...e seiner Meinung beyfüge. Als es wird zu
...er schlagenheit / wie aus folgendem Exempel
...een üm das Meisterstück / der erste fertiget ei...
...selbe anschaueten / bekennen musten / es ei...
...ie Rede. Der ander aber hat auch ein Brus...
...nselben ohne Entschuldigung die Rede nicht
...Becher in der Hand trunckend gemahlet.

2. J.

2. J. Ein Mahler sol auch in allen Geschichten / Landsgebräuchen / Lehrgedichten und anderen alten Trachten / als Schaupfenningen und alten Gebäuen / berichtet seyn / damit er in Abbildung eines und des andern nicht gröblich fehle / wie jener / der den Patriarchen Jacob mit einem goldgestickten Rocke / seidnen Strümpffen / und Schuhen mit silbern Gesperren außgemahlet / als er für den König Pharao erscheinend.

3. A. Dergleichen wird auch erfordert / daß der Mahler an behenden und sinnreichen Erfindungen nicht ermangele / eines theils seine Fehler zu beschuldigen / wie der / so Petri und Pauli Bildniß roht gemahlet / mit Vermelden / daß sie sich der heutigen Geistlichen schämeten ; Anders theils / daß sie bisweilen den Unverständigen und Unverschämten begegnen können / wie jener Mahler zu Antorff / der einen reichen Kauffmann Conterfait / der bedinget / im Fall das Bildniß ihm nicht ähnlich / er nicht schuldig seyn wolte / dasselbe gegen bedingten zwölff Reichstaleren zu behalten : Nachdem aber der Mahler das Werck künstlich und wolgefertiget / und den Kauffmann das Geld getauret / hat er beygepflogenes

genes Beding vorgeschützet / und eingewendet / daß das Bildniß gantz nicht känt-
lich / und er solches zu behalten nicht schuldig seye. Was geschicht? Der Mahler nimmet sein Gemähl ohne Widersprechung zu rucke / mahlt dem Kauffmann eine Narrenkappen mit einer grossen Schellen auf / setzet selbes unter anderen Gemählen auf den Laden: Und nachdem es jederman für des Kaufmans Bildniß erkennet / wurd er selber genötiget / zu Vermeidung fernerer Beschämung / nicht allein das Gemähl üm bedingtes Geld / sondern auch die Narrenkappen absonderlich zu bezahlen.

Jac. von der Heyden / in Beschreibung des Lebens Michaels Angnoli.

4. R. Der Mahler muß auch den Zirkel in den Augen haben / weil die gantze Kunst bestehet in Entwerffung der starkgefasten Einbildung. Jedoch kan bisweilen Verschlagenheit die Kunst übertreffen / wie zu Albrecht Dürrers Zeiten geschehen / da viel Mahler sich bearbeitet / welcher unter ihnen die subtilste und schönste Linien ziehen (oder wie etliche andere berichten / welcher den besten Zug machen) könte / da sich ein sonst Ungeschickter gefunden / der etliche Hand voll Geld nach der Reyen dahergeschossen / und auf Befragen der Umbstehenden selbe für

be für die beste Linien/ oder für den besten Zug/ (in dem er selbes widerům von dem Tisch gestreifft) erachtet worden.

5. D. Der Mahler sol frölichs Gemühts seyn/ kühn/ und sich nicht scheuen alles durch seine Kunst zu verstehen zu geben; als jener/der die sieben Tugenden mahlen sollen/ und den Platz in acht theile gesondert/ wurde deßwegen von seinem Herrn / der ihm bereit sehr viel schuldig/ befraget/sagte; daß der achte Platz für die **Dankbarkeit** gemeinet wer: Der Herr aber vermerkend/ daß er seine Bestallung solcher gestalt erheischete / hat geantwortet: er solte dann solche Tugenden neben die **Gedult** mahlen.

6. C. Der Mahler/welcher nicht stetig neue Erfindungen bringt/ist für keinen Meister zu halten/und hat mir unlangsten wolgefallen ein Conterfait oder Bildniß eines/ der auff der Lauten geschlagen/und dem Anschauer den Rucken/ das Gesicht aber dem Spiegel zu gewendet / in welchem sein Bildung erschienen.

7. V. Es ist kein Wunder/daß es viel Stümpler in der Mahlerey giebet/weil keiner nichts studieret hat/da doch solches die Kunst fordert/und ein vollkomme-

ner

ner Mahler vor allen Dingen die Beschaffenheit des Auges/ die Sehkunst/ die Ebenmässigkeit des Menschlichen Leibes/ die Natur des Liechts und Schattens/ die eusserlichen Gemühtsbezeugungen/ und mit einem Wort zu sagen/ alles/ was im Himmel und auf Erden ist/ erkündiget haben sol. Weil aber eines Menschen Leben zu solchem allen viel zu kurtz scheinet/ ist sehr wolgethan/ daß ein jeder sich auf etwas gewiesses begiebet/ als einer mahlet Landschaften/ der andere Seefahrten/ der dritte Früchte u. d. g.

Tetzes Chiliad. 11. hist. 381. & Chil. 8. hist. 193.

Julia.

Dieser Tagen habe ich auch ein Spiel von der Mahlerey und von der Schönheit auffgeben hören/ welches damals wegen Unwissenheit der darzu erforderten Kündigung nicht hat können ins Werck gesetzet werden/ dann es wurde erheischet/ aus den Poeten eine schöne Jungfrau zu beschreiben/ daß der Mahler/ welcher auch selbe niemals gesehen/ doch abbilden könte. Als wann dorten stehet:

In der ernsthafften Clio 2. Theil 73

Der

Der schönen Lippen Glantz / die Rosenfarben Wangen/
So vor Corallenstein und schönsten Purpur prangen.
Das klare Augenliecht / die Sonnenhelle Stralen/
Die könten besser nicht den Sommer uns abmahlen.

Wie nun dergleichen Beschreibungen aus Martin Opitzen / Herrn von dem Werder / Wener / Buchner / Risten / Plauen Londen und andern Teutschen Poeten beygebracht werden solten / ermangelt es allerseits / daß die anwesende in denselbigen nicht belesen / oder dergleichen nicht so bald ersinnen könen.

2. V. Zesiens hat eine solche Beschreibung aus der Historien Susannens / sprechend :

Am 66. Blat teutschen Helicons.

Der Mund war rother Sam̃t/ die Lippen außgeetzet/
Mit Röslein und Rubin : mit Liljen untersetzet/
Narcissenweiß der Hals : die Finger waren Schnee/
Die Nägel Perlen gleich / das Haar wie Gold und Klee/

Wann

Wann er am gelbsten ist: sie zog mit Lust zu rücke
Den überbliebnen Sinn/ durch ihrer Augen Blicke/
Wie der Magnet den Stahl — — — —

Oder wie Strefon und Klajus in dem Pegnesischen Schäfergedicht singen:

Am 33. Blat.

Magnet der liebt den Stahl/ des Eisens Kern/
Zeucht jhn an sich durch stumme Kraft von fern.
Der schöne Mensch wie sol doch der nicht lieben?
Wie wird er nicht zum lieben angetrieben?
Wie Göttlich ist geschmuckt der Seelen Haus/
Die Liebe blitzt aus beiden Fenstern aus.
Wie zieret doch des Himmels theure Wahre
des Haubtes Kleid/ die goldgemengten Haare/
der Sinnen Schloß/ das wachende Gehirn?
Wie flinkt vnd blinkt das doppelte Gestirn?

Die

ſie zog mit Luſt zu rücke
durch ihrer Augen Blicke/
ſtahl — — — —

in dem Pegneſiſchen Schäfergedicht ſingen:
n Stahl/ des Eiſens Kern/
rch ſtumme Kraft von fern.
ſol doch der nicht lieben?
iben angetrieben?
ſchmuckt der Seelen Haus/
iden Fenſtern aus.
nels theure Wahre
ologemengten Haare/
das wachende Gehirn?
das doppelte Geſtirn?

Di

Die Wangen ſind von Marmor aufgeführet/
und durch und durch mit Purpurroht ſchattiret.
Des Hertzens Thür verpfälet Helffenbein/
von auſſen leucht der Roſen hoher Schein.

3. D. So wird auch an einem andern Ort geleſen:

In Clajs Auferſteh. am 13. Bl.

Roſenfarb ſind ſeine Wangen
und das lockenkrauſe Haar
iſt betaubet Silber klar/
Seht/ die Purpurlippen brangen!

4. R. Daher gehört/ was jener wahnwitzige Schäfer bey einem Mahler angebracht/ nemlichen/ er ſolte ihm ſeine Liebſte lebhafft abmahlen: weiln ſich aber der Mahler entſchuldigt/ daß er ſelbe nicht kenne/ ja niemals geſehen/ hat er ihm zur Antwort gegeben/ daß ſolches nicht vonnöhten/ ſolte nur mahlen/ wie ers ihm ſagen würde/ und hat ſelbe/ wie ich hier der Jungfer abgebildet vorweiſe/

Le Berger extravag. f. 176.

mit

mit Worten beschrieben: Das Angesicht ist weiß wie der Schnee / die Lefftzen Corallenzincken/die Zähn Perlen/ auf beiden Wangen Lilien und Rosen/an statt der Augen zwo Sonnen/ welche Pfeil und Flammen von sich stralen / die Augenbraun sind zween Bögen von Ebenholtz / die Stirn gläntzend wie das Eiß/ und auf derselben Cupido in seinem Thron sitzend / die Haar theils als güldene Ketten / theils als Netze und Garn / in welchen die Hertzen der Verliebten bestricket zu sehen/beide Brüste aber sollen die Himmel vnd Erdkugel bemerken.

Globi vel Sphæræ, cœlestis & terrestris.

5. D. Wann aber dieser Cupido / als ein unfletiges und schwaches Kind/ solte auf der Stirn glitschen / und sich auf die Nasen herablassen / solte die Sach wol gefährlich seyn.

6. C. Ich halte es für eine Erfindung der Verliebten und Poeten Einfälle zu belachen.

7. V. Auf dergleichen Frage / wie eine vollkommene Schönheit vor Augen zu stellen/ habe ich einen andern Vorschlag thun hören / nemlichen / daß man (gleichwie jener alte Mahler/ der die Helenam aus Griechenland mahlen sollen/ die

Zeuxis bey Plin. l. 35. c. 10.

e Schönheit. *

ngesicht ist weiß wie der Schnee / die leffzen
auf beiden Wangen Lilien und Rosen / an stat
Pfeil und Flammen von sich stralen / die Au
benholtz / die Stirn gläntzend wie das Elf
n Thron sitzend / die Haar theils als gülden
n / in welchen die Hertzen der Verliebten be
llen die Himmel und Erdkugel bemerken
do / als ein unfleriges und schwaches Kind
sich auf die Nasen herablassen / solte die Sach

ndung der Verliebten und Poeten Einfäll

wie eine vollkommene Schönheit vor Augen
rsch ag thun hören / nemlichen / daß man
e Helenam aus Griechenland mahlen sollen
he



K

die schönsten Jungfrauen aus vielen Stätten begeret ům von jeder abzusehen/ was zu solcher Vollkommenheit gehörig/) von gegenwärtigen ůmfragen solte/ was die anwesende junge Mannschaft an dieser und jener das Lieb- und Annemlichste zu seyn beduncke?

8. A. Es ist noch eine grosse Frage? Worinne die Schönheit bestehe? Jch halte darvor / es sey ein blosser Wahn und eitele Meinung/ welche einer oder der ander ihm einbildet / gestalt dann niemand jemals mit solcher Schönheit begabt gewesen / daß es allen und jeden ohne Tadel belieben mögen und wann man die Eitelkeit des Wahns von der Menschen Thun und Lassen absondern wolte/so solte wol wenig / oder vielleicht nichts übrig verbleiben. Diesem nach bin ich der vergwisserten Meinung / Tugend sey die bewährteste Schönheit / welche noch Trauren / noch Kranckheit / noch Alter unterworffen / noch dieser eines. Daher man dann auch sihet / daß die Liebe / welche auf Schönheit gegründet / von jedem Fiebrischen Windlein (also zu reden /) leichtlich abgeblasen wird / die aber auf Tugend bestehet/mit reifem Verstand nach und nach nach zunimmet / und vielfältige Glükseligkeit mit sich zu bringen pfleget.

9. J.

len Stätten begeret um von jeder abzuschen/
gehörig/) von gegenwärtigen umfragen solte/
schafft an dieser und jener das Lieb- und Anmu

Frage? Worinne die Schönheit bestehe? Ja
ahn und eitele Meinung/ welche einer oder der
niemand jemals mit solcher Schönheit begab
ne Tadel belieben mögen/und wann man
schen Thun und Lassen absondern wolte/so
übrig verbleiben. Diesem nach bin ich de
sey die bewährteste Schönheit / welche
lleer unterworffen/ noch dieser eines. Di
Liebe / welche auf Schönheit gegründet/
zu reden/) leichtlich abgeblasen wird/ die
erstand nach und nach nach zunimmet/
ringen pfleget.

9. J

9. J. Ja die leibliche Schönheit ist fürwar die Thür der Sünden/der Werckzeug der Verderbens /ein Basilisc dem/der sie ansihet/ein Vipern dem / der sie berühret/ein Thorheit der Verständigen / ein Tyranney der guten Sitten / und ein steiger Denkzettel deß Lasters.

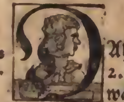
Petrarch. de remed. utriusq; fortunæ, f. 43.

10. K. Daß die Schönheit nicht in einem blossen Wahn oder Meinung beruhe / ist daher kräfftiglich zu schliessen / weil selbe jederman gefället / und wann gleich etliche Klügling von ungesundem Hirn eins oder das ander zu tadelen sich unterstehen/dürffen sie sich doch das gantze Angesicht zu verachten nit erkünen / als eine Sache/in welcher sie der Augenschein der Unwarheit strafft. Gleichwie aber unsern blöden Augen das helle Tagesliecht bemackelt vorkommet, deßwegen doch dieses wundersame Geschöpf seine Würde keines wegs verlieret/ massen der Mangel nicht von selben / sondern von unserem schwachen Gesichte herrühret : Also ist die eusserliche Schönheit anders nichts/als ein Stral der innerlichen Tugenden zu achten/deren ungleiche Beurtheilung meistentheils von blödem Verstand unverschuldete Auflagen erdulten muß : Ja die Schönheit

CLXXXIII. 10

heit ist ein köstlich Gefäß/ eines jederzeit wolrüchenden Balsams / ein Ebenbild innerlicher Vollkommenheit/und ist unlaugbar/daß die Bösen von der Natur mit sonderlichen Kennzeichen bemerket / die Guten aber mit gewissen Arten gleichsfalls gezeichnet sind.

Degenwert.



Entdecket das Verborgene.

Aher fliesset das Spiel von der Deutung des Angesichtes.

2. C. Ich habe niemals glauben können / daß diese Kunst bewährt / und in der Natur gegründet seye.

3. D. Darvon will ich einen kurtzen Bericht erstatten. Wann der Luft in eine Blasen eingefangen wird / kan er selbe nach seiner Beschaffenheit ändern; also/ daß wann er feucht / die Blasen lind und gefolgig/wann er hitzig/selbe dürr und schrumfig mache: Also ist es auch mit dem Menschen beschaffen/wañ selbes Gemüht zu Zorn geneiget / wird der Bart und die Haut schwartz und hartlich/ das Haar krauß/ der gantze Leib schwartzgelblicht / das Gesicht mager/die Nasen

...derzeit wolruchenden Balsams / ein Ebenbild
...d ist unlaugbar/daß die Bösen von der Natur
...merket / die Guten aber mit gewissen ...

...Degenwert. ✻

...iel von der Deunung des Angesichtes.
...niemals glauben können / daß diese Kunst ...
...atur gegründet seye.
...kurtzen Bericht erstatten. Wann der ...
...n er selbe nach seiner Beschaffenheit ändert
...sen lind und gefolgig wann er hitzig / selbe ...
...uch mit dem Menschen beschaffen/wann ...
...er Bart und die Haut schwartz und harig ...
...chwartz gelblicht / das Gesicht mager/ die ...

sen dürr/ die Hand und Finger lang / meistentheils aber die Gestalt kurtz seyn/ und dergleichen Merkzeichen befinden sich auch bey andern Complexionen. Ferners lehret auch die Erfahrung / daß jedes Thier sich fast mit dem Menschen vereinbaret/ und daraus solcher gestalt zu schliessen: Wann alle Thiere / welche weiche Haare haben/verzagt wie der Haas/ die Maus / und die kleinen Busenhündlein: Hingegen aber alle Thiere /welche harte Haare haben/ behertzt / stark und muhtig sind / so wird auch der Mensch / der linde Haar auf dem Haubt/ verzagt/hingegē aber der harte und starke Haar nehret/behertzt und voll Muhtes seyn. Weiln aber von dieser Wissenschaft bereit Johannis Baptistæ Portæ / eines Neapolitaners/Buch verteutschet werden/halte ich ferners davon zu reden für unnötig. Dieses noch zu gedenken / daß aus des Menschen Gang füglich abzunemen/ ob er in seinem Thun und Lassen / Worten und Gedanken / behend oder verzüglich seye/und daß die Rabinen sich unterstehen/aus eines jeden Handschrift ein reiffes Urtheil von dessen Verstand zu fällen. Spielweiß aber kome besagtes solcher gestalt zu paß / daß von jeder JungferGestalt leichtlich ein gut

CLXXV.

Gespräch aufgebracht werden kan/ wann nemlich einer von dem Haar / der ander von den Augen/der dritte von den Ohren/ Nasen/und so fortan/ja auch von des Angesichts Mählen oder Zeichen / (darvon in besagtem Buch das letzte Capitel zu besehen) zu reden Ursach hat.

solchen Glauben.

Cassandra.

Unter diesem Spiele wird begriffen seyn die Wissenschaft aus den Händen und der StirnBewantniß zu urtheilen.

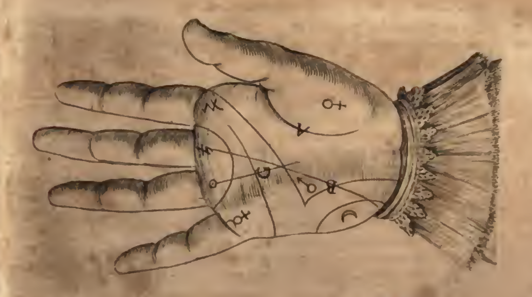
Rud. Gocl. Vranoscop Metoposc. &Ophthalmoscop. contempl.

2. R. Auf ein Zeichen allein ist nicht zu gehen/sondern es muß von vielen zugleich geschlossen werden/wann man anderst ein gut und ungezweiffelt Urtheil fällen wil. Von der Stirn ist wissend / daß die Linien oder Runtzel derselben von oben ab nacheinander den sieben Planeten zugeeignet werden: Wann nun die Linien stark und gantz / schliest man daraus / daß selber Planet gut/im widrigen aber/wann solche durch andere kleine Linien durchschnitten besagter Planet böß und unglücklich seye. Die Hand belangend/ haben die jungen Gesellen

n/ wann nemlich einer von dem Haar/der an
den Ohren/Nasen/und so fortan/ja auch von
chen / (darvon in besagtem Buch darlegte
sach hat.

Cassandra.

wird begriffen seyn die Wissenschaft aus de
ern Bewantnuß zu urtheilen.
n allein ist nicht zu gehen/sondern es muß
wann man anderst ein gut und ungezweif
n ist wissend / daß die Linien oder Runzel
en sieben Planeten zugeignet werden: Wa
liest man daraus / daß selber Planet gut
andere kleine Linien durchschnitten beso
Die Hand belangend/haben die jungen



Die

sellen die Namen der Berge in der Hand/ welche unter den Fingern dem Planeten zugemessen werden / wie aus dieser Figur zu sehen/ und die Jungfrauen haben die Namen der vornemsten Linien : Als da ist die Linie des Lebens A. die Linie der Leber B. des Hirns C. der Tisch D. ꝛc.

Nachmals heist man einen jeden in seiner Jungfer Hand schauen / und ihr aus derselben etwas künfftiges und vergangenes erzehlen / benennend einen Berg/ und eine Linie / aus welcher solches zu muhtmassen. Da dann / so bald die jenigen beide/ welche den Namen des Bergs und der Linie auf sich haben/ deßgleichen thun/ und so fortan.

3. J. Dieses Spiel solle bey Leuten / welche solcher Sachen Wissenschaft haben/ gewislich mit grosser Vergnügung zu Wercke gerichtet werden.

4. C. So dürffen die Jungfrauen bey diesem Spiele nur die Hände hergeben.

5. D. Nein sie müssen mitspielen.

6. A. Wann sie aber von dieser Kunst keinen Verstand haben.

7. R. So können sie solchen leichtlich erlangen: Wir werden aller Sachen unwissend geboren/ was wir nicht lernen, das können wir nicht.

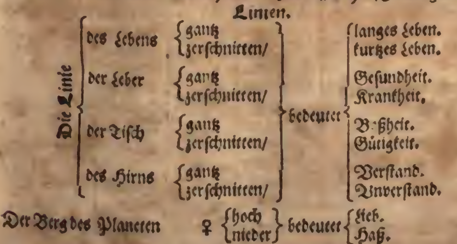
8. A.

er Hand/ welche unter den Fingern dem Plan
s dieser Figur zu sehen/ und die Jungfrauen
Linien : Als da ist die Linie des Lebens A.
Hirns C. der Tisch D. &c.
jeden in seiner Jungfer Hand schauen/ und ih
und vergangenes erzehlen / benennend
er solches zu muhtmassen. Da dann / so
des Bergs und der Linie auf sich haben

Leuten / welche solcher Sachen Wissensch
rgnügung zu Wercke gerichtet werden.
uen bey diesem Spiele nur die Hände herzu
spielen.
eser Kunst keinen Verstand haben.
leichtlich erlangen: Wir werden aller Sa
r lernen, das können wir nicht.

8. A. Wie aber?

9. R. Solcher gestalt/ man theilet die Linien und ihre Deutungen also aus.



Linien.

Die Linie	des Lebens	gantz	bedeutet	langes Leben.
		zerschnitten/		kurtzes Leben.
	der Leber	gantz		Gesundheit.
		zerschnitten/		Kranckheit.
	der Tisch	gantz		Boßheit.
		zerschnitten/		Gütigkeit.
	des Hirns	gantz		Verstand.
		zerschnitten/		Unverstand.
Der Berg des Planeten ♀		hoch	bedeutet	Lieb.
		nieder		Haß.

 Die

Die Berge der Planeten.

Die Berge des Planeten			bedeutet	
	♃	hoch		Würde und Hoheit.
		nieder		Unehr und Verachtung.
	♄	hoch		Reichthum.
		nieder		Armut.
	☉	hoch		Glück.
		nieder		Unglück.
	☿	hoch		Geschickligkeit.
		nieder		Ungeschickligkeit.
	☽	hoch		Glück } auf der Reisen.
		nieder		
	♂	hoch		Unglück } im
		nieder		Glück } Kriege.

Wann nun von dem Spielregenten eine Linie oder Berg und dessen Beschaffenheit benennet wird/muß der/dem solches zugetheilet wird/die Bedeutung desselben sagen.

Berge der Planeten.

hoch		Würde und Hoheit.
nieder		Unehr und Verachtung.
hoch		Reichthum.
nieder		Armut.
hoch		Glück.
nieder	bedeutet	Unglück.
hoch		Geschicklichkeit.
nieder		Ungeschicklichkeit.
hoch		Glück } auf der Reise
nieder		Unglück } auf der Reise
hoch		Unglück } im Kriege.
nieder		Glück } im Kriege.

...enten eine Linie oder Berg und dessen Besch...
...m solches zugetheilet wird, die Bedeutung...

10. V.

10. V. Der linken Hand schreibt Plinius wunderliche Eigenschaften zu / und gedenket Conrad Gesner, in seinem Teutschen Thierbuch / eines Fisches der kleine Meerdrach benennet / welcher diese Art an sich / wann man ihn fahen wil / und mit der rechten Hand angreift / so folget er nicht sperret und wehret sich zum hefftigsten / so man ihn aber mit der linken Hand angreiffet / so folget er / und läst sich gerne fangen.

lib. 28. c. 3.
lib. 13. c. 14

11. V. Hierbey gedenke ich / daß einer in Eröffnung seiner vermeinten Liebsten Hand erwehnt / wie sein Glück und Unglück in ihren Händen stehe: Daß sie aber ihre Gunsten ihm mit gesparsamer Hand ertheile / vergleiche er sie mit Neronis Hand / mit welcher er die Statt Rom / gleichwie sie sein Hertz und Gemüht mit Liebe angesteckt / oder daß sie ihre Hand / wie Mutius Scævola, in seiner Liebesflammen gleichsam verbrennet und was dergleichen mehr / welches in seiner / als Spanischen / Sprache fast besser klinget.

Lope de Vega Carpio en la Escolastica celosa.

Rey-

Nichts als Kratzen.

Reymund.

ODer man kan auch von den Liebsfragen aufgeben / daß ein Richter oder Richterin erwehlet wird / vor welchẽ die Strittigkeiten erörtert und beurtheilt werden: man reicht demselben ein Stäblein / wie auch sonsten bey allen Spielen gebräuchlich / daß er oder der Herr im Haus mit gedachtem Spiel-Stabe in der Hand sein Spiel anfähet / nachmals dasselbe einem andern / die Umfrage zu führen / und seines Gefallens dergleichen anzufangen / selber hernach wieder einem andern / und so fortan / überreichet. Wann also wir dieser Gewonheit zu folgen gewillet / könten wir auch ein Stäblein herbeybringen lassen / mit solchem Herrn Vespasian das Richterliche Amt übergeben / und Frauen Julia / wie auch Jungfrauen Angelica diese Frag außzuführen auferlegen: **Ob die Soldaten / oder die Gelehrten mehr zu lieben?**

☞ Den Kupfertitel

2. C. Ich wolte fast die verrasten Soldaten wehlen.

3. A. Um dem Spiel ein Genügen zu thun / so wolte ich es mit den Gelehrten halten.

Reymund. ❀

von den Liebsfragen aufgeben / daß ein Richt
hlet wird / vor welche die Strittigkeiten erörter
en: man reicht demselben ein Stäblein / wie auch
chlich / daß er oder der Herr im Haus mit gebüh
Spiel anfähet / nachmals dasselbe einem ander
es Gefallens der gleichen anzufangen / selber
fortan / überreichet. Wann also wir diese
wir auch ein Stäblein herbeybringen lassen
as Richterliche Amt übergeben / und Fra
gelica diese Frag außzuführen auferleget
rten mehr zu lieben?
n Soldaten wehlen.
nügen zu thun / so wolte ich es mit den Gel

4. J.

4. J. Wann die Sicherheit Sanfftmuht und Freundlichkeit / der Gefahr / Grausamkeit und Zorn vorzuzihen / ist der Schluß leichtlich zu finden.

5. D. Land und Leute zu beschützen ist zu dieser Zeit nöhtiger / als die müssigen Schulkünste ausüben / ohne welchen Schutze sie nicht bestehen können.

6. R. Was sind aber die Soldaten ohne Verstand / als grausame Wüterig / und wie sol der Verstand zur Gottesfurcht ohne studiren und Unterricht können erhalten werden?

7. V. Ich will diese Strittigkeit zu keines Nachtheil erwachsen lassen / sondern aus mir aufgetragenem Richterlichem Amt die Sache dergestalt beylegen / daß beides Soldaten und Gelehrte zu lieben / und nicht zu lieben.

8. J. Das ist ein wunderlicher Ausspruch / welcher gantz widrige Sachen zugleich in sich hält.

9. R. Beides kan wol bestehen / wie dorten Pantagruel für den besten Raht gehalten / sich zu heiraten / und sich nicht zu heiraten: mit dem Verstand / daß er sich in ehelichen Stand zu begeben gemeinet / jedoch solcher gestalt / daß er der

Be-

Beschwernissen desselben/gleich einem Unverheiraten/entladen und befreiet were:* Verstehe/diesem nach/daß der Richer so viel sagen wollen/ Es seyen die Soldaten/ sowol als die Gelehrten/oder/es seyen die gelehrten Soldaten/ nach Beschaffenheit ihrer Sitten/zu loben und zu lieben.

Fr.Rabel.p.3.c.36.

10. Sonsten fragt man auch: **Ob in der Lieb die natürliche Neigung mehr würke/als andere zufällige Sache/Kunst/Wissenschaft/Reichthum/Höflichkeit?**

Ob in der Lieb von grössern Kräfften seye die Schönheit des Gemühts/oder deß Leibs?

Ob besser/öffentlich/oder heimlicher weis lieben?

Ob leichter sey die Liebe zu verbergen/ oder sich verliebt zu stellen?

Ob die Liebe ein Verlangen sey?

Ob mehr zu lieben eine Jungfer/die schön und unverständig/oder die heßlich und verständig ist?

Ob die Furchtsamen oder Hertzhafften mehr lieben?

Ob

einem Unverheiraten/ einladen und befreien ... der Richer so viel sagen wollen/ Es seyen ... en/ oder/ es seyen die gelehrten Soldaten/ nach ... oben und zu lieben.

Ob in der Lieb die natürliche Naigung ... lige Sach/ Kunst/ Wissenschaft/ Rach...

... ern Kräfften seye die Schönheit des Ge...

... heimlicher weis lieben?

... verbergen/ oder sich verliebt zu stellen ... en sey?

... ngfer/ die schön und unverständig ...

... hertzhafften mehr lieben?

Ob der Haß oder die Liebe eine mächtigere Gemühtsbewegung sey?

Ob man die Liebe zaubern könne?

Ob ein Geitzhals lieben könne?

Ob leichter eine Festung zu erobern/ oder einer Jungfrauen Keuschheitverlöbnis zu gewinnen?

Ob die Verliebten gleich sind denen/ welche im Schlaf reden und gehen?

Ob die Schönheit die Mutter der Liebe zu nennen/ die Furcht und Hoffnung dieses Kindes Wartterin/ die Ehre und Tugend desselben Vormündere oder Sachhabere?

Ob die Eifersucht der Liebe Stiefschwester?

Ob die Rede oder das Schreiben leichter lieben mache?

Ob die unkeusche Liebe ohne Furcht seyn könne?

11. V. Diese Sachen gehören mehr für verliebte als verlebte Leute. Man mag

res theses d' Amour aux pensées solitai- f 256.

mag auch alle andere Streitfragen dergestalt vortragen / daß die Beredten zu deroselbẽ Ausführung vermüssiget/die andern aber als Beysitzer üm ihre Meinungen abzulegen von dem Richter angemahnet / nachmals das Urtheil nach Obsieg der Stimmen verfasset und eröffnet werden.

12. J. Als ich vor diesem bey den Herren bewuster Fürstinn unwürdige Hofmeisterin gewesen/hab ich erstgedachtes Spiel vielfältig üben hören/ sonderlich erinnere ich mich wol / daß zwo Jungfrauen einen jungen Edelmann beschuldiget/wie er nunmehr eine geraume Zeit ihnen beiden aufgewartet/mit Fürwand/daß er sie beide von Hertzen liebte / weiln aber solches mit Grund nicht behaubtet werden könne/als bitten Sie / ihn für einen falschen Liebhaber zu erkennen/und mit gebührender Straffe anzusehen. Der Jüngling verantwortet sich solcher Gestalt: Es were die Liebe ein Verlangen der Schönheit / weiln nun solche vollkommene Schönheit bey einer allein nicht zu befinden/ wolte er verhoffen / sie würden sich nicht beschwert zu seyn vermeinen/ in dem er selbe bey ihnen beiden angetroffen / und deßwegen nicht in Abred seyn könte / daß er ihnen zu-

desiderio della bellezza.



en dergestalt vertragen / daß die Beredeten zu
t/die andern aber als Beysitzer üm ihre Mei-
ter angemahnet/nachmals das Urtheil nach
d eröffnet werden.
y den Herren bewuster Fürstinn unmündige
gedachtes Spiel vielfältig üben hören/sondern
wo Jungfrauen einen jungen Edelmann be-
raume Zeit ihnen beiden aufgewartet/weil sie
liebet / weiln aber solches mit Grund nicht be
Sie / ihn für einen falschen Liebhaber zu erken
e anzusehen. Der Jüngling verantwortet
ebecin Verlangen der Schönheit/weiln ma
ey einer allein nicht zu befinden/wolte er w
wert zu seyn vermeinen/ in dem er selbe bey
egen nicht in Abred seyn könne / daß er ihm
zu

zugleich gebürende Liebsneigung eusserſten Vermögens truge. Darauf antwortete die jüngſte unter gedachten Jungfrauen / für ſich und ihre Geſpielin/ daß ſie gleichsfalls verhoffen wolten / er were es nicht in Argen vermerken/wañ ſie dergleichen vollkommene Schönheit bey ihme auch nicht erſehen können/ ſondern dieſelbe anderwerts zu ſuchen Urſach nemen müſten. Was aber der damalige Richter ausgeſprochen/kan ich mich nicht mehr recht erinnern.

Julia.

XXII. Aus dem Schatten.



Nechſt beſagtem fragt man auch/was ein jeder für Eigenſchaften ſeinem liebſten und vermeinten Ehegatten wünſchen wolte?

2. A. Ich habe von einem aus Erfahrung verſtändigen Fräulein gehöret / es ſolle keine Jungfraue ſich in Eheliche Verlöbniß einlaſſen/ſie habe dann denſelben/mit welchem ſie ihr Leben zuzubringen pflichtig werden will/ zuvor ſpielen/zornig und trunken geſehen: Wann er dann in dieſen dreyen

XXII. Stüken ihr nicht mißfalle/werde sie sonders Zweiffel eine gute Heiraht treffen/ und spate Reue nicht zu befahren haben.

3. R. Die ich lieben solte/müste haben drey Eigenschaften / welche sich mit einem F anfangen: Als sie muß seyn/friedlich/frölich und fromm.

4. A. Den ich lieben soll / der muß gleichsfalls haben drey V. Als er muß seyn verständig/vermöglich und verschwiegen.

5. D. Die mir gefallen möchte/sol haben drey R. und seyn reich/redlich und rahtsam.

6. C. Von den Hofleuten sagt man/sie sollen vier Tugenden haben/ welche sich von einem R. anfangen, als: Sie sollen können reden/rahten / reiten und rechnen.

Vespasian.

XXIII. A B C spiel. I. Aladri gut den ABC.

Hierbey werde ich eingedenk etlicher Spiel / so von den Buchstaben in dem A. B. C. hergenommen sind / als wann ich desselben

de sie sonders Zweiffel eine gute Heiraht treffen
: haben.
müste haben drey Eigenschaften / welche sich mi
s seyn/friedlich/frölich und fromm.
der muß gleichsfalls haben drey V. Als er muß
n und verschwiegen.
:/sol haben drey R. und seyn reich/redlich und

sagt man/sie sollen vier Tugenden haben/ welch
: Sie sollen können reden/rahten / reiten und

Vespasian. ❀

ngedenk etlicher Spiel / so von den Buch
B. C. hergenommen sind / als wann ich
den

XXIII.

ben die fünf ersten(und wofern die Gesellschaft stärker/ auch die nachfolgenden) austheile/dieser gestalt/daß die Frau Julia das A/Herr Reimund das B/Jungfrau Angelica das C/Herr Degenwert das D/und Jungfrau Cassandra das E habe.

Nun frage ich/wo sie herkommen/und bitte / meine Frage zu beantworten/mit einem solchen Wort/welches anfange von jedes gegebenen Buchstabe.

2. J. Ich komme von Antorff.
3. R. Ich von Bamberg.
4. A. Und ich von Carlstadt.
5. D. Von Dantzig.
6. C. Von Erfurt.
7. V. Wo haben sie allda geherberget?
8. J. Bey dem Adler.
9. R. Bey dem Brunnen/oder dem Bern.
10. A. Bey der Cron.

11. D. Beym Drachen.
12. E. Beym Engel.
13. V. Wie hat allda der Wirt geheissen?
14. J. Adam und sein Keller Albrecht.
15. K. Bernhard und sein Jung Bartholomæus.
16. A. Conrad und der Stallknecht Carl.
17. D. Dietrich und sein Sohn Daniel.
18. E. Erhart und sein Bruder Elias.
19. V. Was ist allda an die Mauren geschrieben gewesen?
20. J. Alt Geld/das krumm ist/
Macht recht/was krum ist.
21. K. Billich ist ein armer Mann/
Der nur fünffe zehlen kan.
1. Hunger und 2. Durst/
3. Krankheit und 4. Frost/

5. In

5. In frembden Landen ohne Geld /
Das heist wol fünffe gezehlt.

22. A. Clystiren/Tränklein und Artzney/
Gebrauch nicht/sondern diese drey/
Freud/Mässig/Mahlzeit/Ruh darbey.

23. D. Dienen / wie sichs gebührt und stillschweigen / heisst täglich seinen Lohn fordern.

24. C. Es kan keiner zu Rom sterben/er komme dann dahin.

25. V. Wann nun der Gesellschaft das Spiel beliebet / so kan man weiter fragen: Von den Bäumen/Gärten/Kranckheiten / Artzneyen: Was man zu essen und trinken geben? Wie man die Zeit vertrieben? Was man bezahle? Uber was für Flüß man im Rukweg fahren müssen? Was für Pferde sie am Wagen gehabt? und noch viel anders dergleichen. Die dann auf ihre Buchstaben nichts zu sagen wissen/werden allemal ein Pfand von sich zu geben schuldig.

26. D. Man kan auch dieſes Spiel auf eine andere Weiſe führen / wann nemlich jeder einen Buchſtaben wehlen muß/und denſelben ingeheim dem Richter ſagen/da ſich deñ finden wird/daß oftmals zwey oder drey einen Buchſtaben erkieſet/und auf Umfragen viel Sachen von denſelben nicht erfinden können / wann man ſonderlich fraget von Tugenden und Laſtern / und dazu ſchikliche Beywörtlein ſuchen wil/Als: Die Keuſchheit iſt adelich/bedachtſam/Chriſtlich/ demütig/erbar u.d.g. Der Geitz iſt alber/ blind Ciſternenart / dichtend/ Eſelmäſſig u.d.g.

XXIV. Das mich erlöſchet/zündt mich an.



Caſſandra.

DErgleichẽ Spiel iſt von der Liebswürkung/fragend: Was machet die Liebe? Und daß jeder nach ſeinem Buchſtaben eine Eigenſchaft derſelben zu erwähnen erbietig wird/ als die Liebe machet artige/argliſtige und alte Leute: Barmhertzige/ Bemühte/ Behende: Chriſt-

Christliche/ Ceremoniesische / Cläußnerische. Darbey zu beobachten/ daß man das B und P/das D und das T / das F und das V bey grossen Gesellschaften unterscheiden/bey geringen aber / sonderlich zu Behuf des Frauenzimmers/zusammensetzen kan/oder dergleichen auch wol ledig fragen mag/ verstehe/ohn Zwang/von einem gewissen Buchstaben zu antworten

2. V. Es wird sonsten auch noch ein anders aus dem A B C/ Spielweis vorgebracht/nemlich/von der Buchstaben Deutung / wann man dieselben in eines jeden Namen durch gewisse Wörter/welche sich nach dere jedem anfangen/ausspricht: Als zum Exempel JULJA

In Unsrem Land Jst Allerley.

3. R. Julia Verstand Leuchtet Jn Allem.

4. J. Jhr Verstehet Listig Jungfrauen Angelicam.

5. A. Ja: Viel Loben Jst Artig.

6. R. Ja: Verständig Lieben Jst Angenem.

7. J. Oder wann man die Buchstaben wil wieder zu ruke nemen: Armut Jst Listig Und Immenart.

Daß in einem jeglichen Namen etwas besonders stecke/schreibet Piccart. dec. XI. ob. 6. & 14 ob. 10. Cryptographia G. Sileni, E. Puteani Steganographia Joh. Herc. von Sunte.

8. V. **Ich Vermeine/Lieben Ist Angeborn.** Schiket sich zu den Buchstaben/und derselben Deutung.

9. C. Oder die Buchstaben zu versetzen: **Jetzt Lieben Alte Und Junge.**

XXV.
Ohne Mühe.

Cassandra.

R. Kan man nicht auch von den letzten Sylben ümfragen?

2. D. Warüm solte die Samlung der Reimsylben nicht gleichsowol ein Gesprächspiel geben können? Zum Exempel / ein **Buchstab** hat zur Reimsylben **ab**/und reimet auf **Gab**.

3. A. **Das Grab.**

4. R. **Der Rab.**

5. J. **Gut und Haab.**

6. V. **Die Trab** ein Fluß/und der **Drab** eines Pferdes.

7. C. **Reimen** ist ein zweysylbiges Wort / und schicket sich durch Veränderung der Reimsylben/Vorbuchstaben/als r in e zu **Leumen**.

8. D.

8. D. Seumen.
9. A. Keumen.
10. R. Treumen.
11. J. Zeumen.
12. V. Scheumen. Dieses Spiel kan fast von allen Wörteren vorgesetzet werden/und ist straffbar ein Reimwort zweymal sagen / oder keines mehr erfinden können. Hierbey were zu betrachten/ wie durch diese Reimkunst unsere Gedanken / (wie etwan die Auen durch ein Schöpf-oder Wasserrad/) trägtich/ und vermehret werden. Wil man / so kan man denen Geübten in der Poeterey aufgeben / berührte Wörter in einen schiklichen Reimschluß zu verfassen. Als Haab/Rab/Grab/Stab ?
13. R. Diese Wörtlein fügen sich mit dem Geitze :

Der niemals satte Geitz/ist in dem grösten Haab /
Begierig nach dem Raub/nicht anderst als der Rab/

dem Luder eilet zu: Und nahet seinem Grab /
als er ihm eingebildt/mit einem Bettelstab.

14. D. Was mir nicht sonder Müh' auß meiner Feder fliesst/
und gleichsam ohne mich in einem Nun herschiesst /
acht ich für Stimpelwerk/und lame Krüppelreimen /
als wann deß Schreiners Fleiß solt' Ertz zu Steinen leimen.

XXVI. Besondern was dienet.

Vespasian.

NEchst besagtem kan man auch aufgeben das Spiel von verborgnen Sendschreiben/wann nemlich jemand vorgiebet / daß er von diesem oder jenem Ort/so damals belägert / Brief außzubringen/wol Mittel wüste/und ihme durch einen Spiegel und eine Fakel die Beschaffenheit desselben gnugsam bekant / weiln aber wieder Bericht dahin zu fertigen vonnöhten / als wolt er gebeten haben / üm fügliche Mittel solches zu leisten.

2. R.

...reiben. ✻

...n Grab /
...lstab.
...uß meiner Feder fliesst /
...Nun herschiesst /
...ne Krüppelreimen /
...' Ertz zu Steinen leimen.

...sian. ✻

...fgeben das Spiel von verbor...
...emlich jemand vergiebet / daß ...
...n als beldgert / Brief auszu...
...iegel und eine Fakel die Besch...
...wieder Bericht dahin zu fertig...
...liche Mittel solches zu leisten.
2. R.

2. R. Darvon sind die Bücher voll / aber also / daß man täglich noch mehr ersinnet: Wann man sich mit dem / welchem man zuschreiben will / sich eines gewissen Wort-Buches vergleichet / und nachmals für jedem Buchstaben zwo Zahlen setzet / als die erste für die Zahl des Blats / die zweite für die Zahl der Zeil / darinn der erste Buchstaben gültig. Solchergestalt ist der gantze Brief voll Ziffer / und unauflösig dem / der das Geheimniß nicht weis.

Verulam A.Sc.f.2

3. D. Daher schicket sich zu erzehlen / daß einer an seine vermeinte Bulschaft dieses Inhalts geschrieben:

Wolt ihr die Beständigkeit meiner Liebe erlernen / so müsst ihr meine Botten durch alle Elementa martern: Den ersten im Feur / den andern im Wasser / den dritten in der Erden / den vierten in der Luft / und den fünften in der Finsterniß.

4. C. Was hat er aber verstanden?

5. D. Er wolte sagen / wie seine folgende Briefe zu lesen seyn würden: Der erste nemlich / mit Safft von Knoblach geschrieben / müsse bey dem Feur erwärmet /

met/und also gelesen werden; Der andere mit Alaun geschrieben/muß durch das Wasser gezogen werden: Der dritte/mit reiner feisten Feuchte gefertiget/ müsse mit Erden oder Aschen gerieben werden: Der vierte mit Citroniensafft/ der in der Luft bey dem Liecht zu lesen: Der fünfte mit Fürnis/welcher durch Ruß kan gelesen werden. Er hat aber solcher Briefe eine andere Auslegung gefunden/ dann der erste ist verbrennet/der ander in das Wasser/der dritte auf die Erden/ der vierte zum Fensterhinauß/der fünfte an das Ort/ wo man/ wie Opitz redet/ mit entblösten Rucken die Wand ansihet/geworffen worden.

La maison des jeux part. 2. f. 110.

6. A. Ich habe auch gehört/daß man in ein Kneil Faden einen gantzẽ Brief verfassen könne/wannnemlich abgeredt/daß gewisse Unterscheid der voneinanderstehenden Knöten die Buchstaben deß A B Cs bedeuten / welche nachmals mit dem Circul wieder gesuchet und zusammengetragen werden müssen.

7. V. Dieses alles ist nicht böß / aber der Träger solcher verdächtigen Sachen wird / wie leichlich zu erachten angehalten / und bißweilen wol gar aufgehen-

reiben. ✽
Alaun geschrieben/muß durch
iner feisten Feuchte gefertiget/
Der vierte mit Citronensafft/
mit Fürnis/welcher durch Ruß
ne andere Auslegung gefunden/
Wasser/der dritte auf die Erden/
Ort/ wo man/ wie Opitz redet/
ffen werden.
Kneil Faden einen gantzë Brief
wisse Unterscheid der voneinan-
B Es bedeuten / welche nach-
usammengetragen werden müs-

räger solcher verdächtigen Sa-
n/ und bißweilen wol gar aufge-
hen



XXVI.

henket: Deßwegen man bedacht seyn muß/den Botten der Gefahr zu entziehen/ und kan seyn/wann man entweder von Kauffmannswahren oder andern unvergreiflichen Sachen schreibet / und dardurch verglichener massen was anders verstehet/oder von gemeinen Händelen einen Brief verabfasset/ bey welchen nur die Buchstaben/so gefüllet/oder auf eine gewisse weis gezogen seyn / für gültig zu achten.

8. J. Ich verstehe diese Erfindung also: Man schreibet einen Brief / den der Feind ohne Verdacht lesen/und wissen darf/suchet alsdann die Buchstaben nach und nach/welche zu Ausdrukung unserer Meinung dienen/und füllet oder bemerket dieselben/abgeredter massen.

9. A. Wann aber viel Straffen wegen eingekommener Pfand zu erkennen/ wie dann es bey vieler Unwissenheit nicht wol fehlen kan/wie muß man alsdañ verfahren?

Discretion.
☞ melis. II, VII.26.28. 29.LXIII. XCV.

10. V. Die Pfand widerüm zu lösen/ wird der Urheber des Spieles nach beywohnẽder Bescheidenheit nichts wieder Zucht und Erbarkeit von jemand er-

hei-

Botten der Gefahr zu entziehen/
mannswahren oder andern un-
verglichener massen was anders
Brief verabfasset/ bey welchem nur
weis gezogen seyn / für gültig zu

Man schreibet einen Brief / den
suchet alsdann die Buchstaben
Meinung dienen/ und füllet oder

ekommener Pfand zu erkennen/
fehlen kan/ wie muß man alsdan

der Urheber des Spieles nach
e und Erbarkeit von jemand e-
hei-

heischet: Auf begebenen Fall aber ist man dem nicht schuldig zu gehorsamen/ welches Befehl wider die Gebür lauffet. Einer Jungfrauen/ von welcher bewust/ daß sie wol singen kan/ mag man auferlegen / daß sie ihre liebliche Stimme hören lasse: Einen jungen Freier/ zu dantzen/ zu lauffen/ zu pfeiffen / auf der Lauten zu schlagen/ von dieser oder jener Sache zu reden / etwas verwürcktes zu bekennen. Man kan gebieten das Haubt eine Zeitlang auf eine Seiten zu halten/ die Augen nicht zu eröffnen/ zu knien / Wasser zu holen u.d.g. und in Summa/ Gelegenheit zu geben/ daß ein jeder/ was er am besten kan/ sehen lassen muß.

11. R. Ich habe mich an einem Ort befunden/ da einer Jungfer zur Buse auferlegt worden/ einen jungen Gesellen/ in ihrer Schwester Namen/ zu Gevattern zu bitten/ welches sie/ nach höflichẽ Verweigern/ mit so guter Art und feinen Worten vorgebracht/ daß jederman / so sich darbey befunden/ darüber höchlich sich verwunderet. Einer anderen ist zur Buse auferlegt worden/ im Namen ihres vermeinten Bulers zu werben/ welches sie gleichsfalls mit solchem Eifer verrichtet/ als wenn es ihr eigne Sach gewesen: Den jungẽ Gesellen aber wurde gleichs-

falls

falls zur Buse gesprochen / daß er die Jungfrau Werberin / (so ihrer Befreundin Vormund Schertzweis vertretten muste) ihrer Bitt gewähren solte.

12. C. So weis ich / daß bey vorgedachtem Hof einem gleichsfalls zur Buse befohlen worden / er solte denselben Abend über sich geberden / als ob er närrisch und wahnwitzig were. Weiln er aber bevor von Natur also begabt / daß er solche Buse zu leisten für sehr fähig geachtet / als hat er selbe dergestalt abgelegt / und dergleichen Freiheiten sich unterfangen / deren er sich sonsten nicht vermessen dörffen.

13. V. Dieses kan auch für ein Spiel angegeben werden / daß nach und nach ein jeder eine närrische Geberden zu verüben schuldig / und weil der in solchẽ Spiel das Lob darvonträgt / welcher sich am thörichsten stellen kan / wird das Spiel genant: Von der grösten Thorheit / oder daß ein jeder die gröste Thorheit / so er begangen / zu erzehlen schuldig seyn soll.

14. J. Daher gehört / daß jener Jungfrauen auferlegt worden sich so lang zu stellen / als ob sie nicht gescheid were / biß die anwesende Gesellschaft sie von dieser

ser Buß wieder loß spreche: Gedachte Jungfer so bald angefangen/ auf den/der ihr solche Straffe angezeigt/ mit beiden Händen zu schlagen/und weil niemand abwehren wollen/des Aufhörens fast vergessen.

15. A. Noch einen andern wurd zur Straffe auferlegt/alles was denselben Abend vorgebracht würde/ mit Scheingrund eussersten Vermögens zu widerfechten.

16. D. Dergleichen weis ich auch/daß einem von Adel/ welchem die Warheit von weitem verwand gewesen/zur Busse gezehlet worden/ denselben Abend nichts als Unwarheiten zu reden: wie er dann zu gehorsamer Folge ihm angedeuter Straffe dem/der ihm solchen Befehl gethan/trefflich zu loben/und solche Sachen zu erzehlen weiln ihm niemand glauben sollen) daß man ihm zur andern Straffe des Stillschweigens gebieten müssen.

17. C. Damit es nun hiermit auch ordentlich zugehe/ verbinde man dem/ der das erste Pfand geben muß/ das Gesicht/ oder laß ihn beyseits tretten/und frage also: **Was sol der thun/dessen Pfand ich hier berühre?** Oder:

Was sollen diese beyde thun/ deren Pfand ich habe? Ist dann die Busse benennet und abgeleget/ muß der oder dieselbe das Pfand wieder empfangen/ an die Stelle tretten/ und dergleichen aufgeben. Man kan auch der Jungfrauen Gaben von den andern absondern und allezeit Wechselweis fragen / daß sie den Mannspersonen / und diese ihnen die Widerlösung deß Pfandes benamen / es mag auch der Pfandhaber dreyerley benamen und die Wahl dem Schuldner lassen/ wann es verdriessliche Bemühungen sind.

XXVII. Durch Ubungen erhellt.

Reymund.

SErners wird den verborgenē Schriften entgegengesetzt das Spiel von den offenen Briefen. Wann nemlich einer erzehlt/ er were auf der Post gewesen/ mit diesen gegenwärtigen seinen Freunden/ und hätte an die anwesende Jungfer Brief alldar gefunden / welche alle unter Wegs eröffnet worden/ aus Verdacht/ daß selbe von dem Feinde her gekommen/ weil

weil sie vielleicht mit Blutroter Seiden zugemacht gewesen. Solchem nach wolte jeder erzehlen/was diese/so er ungefähr behändiget/vermeldte: Da dann jeder Gelegenheit allerhand anmutige Gedanken hervorzubringen / und dann die Jungfrauen befragen/was selbe zu beantworten gemeinet weren.

2. A. Dieses Spiel ist nicht anzubringen/dann wir nicht wol mit Bedacht/ zu geschweigen in so unerwarter Begebenheit/Briefe schreiben können.

3. V. Doch kan man auf allen Fall dergleichen auswendig lernen.

4. J. Wir wollen solche von andern hören/ und die uns betreffen mit Stillschweigen beantworten.

5. D. Es bedörfen dergleichen Grußbrieflein so grosser Kunst nicht/ wann man sich nur verstehen machet/was man im Sinne hat.

6. C. Es ist ein guter Fürschlag/umb solche Sachen vorzubringen/ daß keinem wunderlicher träumen solte.

Nicht allezeit veracht.

Degenwert.

OHne Zweiffel ist/daß wie aus des Menschen Geberden viel zu erkennen/als welche mit den Augen (gleichwie die Stimme mit den Ohren) reden: So auch noch viel ein mehrers aus den natürlichen Träumen/als welche gleichsam von dem Antrieb der jnnerlichen Geberden herwallen/zu schliessen: Jedoch solten wol zur Spielkurtzweil der Wachenden Träume (ich will sagen/das / so ein jeder ersinnen mag) viel anmutiger beygebracht werden können.

2. R. Jener sagte/es were nichts auf die Träume zu halten / dann es hätte ihm geträumet/daß selbe falsch und nicht erfolgten: Auß welchem Satz der ander erweisen wollen / daß sie billich zu beobachten / weil er daher seine Meinung behaubten wolte.

3. V. Wer sich auf Träume verlässet / der greiffet nach dem Schatten / sagt der weise Mann/welches aber von den natürlichen Träumen nicht wol verstanden

Sir.34.v.2.

den werden kan/sondern von solchen/welche vom Lasterhafften Leben / eifrigen Verlangen und imbrünstigen Begierden(dann wann die Träume wahr weren/ so were keine Nonne nicht/)sagt das Sprichwort und also von bösen aufwallenden Gedanken entspringen und herkommen: Massen die enge Verbündniß und Vereinbahrung des Leibes und der Seelen (welche sonderlich bey den Trunkenen) verursachet/ daß die Blutreichen von Frölichen(sanguinei)die Schwermühtige(melancholici) von Traurigen / die von Gall entbrante (Cholerici) von Zornrührigen/die mit faulen Feuchtigkeiten Beladene(Phlegmatici)von wankelbaren Thun und Wesen träumen.

4. J. Aus des Herrn Reden solte der Schluß folgen / daß allen/ so gleiche Leibsbeschaffenheit hätten / einerley Träume vorschweben müsten/ welches meines Erachtens nicht beweißlich.

5. V. Der Frauen gethaner Einwurff ist leichtlich zu hintertreiben / dann vorerwähnte Leibsbewantnisser(complexiones) sich niemals rein und allein/ sondern allezeit mehr oder minder in den Menschen vermischet befinden / daher leicht-

leichtlich zu ermessen / was solche vielfältige Unterschied der Träume mit sich bringen. Des Menschen Hirn ist wie ein Wachs/welches/wann es zu hart ist/ deß Siegels Bildung nicht mag annemen; und wann es zu weich und fliessend/ die Figur gleichsfalls nicht eindrucken lässet: und daher komt es, daß vielen/wegē aufsteigendē düsteren Dünsten und der Mißbewantniß ihrer Gedächtniß nichts zu traumen pfleget. Mit den erdichten Träumen aber hat es eine andere Bewantniß / und gehört daher das Sprichwort: Es träume den Blinden von der Farbe.

6. A. Was kan dem Herrn wol träumen?

7. V. Ich will es sagen: Als ich gesteren von dem elenden Zustand unsers lieben Vaterlandes meinen Gedanken nachhienge/stellet mir der darauf erfolgte Schlaf vor einen Löwen und einen Adler/benebens anderen vielen Thieren/ welche/als mich bedünkte/ von Bestellung und Handhabung der Gerechtigkeit in ihrem Regiment Gesetze verfasseten. Als nun der Pappagey/ welcher Cantzlers-Stelle vertretten/selbe dem Elefanten aufzuschreiben befahl / er aber mit sei-

seinem Rüssel sich stellete/als wann er solche verzeichnet/und nachmals/ wie die Gesetze abgelesen und eröffnet werden solten/sich befunden/daß deren keines auf-geschrieben/ und der Elefant sich darbey verantwortet: Es sey ja gnug / daß er sich in Beyseyn der anderen Thiere als ein Gesetzschreiber gestellet/dann gewiß-lich der Löw und der Adler ihre Natur anderen schwächeren Thieren nachzustel-len/ja wegen der Papyren-Gesetze nicht ändern werden.

Adam. Contzen. method. Doct. Civ. f. 178.

5. J. Deß Herrn Traum kan die Erfahrung auslegen. Aber mir hat noch viel seltzamer geträumet. Ich sahe meines Bedunkens / wie einen Blinden ein Stummer gebetten/daß/wann er einen Harffenschläger sehe/ er solchen zu seinē tauben Sohn/die Zeit zu vertreiben/ weisen solte. Der Blinde vermeldete: Er hätte einen gesehen/und wolte seinen lamen Knaben / der ihn zu führen pflegte/ nachlauffen lassen/welches dann beschehē/ ward auch so bald der Harffenschlä-ger/dem die Hände abgehauen gewest/sehr bemühet / eine liebliche Musica dem Tauben zu Gefallen zu machen / der dann von dem Blinden deßwegen wol an-

XXVII. Mytholog. Christ. manip. 4. n. 13.

geſehen/von dem Stummen gelobet/ von dem Lamen darnach gedantzt/ biß endlich ſolche Freude von einem Wahnwitzigen verſtöret worden.

9. R. Dergleichen Traum ſolte wol jetzige Zeit deuten können.

10. C. Ich habe bey mir betrachtet/wie gar unwehrt / verachtet und verarmet heute zu Tage die jenigen ſind/welche ſich auf das Studiren begeben / und die Zeit ihres Lebens darinnen zugebracht: Mit dieſen Gedanken druckete mir der Schlaff die Augen zu/und ich ſahe im Traum eine dörnichte Roſenſtaude/ welche zwar grün und friſches Holtz hatte/doch ohne Blätlein und Blumen: Hörte benebens eine mir unbekante Stimme zuruffen: **Es wird nicht allezeit ſo verbleiben.**

Den Anfangs Buchſtab

11. C. So bin ich in dem Traum am Vfer des Meers ſpatzieret / und habe alldar viel bunte Muſcheln gefunden / welche ich Theils nicht ohne Mühe eröſnen können: Nun ich die Ehre habe mich in dieſe Geſellſchaft zu befinden / wird mir der Traum in ſo angenemen Geſprächſpielen wahr.

12. A. Traumet aber dem Herrn nichts?

13. R. Ja/dann die Jungfrau nicht vermeinen sol/ daß mich das Schlaffen am Träumen hindere. Ich begabe mich (nach falscher Vorbildung der beliebten Ruhe) in einen Wald/allda vor andern fünf Cederenbäume annemlichen Geruch von sich gaben /in dem ich nun selbe mit sonderm Lust betrachtete/ bedunkte mich / daß ich gleich ihnen zu dem sechsten verwandelt würde/ und so bald meine Aeste gegen dem Kleinsten und Jüngsten derselben außstrecken muste.

14. J. Der Traum ist Lobenswehrt / dann es verstehet der Herr durch die Cedern das gute Gespräch / welches in unseren Angedenken gleich den Cedern unverwelket beharren / und solcher lieblicher Geruch zu den andern Bäumen des Walds sich ausbreiten kan(deßwegen dann ich mich an meinem Ort des hieraus folgenden Lobes/für mein Antheil/bedanke.) Wann aber nun der Herr auch unter der Gesellschaft der Cedern sich befindet/verlanget er mit seinen Aesten oder Armen den Jüngsten/und ihm am nechsten beygethanen Cederbaum zu ümfangen.

Durch das Liecht entdeckt.

Reymund.

Nachdenklich ist der Traum von der Frauen außgelegt/von mir aber übel bedacht worden / weiln also ihr Verstand in allem erhellet / so lasse sie ihr belieben / unsre Profetin oder Sibylla zu seyn/und die Fragen zu beantworten/so nachdenklich sie meinen Traum gedeutet hat.

2. J. Daß dergleichen Lobspruch mir nicht gebühret / wird der Herr ungezweiffelt auß Beantwortung der Fragen erfahren.

3. D. Warum sind doch die/welche auf der Bulschaft glückselig sind / unglückselig im Wirffel-und Kartenspielen?

4. J. Wer das Fleisch geniesset/sol der Beine nicht achten: Besser ist auch/der Lebendigen/als der gemahlten Bilder Hulde haben/und ist ein unzimlich Begehren/daß ein Mensch in allen wil glückselig seyn.

5. V. Ich frage/wenn ich sterben werde?

6. R.

mund.

der Frauen ausgelegt/von mir aber
ihr Verstand in allem erhellet/so
erin oder Sibylla zu seyn/und die
einen Traum gedeutet hat.
gebühret / wird der Herr unge
ren.
er Bulschaft glückselig sind/un

ne nicht achten: Besser ist auch
haben/und ist ein unziemlich Be
yn.

6. R.

6. R. Und ich/wann ich mich werde verheuraten?

7. A. Und ich/wann die bösen Gedanken am stärksten?

8. J. Abends Mittags/ Morgens.

9. V. Die Frau hat durch zweiffelhaffte / kurtze und Sinnreiche Antwort erwiesen/daß das bevor ihr beygemessenes Lob noch viel zu gering/ und von anderer/als meiner Beredsamkeit/auszusprechen.

10. J. Der Herr wil mich beschämen / und mir zu verstehen geben / wie es billich hätte seyn sollen.

11. V. Das Werk lobt die Meisterinn/ dann gewiß werde ich sterben/ des Abends meines Alters/oder weil der Abend den Kranken sehr gefährlich / kan es auch nach dem Buchstaben verstanden werden / oder von dem Abend dieser Welt.

12. R. Und ich werde auch sonders Zweiffels mich deß Mittags verheuratẽ/ich verstehe es gleich von dem Mittag meiner Jahre/oder daß ům Mittagszeit die Eheverlobten durch Priesterliche Hand eingesegnet zu werden gewohnlich:

Oder

Oder die Frau mich erinnern wollen/bey Tag/mit gutem Bedacht/keines Wegs aber in finsterer Blindheit zu heuraten.

13. D. Ich frage/was ich vor allen Sachen wünsche?

14. J. Das/daran er zum öfftesten gedenket.

15. C. Was gedenke aber ich?

16. J. Das uns die Jungfer nicht sagen wird.

17. D. Es hat sich in Italia begeben/daß zwey Verlobte / deren der Hochzeiter Nuto/die Hochzeiterin Pudica geheissen/in diesem Spiel gefragt / wie es ihnen ergehen werde? Darauf die Sibylla geantwortet: Man sol ein Lateinisches Hertz/und den neunten und zwölfften Buchstaben ihrem Namen beysetzen/ dardurch wurde gefunden: Cornuto und impudica.

Des

Gegenw.

HIerbey erinnere ich mich/was ich auf eine Zeit in einem Kloster von etlichen München gehöret. Sie befanden sich bey ihrer gewöhnlichen Ergetzlichkeit / oder Erquickstunde / da von den Vornemsten derselben ein solcher Vortrag beschehen / welcher zugleich der Frölichkeit und schuldiger Frömkeit gemäß: (Massen solches nicht widrige / sondern gleich verbundene Dinge von einem guten Gewissen herrühren :) Nemlich er fragte **von der Sterbstunde**: an welchem Tage ein jeder / so es ihm von GOTT heimgestellet und frey gegeben würde/zu sterben wehlen wolte? So bald wählte der Erste den Charfreytag/gleich unserm Erlöser zu sterben/damit er auch in Ewigkeit mit ihm leben möchte. Der andere wünschte zu sterben / den Tag nach seiner Bekehrung/weil aber derselbe ungewiß/als wolte er alle Tag sich zu bekehren/und sein Leben zu bessern Ursach nehmē. Der dritte wehlte zu einem Sterbtag das H. Pfingstfest/üm den Beystand des heiligen Geistes/auf eine so gefährliche

Belleyaus Evenem. singul. l. 2. ev. 4. f. 251.

liche Reiſe zu erbitten. Etliche wehleten den Sontag / zu Angedenken des Oſterfeſts der Auferſtehung und Himmelfahrt Chriſti. Etliche den Samſtag als des rechten Sabbaths Anfang / u.d.g. Nachmals wurde gefragt / von der Art des Tods/deſſen jeder zu ſterben Verlangen hätte / da/nach vielerley Meinung /einer kieſete mit Seufftzen aus überſchwenglicher Liebe gegen GOTT zu ſterben. Der ander beantwortet die Frag dahin / daß er nicht wol glauben könte / daß ein Menſch den Tod von gantzem Hertzen wünſchete: Aber das glaubte er leichtlich / daß viel bereit geſtorben zu ſeyn Verlangen tragen / ſonderlichen/wann das Creutz und Elend unter die Augen ſchläget / daß man lieber ſelbe durch den Tod zugedruckt zu haben verlanget: Weil ja auch die Allerheiligſten/wann es zum Treffen kommen / ihr bevor langgefaſte Sterbensbegierd ſinken laſſen/und erfahren müſſen/wie ſchwer Leib und Seele/ als ſo ſtark verbundene Freunde voneinander ſcheiden. Nachmals wurde gefraget von der Jahrszeit/von dem Ort/von den Gedanken/ꝛc. welche in Todsnöhten ein jeder wünſchen wolte.

2. R. Daher schicke sich nicht übel zu erzehlen/was sich 1539. als man Käiser Carln dem V. hochwürdigsten Andenkens/in Niderland gehuldiget/begeben: Nemlichen es wurde/Landsgebrauch nach/von der Kammer von Gend in Flandern und benachtbarten Stätten diese Frage aufgegeben:

Was deß sterbenden Menschen allerbester Trost were?

Welche Frage aufzulösen mit grossem Frolocken erschienen seyn/bey zwantzig Kammeren oder Gesellschaften/von unterschiedlichen Orten/ allesamt mit Christlichen Antworten staffieret/ deren jeder die durch ein künstliches Gedicht Aufzug oder Freudenspiel/öffentlich auf einem Schauplatz zu verstehen gabe/ da dann die von Antorff den obersten Preiß erhalten/ welcher war:

Daß die Auferstehung deß Fleisches des sterbenden Menschen höchster Trost were.

Wie

Wie sie dann darneben zugleich das Leiden / Tod und die Auferstehung Christi mit vorbildeten / als darauf unsere Auferstehung gegründet ist. Solche Spiele und Gesänger sind zur selben Zeit viel in Druck kommen / und daher nicht wenig Ursachen entstanden/die Hoffnung der Seligkeit allein auf Christum zu setzen/und nicht bey Menschen Satzungen/ guten Mönichswerken und Fürbit der Heiligen zu suchen.

Cassandra.

Grosses in Kleinem. Ioh. Granat. in duce peccatorum l. 1. Das geistliche Waldgedicht der glükseligẽ Seele. Des von Serre vñ Petr. Moli‑nai Werklein Iacobi Savani de timore DEI libri IX.

Löblich und nützlich ist erstbesagte Frage gewesen / sonderlich aber bey dem gemeinen Mann/dem die Vorbildungen angenehm und merksam sind. Dergleichen Spiele von der Gottesfurcht weis ich mich auch zu bescheiden: Daß / als ich mich auf eine Zeit unter Nonnen befunden/vorgegeben worden/weiln die Gottesfurcht zu allen Dingen diene/ daß deroselben Nutz und Furcht Umfragsweis zu erkundigen / nicht ausser dem Wege seyn würde. Darbey dann etliche gedacht / wie daher alle Ruhe des Gewissens

wissens erwachse: (wie dadurch Geld und Gut zu erlangen) wie aller Trost in Trübsal alle Mässigung in Glück/alle Freude als aus einer reinē Quelle herfliessen müsse. Es hat auch benebens eine jede einen Spruch aus der heiligen Schrifft / oder ein Exempel zu Bewährung ihrer Meinung kürtzlich beygebracht.

2. D. Hierbey könte betrachtet werden/wie Gott die Engele / die wider ihn gesündiget haben/erschrecklich bestraffet/und daß uns solches zur Warnung aufgezeichnet.

3. A. Sie sind in der Unsterblichkeit erschaffen worden/darüm muste ihre Straffe auch ewig seyn/aber wie schweres Unheil ist über die Jüden ergangen/ weil sie Gott nicht geförchtet haben.

4. R. Sind zuvor über die erste Welt/dann die Sicherheit alle Laster / wie die Gottseligkeit alle Tugenden in sich begreiffet.

5. J. Wer Gott nicht fürchtet/der liebet die Sünde/welche eine Feindschafft ist wider Gott.

Vespasian.

Deß Gerechten Lob.

Fr. Swertius Epitaphia ioco-seria. Senec. post tot exantlatos labores misera occurrit cogitatio, in titulum sepulchri laborasse.

AUf der Gottesfürchtigen Grab wird jeder Zeit grünen ihres Namens Gedächtniß / und muß ich hierbey gedenken / daß auch ein Spiel von den Grabschriften üblich: Wann nemlich erwähnet wird/mit was ungesparetem Eifer sich die Menschen bearbeiten/etliche wenige Wort ihrem Grabtitel beyzusetzen: Und bestehet das Spiel gleich den andern in der Umfrage/was ein jeder ihm selbst/seinem jüngverstorbenem Freunde/ oder seiner Liebsten auf das Grab schreiben zu lassen vermeine? Da man dann so wol in gebundener als ungebundener Rede leichtlich etwas erfinden kan/welches von der anwesenden Gesellschaft entweder wolgesprochen / oder auch verbessert werden mag. Zu einer Probe bitte ich mir / als welcher vielleicht unter allen dem Grab am nechsten/zu ersinnen/was auf meinen Stein zu hauen / oder graben seyn möchte?

2. R. Ich wolte das Absehen von des Herrn Namen hernemen/und zugleich als

aus dem/ was man bey den Geschichtschreibern von dem Käiser Vespasian lieset/ ungefähr meine Meinung in dergleichen Wort verfassen:

Sueton in Vespasian.

Hierunten ligt Vespasian/
Des Seele Gott nun schauet an/
Vor dem er freudig kan bestehen/
Weil er ließ niemand traurig gehen.

3. J. GOTT wolle dem Herrn noch viel lange und gute Jahre geben! Jedoch dem Spiele Folg zu leisten/vermeine ich also zu schreiben:

Wann Tugend wider Sterbensnoht
Möcht' etwas thun/ leg hier nicht todt
Vespasian der tapffer Held/
Der Ehr und Tugend nachgestellt.

4. A. Ob ich mich zwar auf solche Schriftstellung nicht verstehe/so will ich doch/mich üm eines bessern berichten zu lassen/auch dergleichen unterfangen.

Hier hat Vespasian
Von Lustgau abgethan/
Was an ihm sterblich war
Erfahrend immerdar/
Was rechtes Wissen sey/
Das ihm hier wohnte bey/
Benebenst reinem Sinn/
Der ihn bring zu Gewinn/
Die Freud in Himmelssaal
Nach der Posaunen Schall.

5. D. Es kan in solcher Abschrift auch die Jahrzahl beygebracht werden / weil aber solches mir nicht bewust ist / wil ich meine Erfindung bis auf begebenen Fall (den Gott lange Zeit verhüten wolle) versparen.

6. C. So kan man der Laster und Tugenden Grabschriften mit Vorbedachte

zusam-

zusammenbringen/und die Sprache benebens dem Verstand ausüben. Wie auch den berühmten Leute unserer Zeit, als jetzt dem Herrn Vespasian auch beschehen.

XXXII. Lope de Vega Arcad. f. 213. C. Bremens Gedichte.

7. V. Hätte ich bedacht/ daß solche Ausgab zu meinem unverdienten Lob ausschlagen solte/wolte ich gewies die Sache anderer gestalt vorgebracht haben: Dann obwol das Lob die lieblichste Music ist / und mit solchen die Ohren / wie das Gesicht mit schönen/der Geschmack mit süssen/und der Geruch mit wolriechenden Sachen erfreulich belustiget werden. So hab ich doch jederzeit mehr geliebet einen Freund, der mich mit guten Ursachen ermahnet / als den/ der aus Höflichkeit mir unverschuldeter Weise das Lob gesprochen. Gestalt dann/bey Erkäntnuß meiner selber/mir aller Ehr- und Lobspruch billich verdächtig ist.

XXXIII
Wie hat sie so gelinde Pfätschlein.

Julia.

DEm Herrn ist sonders zweiffel wissend das Spiel von Loben und Schänden.

2. A. Ist es nicht das/ welches man sonsten von Glimpf und Schimpf nennet?

3. R. Die Unterschied zwischen beiden verhält sich allein darinnen / daß das eine in Worten/das andere in Werken bestehet/ und pflegen wol bißweilen selbe zusammengesetzet angebracht werden: Als/wann ich sage / die Jungfrau ist sehr schön(und solches gereichet ihr zu einem Lob)und dann vermelde/ aber ihre Schönheit ist gar zu wol bewust (und solches gereichet ihr etlicher Massen zum Nachtheil.)Wann ich aber einer Jungfrauen den Rock küssete/ und nachmals ihr ein Schuchband auflöste / were es das Spiel von Glimpf und Schimpf/weil solches im Thun wie das vorige in Worten bestehet.

4. J.

4. J. Es hat ſich bey Hof auf ein Zeit begeben / daß erſtbeſagte Geſprächſpiele geübet worden / und einen nicht unklugen von Adel der Reihen betroffen / einer Jungfer eine Ehre und Unehre/oder Glimpf und Schimpf zu erzeigen: Er ſo bald ſie geküſſet / und ihr nachmals ſeinen Petſchafft-Ring auf den Mund gedrucket: Da dann gefragt werden / welches die Ehre oder Unehre ſeyn ſolte?

Raguaglo XXIX. di Cipro.

5. V. Das iſt der Geſprächſpiele rechte Art/ſolche Sachen auf die Bahn zu bringen/darvon man Urſach nehmen kan/mit Verſtand kurtzweilige Reden zu führen. Ich wolte dieſe Sach dahin gedeutet haben / daß der von Adel auf den Urſprung der Gewonheit/ die Weibsleut zu küſſen/ geſehen: Nemlich / weil ihnen bey den Römern der Wein verboten geweſen / haben ſie dardurch erforſchet/ob ſie Wein getrunken oder nicht/erachte alſo das Küſſen vor die Unehr: Daß er aber ihr das Siegel auf den Mund gedruckt / hat er damit zu verſtehen geben können/daß er ſich ihr mit Hand und Petſchaft vertraue.

☞ CLXXVI, 9, 10.

Plut. in Probl. & de clar. mul. l. 1.

6. R. Ich ſtehe in widrigen Gedanken/ nemlichen / er habe durch den Kuß ſie

sie ehren wollen / wie dann vor Alters gebräuchlich / die Könige und Obere mit Ehrerbietung zu küssen : Und mit dem Siegel ihr die Verschwiegenheit / welche ins gemein dem Weibsgeschlecht ermangeln solle / einzudrucken vermeint.

Gen. 41 v. 40. Ps. 2. v. 11. 1. Sam. 10. v. 1. Ose. 13. v. 2.

7. D. In Frankreich ist der Gebrauch / das Frauenzimmer mit einem Kuß zu grüssen / und wird die Unterlassung so süsser Begrüssung vielmals für eine Beschimpfung gehalten ; daß er ihr aber den Siegelring auf den Mund gedrucket / in Beywesen so vieler anderer / ist fast lächerlich zu hören. Bey dieser Gelegenheit wil ich erzehlen / was ich jüngsthin bey einem Jtäliäner gelesen : Er dichtete einen besetzten Raht von Weibern / deren Haubt und Oberrichterin sey die keusche Venus / und wie unter andern aldar erschienen das Spanische Frauenzimmer / durch ihre Gesandin / dieses Jnhalts redende :

Assarini Ragu aglio XV.

Der beharrliche Neid und Streit zwischen den Spanischen und Französischen Volk wird niemals können beygeleget werden / als durch eine beiderseits getroffene Gleichheit / daß wir uns über sie / und sie sich über uns zu erheben nicht

Ursach

Ursachen haben. Ich will nicht erzehlen/ wie diese Nachbarn jederzeit getrachtet ihr Reich über das unsere zu erheben / und durch unser Verderben groß zu werden/ sondern ihr Frauenvolk hat sich bemühet uns in allem zuwider zu seyn/ und unserer Meinung das Obstatt würklich zu halten. Zum Exempel/wir halten für schön einen hochaufgekrösselten Kragen/zu erweisen/daß unserer Schönheit nichts niederträchtiges gebühret: Die Frantzösin haben den Hals und die Brüste entblösset/zu erweisen / daß ihre Zärtigkeit weit schöner als unsere Krägen.

Wir gebrauchen eine lange/vielfaltichte/ und mit etlichen Reiffen ausgespannte Kleidung/als die halben Monde/und Aussenwerke unserer Ehre: Die Frantzösin weisen in ihrer Kleidung alle Bewegungen ihrer Gliedmassen/zu Bezeugung ihre Ehre keines Schutzes von nöhten habe.

Wir erheben unsere Haare auf einer eiseren Rundung/als einen Siegsbogen der überwundenen/ und gefangenen Hertzen: Sie lassen die Goldgelben Locken üm das Angesicht schweben/als wann sie weisen wolten/daß das Glück aller Buler ruckwertes kaal were.

Post hæc occasio calva.

Was noch mehr ist/so bemühen wir uns/durch Schmünkwerk/die Weiß-heit in dem Angesicht/und die Scham auf den Wangen sehen zu lassen; Die Frantzösin wollen blassen/zu bezeugen / daß sie vor Liebe sterben und die Todenfarbe im Gesichte tragen.

Was uns aber am meisten schmertzet / und warüm wir jetzund dieser Ort erschienen sind/ist/daß sie sich nicht begnügen/wann man vor ihnen sich mit emblösstem Haubte neiget/sondern sie wollen auch auf freyer Strassen geküsset seyn! Diesem nach/ist unser demütiges Bitten / man wolle uns solche Frey-und Gewonheiten ertheilen/daß wir auch in diesem Stücke mit den Frantzösinnen gleiches Recht haben mögen.

Nach langer Berahtschlagung ist der Bescheid erfolget: Die Spanierinn weren nach ihren Gewonheiten mehr befreiet als die Frantzösinne//in dem sie mit ihren langen Mänteln ümhüllet / und unerkant gehen könten/wo sie hin wolten/ und an solche Ort/da sie auch mit der erbarn Bekleidung alle Schamhafftigkeit abzulegen pflegten/ solten sich deswegen mit jetzigen Gewonheiten begnügen.

8. C. Weil aber dieser Gebrauch aus Frankreich noch nicht Teutsches Burgerrecht erlanget / hätte vorbesagter Edelmann das Küssen auch unterwegen lassen sollen.

9. A. Die Auslegung ist bey der Jungfer gestanden/ob sie sich von dem Kuß/ als ein Anzeigung der Lieb geehrt oder beunehret befunden / wie er dann mit dem Stigill vielleicht bedeuten wolle / ihre Lefftzen weren süß / wie sonsten das mit Wachs vermischte Honig. Aber daß ins gemein alle Fragen sollen Gesprächspiele heissen/kan ich mir nicht wol einbilden.

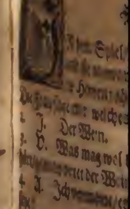
10. V. Wann die Fragen etwas nutzliches / und zugleich auch anmutiges in sich haben/benebens unterschiedliche Meinungen leiden/können solche für Gesprächspiele meines Erachtens/wol vorgebracht werden: Bestehet aber die Frag auf kurtzen/kan man gleichsfalls von ihrer zweyen die Ausführung derselben erheischen/und von andern Gesellschafftsgenossen den Ausspruch erwarten / wie vor gedacht worden.

Es ist aber sonderlich die Zeit/das Ort und die Personen/so sich anwesend befin-

befinden/in acht zu nemen haben/daß nemlich die Fragen erwähnten Umständen gemäß/und nicht so bewand/wie jener ein Jungfer befragt: Ob sie wol darvor halte/daß die hin-und herlauffende Verstand-Lehrer/Er sagte / die *Philosophi Peripathetici*, weiland (welche sie für Böhmische Dörffer gehalten) mehr Pantofel; oder mehr Tantzschuhe vertissen ? Oder wie ein anderer fragte; Ob besser / sich wegen Verweigerung grosser Gesundheitstrünk die Stiegen abwerffen zu lassen/oder ob thunlicher/ sich bey besagter Gesundheit ümtrincken / sich so zubezechen/daß einer von sich selbsten die Stiegen abfalle.

11. D. Der Herr hat dieses wol erinnert/und muß man nicht allein die Sache selbsten/sondern auch die Form/Art und Weise/nach welcher diese Gesprächspiele vorgebracht werden/so viel müglich/ändern/oder dieselben mit andern Gesprächen abwechselen/damit es etwas anders scheine/und der Gesellschaft nicht Verdrus bringe.

Rey=



Reymund.

IN dem Spiel/des Ohrenblasens / frage ich die Frau heimlich und sie antwortet mir offentlich und laut: Die Jungfrauen aber uñ [illegible]e Herren rahten nachmals / was ich gefragt habe? Die Frau sagt mir welches — — — —

2. J. Der Wein.

3. V. Was mag wol die Frage gewesen seyn/darauf Frau Julia / wie gehört/geantwortet der Wein.

4. A. Ich vermeine/es sey gefragt / welches der Studenten liebster Feind seye?

5. R. Ich halte darfür/es seye gefragt worden/ was das Alter erqwicke.

6. D. Vielmehr was das Wasser mache ?

7. C. Oder/ was des Menschen Hertz erfreue?

8. V. Dieser keines ist die Frage gewest/sondern welches das beste Getränk seye? Es muß aber die Aufgabe also beschaffen seyn / daß sie nicht nur Ja oder Nein beantwortet werden kan / sondern daß daraus unterschiedliche Meinung gefasset werden mögen.
9. R. Das aber Jungfer Angelica von den liebsten Studentenfeind anzügig gedacht/kan sie mit der Zeit bey denselben auch Gewinn und Verlust zu erwarten haben/nach den alten Reimen:

Wo Ceres nicht sitzet/
Und Bacchus nicht schwitzet/
Frau Venus nicht hitzet.

Und ist solches in Wahrheitsgrund zu behaubten aus dem / daß die Natur das Körnlein in dem Weinbeer / und das von dem lieben Getreid mit soderlicher Form und Bildungen gleichsam als Mann und Weib bezeichnet hat.
10. D. Man beschuldiget zwar die Teutschen/daß sie viel trinken/ man sagt aber nicht

nicht daß sie auch offt und viel dürstet/ Wir wohnen in einem kalten Lande/ sind grosse und starke Leute/ die wol arbeiten/ und auch wol essen und trinken mögen/ darzu hat uns GOTT so guten Wein wachsen lassen/ daß wir desselben geniessen sollen/ unsere kalte Mägen zu erwärmen / wie den Italiänern die Citronen und Pomerantzen zur Erfrischung / und den Mitternächtigen Völkeren das Futter- und Beltzwerk zu Bekleidung gegeben ist.

Angelica.

SOnsten ist auch ein gemeines Spiel/ welches der heimlichẽ Frage genamet wird/ wañ nemlich eines das andere/ nach und nach/ in geheimb fraget und beantwortet/ nachmals aber des ersten Frag/ und des anderen Antwort öffentlich und laut zusammensaget/ welche dann von unterschiedlichen Sachen offtmals wunderlich miteinander übereinkommen.

Nur einem.

2. V. Es hafftet aber in solchem Spiel der Vortheil / daß ich alsbald eine solche

solche Frage erdenke/deren Antwort sich auf das mir aufgegebene recht und wol schiket. Als wann ich den Herrn Reimond heimlich befragte/welche Jungfer seine Liebste sey? Er aber antwortet / Er könte sich desselbigen nicht erinnern: Nachmals aber er Frauen Juliam fragte wer ihre Nachbarinn were? Da sie dann ungezweiffelt würde antworten/Jungfrau Angelica / Müste also Herr Reimund Vermöge des Spiels sagen: **Ich bin gefragt/ welche Jungfer meine Liebste seye: Und ist mir zur Antwort worden: Jungfer Angelica.**

3. R. Der Raht ist gut.

4. A. Aber nicht zu gebrauchen.

5. D. Dieses Spiel ist vorbesagtem nicht ungleich/in welchen man die Fragen mit Bedeutungen/ohne Zuthun der Rede/muß beantworten.

6. C. Es müssen aber die Fragen in wenig Worten bestehen / damit man selbe leicht beantworten und im Gedächtniß behalten kan.

Degen=

Degenwert.

Feuer mit Feuer.

DAusenterley Fragen kan man besagter Massen aufbringen/halte aber an meinem Ort für erfreulicher und nutzlicher / solche Sachen anzuführen / welche von allen zugleich behandelt werden können/ als wann in dem Spiele **von der Einsamkeit** einem jeden obligt/eine Ursach anzuzeigen/ welcher wegen er sich gern allein befinde/ und die Einsamkeit liebe: Da dann/ nach gehörter Meinung eines jeden/der Richter deß Spiels dem/der die beste Ursach vorgeschützet/frey/den anderen aber eine und die andere Rähtsel/ sich aus der Einsamkeit widerum zu der Gesellschaft zu befinden auferleget. Zum Exempel wollen wir die Frau Juliam zur Richterin erwehlen / und sage ich/ das Spiel anzufangen/daß mir die Einsamkeit beliebet, damit ich sonsten nicht in böse Gesellschaft gerahte: Hasse sie aber/dieweil sie mich der Ehre beraubet / den Herren/der Frauen und Jungfern aufzuwarten.

CXCVI,7. CLXXXVIII,32.

2. V. Und mir / damit die geschminkte Weltliebe / mein nunmehr von Jahren fast schwaches Gesicht nicht verblende.

3. R. Ich muß mich von der Gesellschaft in der Einsamkeit enthalten / damit ich meinen Gedanken Gehör geben / und mit mir selbsten ohne Hinderniß reden kan: Gestalt dann zu den Wissenschaftē/nicht besser zu gelangen/als durch sonderlichen Bericht und Betrachtung jedes Beschaffenheit.

4. A. Die Einsamkeit aber behaget mir deßwegen/ weil ich dadurch enthoben/so viel schönere/und von der Natur zierlicherbegabte Jungfrauen anzusehen: Oder vielmehr/dieweil ich Ursach/mit meiner geringen Gesellschaft niemand zu belästigen.

5. C. Ich aber liebe die Einsamkeit / damit ich vergessen möge der hinfallenden Eitelkeit dieser argen Welt.

XXXVII. Auß dem Grund.



Julia

WAnn ich nun urtheilen sol / welche unter besagten die erheblichste Ursach zur Einsamkeit vorgewandt/so befinde ich/ daß selbe Herr Vespa-

Vespasian angezeigt/ Herr Reinmund aber soll rahten / was das seye / das da fliehet und verfolget wird/ drohet und bittet / zürnet und erbarmet/ erfreuet und betrübet/ wil und nicht wil? Oder soll länger in der Einsamkeit verbleiben.

2. R. Das ist die Liebe/ deren widerwertige Eigenschafften/ nach unterschiedlichen Begebenheiten erzehlet werden/ und schicket sich daher/ was jener Poet davon geschrieben:

Paul. Flemming in seinen Gedichten.

Wie? ist die Liebe nichts? Was liebt man denn im Lieben?
Was aber? Alles? Nein. Wer ist vergnügt mit ihr?
Nicht Wasser. Sie erglüt die Hertzen für und für.
Auch Feuer nicht. Warum? Die Flamm wer nicht geblieben?
Was dann? Guht? aber sage/ woher komt ihr Betrüben?
Dann Böß? mich dunckts nicht/ nichts solches macht Begier.
Dann Leben? Nein. Wer liebt der stirbt ab seiner Zier.

Vnd wird bey Leben schon den Toden zugeschrieben.
So wird sie tod denn seyn? Nichts minder/als diß eben.
Was tod ist das bleibt tod/aus Liebe komt das Leben.
Ich weis nicht/wer mir sagt/ Was? wie? wo? oder wann?
Ist nun die Liebe nicht/Nichts? Alles? Wasser? Feuer?
Guht? Böse? Leben? Tod? Euch frag' ich/neue Freuer?
Sagt ihr mirs/wenn ihr es wisst: Was ist die Liebe dann?

Oder wie ein anderer von seiner Phylis geschrieben;

Ich kam zu Phylis nechst/sie freundlich zu begrüssen/
Ich sprach: Komm bester Schatz/ich will dich einmal küssen.
Sie wolt/und wolt auch nicht: Sie floh/und stund doch still/
Raht was ihr Meinung ist/wann Sie nicht will/und will?

Die gemeinen Rähtsel 3. J. Der Herr hat die Rähtsel wol aufgelöst/und sol nun auch seiner Einsam-

Toden zugeschrieben.
hts minder/als diß eben.
ebe komt das Leben.
? wie? wo? oder wann?
Alles? Wasser? Feuer?
ch frag' ich/neue Feuer?
Was ist die Liebe dann?

Phylis geschrieben:

dlich zu begrüssen/
ich will dich einmal küssen.
Sie froh/und stund doch still
n Sie nicht will/und wills
aufgelöst/und sol nun auch seiner

samkeit entbunden seyn. Nun sage die Jungfer/wie man ein Ding zugleich sehen/und auch nicht sehen könne?

4. A. Wann man ein Aug zuhält/und mit dem andern allein sihet. Mag man aber solche Rähtsel in so grosser Anzahl finden/oder erdenken?

5. V. Das ist leicht/ und glaube ich nicht / daß fast jemand unter allen Gelehrten † gewesen/welcher sich nicht mit solchen Erfindungen zuweiln belustiget habe.

6. R. Es hat aber ein jedes Ding nach jenes verständigen Manns Meinung/zwo Handhäben/eine Rechte/darbey man es halten kan / und eine Linke/ darbey man es vergeblich angreifft.

7. A. So bitte ich den Herrn / Er wolle uns von besagten Vortheil unterweisen.

8. V. Etliche Rähtsel werden von eines Dinges zufälligen Beschaffenheiten hergenommen/als wenn man einem/der niemals kein Geschütz gesehen/dasselbe beschreiben solte/oder deß Seidenwurms/ oder des Magnets wundersame Tu-

XXXVII. welche in de ersten Abdrukke dieses Orts zufinden sind aus dem Sphynge Heidfeldi, da sie nach Belieben zu finden.

† Ænigmata I.C.Scaligeri C.Barlaei. A.Iunii. M.Mayeri. Nic.Reusn. I.Lorichii. I.Pincierii. Mayfarts Rhetorica. f. 171.

gend erzehlen/würde fürwahr solche Beschreibung/eine tunkele Rähtsel / und nicht leichtlich zu ersinnen seyn. Ist nun die Rähtsel in vielen Worten verfasset/so kan man viel leichter etwas abmerken/dardurch das Verborgene zu ererkennen/als: **Es ist eine Mutter / welche sich/wann sie schwanger ist/ an einen Stab hält/ist den Sommer bekleidet/den Winter entblösset/ verbleibet stetig auf dem Land/uñ schicket ihre Kinder in die Wirtshäuser.**

9. **D.** Aus dem letzten nehme ich ab/daß es der Weinreben seyn müsse.

10. **V.** Nun ist der Herr seiner Einsamkeit auch entlediget. Etliche Rähtsel werden von Geschichten hergenommen: **Es ist ein Starker/der durch die Marter so schwach wird / daß ihn der Wind entführen kan / wann man ihn dann mit Wasser beschiedet/mit Fäusten wol abschlägt und dem Feuer übergibt/so komt er wider zu Kräfften / und wird verzehret/in dem er auch andere zu Kräfften bringet.**

11. C.

11. C. Der Herr redet von dem Korn/welches in der Mühle zermalmet/ von dē Becker durch das Wasser zu Teich, durch das Feuer zu Brod/ und durch das Brod des Menschen Stärke wird.

12. D. Etliche Rähtseln werden auch von zweydeutigen Wörteren hergenommen/als: Mit einer weissen Kreiden schwartz schreiben/verstehend; das Wort Schwartz: Der Guckguck schreiet nicht Vormittag/oder das Wort Vormittag/und dergleichen Salbader.

13. R. Ich muß hier ausser der Ordnung gedenken / daß auf eine Zeit in Welschland zween Gevattern / miteinander über Feld spatzirend /den Guckguck schreien hören: Als nun der eine Schertzweis erwähnet/der Guckguck schreie wegē seiner nit/sondern wegen deß andern/der dergleichen Wort wider zurucke geben/bis sie endlich für den Richter kommen/ welcher sie zu schrifftlicher Handlung gewiesen/ und nachdem sie allerhand Muhtmassungen wegen ihrer beyderseits Weiber beygebracht/und viel Geld verrechtet/ hat der Richter dieses Urtheil ausgesprochen; Der Guckguck habe noch wegen des Klägers/noch

wegen des Klägers/noch wegen des Beklagtens geschrien/ sondern wegen des Richters Urtheilgeld/und wegen der beiden Sachwaltere Verdienst: Darmit beyde Theile bey Ehren verblieben/ und wol zu frieden gewesen.

14. A. Ich frage aber nach meiner Einfalt/Ob nicht viel eine grössere Kunst seyn solte/ etwas bedeutlich und verständiglich zu sagen / als eine Meinung mit tunkeln Worten zu verhüllen? Gestalt dann ohne Widerrede/daß das Helle und Liechte dem Finsteren und Vertunkelten vorzuziehen.

15. R. Die Jungfer wolle dem Verborgenen und Tunkeln erfreuliche Begnügung nicht absprechen / und ist ihr Einwurff mit Ja und Nein zu beantworten: Wann von Ehr/Redlich-und Auffrichtigkeit im Handel und Wandel die Frage ist/stehet ausser Zweiffel/daß alles deutlich zu behandeln: Ists aber üm Kurtzweil zu thun/sind verborgene Fragen von den schweren zu unterscheiden/ beyde aber nach Gelegenheit zu gebrauchen/Als wenn ich frage / wie der Rauch zu wägen? Ist es eine schwere/aber keine tunkele Frage/leicht aber/dem der das Holtz/

Holtz/Ruß und gebranten Aschen in die Waagschalen leget / und den Abgang dem Rauche zurechnet.

16. D. Weil uns nun F. Julia so lang in der Einsamkeit verweilet/ wollen wir ihr auch etliche Rähtsel aufgeben: Wer ist diese/welche scheinet / als ob sie eine Tochter der Threnen were/und doch zu Freuden und Bezierung dienete/Sie ist sehr vollkommen/und beleidiget niemand/ wird doch durch und durch gestochen / weiln sie sonsten nicht wol zu gebrauchen.

17. J. Die Perle wird also beschrieben.

18. R. Es ist ein Haus/dessen Mauren zuzeiten zergehen/ und zuzeiten nicht können durchbrochen werden : Die es bewohnen/sind stumm/und stehen doch im guten Vernehmen miteinander.

19. J. Das ist ein Fluß in welchem die Fische wohnen.

20. V. Ich habe einen Mann gesehen/dessen Kienbakken so groß gewesen/als sein gantzer Leib ; er hat viel zerbissen/aber nichts können verschlingen?

21. J. Wann es nicht eine grosse Holtzsegen ist/so weis ich es nicht.

22. A. Einem getreuen Diener in einem Haus wird alles Feld anvertrauet / und ob wol sein Maul so groß / als sein Bauch ist / so verschwatzt er doch nichts / sondern behält alles bey sich verborgen. Er bedient sich aber seines Herrn Reichthums keines Weges / und lässet das anvertraute einzelich oder mit einander verabfolgen.

23. J. Es wird eine Truen/Behalter oder Geldcassa seyn.

24. C. Meine Rähtsel sagt also: Ich bin nichts und etwas/schwartz/ und weise viel / bald groß und bald klein, und fliehe die Sonne durch die gantze Welt.

24. J. Es ist der Schatten.

☞ Die Spielreime im 3. Theil. LXXX.

25. R. Ich weis einen Himmel/in dem keine Engel singen / keine Harffen klingen, keine Reyen springen/an dem keine Sterne glänzen/ keine Cirkel grenzen/ unter welchen keine Wolken fliehen/keine Heere ziehen/keine Donner schallen/keine Winde knallen.

26. J.

26. J. Es iſt der Himmel übrr einem Bett.

27. V. Wo iſt des Himmels weiter Saal zwey oder dreyer Elen ſchmal?

28. J. In einem Brunnen / oder es kan von einem Backofen verſtanden werden.

29. **V. Wo iſt das Land/in welchem Beſtien auf Beſtien reiten/ Beſtien auf Beſtien lauren/Beſtien nach Beſtien ſtellen/Beſtien nach Beſtien ſchieſſen/lauffen/verfolgen / töden / u.d.g.**

30. J. Es iſt das Land / da die unmenſchlichen Jäger herrſchen.

31. R. Sonſten ſagt man/den Gelehrten ſey gut predigen/aber dieſes Sprichwort trifft nicht ein ſondern befindet ſich das Widerſpiel/allermaſſen die Gelehrten beſſer urtheilen können/was gut/verdächtig oder verwerflich ſeye / als nicht andere/ſo die Sachen nicht verſtehen/oder wenig betrachten.

32. V. Aus des Herrn Gegenwurff können noch zwey unterſchiedliche Geſprächſpiele angewieſen werden/eines von den Sprichwörtern/ das andere von den Idioten oder Eſelsköpffen.

33. J.

33. J. So wolle uns der Herr von beyden Bericht ertheilen / ob wir gleich nicht fähig selbe zu erlernen.

34. V. Warüm nicht? Der Wahn von ihres Verstands Unvermögen kommet daher/daß sie desselbigen Kräfften vielleicht niemals im Werk erfahren. Die Sprichwörter sind kurtze/waare / kluge und zierliche Reden / daraus einer jeden Sprache Ehr und Schmuck erhellet: Pflegen ins gemein von scharfsinniger Leute Erfahrung / Fügnis oder Höflichkeiten herzurühren. Es ist aber höchlich zu betauren/daß so viel treffliche Sprichwörter bey uns in Vergeß gerahten / und hingegen die Ehr unserer uralten Muttersprache durch die viel fremden Wörter / mit denen/sie täglich noch mehr und mehr angefüllet wird / durch böslichbeliebt Gewonheit uns aufgedrungen werden. Wir Teutschen wollen alles lernen/alles wissen und verstehen/ ausser unserer angebornen edlen Muttersprache: Wir gebrauchen offtmals ein Sprichwort/dessen Ursachen uns unbewust/da wir doch sonsten keinen Pfenning einnehmen / dessen Gepräg wir nicht kennen.

35. A. Wie können aber die Sprichwörter zu den Gesprächspielen dienen?

Bespa-



Vespasian.

DJe Gesprächspiel von den Sprichwörtern können auf mancherley Weise vorgetragen werden. Wann jenes ein Sprichwort nach Belieben erwehlet / von welchem es erstlich den Ursprung selbst/er sey erdicht/oder in der Warheit gegründet/beybringet: Nachmals desselben Gebrauch; und dann eine kurtze Geschicht/ darinn solches artig angebracht worden/oder sich zu solcher Lehre schicket/ erzehlet. Als zum Beyspiel nim ich das Sprichwort/ **Gut Wein/gut Pferd**: sage / daß solches von einem alten Teutschen Reuter aufgebracht worden / weiln er in Gewonheit gehabt / seinem Pferd jedesmals / bevor er selbes bestiegen / ein Stück in Wein eingetauchtes Brod zu geben/mit vermelden/daß wann der Wein stark und gut/ er desselbigen Wirkung auch bey den unvernünfftigen Pferde leichtlich spüren könne. Daher in Gewonheit kommen/daß wann einer berauschet / und sein Pferd zu ungewönlichen Springen vermüssiget/man zu sagen pfleget: **Gut Wein / gut Pferd**/

dieses

dieses Sprichwort ist gleichsam mit Frolocken angebracht worden/als sich begeben/daß zween von Adel eine Jungfer begleiteten/unter welchē der eine ein treflicher Reuter/der ander aber ein Liebkoser deß Rebensaffts gewesen : Als nun von diesen beyden keiner dem andern/aus halsstarriger Höflichkeit/ vorgehē wollen/hat die Jungfer diesen Außschlag gegeben : Die Herren folgen dem Sprichwort: Gut Wein/gut Pferd.

2. J. Solte aber von allen Sprichwörtern dergleichen gesagt werden können?

3. V. Wo nicht von allen/doch von vielen. Wann es sinnreiche Leute/ wie deren in grosser Anzahl befindlich/kan ein jeger leichtlich wehlen/auch zuvor auf ein solches Sprichwort bedacht seyn/darauf sich dergleichen füglich schicket. Es mag auch nachmals von dem Richter oder Anheber des Spiels der Ausspruch gemachet/und welcher das Beste/oder nach Beschaffenheit / dem / welcher das schlechtiste / oder vnhöflichste Sprichwort vorgebracht / eine Straffe zuerkant werden.

4. D. Daher schicken sich schöne Fragen von den Sprichwörtern/nemlich/ welche auß dem Hebreischen ins Teutsche zu setzen? und wie aus dem Arabischen/ Griechischen/Spannischen/ Welschen/Frantzösischen/alle oder ja die vornemsten so gute Lehren in sich halten, in unsere Mutersprache füglich zu überbringẽ? wann wir anders hierinn den Fremden nichts bevorgeben wollen / welche nicht allein gantze Briefe/sondern auch ohne Zuthuung anderer Reden von Sprichwörtern gantze Freudenspiele zu wegen bringen.

☞ Die Zugabe des andern Theils.

5. V. Es ist gewiß/daß dergleichen / sonderlich bey den Spaniern/Italienern und Frantzosen zu finden/habe aber bey vorgedachtem Spiele von den offnen Briefen auch dergleichen in Teutsch gesehen.

6. C. Beliebet dem Herrn sich dessen noch zu erinnern?

7. V. Es ist ungefehr der Brief auf diesem Schlag verfast gewest:

Liebe-vermeinte Jungfer/rc.

Ob ihr zwar für einen Articul des Glaubens haltet / ich habe

den

den Narren an euch gefressen/ so wisset doch/ daß es noch ům ein gan-
tzen Baurnschuch fehlet. Ich will mir kein Blat fürs Maul nemen/
und mit euch das Spiel der unzeitigen Warheit spielen: Ich will
euch weisen/ wo der Hund im Pfeffer lieget: Mit der Bitte/ ingedenk
zu seyn/ daß ein Freund/ der sauer sihet/ besser ist/ als ein lachender
Feind.

Ein Ehrwort ist darům kein wahr Wort: Loben ist nicht Lie-
ben/ und betrieget ihr euch sehr/ wann ihr für Gold haltet alles/ was
da glåntzet. Fürwar ich habe euch kein Evangelium geprediget:
Die Warheit ist ein seltzam Wildbred/ Kinder und Narren sagen sie/
(wie das Sprichwort lautet/) die Verståndigen aber gehen derselben
billich můssig/ denn wer die Warheit geigt/ dem schlågt man die Fie-
del ům dẽ Kopf: Man gebraucht sie kaum die Feiertag/ zu geschwei-
gen/ daß man solte alle Tags-Hosen daraus machen. Habe ich euch
gute Worte gegeben / so dankt mir darům/ wolt ihrs aber glauben/
und

und mir meine Tauben abgefangen/ so kan ich wol sagen/ daß ihr viel Dünkel zu verkauffen habet / und/ nach eurer und meiner Meinung für die Schönste zu achten/ wann ihr allein seyd. Gewiß / ihr sehet mich für einen anderen an/ der nicht weiß / was geng und geb in der Welt ist / aber ich bin genug berichtet / daß die Weiberleute unrichtige uhren sind : Irrwische/ die einen am hellen Tage verführen/ Feuerspiegel/ die die Jugend verbrennen/ Katzen / die glatte Bälge / aber scharffe Klauen haben. Es ist nichts neues / daß in einem schönen Wirtshaus der Wirt ein Schalk ist : Rohte Oepffel sind auch sauer/ und in einem schönen Buch findet man auch wol Böses. Wann ich auch in diesem mich betriege / so habe ich doch bey euch schon vermerket / wie viel es geschlagen : Euer Handwerk hat ein gülden Boden/ Ihr habt gern neu Werk am Rocken / und ist die Losung in eurem Haus Geld : Da ich doch vermeinet / die Zeit solte euch allgemach solch wucheren verbieten / weil es an der Haubtsumma man-

geln wil. Bey solcher Beschaffenheit nun/ wäret meine Liebe nit län-
ger/ als der Geruch von dürren Rosen/ und weis ich wol/ daß/ der mit
solchem Feuer zu thun hat/ muß einen silbern Blasbalk haben. Bald
die Ehre einen Riß gewinnt/ wie leichtlich geschehen kan/ so stehet sie
jedem offen / und ein Krämer leget üm eines Kunden willen seine
Waar nicht aus. Ein Wirt steckt üm eines Gastes willen keinen
Schild aus; sondern es heist/ je mehr/ je besser. Aber doch sagt man
auch im Sprichwort/ Viel verdirbt/ daß man nicht wirbt: Es ist kein
Narr/ der einem eine Thorheit zumuhtet / sondern der/ der selbe bege-
het. Diesem nach weis ich gewiß / daß die allerkürtzte Thorheit die
beste ist. Wann es an das Riemenziehen kömmet/ so ist fürwahr bey
mir niemand zu Haus/ denn ich habe erfahren / warzu das Geld gut
ist/ (ob man gleich sagt/ das Gold der neuen Welt habe die alte Welt
zum Narren gemacht/) Es schickt sich doch so wol zu allen Dingen/
und gedenke ich stetigs bey mir / was man erspatet / ist schon gewon-
nen.

nen. Diesem nach könt ihr euch nach andern ümthun / bey welchen euer Glaub seine Jungfrauschaft noch nicht verlohren hat: Ich laß mir keine falsche Brillen aufstecken / dardurch das alte grün scheinet. Wolte lieber alles das Meine zu dem Kloster Maulbrunn stifften / oder an nasse Waar legen / als in einen solchen Sack schütten. GOTT wolle uns alle mit seiner Gnaden hand / mich aber sonderlich vor euch behüten. Verbleibe der Jungfer / wann sie meiner nicht bedarff /

jederzeit Dienstwilliger.

8. A. Dieser Brief wer wol dergleichen Antwort wehrt.
9. R. Ja / ich gedenke / daß zur andern Zeit bey dergleichen Gelegenheit von einer Person / die dardurch gemeint zu seyn beredet worden / eine Antwort erfolget.

10. J. Das möchte ich gerne hören.

11. R. Ich will sagen/so viel mir noch darvon im Gedächtniß ist.

Edel vermeinter Junker/ ꝛc.

Wie man in Wald schreiet/so laut es wieder/und wer Vbel redt/ muß Vbels hören/und wer gerne viel höret / höret viel / das er nicht gerne höret. Nun seyd ihr eben für die rechte Schmitten kommen/ und sol euch euer Brief gedeyen wie dem Hund das Gras: Dann ob ich wol Anfangs darvorgehalten / keine Antwort sey auch eine Antwort: So habe ich doch nachmals bedacht / daß man Böß mit Bösem vertreiben muß/und daß auf eine Klage gleichwol eine Antwort gehöret. Ihr sagt/ihr wolt mir die Warheit unter das Maul sagen: O sagt sie/wann ich im Bade bin/so sind mir die Ohren weich. Ihr seyd ein schlechter Zügeiner/ aber ein Wahrsager der grossen Weidsprüche/

sprüche/

n.
noch darvon im Gedächtniß ist.

ter Junker/ rc.

laut es wieder/und wer Ubel
viel höret/ höret viel/ das er ni
für die rechte Schmitten kom
e dem Hund das Gras: Dan
/ keine Antwort sey auch eine A
s bedache/ daß man Böß mit B
ne Klage gleichwol eine Antw
Warheit unter das Maul sag
so sind mir die Ohren weich. J
in Wahrsager der grossen W
sprüche

sprüche/wie ihr dann selbst gestehet/ daß auf eure Wort kein Thurn
zu bauen. Das Gewissen ist der Tugend Schauplatz und das Lob
der Narren Prob/wie das Sprichwort lautet: Aber wie vermeinet
ihr/ich hab euch wollen am Narrenseil führen/das Hälmlein durchs
Maul ziehen/und Stroh in Bart flechten? O es fehlt um ein gantzen
Baurenschritt/und kan niemand einen leichter / als ein jeder sich selb-
sten/ betriegen. Weren eure Versprechen Brücken / so könte man nicht
sicher darauf gehen. Man bestehet mit euch wie Butter an der Son-
nen. Ihr seyd unbeständiger als ein Wetterhaan/ihr hättet keinen gu-
tē Krämer geben/ daß ihr so bald aufbindet/und vermeinet einer jeden
den Sack für die Thür zu werffen. Was ihr von mir sage/ ist von
euch wahr/und getröst ich mich (wie vorgedacht) meines guten Ge-
wissens/welches der beste Freund ist/und nicht schmeicheln kan: Laß
se die Leute reden / und die Hunde bellen. Bin ich arm / so bin ich
doch fromm/Armut ist der grossen Ausgaben befreyet: Halte mich

 aber

aber für reich/in dem ich wenig begehre / gestalt nur der Wahn reich
oder arm machet. Glück hat vielen zu viel/niemand gnug gegeben.
Hier heist ein Esel den andern einen Sackträger/ habt ihr nicht den
Koch und Kellner beurlaubet/oder Urlaub geben wollen: haltet mit
dem Rest Haus / als wenn man euch zum Verderben geboten hätte/
wann ihr anderst nicht schon den Beutel zum Geld verspielet / und
gedenkt vielleicht mit S. Gertraud ein Wettlauff zu thun. Solt ihr
nun bey solcher Bewantniß Ursach haben einen so bösen Esel zu rei-
ten/das Liedlein so hoch anfangen / und wisset doch / daß ihr weder
schwimmen noch waden könnet. Ihr habe ein gatzes Jahr lange
Tag/wie eure Ordensbrüder die Faulharten. Nun lasset ihr euch
im Kriege finden/wie ein Haas bey der Trummel. Ihr suchet euere
Freud in der Weinkantel/und ist gewies / daß / wann Nürnberg euer
were/so würdet ihr es zu Bamberg verzehren. Wer euch kennet/ wie
ich / der kaufft euch nicht/ dann an böser Waar ist nichts zu gewin-
nen /

ren/wann man gleich gute Wort darzu gibet. Aber was mache ich viel Wunders/zu viel ist ungesund. Der Stein ist fromm/ aber man stösset sich übel daran/und ist nichts böß / wann man es gut verstehet. Gedenket nur / daß die Thoren mit Schaden klug werden müssen/ dann was in der Weisen Gedanken ist/ das ist in der Narren Mund. Euer kurtzweiliger Brief / wie ein nasser Sontag / hat das Sprichwort wahr gemacht; Untreu trifft seinen eigenen Herren. Denn auf solcher Kirchweih theilet man solchen Ablaß aus. Hiermit GOTT befohlen/welcher euch von eurer Hirnkrankheit erledigen wolle.

Quevedo Villejas en las cartas del Cavallero de la Tenaza. f. 183.

Mir hat der Herr zu befehlen wie
den Sternen am Himmel.

12. A. Der Herr hat eine Prob gethan seines guten Gedächtniß / und ist daraus leichtlich abzunehmen / daß unsere Sprache der Sprichwörter bereit

 nicht

nicht ermangele/wann gleich selbe/ wie vorgedacht / noch der Zeit aus fremden Zungen nicht bereichert ist.

13. V. Man kan auch von den Sprichwörtern vorgeben/ ein Altes zu ändern/vnd ein Neues aufzubringen.

14. J. Dieses Spiel wird unter Frauenzimmer/als welche wenigsten Theils belesen/nicht annemlich seyn.

15. V. Wann sie Beliebung darzu trügen / könte eine jede damit leichtlich aufkommen/weilen etliche seine Bücher von den Sprichwörteren (aus welchen vorgedachte Briefe genommen/)im Druck zu finden / ermangelt allein an dem/ daß man sich in diesem und dergleichen bemühe/und nicht in williger Unwissenheit zu beharren gedenke.

Teutsche Sprichwört. Georg Mayers. Frantz Petri. Joh. Agric. Eug. Eyrings Lehemanns beide Theil Politischen Lustgartens. Anonymi zu Franckf. 1615 Joh. Bilstens

16. R. Durch Sprichwörter zu reden/ist meines Erachtens eine schlechte Kunst/wann/wie gedacht die Scribenten/so darvon handeln/zu Hülffe genommen werden. ·Aber ich habe bey einem Frantzosen ein Freudenspiel gelesen / in welcher eine jede Person gleichsam eine absonderliche Sprache/vermittelst einer

I. Anti-Roman. t. 2. l. 9. f. 210.

ner gewissen Figur / auß der Redkunst gebrauchet. Es war selbe von der Entführung Proserpinä : Pluto redet als ein Petant / dessen Wort meistentheils vom Latein entlehnet : Venus redet von allen Sachen übermässig grosse und unglaublich-Ding : Jupiter gebrauchet Gleichnisse/ Verblümungen/ Vernennungen und Ubertragungen : Cupido/führete ungereimte und übelzusam̄klappende Reden : Mercurius aber gebrauchet sich zweydeutiger Wörter / welches gleichsfalls in unser Teutschen Sprache thunlich/wañ man derselben recht auf die Beine zu helffen beflissen seyn wolte.

17. V. Hierbey gedenke ich/wie bey Verständigen und gelehrten Leuten ein Vorschlag(der gar nicht/oder schwer ins Werk zu setzen)nur deßwegen wol angesehen/ weil etwas Lustiges darhinter/dessen Neuerung wol in den Ohren klinget : Als wann jener bey einer Faßnachts-Frölichkeit ein solchen Vortrag gethan: Es ist/ sprach er/ gewies/daß die Fleischtäge uns als ehrliche Beystände erbetten/üm das Schaltreich der Fasten gäntzlich zu vertreiben. Nun müssen zuförderst der Freytag und Samstag/als unter unseren Gegneren die Stärksten/ mit

mit allem Eifer angegriffen werden. Dergleichen hat sich vor diesem auch be-
geben / weil aber die Fasttäge von solchem Helden-Vorsatz gute Kundschaft
gehabt/haben sie so bald eine grosse Macht von Fischen/ Ostrien und Fastenspeis
zusammengebracht/die grösten Plätz in den Stätten eingenommen/und sich der
Klöster und Kirchen bemächtiget. Hingegen haben auch die Fleischtäge eine
grosse Anzahl Thier und Vögel versamlet/sich mit ihren Verwanten/ dem Re-
bensafft/in Bündniß eingelassen/und den Sontag / Montag/ Dienstag/ Mit-
woch und Donnerstag / in allen Häusern grossen Gewalt geübet/bis auf den
Freitag sehr frü/da so bald der Fasten-Heerzug hervorgebrochen/den Feind/durch
den nach und nach erhaltenem Sieg trunken und schlaffend gefunden / densel-
ben erleget/verjagt/und sich aller Orten mächtig gemachet. Folgendem Samst-
tag aber hat sich das Blätlein widerum gewendet/und haben die Fleischtäge sich
in alten Stand gesetzt / und den Feind vertrieben. Es fügte sich aber/daß die
Eyer sich rottireten/und beklagten/ wie sie bey so wichtigem Fürhaben nur zu
vergulden der Pasteten-Harnisch verächtlich gebrauchet / deßwegen sie dann so
bald

bald trünnig worden/und zu dem Feind übergefallen; auch sich würklich bey dem Samstage in Dienste eingelassen. Als aber die Fleischtäge wiederüm mächtig/ und den Feind zu Land verjaget / daß er sich theils in das Wasser / theils in der Fischhändler Gewarsam begeben müssen/sind sie rähtig worden/sich ihres erhaltenen Sieges mit Milde und Gelindigkeit zu gebrauchen / den Uberläuffern den Eyern Genad und Huldigung zu ertheilen/haben auch mit gutem Wolstand eine Zeitlang regieret/biß eine treffliche Amazonin/ Quadragesima genant / welche sich in den Klöstern heimlich aufgehalten/mit grosser Macht und schlechtem Pracht hervorgetretten/die Fleischtäge alle verjaget / als sie von der Faßnacht in Sicherheit gesetzt zu seyn vermeint: Da sie dañ so bald in etlicher wenig Häuser sich verborgen / mit Hoffnung / daß die strenge Regentin nicht lang werde regieren können/sondern ihre/der Fleischtäge / Waffen/ Bratspiessen und Bratpfannen auch wieder blinken würden/welches dann mit einem Ostwind erfolget.

18. D. Diese und dergleichen Erfindungen können zu Dantz-und Freuden-

spielen

lets.

spielen oder Aufzügen gebrauchet werden/welche nicht allein zu erzehlen/sondern auch würklich mit Ausstaffierung der Personen vorgestellet werden mögen.

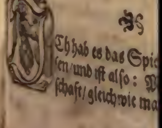
19. R. Besagtem zu Folge/kan man bey Gesellschaften nach solchen Sprichwörtern ümfragen / welche zu erwänten Dantzspielen dienstlich seyn möchten. Als da ist: **Einem Stroh in den Bart flechten: Das Hälmlein durch das Maul ziehen / auf beyden Achseln tragen / bey der Nasen herümführen/u.d.gl.**

20. C. Das Sprichwort? **Gemach in das Dorff/die Bauren haben getrunken**/solt leicht vorzubilden seyn.

21. A. Wie aber dieses? **Mit dem Pfeifflein gewonnen / mit dem Trümmlein wieder verthan.**

22. R. Solchergestalt/daß man erstlich einen Pfeiffer einführet/ und zween oder drey Beutel mit Geld (so zwischen den Brettern der Brücken regieret/) die gleichsam hinter ihm dantzen: Alsdann einen/der auf einem kleinen Trümmelein spielet/dem gedachte Beutel wieder zuruck folgten. Es schickten sich aber am

ti. Ro- 9.f.237.



am füglichsteen hieher die gemeine Reden oder Sprichwörter / welche von Personen / und nicht von Thieren oder andern Sachen reden: Als der Katzen die Schellen anhengen / das Fett will oben schwimmen / viel Kühe / viel Milch / u.d.g. können nicht leichtlich vorgebildet werden. Aber wol diese: **Es sind nicht alle Köche / die lange Messer tragen: Einen zeitigen Dieb erläufft ein hinkender Schütz: Wer nichts hat zu schaffen / neme eine Frau / kauff eine Uhr / und schlage einen Pfaffen / u.d.gl.**

23. A. Wann ich mich nicht betriege / so hat Herr Vespasian bevor noch eines andern wunderlichen Spiels gedacht.

Vespasian.

Ich hab es das Spiel der Idioten oder der Eselsköpffe geheissen / und ist also: Man hält Umfrage von der Idioten Eigenschaft / gleichwie man sonsten fraget / warzu das Stroh gut sey. Weiln

Das dienet nicht. ☉ XXXX. 7, 14.

Weiln aber die Unwissenheit ein Ungestalte des Gemütes ist/findet man derselben zweyerley Arten : Die erste und unschuldige gehet vor aller Belernung und Unterweis-und Kundigung her : Die andere folget denselben nach/ und ist die gefährlichste/ja vielmals die einige Ursach/durch welche junge tapffere Gemüter schändlich verblendet/und zu allem Ubel/Hochmuht/Faulwitz/ Dünkelart/Müssigang verleitet werden. Anlaß zu solchem Spiel hat mir gegeben ein vortrefflicher berühmter Italianer / welcher unter andern seinen Lobwürdigen Werken ein Buch geschrieben / das er die Schulversamlung der Eselsköpffe geheissen/und misset denselben ungefehr folgende Kennzeichen zu / welche noch mit vielen andern können vermehret werden : Sie verlachen/ verachten/und beurtheilen alles/bilden ihnen grosse Wissenschaft ein ; Antworten ungefragt und unbedacht von jedem Ding/das im Gespräch vorkommet ; verharren halsstarrig in einmal gefaster Meinung ; reden viel/und ist wenig darhinder ; Verbleiben nicht bey dem ersten Vortrag / sondern fallen von einem auff das andere ; widerholen das Besagte offtmals / und sind ins gemein den Gelehrten hässig/ und

Mont-aux es-s.c.8. [illegible]arzoni. [illegible]nagoga Igno-

ihresgleichen günstig. Ja es [illegible]: Troja sey durch ein gro[illegible] [illegible] Land und Leute durch [illegible]
R. Der Esel hat gleichwol [illegible] welche darinn ihre Kunst und [illegible] können/welches von jederm[illegible]
3. D. Man kan niemand in [illegible]
4. V. Die Unwissenheit ist ei[illegible] die zwar etlicher massen durch die [illegible] ausgewaschen werden.
5. C. Solcher Meinung sol[illegible] des Leibs und des Gemühts.
6. J. Etliche rechnen auch [illegible] Vermögen/Gelds und Guts.
7. A. Nun wolle der Herr [illegible]

und ihresgleichen günstig. Ja es ist gewieslich wahr/was gemeldter Scribent saget: **Troja sey durch ein grosses Pferd zu Grund gangen / aber vielmehr Land und Leute durch die Eselen.**

2. R. Der Esel hat gleichwol bey den berühmsten Leuten ein treffliches Lob/ welche darinn ihre Kunst und Verstand sehen lassen/daß sie das jenige Thier erheben können/welches von jederman verlachet und verspottet wird.

3. D. Man kan niemand in dem Seinigen einreden.

4. V. Die Unwissenheit ist eine natürliche Ungestalte des Gemühts / welche zwar etlicher massen durch die Belernung kan beschönet/aber niemals ab- und ausgewaschen werden.

Deformit[as] animi apu[d] Platonem.

5. C. Solcher Meinung solten zweyerley Schönheiten behaubtet werden/ des Leibs und des Gemühts.

6. J. Etliche rechnen auch die dritte darzu/nemlich die Schönheit des Vermögens/ Gelds und Guts.

7. A. Nun wolle der Herr uns auch etliche leichtere Gesprächspiel lehren.

Rei=

Reymund.

Mühsame Hoffnung.

MAn hat derselben eine grosse Anzahl / als das Spiel von dem Federflug/welches der Jungfrauen sonders zweiffel bekandt ist.

2. A. Vermeinet der Herr das/wann man einem jeden ertheilet einen Baum / darauf ein Vogel sitzet/und ein vierfüssig Thier/so denselben verwahret/und alsdann sagt: Mein Vogel fliegt von meinem Baumen auf den(benennet denselben)anderen Baumen / da dann das jenige / so benamten Baumen hat/antworten muß: Mein Thier solle dasselbe wol verwehren / obgleich mein Vogel N. ihm zu weichen gewillet/in dem er sich auf den Baumen N.setzen wird/so kan doch der Baum dergleichen Art Vögel noch ernehren noch beschatten/u.s.f.Wer nun unter den Baumen/Thieren/ Vögeln/u.d.g. jrret/ wie leichtlich geschehen kan/der muß so bald ein Pfand darlegen/und mit gewisser Buß wiederům an sich bringen.

3. D.

3. D. Wann wir wüsten alle

...nen wolten wir ein artiges

4. C. Welcher gestalt?

5. D. Man könte die Jäger

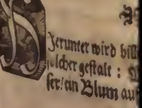
...un und erfordern/selbe der gest

...ersten Endbuchstaben/das dr

Buchstaben angefangen werden

6. A. Es kan zur andern Zei

Gesprächspielen.



HJerunter wird bill

welcher gestalt :

ser/ein Blum au

3. D. Wann wir wüsten alle die Kunstwort/ welche sich die Falkenmeister bedienen wolten wir ein artiges Spiel darvon erdenken.
4. C. Welcher gestalt?
5. D. Man könte die Jägerwörter oder das Wildschützenlatein darzu nemen, und erfordern/ selbe dergestalt aneinander zu henken / daß das zweyte mit des ersten Endbuchstaben/ das dritte mit des zweyten / das vierte mit des dritten Buchstaben angefangen werden müste.
6. A. Es kan zur andern Zeit geschehen / jetzt ist die Frage von den leichten Gesprächspielen.

Vespasian.

XLI. Gutes für Böses.

HJerunter wird billich gezehlet das Spiel von den Elementen/ solcher gestalt: Man gibt einem jeden einen Fisch in dem Wasser/ ein Blum auf der Erdē/ einen Vogel in den Lüfften/ und

einen Baum zu dem Feuer. Nachmals benennt man das Element / und wirfft zugleich einen Handschuch oder Fatzinet dem andern zu / welches sobald zu benennen schuldig / was ihm aus oder zu demselben Element gegeben worden. Sagt man Wasser / so nennet er seinen Fisch / und wirfft den Handschuch einem andern zu / mit Ernennung der Erden / dasselbe benamst seine Blum / und so fort an.

2. D. Besagtes Spiel ist so viel artiger / wann man nachdenkliche Sachen austheilet: Als unter den Blumen und Kräutern sind / der Alberbaum / Augentrost / Bocksbart / Engelsüs / Filtzkraut / Ehrnpreiß / Löffelkraut / Knabenkraut / Keuschbaum / Judendöcklein / Körbleinkraut / Fuchsschwantz / Wolgemuht / Mannstreu / Storchschnabel / Deschelkraut / Schelwurtz / Ruckerzu / Rittersporn / Dattelbaum / Frauenwurtz / Mutterkraut / u. d. g. Von welchen Blumen / Kräutern / Wurtzeln / und dergleichen / ist in allen Kräuter-Büchern zu lesen. 30

3. R. Daher gehören die feinen Gedanken / welche etliche von der eusserlichen

---

✣

die Bezeichnung der Kräuter
... schaubeten wollen / daß ...
... wie der Mensch ...
... daß daraus der nutzliche Ge...
... zu ersehen.

4. J. Es sind müssige Einf...

5. R. Das Werk erweiset ...
solche Meinung kommen / und ...
Wasser von denselben / für die ...
der für den Aussatz die Majer...
die Krankheiten und Gebrech...
che Vergleichungen haben.

6. A. Ausser Zweiffel ist ...
sind / ob uns gleich selbe nicht ...

7. D. Hieher gehöret / ...

XLI. de signaturis Plantarum: Grollius und Carrichter.

chen Bezeichnung der Kräuter / Wurtzeln und Bäumen gefasset Wann sie nemlich behaubten wollen/daß selbe aus ihrer Blühte / Blätlein und Rinden zu erkennen / wie der Mensch aus dem Angesicht / der Stirn und der Hand/ und daß daraus der nutzliche Gebrauch/zu welchem sie der Höchste erschaffen / leichtlich zu erforschen.

4. J. Es sind müssige Einfälle gelehrter Leute.

5. R. Das Werk erweiset die Prob / in dem man aus der Erfahrung auf solche Meinung kommen/und beobachtet / daß die Linsen / oder das gebrante Wasser von denselben/für die Blattern/und die Pecken im Angesicht / die Erdbeer für den Aussatz die Majenblumen für den Schlag/und viel andere Artzneyen die Kranckheiten und Gebrechen heilen/mit welchen ihre Gestalt augenscheinliche Vergleichungen haben.

6. A. Ausser Zweiffel ist/daß aller natürlichen Wercken natürliche Ursachen sind / ob uns gleich selbe nicht wissend und bekant.

7. D. Hieher gehöret / daß man von König David/bey den Rabbinen/lie-

set; Er hab ihm nicht einbilden können / warüm doch Gott eine Mucke / eine Spinne und einen Narren erschaffen habe? bis er/aus sonderlicher Fügniß von der Mucke aus dem Schlaf erwecket worden / als ihn Sauls Knechte greiffen wollen: Und als er sich vor Saul in der Hölen ver orgen / für dieselbe eine Spinne zu weben beginnet: Endlich auch habe er erfahren/ wie dienlich die Thorheit/als er sich vor dem König Ahab ungeberdig gestellet.

8. C. Unsere Gedanken sind wie der Stab Mose/ auf der Erden waltzen sie in dem Schlam/und verschlingen auch anderer Gifft/wann wir sie in die Höhe erheben/so thun sie Wunderwerke.

XLII.

Degenwert.

Ich hab ein leichtes Spiel überhören/ von dem Feldbau / da man folgendes austheilet.

Der

Der Baurenhof ist { fruchtb[...] / unfruch[...]
Das Baurenhaus ist { ganz n[...]
Die Heyrat ist { ist alt un[...] / vol Gra[...]
Der Garten ist { wol zu[...] / wol be[...]
Der Weinberg ist { verödet[...] / verwil[...]
Der Feldbau und Wiesen { stehet [...] / sind in[...] / bring[...]

ott eine Mucke / eine
nderlicher Zeugniß von
auls Knechte greiffen
orgen / für dieselbe eine
ahren/ wie dienlich die
Felder.
auf der Erden waltzen
wann wir sie in die Hö

m Feldbau / da man

Der

Der Baurenhof ist	fruchtbar	so	kaufft ihn.
	unfruchtbar		kaufft ihn nicht.
Das Baurenhaus ist	gantz neu und stark	so	bewohnet es.
	ist alt und baufällig		wohn nicht dariñen.
Die Hofrait ist	vol Grases u. ungleich	so	gleichet sie ein.
	wol zugerichtet		gebrauchet sie dann.
Der Garten ist	wol besäamet	so	braucht ihn ferners.
	verödet		bauet ihn wieder.
Der Weinberg ist	verwildet	so	pflantzet ihn wieder.
	stehet wol		esset von den Früchtẽ
Der Feldbau und Wiesen	sind in Unbau	so	bearbeitet sie.
	bringen ihre Früchte		geniesset sie.

Der

Dergleichen kan man noch viel von den Wälderen/ Viehzucht / den Immen/den Fischereyen/den Flüssen/Brunnen/und was zu dem Feldbau von nöhten ist/aufbringen.

2. C. Wie dienet aber solches alles?

3. D. Solcher gestalt : Wann ich die Bewantniß eines oder des andern bey dem Feldbau befindlichen Dinges anmelde / als : Ich habe einen Baurenhof gekaufet/aber er ist noch der Zeit gantz unfruchtbar / muß der oder die/so der Hof Anfangs zugetheilet/antworten: Ihr habt übel gethan/ ihr werdet keine andere Frucht/als die Reue/darvon haben/ verkaufft ihn wieder/wann ihr auch daran einbüssen solte.

4. J. So darff man nicht eben bey diesen Worten verbleiben.

5. R. Nein / man kan dergleichen / oder nach Gelegenheit andere/beybringen / wie man will.

Rei-

✲

M
An setzet/daß alle a
ge Gesellen Gärtne
Samen/oder Zwi
Pflantzen zu schaffen vorgiebet.
nicht zu merken geben/so nimm
t etwas besonderes. Zur Prob
dieses Spiel gelesen allerley N
dessen Frucht gut Geblüt mach
Jungfer aber habe den Samen
auch an etlichen Orten den W
trachtet wird? Nun rede ich a
Inhalts an: O der schöne und
fleissigste/eussersten Vermögen

Reymund.

MAn setzet/daß alle anwesende Jungfrauen Gärtnerin/und alle junge Gesellen Gärtner seyn. Jedes wählet entweder eine Wurtzel/oder Samen/oder Zwieffel/mit welchen es Ehr einzulegen / und guten Nutzen zu schaffen vorgiebet. Wil man aber das Spiel schwerer machen/ und mehr zu merken geben/so nimmet man von einer jeden Art besagter Erdgewächse etwas besonderes. Zur Prob welche ich (wie jener Italiäner/ bey welchem ich dieses Spiel gelesen, allerley Rübsamen/der in allerley Erdreich wol bekommt / dessen Frucht gut Geblüt macht/zum Essen reitzet / und die Leber kühlet. Die Jungfer aber habe den Samen von den Blumen/Tausendschön genant/welche auch an etlichen Orten den Winter über nicht welket / und von jederman hoch geachtet wird? Nun rede ich als ein Gärtner/die Junfer dergestalt/oder gleichen Inhalts an: O der schöne und artige Garten! ich erbiete mich denselben auf das fleissigste/eussersten Vermögens/zu arbeiten.

2. A. Ich bedanke mich des Erbietens / und empfahe den Willen für die Werke/bedarff aber dergleichen Gärtner dieser Zeit nicht.

3. R. Ach solte die Jungfrau wissen/was ich Besonders mit in einen Garten bringe/sie solte gewißlich meinen Dienst nicht ausschlagen/ Ich habe unter andern Rübsamen/welcher aus der Massen wuchert/grosse schöne starke Frucht bringet/deßgleichen bey andern gewißlich nicht zu befinden.

4. A. Guter Freund/ihr könt eure Arbeit ander Ort anmelden/ ich bedarff euerer Dienste nicht/und wann ihr auch ümsonst arbeiten woltet.

5. R. Mich bedünkt/sie wolle ihre Gartenarbeit selbsten bestellen/ weil sie aber gleichsfalls meines Handwerks ist/als laß sie es ihr nicht zuwider seyn/ mich zum Geferten anzunemen/und benebens mir anderseits einen Herrn zu suchen. Wollen uns allhier bey dem nechsten anmelden.

6. V. Was ist euer Begeren?

7. R. Wir suchen Arbeit/und sind beide mit Gärtnerey ümzugehen wol erfahren.

8. V.

8. V. Ist die Gärtnerin lange bey dem Handwerk?
9. A. Nein Herr / ich bin auch nicht mit herkommen.
10. R. Es sol an ihrem Fleiß und Arbeit kein Mangel erscheinen / ich will sie schon unterweisen/und sie wird sich gewißlich wol darein finden.
11. V. Was bringt ihr für sonderliche Gesäme mit euch?
12. A. Tausendschön-Samen hab ich zwar / ist mir aber üm kein Geld feil.
13. V. Keinen Gärtner bedarff ich jetzt / und baue auch sonsten mein Gesäme alles selber/die Gärtnerin aber will ich auf ein Prob annemen.
14. J. Nun wird Herr Reymund angelassen/ und suchen sie beide weiter Dienste bey den nechsten Frauen oder Jungfrauen/welche alsdann die Gärtnerin abschaffet/und so fortan.
15. R. Ja so ist das Spiel/und sonderlich bey diesem/ wie bey allen andern zu beobachten/daß gute/lustige und scharffsinnige Reden fallen mögen. Welche bey solcher Gelegenheit nicht wol ermangeln können.

16. C. Wie viel aber müssen ungefehr der Geselschafftsgenossen seyn/wann dergleichen Spiel anbringen wil.

17. D. Zum wenigsten drey/und auf das meiste/neun.

18. V. Daß sie also entweder über die Zahle der drey Huldgöttinnen / oder unter die Zahl der neun Musen seyn solen.

19. C. Wie wann aber derselben mehr?

20. D. So kan man solch Spiele anfangen/bey welchem besagte Anzahl so eben nicht in acht genommen werden muß.

Singet mir nach.

Julia.

DArunter wird verstanden seyn das Spiel / welches ins gemein Banquet genennet wird/da einem nach dem andern den Befehl zu führen/und gewisse Geberden zu anderer Nachfolge erst zu thun obliget/deßwegen dann der Spielstab von Hand zu Hand herum gegeben/und dessen/so selbes hat/Singen/Springen/Lachen/Pfeiffen/ von der Gesel-

Geselschaft nachgefolget wird.
Jungfrau sich bey diesem Spie
Gesicht mit Schminke bestrich
sie zur Hand zu bringen; mit
waschen solle/sobald man diese
durch die gemahlte Schönheit
2. R. Es kan auch/wann
benannte für eine Person/als
ein solches Spiel anfangen/da
3. V. Die häuffige Gese
und jedesmal ihre Spiele nach
4. J. In dergleichen Zus
Gesprächspielen Belieben tra
5. A. Dieweil solche no
unter lege keine Ehre ein.

Gesellschaft nachgefolget wird. Da sich dann auf ein Zeit begeben / daß eine Jungfrau sich bey diesem Spiele gefunden / welche die Wangen und das gantze Gesicht mit Schminke bestrichen/daß daher Ursach genommen worden/Wasser zur Hand zu bringen; mit Befehl / daß jeder und jede die Hand und Gesicht waschen solle/sobald nun diesem gehorsamet/wurde die Kunst entdecket/und dardurch die gemahlte Schönheit besagter Jungfrauen belachet.

2. R. Es kan auch/wann der Personen zu viel / zwey Verlobte oder Ehevertraute für eine Person/als welche zwey eins seyn/gehalten werden/ oder auch ein solches Spiel anfangen/darbey alle und jede Theil haben können.

3. V. Die häuffige Gesellschafften mögen sich in zween Theil absondern/ und jedesmal ihre Spiele nach Belieben anfangen.

4. J. In dergleichen Zusammenkunfften finden sich sehr wenig/ die zu den Gesprächspielen Belieben tragen.

5. A. Dieweil solche noch nicht im Gebrauch kommen/ und jeder beförchtet/er lege keine Ehre ein.

6. C.

6. C. Es ist aber die Hofnung/dergleichen löbliche Kurtzweil werde künfftig nicht vergessen bleiben.

XLV.
Gleiches mit Gleichẽ.

Angelica.

UNter den leichten Spielen ist gewies auch dieses welches man die Beschenkung nennet/wann nemlich jede Jungfrauen einem jungen Gesellen etwas von aufgesetzten Trachten oder Collation überreichet / Er aber eine gewiese Auslegung darüber zu machen schuldig wird.

2. V. Bey diesem Spiel hat sich zugetragen/daß eine Jungfrau einen jungen Freyer ein Oblat oder Hüppelein überreicht / darüber er allerley Gedanken gehabt/von den leichten und zarten Gemütern der Weibsbilder/welche gleichsam nicht berührt werden können/daß sie es nicht auf sonderliche Weise empfinden: hat aber nach Beschaffenheit selber und seiner Jungfrauen / vormals verübten Liebeskundschaft/ihr hingegen ein Räutlein dargereichet / anzudeuten / daß es ihn

ihn reue / was zuvor zwischen ihnen beschehen. Wie nun solche Sachen unterschiedliche Auslegungen le.den/also kan man hierdurch zu Sinnreichem Gesprächen Anlas geben.

3. J. Dergleichen fället aber nicht jedem bey.

4. R. Die Ursach ist/weil die Ubung ermangelt. Sonsten habe ich dieses Spiel also hören aufgeben/daß ein jeder etwas zu verschenken benennen müssen/ das von zweyen andern ist entstanden.

5. A. Als zum Exempel.

6. R. Ich schenke der Jungfer einen **Fisch**/den das **Lüder** und der **Angel** aus dem Flus gezogen.

7. A. So schenke ich dargegen dem Herrn eine **Blum** / welche von der **Sonne** und der **Erden** entsprossen.

8. V. Ich übergiebe der Fr. einen **Brief**/ welcher in **Papyr** und **Dinten** bestehet.

9. J. Und ich schenke dem Herrn einen **Lorbeerkrantz** / welchen **Mars** ung die **Musen** zu seinem Ehrengedächtnis geflochten.

10. D.

10. D. Ich schenke der Jungfer meine Liebe/welche ihre Tugend und ihre Schönheit beursachet.

11. C. Und ich hingegen einen dankbaren Willen / von Furcht und Hofnung entspringend.

12. D. So gibt man auch auf etwas zu erfinden/das von vielen andern Dingen entstanden/als da ist ein Krantz von vielen Blumen gebunden / ein Liebe von vielen Wolthaten erwachsend: Verstand/der durch viel Erfahrung zu wegen gebracht: Honig / das von vielen Bienen zusammengetragen worden/u.d.g.

13. V. So möchte man auch ferners aufgeben / zweyerley Dinge zu findē/welche wol beysammen stehen/als : der Stab und der Reben : Adel und Reichthum: Schmeichley und Ehrgeitz: Gold und Frölichkeit: Das Alter und die Gedult: Die Jugend und Ungedult.

Daß

Caſſandra.

DJeſem wolerfunden Spiele gleichet etlicher Maſſen das Spiel von der Berahtſchlagung / wann nemlich jedes Spieles Anfänger einen Raht ertheilen muß/und er alsdann urtheile/welches den beſten und ſchlechteſten fürgebracht.

Der Schönheit Raht.

2. D. Wir wollen deſſen eine kleine Probe leiſten. Alſo rahte ich der Jungfer/ſie ſoll gegen jederman höflich ſeyn.

3. A. Und ich/ſie ſol nicht gar zu viel leſen / weil ſie bereit zuvor gnug erlernet.

4. R. Wann die Jungfer wil ſchön und geſund verbleiben/ſo rahte ich/ſie ſol Morgens nicht zu lang im Bette liegen.

5. J. Sie ſol ſich an anderer Urtheil nicht ärgern.

6. V. Sie ſol allezeit fröliches Gemühtes ſeyn / und ſich nicht bekümmern üm das, ſo ſie nicht wenden kan.

7. C.

7. C. Nun will ich diese Rahtschläge betrachten/ unnd sehen/was hiervon dienlich/oder verwerfflich. Gegen jederman höflich seyn/ist ein guter Raht/jedoch daß solche Höflichkeit von Unverständigen nicht für Frechheit oder Uppigkeit ausgedeutet werde. Das Lesen belangend/kan desselben nicht zu viel beschehen/dann noch der Zeit niemand so gelehrt erfunden worden / daß er nicht ein mehrers hätte lernen können. Das wol und lang Schlaffen macht gesunde und starke Leute. Ich ärgere mich auch gar nicht an jemands Beurtheilung/ wann sonderlich solche zur Kurtzweil gemeinet ist. Die Frölichkeit stehet nicht allezeit in unserem Vermögen / doch halte ich für den besten Raht / daß man sich derselben befleissige/und für den schlechtesten / was J. Angelica angeführet.

XLVII. Schön Wetter. Giuochi Senesi f. 38.

Vespasian.

Ist dem Herrn wissend das Spiel vom Verlangen?

2. R. Nein/ich gedenke keines dergleichen.

3. V.

3. V. Man gibt einer jeden Person einen gewissen Namen einer Tugend oder eines Lasters/ja auch wol alles beides/als wann ich gebe der Frauen Julia/ die Beständigkeit: Herrn Reymund die Künheit/ Jungfrauen Angelica den Geitz/oder Reichthum/Gesparsamkeit/H. Degenwert die Tapferkeit/Jungf. C. die Mässigkeit und dergleichen Nun sage ich / daß mein grösstes Verlangen sey/gute und neue Bücher zu lesen/ und gedenke darbey / daß darzu vonnöhten eine sonderliche Beständigkeit/und beharlicher Fleiß.

4. J. Ja nicht allein Beständigkeit/sondern es wird auch erfordert Reichthum um dieselben zu erkauffen/und Gesparsamkeit der Zeit/welcher Geitzinig und allein für ehrlich und rühmlich gehalten wird.

Solùm temporis honesta parsimonia est: Senec. ep. 1.

5. A. Nicht allein besagtes wird zu vollziehen des Herrn Vespasians Verlangen erfordert/sondern auch/ daß man sich erkühne/ dergleichen im Werk zu setzen / und nach denselben gedachten guten Büchern auch etwas Lobwürdiges verfertige / ohne welchen Vorsatz / das Verlangen für unfruchtbar zu schätzen.

6. D. Was soll aber das Studieren allein/wann man nicht auch etwas im Soldatenwesen versuchet / und seine **Tapferkeit** erweiset/die man aus den Bücheren von so vielen Heldenthaten abgesehen hat.

7. C. Die **Mässigkeit** ist des Studirens und der **Gesundheit** Pflegerinn.

☞ 8. R. Nun verstehe ich dieses Spiel auch/und wird ferners jemand anders in der Gesellschaft sein Verlangen oder Wunsch zu sagen haben und gleicherweis verfahren werden müssen. Daher gehöret auch / daß man nach Austheilung der Tugenden oder Laster einem jeden auferlegt/eine Gschichte oder Liebsgedichte zu erzehlen: Da dann/wann dieser oder jener Tugend gedacht wird / dasselbe so bald sagen muß: Das müsse ich mir zu/oder dergleichen. Und daher gehören viel Bücher / so auß fremden Sprachen / von Schäfereyen / Liebsgedichten/Heldengeschichten/u.d.g. in unsere Teutsche übersetzet worden.

☞ LXVI.

9. J. Ich bin vergewissert/daß solche Bücher nicht ohne Gefahr / und unwiderbringliches Nachtheil der Jugend verstattet werden können.

10. R.

10. R. So bin ich versichert/ daß solche Bücher mit Lust und Nutzen können gelesen werden.

11. A. Weil ich bey diesem Streitgespräch Gewinn und Verlust zu haben vermeine/ als bitte ich / Herr Vespasian welle diese widrige Meinungen durch Richterlichen Spruch verabscheiden: Beyde aber mit mehrern die Ursachen von ermeldten Büchern Schaden oder Nutz auszuführen ihnen gefallen lassen.

12. V. Bey dieser Frage möchte auch von meinem Urtheil ein mehrverständiges Oburtheil zu fällen seyn/ welchem ich mich zu untergeben willig und erbietig bin.

Sententia secundæ instantiæ.

Klagrede.

13. J. Ob mir zwar nicht unwissend/ daß unter den Tugenden/ so Weibern wolanständig/ das Stillschweigen nicht die geringste/ und alle andere Wissenschaften / so die neun Musen ertheilen/ ohne solche/ als

die zehende/schwerlich zu loben/gefährlich zu lieben: So kan ich doch zu steuer der Wahrheit in vorgefallener Streitfrage/und zu Einwilligung in meiner geliebten Freundinne allhier bittliches Begehren / vorgedachte Meinung mit Grund beyzubringen/ nicht unterlassen. Vertraue aber keines Wegs auf nachdrücklichen Zierschein meiner geringen Worte/sondern auf gerechtsame Würde und Billichmässigkeit der Sachen selbsten: nechst dem hohen Verstand und der übertrefflichen Erfahrung unseres geehrten Herrn Richters.

Die Bücher/ob welchen unsere Meinungen entzweyen / sind meines Ermessens Lustgedichte/so theils in gebundener/theils in ungebundener Rede verfasset / sich häuffig in junger Leute Händen befinden. In Betrachtung nun deroselben Wichtigkeit / wird Herr Gegener nicht in Abrede seyn können/daß es mit einem Wort zusagē/ Fabel sind/ welche auch meistentheils der Wahrheit am wenigsten ähnlich scheinen. Die erste Art derselben schützet zu sonderlichen Be-

Behuf vor das Ansehen des Alters/ als ob derselben Urheber weren der Religionssachen Weißheit/Künste/Wissenschaften/ so an heute durch die Reimendichter so weit erwachsen/daß er vermittelst dersel= ben alle Sprachen zu fruchtbarlichem Wolstand gelanget/und noch täglich mehr reiffer Vollkommenheit erhaben werden.

Oth.Heur nius in Phi los.Barbar ca.

Ach was ungereimter Ruhm/was eiteles Lob / was hinfal= lendes Belieben: Solte die Geschicklichkeit auf der Unwarheit/und eines oder des anderen müssiges Traumschreiben gegründet seyn? Ja freylich/deren verwelktes Alter erweiset / von was Unkräfften und Unvermögen selbe seyn/die Wissenschaften fortzupflantzen. Zwar mögē solche zerfetzte Deckmäntel der Religion/so man auß den Lehr= gedichtē zwingen wil/bey den Heyden geehret werden/ mit welchen a= ber sich zu verhüllen die Christen billich Abscheu tragen sollen.

Mytholog Philostratu Natalis Co mes. Verul.de S pientiâ Ve terum.

Vielweniger kan der Reimenzwang den Wol= und Zierstand der Sprachen erhöhen/und vermehren / in Betrachtung/die unge= bundene

bundener Art zu reden / solches viel leichter und füglicher ins Werk zu setzen vermag / ja mit vielen gebräuchlichern und besserklingenden Worten / als mit absonderlichen / und der Poeterey allein zuständigen Redarten.

Les Romans.

Betreffend ferners die ohne Reimgesetze in ungebundener Rede verfaste Lust- und Liebsgedichte / wollen solche einen sonderlichen Lehrnutzen erfreulich einwenden: Aber es ist ein süsser Gifft / und tieff verborgene Gefahr / bey welcher ein so beliebtes Verderben waltet. Die vorgebildte Helden zu Fuß / die fleissigen Schäfer ohne Schaafe / die schöne Schäferin ohne Stabe und Staub / die grossen Könige in niemands Land / die tapferen Ritter ohne Pferde / das überschöne Frauenzimmer / u.d.g. sind alle verliebet / alle beständig / voller Tugend / und bedörffen des Geldes so wenig / als die Christen deß Alcorans. Diese Büchergrillen erregen dergestalt unsere Gedanken / daß wir mit ihnen weinen / lachen / trauren / Verlangen tragen / und al-

Los Cavalleros andantes.

len

len ihren Begierden gleichsam würcklich beypflichten / ob sie wol nur erdichtet/und niemals gewesen/noch seyn werden.

Was Nutzen haben wir aber darvon? Wir ersehen (gleich die Mütter an ihren Kindern) gewisse Lastermahl / so unseren Sinnen auch wider unsern Willen (also zu reden) mit angeboren werden/und wie die Zuneigung zum Bösen mächtig/ werden unreiffe Gedanken an diesem Fabelwerk auferzogē/und erwachsen wie das Efeu an einē holē Rohrstab sich erhöhet: Daher ritzet und reitzet die Liebeslust/ daß man aller Schamhafftigkeit entnommen / verleuret was durch dieselbe erhalten wird: Daher erlernet man die Gelegenheit zum Bösen brünstig zu suchen/ listig zu verüben/behartlich zu verbergen/und verwegen/ja verzweiffelt durchzudrucken: auch nicht anders im Siñ und Mund führen: wie dortē der Juden Kinder/welche sie mit Heydnischen Weibern erzeuget/in der Heyden Sprache auferzogen / und nicht Ebreisch reden können/darüber Esdras rühmlich geeifert. 2 Esd. 13,24

Diesem nach erhellet / daß der Geist der Lügen/ der die erste unter den Weibern mit süß vorgewanter Wissenschaft betrogē/ noch an heute die unbedachte Jugend berede/ es werden durch solche Bücher ihre Augen aufgethan/ zu sehen was gut oder böß ist/ und daß man ihnen selbe aus Neid verbiete: dadurch sie doch niemand mehr als ihnen selbsten Schaden zufügen. Bitte deßwegen zu erkennen und auszusprechen/ daß dickbesagte Lust- und Liebsgedichte/ nicht mehr an das Liecht zu kommen/ sondern in das Feuer/ bevor sie andere anstecken/ von Rechtswegen geworffen werden sollen.

14. A. Fürwar die Frau Rednerin hat mich überredet / daß ich mein von diesen Sachen gefaste Meinung fast fahren lasse.

Actoris Replicæ.

Des Beklagten Antwort.

15. R. Daß das Stillschweigen thörichter Weiber Tugend / die

die Beredsamkeit aber der Verständigen Lob und Ruhm / hat Frau Gegnerinn mit ihrer künstlichen Red satrsam erwiesen. Ich wolte aber üm solche zu hintertreiben / und die selbständige Wahrheit der Sachen hervorzubringen/ mir gleiche Geschicklichkeit erwünschen: Getröste mich auch/in Ermanglung derselben/ des erleuchten Geistes unsers hochgeehrten Richters / welcher/als ein Föbus und Schutzherr der Poeterey / seiner Musen Lob nicht wird lassen verdunkeln.

Zu Beantwortung nun der Frau Gegensachwalterin eiferige Schertzrede(dann sie in ihrem Gewissen einer andern Meinung versichert)sage ich ins gemein/daß wir nicht Ursach haben/die Tugendlehr / so auß der Heydenschaft an uns gelanget/verächtlich zu halten/ sondern vielmehr uns derselben zu gebrauchen haben/wie die Ebreer der Egyptier entwändte Gefäß zu dem Heiligthum verwendet / und bey den Israeliten die Heydnische Weiber mit zuvor abgeschnittenen

Caus. d loq.Sac hum.l.1

Haaren und Nägeln aufgenommen wordẽ. Es verhält sich aber die Sach dergestalt/ daß der Anfang der Wissenschaften von den Chaldeeren und Väteren des Altẽ Testaments ursprünglich herrühret/ von denselben haben die Egyptier und Griechen solche entnommen/ und auf so unterschiedene Weise verborgen/ daß sie zu erkeñen fast schwer/ jedoch ist den Gelehrten bewust/ wie der böse Geist der Ehre Gottes/ bey seinen Opferbegegnissen/ stetig nachgeäffet/ von uns aber/ als den rechten Erbnemern der Kinder Gottes/ billich zu rücke erfordert/ und unserm Christenthum mit einverleibet werde: Ist auch solches so wenig zu tadeln/ als wann man Gefangene erlöset/ so üm Unschuld bey den Unglaubigen in die Dienstbande gerahten.

Oth. Heurnius in Phil. Barbar.

H. Fabricii Simiam DEI.

Daß aber die Poeten nicht gleich verwerfflich/ kan Moyses/ David und Salomon mit Lob= Dank= und Liebgedichtẽ sattsam behaubten. Der Poeten Fabeln sind vielmehr Rähtsele/ mit welchen die Weißheit und Erkäntniß natürlicher Sachen zu dem Ende verborgen/ daß sie von dem gemeinen Mann aufzulösen/ schwer fallen sollen/ wie

solches

solches niemand/als der selber unwissend ist/widersprechē kan. Wie dañ noch anheut dergleichen Erfindungen ihres Lobs nit ermanglē.

Folgends wird von der Frau Gegnerin der Poeterey das Alter anzügig aufgerucket/ welches doch in den Steinen/ Müntzen und Bilderen aller Orten hoch geachtet und gerühmet wird/ und desselbē angezogenes Unvermögen nie erweißlich beyzubringen. Belangend aber der Poeten Wolredenheit und hohen Gutthatē/so sie den Sprachen erweisen/ist ausser Widerrede/daß deroselben besondere Gedanken und hohe Gemühtsregungen mit gemeinen Worten nicht ausgedruckt werden können. Dahero dann sie auf bedeutliche eingriffige und Sinnfassende Wörter bedacht/ welche nach und nach für wolklingend erachtet/ und auch/ ausser der Reimen Richtigkeit/ in Gebrauch gelanget. Ist also zu ersehen/wie unschuldig die guten Poeten beschimpfe/ und will ich ihnen ihre Gebürniß mit einer scharffen Schutzschrift einzuwenden bedinglich vorbehalten haben.

Die Vorreden in des Montaigne Probbüchern.

Das

Das andere betreffend / sind die Lust- und Liebsgedichte für schändliche und schädliche Schrifften ungleich angegeben worden. Darf ein jeder nicht mahlen/was ihm einfället? Kan nicht der zarte Pinsel nach innerlichen Sinbewegungen das jenige entwerffen und vorbilden/welches auch nirgendwo befindlich ist? Wie solte aber die Feder minder Recht haben / und das Gemüht nicht belustigen dürffen/wie jener/der Pinsel die Augen? Warüm solte man nicht dürffen schreiben/was jederman zu mahlen erlaubet ist? Solte deßwegen aus den Freudenspielen nichts zu erlernen seyn/ weil derselben Personen nicht rechte Könige/ Fürsten/Ritter/ Zauberer/ Schäfer/und dergleichen?

Daß Frau Gegnerin von unvermeidlicher] Gefahr erwähnt'/ welche bey Lesung der strittigen Bücher sich ereignen sol / ist solches ein zufälliges Ding/dessen sich zur Tugend angewehnte junge Leute nicht zu befahren haben. Solte man die Schiffarten deßwegen ein-

stellen/

stellen / weil Felsen im Meere / und ihrer viel verunglücket und Schiffbruch erlitten? Solte man deßwegen den Wein verbieten/ weil ihrer etliche sich toll und voll zechen? Solte man den Gebrauch des Eisens abstellen/weil etliche andere und sich selbsten ermorden? Oder kein Geld in den Beutel haben / weil ihrer viel dasselbe verschwenden und zu ihrem Schaden anwenden? Keines Weges / sondern die Vorsicht und Sorgsamkeit kan die Tugenden von den Lastern füglich absonderen/damit man nicht veranlast werde/ beides zu vermeiden. Einmal kan auch die Unwahrheit selbsten nicht in Abred seyn/daß solche Lust- und Liebsgedichte einen annemlichen Unterscheid zwischen dem Guten und Bösen vorstellen. Sie erweisen ja mit vielen Beyspielen/ wie glükselig der würkliche Tugendruhm/ wie gefährlich und besorglich der Lasterschein / und wie selbe endlich nach langer Gewissensplage mit Schand und Spott am Tag / ihre Nachfolgere in eusserstes Verderben stürtzen.

Gesetzt

Gesetzt aber/wie noch nicht erwiesen / daß etliche von solchen Büchern des Feuers würdig/so muß man doch hinwiderüm geständig seyn/daß selbe vieleicht in Teutsch noch nicht übersetzet/und auch in ihrer Grundsprache(wie leichtlich zu erweisen were)nicht lang im Ruff und Würden verblieben/dardurch aber sehr viel gute und lehrreiche Lustgedichte nicht vernach theilet werden können.

Eines noch zu gedenken: Kund ist / daß Fürsten nnd Herren ungedultig seyn/die Warheit zu hören: Nun ist fürwar kein artiger Mittel/als selbe ihnen durch erdichte Personen vorstellig zu machen; gestalt solches meisterlich zu Werk gericht der Weltberühmte Barclay in seiner Argenes / und neulich der Kunstlöbliche Verfasser der Dianea/benebens Beygefügter so geschickter Hofreden/ daß gewiß die dankbare Nachkömling ihnen Lob und Preiß zu sagen/nicht unterlassen werden.

Diesemnach geruhe unser vielgeehrter Herr Schiedrichter / die Frau Klägerin mit ihren unfugsamen Begehren zu rück zu weisen/ die strittigen Bücher in ihren alten Würden zu bestettigen/und in die Straf der Frefelstreitenden großgünstig zu urtheilē/mit Wiederstattung hierinn aufgewandtes Zeitverlustes.

16. A. Nun pflichte ich dem Herrn und meiner ersten Meinung widerüm bey.

Der Klägerin zweite Gegenantwort.

Die Nohtdurfft erheischet / daß sich Herr Gegensachwalter von seinem irrigen Neben= und Abwege auf die rechte Strassen der Warheit leite/gestalt er dann vielmehr erwiesen / von was gültigen Halt/Schrot und Korn sein Klugheit/als die rechte gründliche Beschaffenheit schwebenden Streits seye.

Ach daß ich der Wahrheit selbsten könte auftretten machen/ und er=

erweisen/ wie sie ihre stinkende Feindin / die Lügen/ mit Füssen tritt/ wie sie die Eitelkeit zernichtet/die Hoffnung durchlucket/die Heuchler verachtet/die Ehre verlachet / und die schnelle Zeit mit starker Hand bey den Haaren ergriffen hat. Gewiß / sie würde mit diesen Worten heraußbrechen: Solte wol die Finsterniß sich dem Liechte gleichen dörffen? nicht/ sage ich/gleichen sondern dasselbe übertreffen / und nicht übertreffen/sondern es vertunkeln wollen. Der bunte Kieß wil sich über den Saffier erheben / die abscheuliche Fledermauß wil die Sonne vertunkeln/ die verächtliche Katz den Löwen übermeistern. Verfluchte Feindin/die du mit der Vielheit deiner Missethaten dich für gesegnet schätzest/was kanst du doch für einen Schein(so falsch er auch immer seyn mag)meinem Liecht entgegen stellen? Deine unbedachtsame Kühnheit ist nur ein nichtiger Schatten/ dein Wesen ist ein abgekürtzte Blickung / und du bist der Zunder der Sünden / der Schwefel des Ubels / der Stein des Anstossens. Höre Thörin/

wilst

wilst du so groß aufprallen/so nenne deine Ahnen / weise ihre Wa-
pen/entdecke die Helme deines Adels: Du scheuest dich zu benennen
den/der ein Lügner ist von Anbeginn: Du hast Bedencken den Apfel
durch welche das Menschliche Geschlecht in Verderben gefallen/
vorzuzeigen: Du kanst ja nicht die Weltbekante Erbsünde ablaugnē.
Doch möchtest du Unverschemte bey den Bösen und deiner Rott /
nicht hier bey den Frommen Schutz und Schirm finden.

18. C. Es ist die Sache weit hergeholet.

19. J. So solte die Wahrheit sachen: Aber die Poeten in sonder-
heit betreffend / will ich sie selbsten zu Richteren leiden]: Sie nennen
ihre beste Gedanken eine Verzuckung/ das ist Thorheit/welche ihnen
vielmals von dem Rebensaft in das Haubt steigt/ daß man ihre Kunst
von den wunderlichen Grillen nicht wol unterscheiden kan. Bey allen
Wissenschaften mag man sich mit Ehren hinbringen / außgenom-
men mit der Poeterey.

S Was

Was sol aber eine Kunst / die ihren Meister in allen Winkeln der Statt bettlen machet?

Die Poeten betreffend will ich nicht von den alten und veralde-ten Heydnischen Scribenten viel Wort verlieren/sondern Herrn Ge-gners lange Entschuldigung mit einem Beyspiel ungültig machẽ. Lieber wer ist Bartas? Er ist ein Fürst unter den Poeten / und hat den Purpurrock Teutscher Sprache mit unwandelbarem Lob an-gezogen/auch denselben ihme so recht und rühmlich befunden/ daß mit Verwunderung nicht gnugsam außzusagen. Aber/wie ist selber mit dem Thand der Heydnischen Poeterey beschmitzet / bald sagt er von dem Neptun/von der Sonnen Pferden / von dem Windsgott/ von der Themis und dergleichen / da doch gewiß die einfältige Re-den der H. Schrift alle unsere Beredsamkeit weit / weit übertreffen. Erscheinet also hieraus / daß wir Christen deß Heydnischen Fabel-werks billich müssig gehen sollen und können/wann wir nicht so ver-

L'Anti-Roman t.2.f. 916. & 956.

blen-

blendet/daß wir durch Hoffnung fremder Geschicklichkeit das nöhtigste verleisten wollen. Sol man aber wegen einer scharffsinnigen stochermässigen Antwort oder keinen Freund verlieren oder beleidigen: Wie viel weniger solten wir Gottes Gnad/gleichsam mit Opfferung frembes Feuers/vorsetzlich entheiligen?

Gesetzet nun/es befinde sich der Poeten Lob / nicht allein in Herrn Gegners Worten/sondern auch in dem Werke selbsten/ so kan doch solches zu Behuf unsers Christenthums nicht vorgeschätzet werden/und ist ausser Zweiffel/daß wer seine gute Zeit an so böse Bücher/als die Poeten träumen/verwendet / daß er solche unwiderbringlich verleurt: Gestalt vielleicht nicht die minderste Ursach daher / daß so roch- und Gottlose Leute heut zu Tage aller Orten gefunden werden / weiln nemlich die Jugend zu der Heyden / und nicht zu der Christen Weißheit und Wissenschaften geleitet und verleitet wird.

A. Comeniu portâ Pansophiæ.

In folgendem ist gleichsfalls die Sache auf Sand gegründet/ und mit Windwürbeln unterstützet. Dann was ist der Unwahrheit von nöhten/ wann die Wahrheit solches so viel erbaulicher verrichten kan? Es ermangeln aber noch vor / noch zu unsern Zeiten so viel Denk- und Schrifftwürdige Geschichte/ daraus Fürsten und Herren viel beweglicher/ als aus einem liederlichen Gedichte / der Tugend und Laster Beyspiele zu erlernen haben. Ich will geschweigen/ daß dergleichen Bücher schwerlich in grosser Herren Hände gelangen: Inzwischen aber bey der Jugend mit grossem Ergerniß herümwandern.

Diesem nach/ wann grösserer Schadē als Nutz bey den Schiffarten/ wie auch bey des Weins / Eisens und Gelds Gebrauch sich befinden solte/ ist ausser Zweiffel/ es würde/ von Oberherrlichē Amtswegen/ dem Unheil gesteuret und fügliche Verordnungen darwider eingeführet werden. Nun aber in gegenwärtiger Sache vielmehr Böses

Böses als Gutes jederzeit aus den strittigen Büchern zu erlernen: In Geistreichen Gebet-Lehr-und Geschichtbüchern aber ist dergleichen nicht zu befahren: Als wird der hochverständige Richter/die in Geschicht und Rechten wol befeste Sache billichmässig zu entscheiden wissen/zu dessen rechtlichem Endspruch ich es/mit wiederholter Anfangs gethaner Bitt/hiermit gestellet haben will.

20. A. Nun stehet die Sach etwas gefährlich.

Deß Beklagten zweite Gegenantwort.

Rei Dup

21. R. Bevor ehrngemeldter Herr Richter. Ob zwar Gegentheil seine Meinung artig gestlatet/und mit beqwemen Färblein scheinbar herausgestrichen: So kan doch der künstliche Betrug keines Wegs verborgen bleiben / und durch solchen Schein der

Wahrheit vernachtheilet werden. Lasset auch die Fabel auf-
tretten / höret auch sie als die Gegnerin : Hat die Gerechtig-
keit noch verbundene Augen / hat sie eröffnete Ohren / beide Theile
zu vernemen/hat sie die Waage und das Schwert noch in den Hän-
den/so solte sie selbe dergestalt anflehen: Höchstschönste Göttin/die
du rettest die Beklagten / und auffrichtest die unterdruckten/ Hör/
hör mich/dann wann du mich anhörest / ist meine Sache erhöret
und gewonnen: Wie soltest du aber nicht hören/ die du die Gerecht-
igkeit bist? Ich bin nicht die von dir verfluchte Finsterniß : Ich bin
auch nit das Liecht der Wahrheit/sondern derselbē Schatten. Ich/
ich halte die Tugendstelle zwischen jener Tunkel und dieser Klarheit/
und will/ in besagtem Mittelstande / noch jener Lob/noch dieser
Schande mich theilhaftig machen. Welche die hellen Strahlen der
Wahr-

Wahrheit nicht ertragen / und die Hoheit vieler Sachen nicht erlangen können/lernen selbe aus meinem Schattenbilde: Daher ist mir von Altersher anvertrauet worden die Wissenschaft Göttlicher / Natür- und künstlicher Dinge / ihre Würdigkeit ist durch mich verhüllet/von der Vergessenheit gerettet/und in ihrer Schätzbarkeit erhalten worden.

Die Wahrheit ist an sich selbsten unbeweglich / und lässet sich noch bügen/noch wiegen: Meine Gedichte aber gestalten sie auf so vernemliche Art/daß man sie leichtlich fassen / den Sinnen behaglich eindruckē/und in stetswehrendem Angedenken behalten kan. Die Geschichte haben ihr beschrenkt Gebiet / über welches sie nicht schreiten sollen ohne ihrer Scribent ewige Beschimpfung/ und die Gedichte hingegen sind Ziegelfrey/ungebunden und zwangloß; er-

strecken sich über alles/was Geistlich und Weltlich heist/sie verfasse: das/was ist/und auch das/was nicht ist/ wie es seyn könte.

Weil also durch den Namen der Fabel nicht die mißgestelte schand-und schädliche Lügen / sondern die nutzbare versüsste und hochwehrte Wahrheit ausgebildet wird/ ist ferners Wort deßwegen zu verliehren nicht nöhtig.

30. Die Entzuckung der Poeten ist ihren tieffen Gedanken und hohem Nachsinnen zuzuschreiben / in welchen sie sich zuzeiten versteigen / daß sie von den Fantasten für Fantasten und visierliche Kautzen gehalten werden. Solte aber der Wein einen Poeten machen/würden die Wirt und Keller die besten Gedichte schreiben: Ihre Kunst liebet zuzeiten ein freyeres Leben/und kan das Laster einer Person nicht einem Geschlecht / oder der Wissenschaft bey-

beygemessen/die Poeterey auch von niemand/als der Unwissenheit/ verachtet werden.

Ihr elender Zustand ist vielmehr zu beklagen/als zu schelten/ und achten die löblichen Poeten die abgeschmakten Versdichter so hoch/als wolerfahrne Aertzte die Zahnbrecher und Markschreier. Daß mit schwartzen und fast erschrecklichen Farben Bartas unbillicher Weis abgebildet / kan aus einem jeden Tag in allen seinen Wochen genugsam erhellen/und wolte ich gern sagen / was jener Mahler seinem Schuhrichter geantwortet : Die Frau Gegnerin solle den Herrn von Bartas/und die Poeten nicht beurtheilen/ sondern ihr vielmehr die Bürden deß Haushaltens / als welche sie bas verstehet/angelegen seyn lassen: Sage aber kürtzlich / daß Bartas so wenig das Purpurkleid seines trefflichen Ruhms angegebener

Apelles.

Saumais censa response à le lettre de Balsac. f. 53.
Job. c. 9, 9.
Amos c. 5, 8.

massen beflecket/so wenig Job deß Orions und der Plejadum oder Siebengestirns zu erwähnen Bedenkens gehabt. Wann aber solche Reden(daß man sich der Heydnischen vermeinten Götzen für das/ was ihnen zugeeignet worden/gebrauchet/)von den Gelehrten einhellig aufgenommen / und bey aller Orten hellenchtender Christlichē Wahrheit ohne Abgötterey gebrauchet: Ist solches so viel weniger zu versprechen/daß wir eines Theils ihrer Blindheit in Geistlichen Sachen dardurch einträchtig werden/ anders Theils auch bedenken/mit was wundergrossem Eifer sie ihren vermeinten Göttern gedienet. Es ist aber derselben Vielheit daher entstanden: Sie haben vor Zeiten an einen Gott geglaubet / selben aber mit vielen Namē von so mancherley Geschöpfen und der Wunderregierung dieses sichbarlichen Weltbaues zu verehren gemeinet / welche

Senec. l. 4. de benef. c. 7 & 8.

30

der

der grobe Pövel für unterschiedliche Götter aufgeworffen.

Es ist auch sonsten den Poeten nicht aufzurucken/daß sie Poeten seyn/das ist/sich befreyen / etwas zu erdichten und zu erdenken/ welches sie ohne jemands Ergerniß und Nachtheil zu thun befugt/ und von Alters hergebracht/ ja schuldig seyn / nach jeder Sachen Bewantniß sich zu beqwemen/ wie dann bekant / daß gantze Völker / so sich empöret/mit einer Fabel widerüm besänfftiget worden. Das übrige/so Frau Segnerin andet/ist bereit zuvor genugsam abgeleinet worden.

Liv. dec.1 l.2

Ferners ist berichtet/als ob alle Lustgedichte den Historischẽ Geschichtverlauff gäntzlich zuentgegẽ weren/da doch vielmehr die Wahrheit/so aller Orten verjagt/dahin als in eine Freistatt geflohen/

hen/allda sie sichern Aufenthalt/und meistentheils verkleidet/ und mit lachendem Munde sich sehen und hören lassen darff.

Gewiß das Gedicht dienet weit besser zu vorgestecktem Zweck / als die Wahrheit/welcher Verständniß wir noch beysetzen/noch benemen können / Ja das Gedicht ist/wie vormals gedacht/ stärcker als die Wahrheit.

CIV. CVI. CVII.

Wer hat jemals einen Artzt mit Grund beschuldiget/daß er die bittere Artzney mit Gold überlegt/oder eine Mutter / daß sie ihrem lieben Kinde zu Nutz etwas anders vorschwatzet / oder den jenigen übel nachgeredt/der einem den nechsten und lieblichsten Weg / als er sonsten zu gehen vermeinet/gezeiget hat? Daß aber mehr Ergerniß aus der klugsinnigen Poeten Gedichten als Nutzen biß anhero erfolget seyn solle / wird verhoffentlich mit Grund nicht können dargethan werden. Setze deßwegen die Sache gleichsfalls mit

Wie-

Wiederholung vorgethaner Bitt zu Richterlicher endlicher Erkantniß.

Schalttbit.

Interventio.

22. A. Bevor wolermeldter hochgeehrter Herr Richter. Weil ich bey gegenwärtiger schwebenden Strittigkeit Gewiñ und Verlust zu erwarten: Als geruhe derselbe meine Einreden/so ich vorbitlich beyzubringen gemeint bin/großgünstig anzuhören.

Kundbar ist/ daß die Weibspersonen von Jugendauf zu den Künsten und Wissenschaften nicht angehalten / auch wegen ihrer Blödigkeit deroselben fast unfähig geachtet werden : Solte man nun auch des Lesens der ergetzlichen Lustgedichte uns berauben / würden wir gewiß aller Weltlichen Händel/Wolredenheit / Höflich-

keit/und Gemühts-Belustigung entnommen / unsere angeborne
Einfalt noch in viel grössern Schimpff und Spott setzt / da uns
doch zu Regierung deß Hauswesens nicht weniger Verstand/
so durch das Lesen ausgeschärffet wird / vonnöhten / als denen/
welchen Land und Leute zu beherrschen obliget. Ob nun wol
von der Frau Gegnerin eingewendet werden wil / daß Bet-
bücher wolständig in der Jungfrauen Händen und sie zur GOtt-
esfurcht / wie jene Liebsbücher zu unziemlichen Gedanken/
veranlassen: So wolle doch der Herr Richter zu reiffen Beden-
ken ziehen/daß weil wir ja in der Welt seyn/und nach GOTTES
Willen bleiben müssen/ wir fürwahr uns der Weltlichen Händel
nicht allerdings entreissen können.

Die Christlichen Tugenden aber/gute Sitten und annemli-
che

che Beredsamkeit werden keines Wegs durch Lesung anderer Bücher unterdrucket / sondern dardurch gleichsam erhaben und befördert. GOTT im Gebet/den Menschen im Gespräch / beiderseits aber mit Christglaubigen Werken angenem seyn / ist nicht unmüglich/sondern wol und gleichständig. Liebe/Hoffnung / Gedult/Demut/samt den andern Tugenden/hafften so viel nachdrucklicher und beständiger/wann man bevor / von so manchem Exempel abgesehen/wie Untreu / Verzweifflung / Ungedult und Hofart gestraffet werden.

Solten aber ja solche Bücher / wie alle andere Menschen-Werke ihrer Vollkommenheit ermangeln / und bisweilen sich unartiger Freyheit angemast haben: So ist doch dem Reinen alles rein / dem Bösen aber auch das Gute ein Stein des Anstossens

und

und der Ergerniß: Jene ziehen aus den Blumen gleich den Bienen die Süssigkeit der Tugend/ diese den leidigen Gifft der schnöden Laster.

Die Frage ist dieses Orts nicht von solchen Büchern/welche unwidersprechlich wider Zucht und Erbarkeit lauffen / und mit dem Feuer begehrter massen zu vertilgẽ: (welche auch von ehrliebẽden Leuten deß Ansehens nicht gewürdiget werden) sondern es fragt sich von diesen/welche anmutige Schäfereyen mit beygesetzten lieblichen Gesprächen / und löblichen Heldenthaten verabhandlen. Solches zu verstatten ich demütigen Fleisses hiermit gebetten haben will.

Vrtheil.

26 V. Auf angebrachte Klag/deß Gegentheils Antwort/ einkommenes Schaltbegehren/ allerseits geführter Beweiß/und gethanen Beschlus / wird hiemit zu Recht erkant: daß alle gute und Sinnreiche Poeten bey ihrem von Alters wolhergebrachten Lob gelassen/die unverständigen und unartigen Reimendichter aber in Schand und Spott ihres Namens verurtheilet seyn sollen. Ingleichen sollen die Lustgedichte / welche bisher in unsere Teutsche Sprache übersetzet worden dergestalt erdultet werden daß selbe allein verständige Jungfrauen und Jünglinge zu weilen lesen mögē: Ins künfftige aber keines in besagte unsere Teutsche Muttersprache überbracht werden / es sey dann / daß selbe wahre Geschichte und gute Sittenlehre benebens reimlicher Rede mit holdseliger Arten sich in begreiffe.

27. J. Ich bedanke mich des wolgesprochenen Vrtheils.

28. A. Vnd ich ingleichen.

29. R. Was ich in dieser Sach verlohren hab / kan ich noch zur Zeit nicht ersehen/massen allerdings nach meinem Begehren gesprochen worden.

30. V. Bey diesem Urtheil bezeuge ich/daß meine Meinung viel zu gering üm eine Richtschnur zu seyn/nach welcher andere ihr Absehen nemen könten / jedoch habe ich der Gesellschaft zu willfahren/anweisen wollen / wie alle Streitt-fragen Spielsweis erörtert werden können / und daß daher zu ziehen/ was die Schäfer nnd Schäferinnen in oftbesagten Liebsgedichten ümständig ausfüh-ren / mich erbietend / mehr Vernünfftiger Ausspruche willige Folge zu leisten.

31. A. Wann der Herr Raymund nichts verlohren/so ist doch dieses gnug/ daß Frauē Julia nicht auferleget worden/demselben die Zeit zu widerstattē/wel-che er zu socher Rechtsache angewendet hat.

32. J. Ist wol erinnert/und will ich mich darzu freywilliglich erbotten ha-ben.

33. A. Welcher Gestalt aber?

34. J. Ich will Herrn Reymund/ so lang er vernachtheilt zu seyn vermeinen wird/ von dem Schlaf abhalten. Er wolle nur sagen/ wie lang?

35. R. Nicht länger / als die zum Feur verurtheilte Bücher brennen mögen.

36. A. Dem Richterlichen Siedspruch kan kein Genügen zu gemessen werden/ es benenne dann Herr Vespasian die Scribenten / welche seines verständigen Erachtens noch in Teutsch zubringen / und uns zu verlangen seyn möchten.

37. V. Derselben sind unterschiedliche/ und mir vielleicht nicht alle wissend/ will deßwegen nur von den wenigen sagen/ welche ich gelesen / und deren Beschaffenheit mir bekant ist.

Die Spanier sind in Beschreibungen der Lustgedichte jederzeit fast bemühet gewest/ unter ihnen aber habẽ sonderliches Lob *Las Empresas Politicas del Don Diego Saavedra, Las obras del Iuan Penz de Montalvan, à saber Los Prodigios de Amor, y Para Todos, Los Proverbios Morales de Alonso de Barros, la*

Picara Iustina de Francisco de Vbeda, la Arcadia del Lope de Vega. Diego de la noche. el Mozo de muchos amos, el Passagero. und viel andere.

In Teutscher Sprache aber solte zu Erfolg meines geringen Urtheils übergesetzet werden können/ *las Novellas Morales del Diego Agrada*, welcher unter allen andern mit sonderm Nutzen den Leser belustiget.

Pacis artes.

Unter den Italianern ermangelt es an dergleichen Scribenten auch nit/ als welche bey Fried und Wolstand alle Wissenschaften und Friedenskünste auszuüben bemühet/ das wir hingegen durch ermüdete Waffen so lange Zeit hero untergedruckt / zu thun nicht Mittel haben. Es sind aber folgende die dergleichen geschrieben; *Boccacio, Dandeli, Gyraldi, Straparolla, Sansuovini*, und noch viel andere mehr/ so alle mit unkeuscher Vermessenheit dergestalt angefüllet seyn/ daß gewißlich daraus der Leser mehr geärgert werden muß/ als bey den Gottlosẽ verruchten Gesellschaftẽ geschehen kan. Wir haben allein gefallen *le Novelle de li incogniti, La Nave del Conte Bissaccioni, Raguagli di Cipro di Luca Assarini*, deß *Gio. Franceſ. Biondi Eromena*, (welcher die andern Theil *la Donzella desterrada* und

und *Coralbo* / keines Wegs gleichen) darinnen benebens wundersamen Geschichtfügnussen/und hohen Erfindungen tieffe und Sinnreiche Gedanken aus den Wissenschaften und der Sittenlehre angebracht [illegible]n/ und gewißlich des Ubersetzens nicht unwehrt seyn solte: wie auch H von *Grenaille* unterschiedliche Wercklein/als die Jungfrau/die Ehe / die Wittib u.d.g.

Unter den Frantzosen ist die Anzahl dieser Art Bücher fast unzehlich. Von dē besten seyn *Les Amours.de Clitophon & de Leucippe,d' Endimion & de la Lune,de Lozie de Cleante & labelle Melisse d' Olimpe & de Birene. La Diane francioise, L' Alceste.La Cyprienne amoureuse,Les Amans volages.les Novelles francoises', Diversitez histoiriques, &c.* zu verdolmetschen aber achte ich keine würdiger /als die *M.De Belley*,unter dem Titel/*Les Euenements singuliers*, und *les Succez different* gefertiget: Gestalt er den eiferigen Vorsatz gehabt/die andern Fatzendichter und Fabelhansen zu unterdruken/hingegen aber eussersten Vermögens allē Vorschub zu löblichen Tugenden zu leisten.

Ferners ist unter den Lateinischen/ *Apulejus, Argenis,* (welche bereit verteut-

 schet/

schet/) *Heliodorus* und *Ormundus* bekant / unter diesen der Letzte billich Lobens wehrt/auch unsere Sprache sonders Zweiffel wol anstehen würde.

38. R. Dolmetschen ist fürwahr eine sehr Knech- und Dienstbare Arbeit/ zu welcher ich meine übelgeschnittene Feder niemals habe bezwingen können / sondern jederzeit darvor gehalten/man solte vielmehr sich befreien / aus vielen unterschiedlichen Büchern das Beste zusammenzubringen / und eines oder das andere/aus eigenem Verstand nach Gutdunken/beysetzen : Daher dann ich mich höchlich verwundert/daß ihrer so viel sich zu solcher Arbeit verstehen. Unter welchen gezehlet werden: Celestina / die verliebte Diana Herrn von Kuffsteins/ *AEn. Silvii* Lieb Eurioli und Lucretiae/ die Arcadia Herrns von Sydni/ die Astraea/ Herrn von Urffe/die Reiß dreyer König Söhn C. von Liebenaus/ die Argenis deß gekröntē Ibraim und Kaliste Zesiens von Fürstenau/und noch viel andere. Löblich aber ist unserer Sprache/daß nicht allein so viel kleine und geringe Werklein in dieselbe überbracht: sondern daß auch sehr viel und fast alle alte berühmte Scribenten in derselben gelesen werden können: Als die Historiē

T. Li-

T. Livii/Josephi/Plutarchi/Senecæ/Petrarchæ/Camerarii/Guevaræ/ Quarzoni/Belleforests/Lycostenis/ Polydori Virgilii / Guicciardins/und noch viel anderer Werke/welche mir anjetzo nicht beyfallen / und in allen Buchläden zu finden seyn. Allein ermangelt es heut zu Tag nicht an den Büchern / sondern an jungen Leuten/die selbe zu lesen Belieben tragen.

39. A. Was für Bücher aber können zu Behuf der Gesprächspiel dienen.

40. R. Alle und jede/weil nichts in den Wissenschaften begriffen/so zu den Gesprächspielen nicht solte gezogen werden können.

41. J. Der Herr hat bevor deß Besten in Teutsch übersetzten Buches vergessen/benamst die Tugendsame Frau/ welchem vielleicht wenig gleichen und in den Hertzen derer/so sie nur anschauē/eine brünstige Liebe zuallen rühmlichē Weibertugendē erwecket. sie weiset die unvergleichliche Schönheit eines vollkomenen Ehrreichen Gemütes. und gibt unter der Gestalt eines und andern Lobspruchs

 viel=

viel nachdruckliche Unterrichtungen/und daher trage ich Verlangen / daß der andere und dritte Theil gleichsfalls ins Teutsch gebracht werde.

42. V. Die Frau hat beständig von vorbenamtem Buch geurtheilet / und hab ich sonderlich darinnen in Acht genommen/wie künstlich alles und jedes zu einem gleichen Zweck ziele / und weil die Tugend oder Sittenlehr nicht mit so deutlichen und Augenscheinlichen Beweiß dargethan werden kan / hab ich mit Verwunderung gelesen / wie er die Kräfften der Vernunfft mit sonderlichen Vortheil anführet / den Leser von dem Bösen ab- und zu dem Guten zu leiten.

43. J. Es sind auch sonsten sehr viel teutsche Scribenten/welche zu den Gesprächspielen dienen können / als Christoff Lehmans Politische Blumengarten/2. Theil/Seidelins Lieb-Tugend-und Ehrenspiegel/Thomai Weltgärtlein/ Wilhel. Kirchhofs Wend-Unmuht/ deß von Dulkens Kunstbüchlein Politischer Sitten/rc. Messerschmids Historischer Blumgarten/Gebhards Fürstliche Tischreden/Georg Lauterbecks Regentenbuch/A. Poli Christlicher Fürst/Tim.

Poli

Poli lustiger Schawplatz/Egid. Albertini/der Welt Schau- und Tummelplatz/ und noch viel andere/welche in allen Buchläden meistentheils wolfeil/ und feil z. auffer erwarten.

44. Nechst den Poeten schicken sich auch wol zu den Gesprächspielen die in Teutschgeschriebener Lust- und Liebsgedichte: Als da sind die unterschiedliche Schäfereyen/von der schönen Julia/Arminda/Floridan/ David Wolstands Lustgarten der Lieb/ Hulderich Theanders Heilpflaster auf die Melancholische Wunden/Hippol. Guarinonii Greuel Menschlicher Verwüstung/ und noch viel andere dergleichen/so mir nicht bekant sind.

45. J. Wann ich nun von dem Nutzen der Gesprächspiele/ wie solches Spielsweis vorgegeben werden kan/befragt würde/wolte ich an meinē Ort vermelden/daß nicht der Geringste von guten Bücheren Kundschaft erlangen/ weilen mir viel von den jetztbenanten Scribenten bevor gantz unbewust gewesen.

46. A. Solte ich von Nutzen der Gesprächspiel gefragt werden/ so wolte

 ich

ich unter vielen andern erwähnen/daß dadurch der Verstand geschärffet und als das Edelste an uns Menschen zu reifferer Vollkommenheit ohne Mühe gelangen / wie aus so beliebter Vbung die Erfahrung ungezweiffelt lehren wird.

47. C. Diese Kurtzweil solten junge Leute suchen / an statt daß sie sonsten in dem Müssiggang herümziehen.

Zu weilen.

Degenw.

DEr Müssiggang kan auch ein Spiel geben / wann man austheilet desselben Vortheil und Nachtheil/als da ist

Die Liebe	Träg- und Faulheit.
C. Die Spiele	Trunkenheit.
R. Der Schlaf	Krankheit /
A. Die Ruhe	Vnwissenheit.

J. Das

J. Das Nachdenken — Verlust der Zeit.
V. Der Schertzlust — Traurigkeit. u.d.g.

Wann nun der Spielregent von dem Müssiggang zu reden beginnet und eines oder des andern Vortheils oder Nachtheils gedenket/ muß so bald das vorgehende und nachfolgende benennet werden/ zur Probe sage ich: Man schändet den Müssiggang/ und es kan doch ohne denselben nichts bestehen. Wie die Senne eines Bogens zu zeiten erlassen werden muß/ üm stränger damit zu schiessen/ so hat alle Arbeit zu Erhaltung neuer Kräfften der Ruhe von nöhten.

2. A. Noch der Schlaf/ welcher die nöhtigste Ruhe ist/ wann wir sonderlich in dem neubegrünten Schatten ümspatzieren. Andere achten zwar solche Ruhe für Träg- und Faulheit.

3. D. Diß ist das geringste/ wann nicht auch unwiderbringliche Zeit verlohren/ oder die Trunckenheit dardurch/ mit Verlust der Gesundheit / beursachet würde. Jener sagte/ daß er schlaffe offtmals den Müssiggang zu vermeiden.

4. R.

4. R. Im schlaffen vergessen wir aller anderen Spiele und gewinnen die Ruhe. Es sind aber diese Spiele nicht lang zu treiben/ und werden offtmals angeführt/ üm den Spielstab bald weiter zu begeben.

5. C. Es ist auch unhöflich ein Spiel allein/ oder gar zu lang treiben.

n seinem Ort.

Reymund.

Ob der Höflichkeit entstehen noch mancherley Aufgaben/ und kan ein solches Gesprächspiel seyn/ daß jedē obliege etwas von solcher Lehre zu fragen und etwas zu sagen.

2. A. Der Herr mache den Anfang.

3. R. Wer mit Jungfrauen spatziret/ sol sonderlich im Fahren beobachten den Wind und die Sonne/ damit seine schöne Gefärtin darvon nicht belästiget werde: Frage aber/ wo der Obersitz an einer runder Tafel sey?

4. J. Sonders Zweiffels der gegen der Thür sitzet. Warüm sind die Gelehrten selten höflich?

5. V.

5. V. Dieweil sie selten nach Hof kommen / sondern vielmehr Bücher durchlesen als Vögel verreissen.

Es hat sich auch vor diesem auf einer Frankforter Meß begeben / daß einer einen leeren Kram in der Meß aufgeschlagen / und darbey ausgeschrien / daß er Höflichkeit/Weißheit und Verstand feil hätte : Als nun ein Bauer alldar vermeldet/daß seine Nachbaren ihn für einen Narren und unverständigen Gecken vielmals gescholten / so wolte er bey so glückselig angetroffenen Krämerey um sechs Kreutzer Höflichkeit kauffen / da dann sobald der Krämer das Geld angenommen/und ihm darfür diese Lehre gegeben: Wann er wolle die Hände waschen/sol er dieselben nicht in die Höhe halten / damit ihm das Wasser nicht in die Ermel lauffen möchte / sondern allezeit unter sich neigen. Bald hernach kam ein Hofmann/und wil für einen Ducaten höflichen Verstand haben : Der Krämer nimt gleichsfalls das Geld voran/ und sagt ihm dargegen : Er solle sich nicht zu viel dünken lassen / und denen auch danken/ von welchen er Böses empfange.

Ich

Ich frage nun / wie man einem sein Gebrechen sol höflich zu verstehen geben?

6. C. Wann mann solche an andern schändet/an sich selbsten tadelt/oder das Gegenspiel nach Begebenheit lobet. Ich frage/ob die Jungfrauen jedesmals sollen vorgehen?

7. D. Nein: Dann wann etwan ein Tapet vor einem Zimmer / sol ihr Geleiter billich vortretten/selben aufheben und den Weg machen. Gleichergestalt sol er die Stiegen am ersten auf= und am letzten abgehen. Wann ihrer zween einander auf einer Schneckenstiegen begegnen/ist die Frage/wie sie sich zu verhalten?

8. A. Der Geringste/es sey im Auf-oder Absteigen/ sol wieder zuruck tretten/üm den Obern zu weichen. Warüm ist aber kein vollständiges Werk / von dieser so nöhtigen Wissenschaft zu finden?

9. R. Weiln die Gebräuche unterschiedlich/und viel bey uns höflich / was anderer Orten für unhöflich gehalten wird: Als einen Fremden aus seinem

Hause

Hause führen/ist bey uns eine Grobheit/in Welschland eine Ehre den Fremden/ als Herrn deß Hauses lassen/und am ersten zu der Thür hinauslauffen. Man könte aber von allen solchen Sachen absonderliche Schriften verfassen.

10. V. Wann nun diese und andere dergleichen Fragen übel/oder gar nicht beantwortet werden/müssen die Pfandnehmer etliches aufgeben / das gleichsfalls von der Höflichkeit handelt. Gesetzt nun wir hätten alle gefehlt/was wolt der Herr fragen?

11. R. An Fragen solte es nicht ermanglen/wiewol ich mich nicht darauf bedacht hab.

12. A. Was dann? jetzt bedenkt sich der Herr darauf.

13. R. I. Ob man könne gar zu höflich seyn?

II. Warům man zu Hof so viel Gebrängs mache/und woher solche Sitten ursprünglich entstanden?

III. Ob etliche höflich geboren werden?

IV. Ob die Liebe ein Stiffter der Höflichkeit zu nennen?

Diese Fragē sind zu lesen bey Ringhier in dem 46. Spiel.

V. Wel-

V. Welchs die grösste Höflichkeit oder Unhöflichkeit sey?

VI. Ob man sol schreiben Hof oder Hoff / Höflig oder Höflich / Hofart oder Hoffart.

14. C. Dieses heisst viel gefragt/wenig geantwortet.

15. D. Solche Fragen können von jedem leichtlich erörtert/ und also aus einem Spiele mancherley beygebracht werden.

I. 16. C. Wir wollen die Ehre dem Herr überlassen/doch halte ich / meinen Unverstand zu erweisen/daß die erste Frage mit Ja zu beantworten sey / weil nemlich alle Tugenden die Mittelstelle erforderen / und man den Sachen zu viel und zu wenig thun kan/daß man auch in der Höflichkeit gar zu halsstarrig/ oder nachlässig/sonderlich in dem Vergehen seyn könne.

II. 17. V. Das Gepräng zu Hof ist von der Ehre herkommen/welche Fürsten und Herren von ihren Dienern erfordert/deren etliche aus Stoltz als irdische Götter geehret seyn wollen/daher dann entstanden das Handküssen/ neigen und bucken/das Haubtemblösen/von welchen Balsac artlich sagt / daß zu Hof/ in Welsch-

Welschland / die Hüte nicht für das Haubt / sondern für die Hände gemachet werden/weil man sie mehr in den Händen/als auf dem Kopfe träget.

18. J. Wir nemen die Sitten durch mündliche Unterweisung / und unvermerkter Nachahmung derer/mit welchen wir ümgehen/in= und an uns/ daß sie also nicht mit uns geboren werden ; doch findet sich die Neigung zur Höflichkeit bey einem mehr/als bey dem andern. III.

19. R. Die Liebe ist für sich selbst kein Stiffter der Höflichkeit/ sondern gebraucht sich der wolständigen Sitten/als eines Werkzeuges/ zu seinem Zweck zu gelangen. IV.

20. A. Ich verstehe zwar die Höflichkeit nicht/ doch achte ich/daß die Wahrheit sagen/bey Hof übel angesehẽ/die gröste Höflichkeit aber/ das sagen / was ein jeder gerne höret. V.

21. P. Man sol schreiben Hof/nicht Hoff/weil Hoff von Hoffen herkommet/lich/ist die Haubtendung/welche angefügt machet höflich / ig ist eine eine andere Haubtendung/als : Freud/freudig / art/artig/ Seel/seelig/u.d.g. VI.

lig ist nicht in der Teutschen Sprache/es sey dann/ daß das l der letzt Buchstabe des Stammworts sey. Desgleichen schreibt man **Hofart** entweder als ein verdoppelt Wort von **Hof** und **Art**/oder **Hoch fahrt**/der hoch daherfährt / in seinen Geberden / wie der Hochmuht im Hertzen bestehet. Solcher wird von GOTT und den Menschen für einen Greuel gehalten / und niemand gefunden worden/ der einem Stoltzen von Hertzen günstig / ob er ihm gleich sonsten auf **Hofrecht**/wie man zu sagen pfleget/freundlich begegnet.

Honra de palabras vale mucho y cuesta poco.

22. D. **Ehrworte**/in welchen die Höflichkeit bestehet / **helffen viel und kosten wenig**/sagt der Spanier. Solches zu behaubten/ will ich erzehlen/was sich in dem Königreich Neapoli begeben.

Es wohnte in einer vornemen Statt desselben eine mit grossen Gütern und vielen Jahren beladene Wittib/ welche von etlichen Geistlichen durch höflich- und Honigsüsse Wort sich bewegen lassen/daß sie durch ein Testament und letzten Willen ihren Orden zu völligen Erben eingesetzet/ und ernennet. So bald aber ihre Befreunde (so zwar keine Nohterben gewesen) solches in Er-

fahrung

fahrung gebracht: Haben sie mit vielen Flehen und demühtigen Bitten ihre Armut und Dürfftigkeit/hingegen der Geistlichen Reichthum so eiferig herausgestrichen / daß die verlebte Frau in der Stille ein anderes Testament verfertiget/ und ihre arme Freunde zu Erbnemeren eingesetzet, und ist sie bald hernach auch Todesverblichē. Wie nun der Leichnam zur Erden bestattet/unterfiengen sich erwähnte Ordenspersonen die Hand auf die Verlassenschaft / Kraft des erstgemachten Testaments/zu schlagen: Gerahten auch / auf Widersprechen der Freunde für deß Orts Gerichts-oder Schöpffenstul/allda nach beider Theil geführten Beweiß die Erbschaft den Freunden zu-und dem Orden abgesprochen worden. Folgenden Morgens/nach eröffnetem/und in der Statt erschollenen Obsiegen des Rechtes / wurden an ihrem Klosterthor folgende Wort gelesen: **Hier wohnen die Väter deß Alten Testaments/welche an dem Neuen keinen Theil haben.** (A qui estan les Patres del viejo testamiento, los quales no tienen parte al nuevo.) Da dann die Wort: Väter des Alten Testaments/zweyerley Verstandniß aus erzehlter Begebenheit haben. Dieses ist mir

mir beygefallen/als ich ungefehr mich erinneret/daß Balsac von einem/den er gar zu höflich nennen wollen/gesagt: **Der Herr gebraucht mehr Ceremonien als das Alte Testament.**

23. R. Ich muß bey dieser Gelegenheit auch eine kurtze Geschicht/die Höflichkeit betreffend/erzehlen. Ein tapferer Edelmann hat sich eine Zeitlang an eines Christlöblichen Füsten Hof aufgehalten/und nachdem er von den Fürsten viel hohe Begnädigung empfangen/und/nechst unterthäniger Dankſagung für selbe/Urlaub genommen/sich an andere Ort zn begeben/hat ihm besagter Fürst versprochen noch eine grosse Gnade zu erzeigen/und ihn damit ziehē lassen: seiner Hofjunkern einem befehlend/er solte dem Fremden zu Roß begleiten/und ihm zu Ende seines Gebietes sagen: Die versprochene hohe Gnade sey diese/daß ihm S. Fürstl. Gnad. warnen lasse/er sol das gewinnsüchtige Karten und Würffelspielen (welchem selber Edelmann begierigst ergeben/) künfftig unterlassen/so werde er seiner andere Tugenden so viel glück- und ansehlicher machen. Was geschicht? Dieser Fremde kehrt wider zurucke/dem Fürsten für diese Lehre mehr dank-

dank zu sagen/als für vorerwiesene gnädige Gewogenheit / verspricht auch mit Hand und Mund/dieser wolgemeinten Ermahnung würckliche Folge zu leisten/ welches auch geschehen.

24. J. Es war höflich erinnert/und höflich aufgenommen.

25. A. Mich bedünket nochmals /diese erzehlten Spiele seynd die meisten für das Frauenzimmer gar zu Sinnreich/zu schwer / auch vielleicht etlichen verdrießlich.

26. V. Ich will es wol dahin gestellt seyn lassen/ aber es ist sehr viel gelegen an dem / der dergleichen Gesprächspiele anfähet: hat derselbe den Verstand nicht die Gesellschaften zu unterscheiden/ und nach ihrer Bewantniß etwas fägliches vorzubringen / kan auch bißweilen einen und den andern vorfallenden Mangel selbsten nicht ersetzen/ so muß das Spiel schläfferig und langweilig geführet werden. Ist aber der Urheber von solcher Beschaffenheit / als hier zu gegen die

Herren/

Herren/so wird ihm gewißlich nicht ermangelen / den Jungfrauen noch ein kurtzweiligers zum Spiel zum Beschluß vorzubringen.

Jedem gefället das Seine.

Reymund.

ICh weiß nicht / ob ich des Herrn Anleitung zur Folge mich erkünnen darff/deß Spieles von der Verliebten Narrenspital zu gedenken.

Guarzons Spital unheilsamer Narren und Närrinnen.

2. A. Der Herr laß alle argwähnische Muhtmassungen fahren / und sage es frey heraus/ dann wir nunmehr seiner Bescheidenheit und Wolmeinens versichert seyn.

3. R. Zu diesem Spiel gehören vertreuliche Gesellschaftsgenossen / welche einander so bald nichts vorrucken/oder übel aufnehmen : sonsten aus der Kurtzweil leichtlich Zwist und Feindschaft erwachsen solte : Es ist aber vorernantes Spiel von der Verliebten Narren Spital also bewand : Man schreibet so viel Zet-

Zettelein/als Personen verhanden / auf die/so unter den jungen Gesellen erhoben werden müssen/ist eines gantz weisses/ und der solches bekomet/wird über die anderen Hofmeister / die andern von den besagten Zetteln lauten auf **Geldnarren/Blumennarren/Pferdnarren/Spiel-Bücher-Verliebte- und** dergleichen **Narren.** Gleicher Gestalt muß unter den andern Zetteln / so die Jungfrauen zu erhalten haben/ein weisses gelassen werden/welches die Hofmeisterin wehlet: auf die übrigen kan man schreiben/**die Kleidernärrinn/Zuckernärrinn/die Schlafnärrinn/Liedernärriñ/Spiegelnärrinn/die rechte vollkommene verliebte Närrinn in einem Stockfisch**/ꝛc. Wann nun ein jedes nach Glück seine Torheit erhoben / gehen beide zu dem Spital verordnete Hofmeister und Hofmeisterin herüm / und befragen eines nach dem andern/wie sie zu solcher Torheit gelanget: Da dann ein jeder und jede schuldig ist/eine Ursach angemaster Narrheit zu erdenken/und sich ihrer Person gemäß zu geberden. Welches nun das Närrischte befunden wird / kan von beiden Spitals-Verwaltern loß gelassen werden / und mit ihnen von Neuen herümfragen/

ragen/da dann eines nach dem andern auß dem Spital erlassen wrden mag. und wer noch über die Torheit/so ihm das Glück zugemessen/ auch anderer mehrerer Narrheit fähig ist/kan so viel ehe loß kommen/und den übrigen auch wunderliche Fragen aufzugeben Ursach gewinnen.

4. D. Dieses Spiel schicket sich sehr wol zu jungen lustigen Leuten/wañ sonderlich allzeit zwey und zwey zugleich die Zettel erheben/sich zusammensetzen/und die Torheiten miteinander begehen/ da man dann die Narren von hohem Verstand recht kan erkennen lernen.

5. V. Das Wort Narrheit hat unterschiedliche Bedeutung.

I. Wird es genommen für ein That/die dem gemeinen Wahn zuwieder ist/als wann jener das Geld in das Meer geworffen hat / damit es ihn nicht viel Sorgen mache. Also/was etliche wolgethan sprechen / ist von andern für eine Torheit gehalten/daher S. Paulus saget: Der Menschen Weißheit sey Torheit vor Gott.

II. Wird Torheit genennet/wann man sich mit übermässigem Eifer einem Din-

Dinge ergiebet/daher sagt man/wie vor gedacht worden/ er ist ein Büchernarr/ Geldnarr/Weibernarr/Blumennarr/u.d.g.

III. Wird Narr- und Torheit genennet/wann der Mensch seiner Vernunfft beraubt ist/und das verlieret/welches wegen er für einen Menschē gehaltē wird / Es sey gleich der Verstand gar verlohren / oder die Bildungskräfften zerrüttet wegen Blödigkeit deß Hirns / wie bey den Kindern / und betagten Leuten.

6. **D.** Es ist bekant die Torheit Heraclitus und Democritus / wie jener das gemeine Weltwesen beweinet/und dieser beklaget: Nun fragt sich/welcher unter diesen beyden die verantwortlichste Torheit begangen?

7. **J.** Der Herr sage seine Meinung.

8. **D.** Der fragt/macht den Ausspruch.

9. **J.** Ob wol die Tugend den guldenen Mittelstand betritt / so kan doch der Mensch darinnen kein Vergnügen finden/und sich schwerlich ohne Wanken in solcher Ubertrefflichkeit erhalten. Niemand beobachtet/ wann einer seinen

Weg/wie sichs gebühret/fortgehet; wann sich aber jemand ungeberdig stellet/lachet wie ein Narr/oder weinet wie ein Kind/so sihet ihn jederman an / und urtheilet von ihm: Das Gelächter ist das wahre Merkmahl der Narrheit / das Weinen der Traurigkeit / welche aus Unwissenheit oder Unglücksfällen entstehet: Es ist aber besser traurig als närrisch seyn.

10. R. Hier ist zu betrachten die Person/welche weinet oder lachet/und die Ursach/ dann das Weinen und Lachen an sich selbst.

11. J. Solche Abtheilungen geben den Fragen ein grosses Liecht.

12. R. Die Personen sind weise/oder weisvermeinte Leute/denen übermässiges Weinen noch Lachen geziemet: sondern Beständigkeit in der Betrübniß/ und sittige Bescheidenheit in allerhand Begegnissen. Die Ursache deß Lachens sol seyn gewesen die Eitelkeit der Welt / diese kan ohne Weinen und ohne Gelächter betrachtet/erkennet/und anderen zu erkennen gegeben werden. Von dem Weinen und Lachen an sich selbst ist wol gesagt worden / jenes sey kindisch / dieses närrisch.

13. C. Es nicht auf die Frage geantwortet / dann wir reden nicht/was geschehen sollen/sondern was von dem Geschehenen zu halten sey.

14. D. So halte ich es mit dem Weinenden Heraclitus. Der HErr Christus hat offtermals geweinet/niemals gelacht/da er sich doch bey der hochzeitlichen Frölichkeit zu Cana befunden. Er vergleichet das Paradis der Behausung eines Richters / dessen Thür die Wittibe nicht eröffnen können/ als durch Weinen und Flehen. Es ist besser / sagt Salomo/ in das Traurhaus gehen als in das Haus der Freuden. Das Christliche Mitleiden/ welches wir mit uns und unsers Nechsten Elend haben sollen/erweiset sich in den Buß-und Traurthrenen. Die Zauberer können nicht weinen/weil das Weinen ein gutes Gemüht zeiget/daß bey Gottesvergessenen Leuten so wenig/als bey den Höllischē Geistern anzutreffen/welche glauben und erzittern. Das Weinen erleuchtert den Schmertzen/in dem nemlich die Geisterlein/oder aufwallende Dämpfe sich zusammenziehen/und gleichen dem Regen / der von der Erden feuchte in etliche

Wolken

Wolken verschlossen wird/wider heruntertrieffen / daß sich dardurch die Winde und das Wetter leget und besänfftiget.

16. A. Wir haben mehr Ursach zu weinen als zu lachen. Die Erde unter uns wird uns bald das Grab eröffnen/üm uns sind so viel geplagte und bejammerte Menschen/in uns die Ursachen allerley Krankheiten und Schmertzen/über uns ein zorniger Gott/der in diesem Threnenthal das törichte Gelächter nit ungestraffet lassen wil.

16. R. Weinen hat seine Zeit/Lachen hat seine Zeit/daß also stetig weinen/ und stetig lachen nicht wolgesprochen werden kan. Es ist natürlicher/der Mensch lache/als daß er weine/ dann ihm solche Eigenschaft beygemessen wird / welche kein unvernünfftiges Thier nicht hat oder haben kan ; da hingegen die Hirschen und Crocodil auch trieffende Augen haben. Heraclitus hat sich durch seine Zehren verhasst und beschwerlich/Democritus hingegen mit dem Gelächter jederman sich frölich und angenem gemachet. Der weinet/ist sein selbsten Feind/ denn er sein Gehirn austrocknet/seinen Verstand vertunckelt / und seine Betrübniß

trübniß schwer machet; Der lachet aber/belustiget sich und andere / erfrischet die Lebensgeisterlein/ und erweiset/daß er ein Mensch / der in Gesellschaft zu leben geboren ist.

17. C. Welcher Artzt weinet oder lachet über deß Kranken Schmertzen? Democritus ist lächerlich/daß er andere verlachet / und hat vielleicht zu Bereu-hung seiner Torheit ihm die Augen außgestochen/und nicht/wie man schreibet / allen Sachen besser nachzusinnen. Heraclitus ist noch erträglicher/ dann seine Threnen fliessen vom Mitleiden her; wir pflegen aber alle die jenigen zu lieben/ die sich unsers Schmertzens theilhafftig machen / da wir im Gegensatz hassen/ die unserer lachen und spotten / und nach sich noch andere frömmer mach-en. Wir lassen uns durch die Zehren und nicht durch das Gelächter bewe-gen.

18. D. Die Eitelkeit der Welt ist zu beweinen und zu beklagen /dann ob es wol scheinet Weinen und Lachen seyen widrige Dinge/so können doch beyde von einer Ursache entspringen : Solcher gestalt haben etliche Völker betrauret/ wann

wann ein Kind ist geboren worden/andere freuen sich darob. Lachen und Weinen geschicht durch zusam̃enziehung der Nervē/und gestalten die Weinende und Lachende das Angesichte fast gleich. Schliesse also/daß noch das Weinen/noch das Lachen eine Torheit zu nennen / und noch Heraclitus noch Democritus in diesen Spital gehören/sondern vielmehr die jenige/welche an der Liebskrankheit darniderliegen.

19. A. Ist dann die Liebe eine Krankheit?

20. R. Ja freilich/und muß von solchen Doctoriñen/ wie Jungfrau Angelica ist/geheilet werden.

21. A. Ich/eine Docorin? Weiß nicht/wo mir solche Geschicklichkeit herkommen solte/es sey dann/ daß ich vorlangsten einen Vettern gehabt / welcher von einem gehört / daß er hab sehen Doctor machen. Aber mit was Krank- und Schwachheit ist der Herr ihr beladen?

22. R. Mit der Krankheit der Liebe.

23. A. Es wird gewiß kein Gefahr darbey seyn.

24. R.

24. R. Es thut mir aber das Hertz so wehe/schlägt und bebet/daß ich keine Ruhe vor Schmertzen haben kan.

25. A. Die Ursach dessen kommet ursprünglich von dem Haubt / welches vielleicht der Herr von bösen Feuchtigkeiten lang nicht wird gereiniget haben.

26. R. Ich halte nicht darvor/daß es mir daran mangle.

27. A. Es ist gewiß die besagte Ursach: dann die scharffen Flüsse daherab und auf die Brust fallen/und das Edelste an des Menschen Leib/ das Hertz verunruhen/erregen und quälen. Wañ ich aber ja solle Doctoriñ seyn/ will ich euch eine Artzeney zu solchem Schmertzen ordnen. Was vor einer Apothecken gebraucht ihr euch?

28.. R. Der Apothecken der Hoffnung.

29. A. Sehet euch wol für/man fälschet daselbsten die Artzneyen/und sind die darinnen nohtwendige Sachen/als Wurtzel/Kräuter/ins gemein nicht zu rechter Zeit gesammlet. Ich will euch aber verordnen ein Recept etlicher Pillulen/

so

so von Aloes/bitterer Antwort/und von Lerchenbaum Schwammen/nohtwendigen Undanks gemachet; Diese nehme der Herr eine Stund zuvor/ ehe er schlaffen gehet/ so werden sie mit Ab- und Verdäuung nichtiger Einfälle gute Würckung thun.

Agaricon.

30. R. Die Jungfrau Doctorin wolle glauben/ daß Aloes und *Agaricon* meiner Natur gantz zuwider und zu bitter seyn/ Ich kan solche nicht einbringen/ und sind meiner schwachen Beschaffenheit viel zu starck. Weiln aber die Artzneyen nach der Kranken Kräfften müssen gemässiget und beqwemet werden / als bitte ich die Jungfrau Doctorin wolle mir lieber etwas süsses von Zucker- und Schleckerwerk / daß einen guten Mund mache/ zur Stärk verordnen.

31. A. Das Süsse macht viel Gallen und Unraht / weiß derwegen euch dergleichen nichts zu schreiben: Woltet ihr aber ja einen Haubtzucker haben/ so kan solcher von vielerley Speccereyen/ als diesen vier Buchstaben N E I N/ verornet werden / wil dann der Herr solchen so oft brauchen / als er den Schmer-

Schmertzen fühlet/solle gewißlich die Schwarmkranckheit sich von Tag zu Tag verzehren.

32. J. Ich halte darvor/es seye der Jungfrau Doctorin dieser Raht und Mittel zur Genesung nicht rechter Ernst/ und wird man gewiß wegē ihrer keinen neuen Kirchhof bauen müssen.

33. R. Es ist beyderseits Schertz.

34. V. Es könte aber doch Ernst daraus werden/ und wañ erzehlte Mittel nicht wol anschlagen / wird die Jungfrau Doctorin auf andere zu gedenken schuldig seyn. Ich für mein Person finde keine bessere Artzney für traurige und melancholische Gedanken welche mich zu Zeiten kränken / als annemliche Gespräche guter Gesellschaft: Daher ich dañ nicht allein die Zeit meines/nach Gottes Willen/ruckständigen Lebens darbey höchstes Belieben suchē werde/sondern auch den unverruckten Vorsatz habe/in meinem letzten Willen gewiese Einkunften und Gefälle zu verordnen/von welchen Jährlich zu bestimter Zeit / Jungfrauen und Jungegesellen zusammen geladen werdē sollē/ein güldener Schau-

pfen;

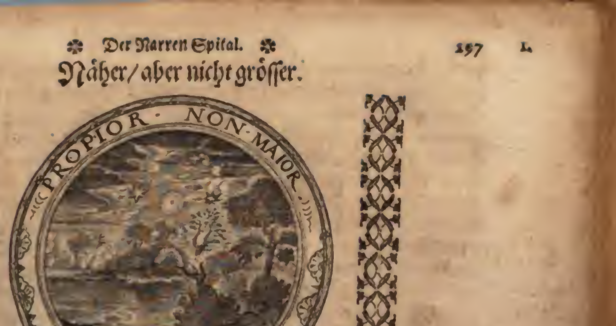
pfenning zum Preiß aufgeworffen/und dem ertheilet werden / der bey den vorkommenen Gesprächspielen die Sinnreichste Aufgabe oder Antwort auf die Bahn bringen wird.

35. D. Der Herr wolle diesen Vorsatz ja nicht fahren lassen/ sondern sicherlich glauben/daß dardurch seines Namens Angedenken bey den Nachkom̃en mit Ruhm und Lob fortgesetzet werden solte. Wie dann sonders Zweiffel der Herr nicht ermangeln wird lassen/solche Verfügniß darbey zu thun / daß nicht nach Gunst / Freundschaft und anderer Ursach wegen jemand der Preiß ertheilet/ sondern den jenigen/welcher/wie gedacht/die vernünfftigste Rede hören lassen / gedeyen möge: Als ich mich dann erinnere/ daß ich dergleichen gelesen / wie ein Richter in fast ebenmässiger Spielübung aufgeworffenes Kleinod seiner Befreunden einem zugeignet / und dem jenigen/welchen es Rechtswegen gebüret/ entzogen hat: Der dann so bald auf begebene Gelegenheit ein Sinnbild bey der Gesellschaft angebracht / in welchem vorgestellet/der Mond samt den andern Planeten mit dieser Obschrifte.

Sylveſt.Petra-Sancta in Symbol. heroic.

Näher/

Näher/aber nicht grösser.



36. V. Dieser hätte mit solcher Erfindung wo nicht doppeltes Geschenk/jedoch noch soviel Lob verdienet. Es sol aber an guter Anstalt nicht ermangeln/und Anfangs von mir jemand zum Richter ernennet werden nachmals allezeit der jenige seyn / welcher das Jahr zuvor das Kleinod gewonnen hat: Und zu seinem Sinbild führen einen Spiegel mit der Umschrift: Allen gleiche Treue. Es sollen durch vorerwähnte Verordnung junge Leute aufgemundert werdẽ zu allẽ rühmlichen Tugenden und höflichen Sitten: Dann nicht wol auszureden/wie unvermerkt die Gesellschaften/in welchen man sich befindet/die Gemüter gestalten/und ausbilden. Ich sage unvermerklich / nicht anders / als wie man sihet/daß die Kräuter/Gewächs und Bäumen hoch erwachsen/wie sie aber täglich von Stund und Stund aufschiessen/und sich erheben/ist nit leichlich zu spüren: Daß es nun auch solche Bewanteniß mit dem zarten Verstand und den Gemütsneigungẽ der Jünglinge und Jungfrauen habe/kan die Erfahrung gnugsam bezeugẽ. Daher wolte ich nicht zweiffeln/es solte die natürliche Begierd zu wissen / welche allen und jeden Menschen von Natur eingepflantzet worden / durch dergleichen Gesprächspiele mit erfreulichem Nutzen erhalten und in etwas besättiget werdẽ.

I. Lips. in judicio de pereg. an. t. 104.

27. R.

Allen gleiche Treue.



37. R. Ich will nicht unterlassen/bedacht zu seyn/was zu deß Herrn unsterblichem Lob auf versprochenen guldenē Schaupfenning für ein Sinbild zu pregen oder zu gratierē seyn möchte. Weil auch dieser Gesprächspiele vielmehr/als jetzund erzehlet worden/auch aus allen/was fast fürfallē mag/ dergleichen erdacht werden kan/wollen wir den Herrn Vespasian oftermals zu besuchen / und ihme die Zeit solchergestalt vertreiben zu helffen/Ursach nemen.

38. J. An mir soll es nicht ermangeln / weil ich weiß/daß dem Herrn daran Belieben geschiehet.

39. A. Ich hab diesen Tag für glückselig zu schätzen / weil ich von so vielen und unterschiedlichen Sachen berichtet/welcher ich mich die Zeit meines Lebens mit Freuden erinnern/und mit Nutzen gebrauchen kan. Daher dann ich/ bey nechster Gelegenheit noch mehrern Unterricht zu erlangen keines Wegs ermangeln werde.

40. V. Mir wird obliegen/bey Vollziehung solches Versprechens / mich jederzeit dankbarlich zu bezeigen.

E N D E.

Ehren-

Ehrengedichte
dem

SPJELENDEN /

von

Vertrauten Herren

und

Freunden /

Diesem Werklein anzufügen /
übersendet.



Seinem zu Ehren gewidmeten
und
Wolfruchtbringenden Mitgesellschafter/
dem
SPJELENDEN/
Als er den Ersten Theil seiner Sinnreichen
Gesprächspiele
Zum andermal deß Tages Würden-Liecht
untergabe/
überschickte folgendes Gemähl
der
VNVERDROSSENE.



DES SPILENDEN LOBGERUCHES EHREN-PORTE.

SChau! w
Schau!
Schau
Schau
Schau! wie der In
Schau! wie der Om
Schau! wie
Schau! wie
Schau! wie der Sil
Schau! wie noch T
Schau! wie
Schau! wie
Hier steht der Engel
Der emsig' Ackerm
Der Om
Ein Bach



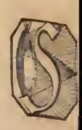
Chau! wie der Engel hier das Menschenvolk bewachet/
Schau! wie der Adeler sich hoch zur Sonnen machet.
Schau! wie das Aug der Welt das grosse Rund' erhält,
Schau! wie der Ackermann baut das erhabne Feld.
Schau! wie der Immenschaar sich Blumensuchend nehret.
Schan! wie der Omeisvolk sich Erdengrabend mehret.
Schau! wie der stoltze Berg Gesellschafts Früchte bringt.
Schau! wie der Westenwind sich süßlich sausend schwingt.
Schau! wie der Silberbach die Wisen hat durchgossen
Schau! wie noch Tag noch Nacht die Arbeit nie verdrossen.
Schau! wie der Auenhaar ist Perleinweiß betaut.
Schau! wie der starcke Greiff sein festes Nest erbaut.
Hier steht der Engel auch/der Adeler/die Sonne/
Der emsig' Ackermann/der Immen Honigwonne/
Der Omeiß Wundervolk/der Berg/Wind/Tau und Reiff/
Ein Bach/der Tag/die Nacht/die Auen und der Greiff/

Den

✻ ✻ ✻

Den Spielenden bewahren/großmachen/wolerhalten/
Erbauen/Ehr und Gut zu seinem Namen schalten:
Ihn bringt und schwinget hoch / was aus der Feder fliesst/
und gleich dem Morgentau sich unverdrossen giesst/
In das erbaute Feld/da alle Kunst begriffen/
Von diesem Edelmann und Spielweis ausgeschliffen.
Er hat mit Tugendruhm und mächtigem Verstand
Erlangt den Jungferpreis durch kluggeübte Hand.
Schau! wie vermehren sich die schönen Tugend viele/
Das Engelsüß Gespräch/bey vorgesetztem Ziele.
Sie stralen Sonnenhell mit wunderneuen Schein/
Mit Lust und Lieblichkeit/erbaulich/fruchtend/rein/
Ihr/die ihr sterblich seyd/ihr müsset nun bekennen/
Daß euer Spielender unsterblich sey zu nennen.
Sein Geist blickt durch die Welt hin in die Ewigkeit/
Der UNVERDROSSENE hat sein Lob ausgebreit!

des



* * *

des

SUCHENDEN

Lustgedichte

1.

SChöne Damen/ treue Hertzen/
Lasset uns zusammen schertzen/
Schlüsse das bunte Reyenband/
Mit geliebter Schwesterhand.

2. Setzt euch zwischen eure Brüder/
Stehet ihr? Ach/ setzt euch nider!
Ein Gesprächspiel wollen wir
nach dem Reien spielen hier.

3. Habt ihr noch nicht angefangen?
Lasst den schwanken SPIELSTAB langen.
Wann der Mund ein Pfand verschuld/
Löset es des Mundes Huld.

4. Ach/

4. Ach/ein Küschen hülfft den Sachen /
Wegert ihrs mit sanfftem Lachen:
Denket JA und saget NEJN/
Doppelstraffbar solt ihr seyn.

5. Soll ich Gutes profeceyen:
Diese wird am ersten freien
Vnd vor allen heissen Braut/
Die hier anzuheben traut.

6. Jungfrau Schönlieb wie es scheinet /
Zu beginnen nicht vermeinet.
Allerschönste/halb Göttin/
Denket an deß Spiels Gewinn!

7. Nach der Tugend Wollustschertzen/
Folget nie bereuter Schmertzen.
Vnsrer klugen Sprache Zier
Leuchtet auch im Spiel herfür.

8 Lie-

* ° *

8\. Liebes Völklein schöne Damen/
Teutsche vom Geblüt und Namen/
Unser Ehrenlust sol seyn
Das Gesprächspiel Büchelein.
Sitten wehlen/ (I) gleichen/ (VI) wandlen/ (IV.)
Deuten/ (X) zehlen/ (VI) bilden/ (XI) handlen / (II)
Mahlen/ (XVII) traumen (XXVIII) und den Glimpf (XXXIII.)
Suchen in beliebtem Schimpf.
10\. Orenblasen/(XXXIV) Einsambleiben/(XXXVI.)
Auf die Marmol-Gräber schreiben/(XXXII.)
Sprüch (XXXVIII) und Rähtsel (XXXVII) sagen frey/
Dichten eine Gärtnerey/ (XLII/)
11\. Nach der Liebe Lusthaus reisen/
Wünschen (XXII) und Verlangen (XLVII/) weisen/
Zu verschenken (XLV) seyn bereit
Und verkauffen Höflichkeit. (XLIX.)

12\. Die

* * *

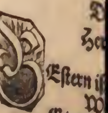
12\. Dieses sind beliebte Sachen /
Die mit Nutzen frölich machen:
Wiederbringend unser Pfand
Von deß Spielregenden Hand.

13\. Alle hier benamte Spiele /
Zeigen uns der Tugendziele /
Da der Spielend unsren Sinn /
Richt auf manche Weise hin.

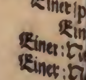
14\. Lasset uns / dieweil wir leben /
Ihm ein teures Pfand dargeben
Stets verbundne Hertzenstreu /
Mit der Obschrifft täglich neu!

Den

An



D
Zer



Estern i
W
Einer: p
Ein
Einer: N
Einer: N



An den von Stand und Verstand
Edlen
Spielenden/
wider
Den Eselwitzigen und Mundfertigen
Herrn Klügelneid von Ohnsinnen.

1.

GEstern ist die Frag' erwachsen/
Wo doch MOMUS möchte seyn?
Einer sprach: Er storcht in Sachsen.
Einer: Er schneidt Marmolstein.
Einer: Nein; er ist entloffen.
Einer: Nein; er ist ersoffen.

❀ ❦ ❀

2.

Einer: Nein; Er ligt gefangen/
Bey Krespin zu Amsterdam.
Einer: Nein/Er ist gehangen;
Nein er steckt im Narrenschlam.
Nein/Er ist im Geckenorden
Sinn = und Witzlos Doctor worden.

3.

Einer sprach/er hat Frantzosen.
Einer sagt: Die Wassersucht.
Jener hat ihn bey den Losen/
Dieser da und dort gesucht.
Heut hab ich den Schmäler funden/
Zwischen zweien Kettenhunden.

Es

Es geziem
Sp
Hertzet. qu
De
Gegen an
Bellen. mu

Mein Freu
W
Hört mit
N
Und nur
F

* ‡ *

4.

Es geziemt dir solches Lager!
　　Sprach ich zu dem Schurkensohn.
Hertzen-qweler! Seelenplager!
　　Deine Red' heisst Spott und Hohn.
Gegen andre bissig murren/
Bellen/ muffen/ ümherschnurren.

5.

Mein Freund lach des Klügel-Toren/
　　Welcher deine klugen Spiel'
Hört mit seinen Midasohren/
　　Nicht verstehend ihre Ziel'.
Und nur an der Schalen hucket/
　　Frucht und Kernen überguckeṭ.

* * *

6.

Dein Werk / doch nicht untergehet/
Wann gleich jener Schandgebrauch
Tadelt alles/was bestehet/
Sie zerstieben wie der Rauch.
Was du uns hast vorgeschrieben /
Wird mit deinem Lob getrieben.

Seinem Hochgeehrtem Herrn und wehrtem Freund
setzet solches zum Nachspiel/in Benfeld
den 1. Weinmonats/1644.

Johann-Michael Moscherosch.

Kling-

D

Aus der Hoc

S



B ihr g
Des
Ob
Und

Klingreimen

auf

Die Hertz- und Gemüht erqwickende

Gesprächspiele/

des

Aus der Hochlöblichen Fruchtbringenden Gesellschaft

edlen Mitgliedes/

des

SPJELENDEN/

Apollo redet die neun Musen an.

OB ihr gleich meine Schaar/ihr edle Pierinnen/ (fühlt/
Des Krieges Ungemach Hertz-schmertzlich habe ge-
Obgleich der Klügelneid sein Mühtlein abgekühlt/
Und frevelkühn vermeint zu hemmen eur Beginnen:

* 8 *

So stehet doch getrost/erholet eure Sinnen/
Lacht/wann der Waffengott auf euch mit Stücken spielt
Vnd wie ein Partherthier nechst eurem Berge wühlt.
Was kan sein Mordgewehr der Vnschuld angewinnen?
Beliebt nur fort und fort das kunstbelobte Spiel/
Das Teutsche Nutzgespräch/der hohen Tugend Ziel.
Rust den/der SPJELEND heist/ der euer Trauren labet/
Schaff Chlotho/daß er leb' und lehr' uns fremde Zier/
Daß seiner Jahre Lauf ein guldner Faden führ'.
Er ist es/dessen Spiel gantz Teutschland hat begabet.

Aus Brieg übersendet den 19. des
Christmonats 1644.

Wencel Scherffer von
Scherffenstein.

Schutzschrift/
für
Die Teutsche Spracharbeit/
und
Derselben Beflissene:
zu
Einer Zugabe/
den
Gesprächspielen
angefüget.
durch den
SPJELENDEN.




Schutzschrifft
für
die Teütsche
Spracharbeit
und
Derselben
Beflissene.

An den

Hohnecklenden Bücherrichter.

WO aus der Pfützenlaich die Klafferfrösche wachsen/
die nach dem Regenluft koachs-koachs-koachsen/
Da stellet man ein Liecht auf selben Weyerdamm/
Damit die grüne Rott verstumm in ihrem Schlamm.

Bist du in Ekelsucht und Unflat auferzogen/
und hast das Hohngeschwätz des Pövelvolks gesogen:
so schweig zu diesem Buch/und ahm dẽ Fröschẽ nach/
Es scheint die waare Lieb hier zu der Teutschẽ Sprach.

Das

Das Zuschreiben
an der Hochfürstlichen
FRUCHTBRINGENDEN GESELLSCAFT
Tugend eiferiges / und Christlöbliches
Mitgliede /
DEN REINHERTZIGEN
der Teutschen Heldensprache
Vielmögenden Schutzherrn / preiswürdigen
und Höchstgeehrten Handhaberen.

DJe Locrenser haben über ihren alten Gesetzen mit solcher Blindheit geeifert/daß/ wer bey ihnen von einer Neurung reden wollen/den Strang am Halse tragen / und / wann seine Meinung nicht gut befunden worden/ dardurch das Leben verlieren müssen. Mit so unfugsamer Strengigkeit wolten viel gerne über den ungeschriebenē Gesetze der langbeliebtē Gewonheit haltē/daß die Urheber wolbedachter Neurungē unserer Mutterzunge als Freveler ernstlich abgestraffet werdē würden/wann es in ihren Vermögen stünde/darüber zu erkennen/und auszusprechen: Indem sie aber solches nicht unterfangen dörffen / bemühen sie sich die Teutsche Sprache und ihre Beflissene mündlich und schriftlich zu beschmützen/

Demosth. in Orat. contra Timocrat. edit. Basil. part. 3. f. 216.

schmützen/

schmützen/lästerlich zu verachten/ und bey jederman verächtlich und unwürdig zu machen.

Dieses hat der nunmehr selig GEKROENTE und fast alle/ die ihm den Fus nachgesetzet/schmertzlichst erfahren/und ist offenbar/ daß auch der Allmächtige selbsten/der alles in höchster Vollkommenheit wolgemacht / den boßlichen Menschenkindern nicht recht thun kan. Etliche lassen sich abschrecken/daß sie ihre Arbeit/bis nach ihrem Tod/nicht an des Tageslicht bringen wollen / da sie ihr wolverdientes Lob noch hören / noch die begangenen Fehler vermitteln können. Etliche halten ihre Schriften zu rucke/weil sie eine gelehrtere Zeit/ als die unsere ist/ bevorsehen / und befürchten ihren Namen bey der Nachwelt zu beschimpfen / nicht betrachtend/daß eine jede Jahrzeit seine gewiese Erdgewächse bringet / ob wol selbe alle mit den reifen Herbstfrüch-

früchten nit zu vergleichen sind. Etliche achten ihre Werk viel zu hoch/ als daß sie es durch die Gemeinmachung vernachtheilen und gleichsam in Unwürden setzen solten/ da uns doch obliegt dem Nechsten auch mit unseren Schaden zu dienen.

Iniquum est negligentiâ imperitorũ inveteratorumque errorum diligentiæ ac Virtuti præscribere. Avent. lit. V. in Nomenclat.

Die Gewonheit ist ein Tyrannisches Gesetz/ welches nicht deswegen gut/ weil es uns von langen Jahren her aufgedrungen / sondern dieweil es fälschlich für gut gehalten worden. Das Althum des Fehlers läst sich durch die Verjährung nicht rechtfertigen. Eine böse Gewonheit kan kein gutes Gesetz seyn / dessen Seele ist die rechtmessige Ursach / ohne welche alle Satzung tod und Kraftlos / in ihrer Nichtigkeit beruhet.

Antiquitas nõ est erroris Patrocinium Veritatis. Causab. in Præf. Exerc. contra Barõ.

Die neuen Erfindungen sind gleichsam neue Geschöpfe unseres Verstandes/ und von den Heiden so hoch gehalten worden/ daß sie selbe

be nicht den Menschen/sondern überirdischen Geistern und Götteren zugeschrieben haben/ und obwol solche den alten Gewonheiten entgegen zu setzen sehr bedenklich/so könen sie doch/ sowol als je/ nenach und nach schetz-und achtbar gemachet werden: Ja es erhellen in der Menschen Gedanken sonderliche Schickungen Gottes/wie aus der Erfindung der neuen Welt/der Stücke/Buchdrückens/ und vieler Chimischen Probstücklein zu schliessen. Es ist keine Kunst eine gemeine Landstrassen zu treffen/aber einen niebetrettenen/lieblichen und nähren Abweg angehen/klugmütig ausbahnen/und durch der folgenden Samthülffe gangbar machē/ist eine solche Sache/in welcher der Wille auch seines Ruhms nicht ermanglen kan.

☞ Die Dichtkunst im V. Theil der Gesprächspiele.

In unserer geehrten/Adelichen Muttersprache ist viel neues unerhörtes zu finden / gestalt sie von kurtzen Jahren her von fremden

Ver-

Vermischungen durch die Poeterey abgesondert / jüngsthin aber von dem SUCHENDEN Kunstgründig verfasset / und sol bey so beharrter Bemühung höher / als keine andere erhaben / in den Thron aller Geschicklichkeiten und Wissenschaften majestätisch eingesetzet werden.

Die Gesprächspiele sind nicht unter die neuen / sondern erneuten Erfindungen zu zehlen / massen solche in Welschland üblich / und Plato/Lucian/Vives/Erasmus Majolus / und andere sich dergleichen in ihren Schriften bedienet: werdē aber zu Ausübung unserer Sprache/deswegē für schicklich gehalten / weil solche eine freye Art allerhand Fragen/Aufgaben/Erzehlungen/aus demselben entstandene Zweiffel/Antwort/Rähtsel/Sprichwörter/Lehren / Gedicht und im Ende alles das/was jungen Leuten zu wissen geziemet / zu behandeln: wie

wie solches verständige Spielgenossen besser nacheignen / wol vermögen aus- als der Verfasser anzuführen wissen.

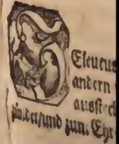
Diese Arbeit ist durch des UNVERDROSSENEN groszünstige Vermittelung zu des REJNHERTZJGEN gnädigen Handen gelanget / und mit so hoher Gewogenheit an- und aufgenommen worden / daß der SPJELENDE sich erkühnet / dieses aufgelegten und vermehrten ersten Theils geringe Zugabe zu des hochbesagten REJNHERTZJGEN Gnadenschutze gebührend zu befehlen: des ungezweiffelten Versehens / selber werde nicht die Unwürdigkeit der Gabe / sondern die schuldige Dankbarkeit des Abgebers / mit Fürstlichen Gnaden ansehen; und geschehen lassen / daß sein so wahrrühmlicher REJNHERTZJGER Gesellschafts Name allen unartigen und falschhertzigen Verächtern der Teutschen

 Sprach-

Spracharbeit entgegen stehe/und sie doch einmal von dem Irrwege zu rechte führe/damit sie erkennen mögen/daß hierdurch die Ehre ihrer beliebten Vorfahren/der Ruhm ihrer belobten Landsleute / und der Nutzen den verhofften Nachkommen / mit Teutschtreuem Gemühte abgesehen und gesuchet werde.

Hiermit verbleibet / nechst Empfehlung des Allwalten Obschutzes /

des höchstgeehrten
REINHERTZIGEN
die Zeit seines Lebens
in Unterthänigkeit
Gehorsamster Knecht
Der Spielende.



Schutzschrift für Die Teutsche Spracharbeit und Derselben Beflissene.

SEleucus / weiland der Griechen berühmter Gesetzgeber / hat unter andern verordnet / daß man den Ehebrechern solte die Augen ausstechen / sonders Zweiffel / weil sie durch solche Lustspiegel entzündet / und zum Ehrenraub verleitet werden. Es fügte sich aber / daß sein einiger

 ger

ger Sohn in solcher Missethat ergriffen / und für des Vaters Richtstul zu er-
nanter Straffe gestellet wurde. Die Väterliche Neigung gegen den Sohn
wolte der Gerechtigkeit das Schwert aus den Händen winden: Die Liebe gegen
die Gesetze des Vaterlandes wolte das Ansehen gegen der Person nicht leiden /
und mochte die Gerechtigkeit / auf ihrer Waage / keinen andern Ausschlag finde /
als daß dem Vater das linke / dem Sohn das rechte Aug ausgestochen würde /
welches auch geschehen.

2. Ist diese That stetswärender Lobgedächtnis würdig? O ungerechte Ge-
rechtigkeit! unverantwortliche Bestraffung! unrechtes Recht! Wann von dem
Richterspruche zu richten verlaubt / so ist ja unbillich / daß der unschuldige Vater
des unartigen Sohns Last ermahl tragen / und er der gebührlichen Straffe zur
Helffte solte entbürdet werden. In der Blinden Reich / sagt das Sprichwort /
ist der einäugige König.

3. Unser geehrtes Vaterland erweiset mehr Gerechtigkeit / in dem es seine
Söhne mit der Teutschen Tugendlöblichen Haubtsprache begattet / und gleich-
sam

sam vermählet: Welche unter ihnen die Ehehaffte Liebestreu aus den Augen setzen/und Pflichtvergessen mit fremden Zungen fort und fort zuhalten/werden nicht unbillich mit abscheulicher Blindheit geschlagen/ und stürtzen/ in dem sie andere leiten wollen/in die Gruben der Unwissenheit. Solcher Meinung kan auch mit der Schrift gesagt werden: **Das Aug des Ehebrechers liebet das Tunkle** / in dem sie nemlich an ihrer Landsprache brüchig/ sich den ihren gantz unvernemlich/offtermals auch verächtlich machẽ/massen sie so tunkle Reden führen / welche ohne Erkundigung ausländischer Sprachen nicht mögen verstanden werden/daher der Poet singet:

Job.24.

J. Rist in dem Klaglied über M. Opitzen Tod. v. 251.

> Was zieren wir uns doch wie Federlose Dolen/
> Die jenen Schmuk zumal den andern abgestolen/
> Die fremd entlehnte War: wann jeder nimt zu sich/
> Was ihm entwendet ist/so heist es: Schäme dich!

Dieses Unheil bleibet nicht bey denen/die andere Sprachen erlernet/ und

 der-

derselben mächtig sind: Nein/es ist biß auf den groben Pövelmann herabkommen/dem das Latein bekant/wie dem Blinden die Farben.

4. Dieser Gestalt verlachen und verachten die allerblindesten unsere löbliche Sprache/die ihnen doch die Natur mit der Geburt zugesellet/ die Mutter mit erster Milch eingetreuffelt/die Noht vorgeschwätzet/ und hassen derselben Beflissene/welche über ihrer Reinlichkeit und Keuschheit halten wollen / nicht betrachtende daß sie selbsten dadurch beschimpfet und vernachtheilet werden.

5. Solchen wird diese Schutzrede entgegen gesetzet/eines Theils die Edel ermelde Teutsche Heldensprache eussersten Vermögens zu schirmen / anders Theils derselben Beflissene falschgefastem Haß und unbeschuldter Feindschaft zu entnehmen. Das Wolmeinen erhellet auch in schlechtgeleister That / wie Cleopaträ Perle den Wehrt nicht vermindert/ob es gleich in einer schlechten irdenen Schahlen aufgetragen würde.

Der Teutsche Sprache Würdigkeit von der Natur

6. Erstlich solte unseren Gegneren unter die Augen leuchten die Vbertreflichkeit offternannten Teutschen Sprache/wann sie anderst von falschem Wahn nicht

nicht geblendet/selbe anzuschauen/und zu betrachten würdigen. Sie redet mit der Zungen der Natur/in dem sie alles Getön und was nur einen Laut / Hall und Schall von sich giebet/wol vernemlich ausdrucket, Sie donnert mit dem Himmel/sie blitzet mit den schnellen Wolken / stralet mit dem Hagel/sausset mit den Winden/brauset mit den Wellen / rasselt mit den Schlossen / schallet mit dem Luft/knallet mit dem Geschütze/brüllet wie der Löw/plerret wie der Ochs/ brummet wie der Beer/beeket wie der Hirsch/blecket wie das Schaaf/gruntzet wie das Schwein/muffet wie der Hund/rintschet wie das Pferd/zischet wie die Schlange/mauet wie die Katz/schnattert wie die Gans/qwacket wie die Ente / summet wie die Hummel/kacket wie das Huhn/klappert wie der Storch / kracket wie der Rab/schwieret wie die Schwalbe/silket wie der Sperling / und wer wolte doch das wunderschickliche Vermögen alles ausreden. Wie können die fremden Zungen bekeden/sie sollen doch folgende Verse gleichartig zu übersetzen einen Versuch thun.

 Es

Es rissen und pissen die Vögel — —
Es schertzet das flüchtig und schüchtere Reh/
Das setzet gehertzet durch Kräuter und Klee/
Es kirren und girren die Tauben im Schatten/
Es wachet und lachet die Störchinn im Matten/
Es zitschert und zwitschert der Spatzen ihr Dach/
Es krächzet und ächzet der Kroniche Wach/
Es schmirren und schwirren die Schwalben in Lufften/
Es hegen und legen die Vögel in Grufften/
Die Lerche tirieret ihr tiretilier/
Es binken die Finken den Buhlen allhier.
Die Frösche koachsen und wachsen in Lachen/
Reckrecken und strecken sich lustig zu machen/
Es kimmert und wimmert der Nachtigall Kind/
Es pfeiffet und schleiffet mit lieblichem Wind.

Ich

Ich sage nochmals: Die Natur redet in allen Dingen / welche ein Getön von sich geben/unsere Teutsche Sprache / und daher haben etliche wähnen wollen / der erste Mensch Adam habe das Geflügel und alle Thier auf Erden nicht anderst als mit unseren Worten nennen können/ weil er jedes eingeborne selbstlautende Eigenschafft Naturmässig ausgedrucket; und ist sich deswegen nicht zu verwundern/daß unsere Stammwörter meinsten Theils mit der heiligen Sprache gleichstimmig sind. Hier könte nach der Länge beygebracht werden die Ankunfft und das Aufnemen der Teutschen: Weil aber solches von dem Suchenden in seinen Lobreden herrlich ausgeführet/wird nur dieses zu betrachten erwähnet / daß unsere Sprache und unser Volk aller fremder Dienstbarkeit/ durch des Höchsten Gnade und ihre Tapferkeit / jederzeit befreyet gewesen: Gestalt die Uberwundene der Siegere Wort/Sprache und Sittē annemen/wie wir sehen daß die Frantzösische Sprache von der Celtischen / Griechischen und Römischen oder Lateinischen/ die Welsche von von der Lateinischen und Gothischen/die Spanische von der Gothischen/Arabischen und Lateinischen gemenget

Besold de Natura Pop. Pasquier aux recherches f 937. Le Romain ne sçeut rien enjamber sur l' Alleman.

 sind

sind. Unsere Teutsche inallein ist ihrer Reinlichkeit von vielen tausend Jahren hero/bis auf unsere letzte Zeit/unbeflecket verblieben.

Der Teutsche Sprache Würdigkeit von der Kunst

7. Nicht wenigere Schicklichkeit hat sie von der Kunst zurühmen. Sie ist Wortreicher als die Ebreische / in der Verdopplung fugsamer als die Griechische/in den Sinndeutungen mächtiger als die Lateinische/in der Ausrede prächtiger als die Spanische/in der Lieblichkeit anmuhtiger als die Frantzösische / in der Verfassung richtiger als die Welsche / wie solche überreiche Vollkomenheit bey allen Teutschgelehrten ausser allem Zweiffel.

Der teutschen Sprache Wichtigkeit dem Geistlichen Stande.

8. Ist solche von der Natur und Kunst erhabene Würdigkeit geringschätzig/oder den Unwissenden unglaubig / so denket doch zurücke / wie es zu unser Ahnen Zeiten aus Verleistung der Teutschen / und unfugsamer Hegung der Lateinischen Sprache/dahinkommen / daß das seligmachende Wort GOTTes dem gemeinen Volke gantz unvernemlich / alle Kirchenhandlungen in Latein verrichtet würden/als die H. Tauffe/die Messe/die Beicht/das Gesang u.d.g. daß die Anwesende darbey mit den Gedanken abwesend seyn/und die innerliche Her-

tzens-

tzensandacht in eine eusserliche Trostlose Kirchenbegängniß verkehret wurde.

9. Hieraus ist unschwer zu schliessẽ/warũm doch der Fürst der Finsterniß durch seinen Werkzeug so offtermeldte Sprache unterzudrucken/ und soviel unteutsche Flickwörter einzudringen bemühet ist. Das helle Wort Gottes ist in und mit der Teutschen Sprache an das Liecht gebracht worden/ und kan auch nicht anderst/ als mit derselben / erhalten werden ; gestalt mit dem Wortverstand die Deutung oder Sinnbegrif derselben verlohren / und wir sonsten die Predigten verstehen würden / wie die Nonne als man im Sprichwort sagt / den Psalter.

Der Teutschẽ Sprache Wichtigkeit in Weltlichen Sachen.

10. Nicht weniger Unheil entstehet aus der Vermengung der Sprachen in dem Weltlichen Stande/wie manche Rechtsache/Haß/Feindschaft/ Zank und Zwietracht solte verbleiben / wann das Latein den Gerichtshändlen / Schuldschriften und Vergleichen nicht eingeflochten würde : *hypotheca , oligatio in solidum,fidejussio, Senat.Consult.Vellejan. renunciatio Privileg. Contestatio , benefici-*

um

um divisionis, Litis contestatio, insinuatio, impositia silentii, und dergleichen übliche Wörter/hat uns der böse Gebrauch/aber nicht die Recht aufgedrungen/und könte leichtlich mit jederman verständigen Redarten ausgetauschet werden. Solchem zu steuren.

H. Schottel in der Einleitung am 20. Blat.

Pflantzt unsre Sprach' und Lehr der erste teutsche Käiser/
Der grosse Karolus/der Teutschen Adler Weiser/
Mehrt ihren Pracht mit Macht: Auch hielt üm diese Sach'
einst Käiser Rudolf dort zu Nürenberg hernach
Des Reichs Versamlunge. — — — —

Chytraeus Chron. Sax. L. 1. p. 89.

Auf erstbesagtem Reichstag haben ihrer viel für unmöglich gehalten/daß man alles solte in Teutscher Sprache können verabfassen: Es hat aber damals die Cantzley zu Nürnberg bey Käiserlicher Majestät / Chur und Ständen grosse Ehre eingeleget/und wol verständig ausgesagt / was andere dem Unvermögen unserer Sprache beymessen wollen.

11. Ich

11. Jch übergehe zu erzehlen/wie die Haubtreiche mit den Sprachen erhaben worden/mit selben den höchsten Ehrensitz betretten / und widerüm gefallen. Jch übergehe/wie jederzeit auch die Barbärischen Völker über ihren Sprachen geeifert/und selbe annoch eusersten Vermögens Handhaben. Jch übergehe/ daß dieses das einige Mittel unser Heldenzeit aus der Vergessenheit / in immerwärendes Angedenken zu setzen/ und noch viel so trieffende und treibende Ursachen/welche uns die Liebe zu solcher Spracharbeit dem Mund und Hertzen billich eingeben solten.

Spielrede 8/9.

12. Bevor wir aber näher zu der Sache tretten/und die widrigen Einreden beantworten/ist zu wissen daß die dickermelte Teutsche Spracharbeit nachfolgendes Absehen hat:

Was durch die Spracharbeit verstanden werde.

I. Daß die Hochteutsche Sprache in ihrem rechten Wesen und Stande/ohn Einmischung fremder ausländischer Wörter/auf das mögliche und thunlichste erhalten werde.

II. Daß man sich zu solchem Ende der besten Aussprache im Reden

den/ und der zierlichsten gebunden- und ungebundener Schreibarten befleissige.

III. Daß man die Sprache in ihre grundgewisse Richtigkeit bringe/ und sich wegen einer Sprache und Reimkunst vergleiche/ als welche gleichsam miteinander verbunden sind.

IV. Daß man alle Stammwörter in ein vollständiges Wortbuch samle/ derselben Deutung/ Ableitung / Verdopplungen/ samt den davon üblichen Sprichwortern/ anfüge.

V. Daß man alle Kunstwörter von Bergwerke/ Jagrechten/ Schiffarten / Handwerkeren/ u.d.g. ordentlich zusammentrage.

VI. Daß man alle in fremden Sprachen nutzliche und lustige Bücher/ ohne Einmischung fremder Flickwörter/ übersetze / oder ja das beste daraus dolmetsche.

Dieses alles zu leisten ist viel mühesamer / als der / so solches noch niemal zu Sinne gebracht/ in einem Nun erkennen und aufschwülstig beurtheilen kan.

13. Wie

13. Wie nun der weise König Salomo/zu seinem Tempelbau / die kostbare Gerätschaft von entlegenen Landen mit langer Zeit herbey geschaffet/und mit übertrefflicher Klugheit / mancherley Arbeit / und getreueiferigen Beyhülffe nach und nach aufgeführt/also wird zu diesem hochrühmlichen Sprachbau geraume Zeit / gesamte Handanlegung aller Teutschliebenden Gemühter / aller Lehrbegierigen Sorgfalt/aller Kunstfähigen Nachsinnen/und dann grosser Herren gnädige Handbietung erfordert.

Was zu der Spracharbeit erfordert werde.

14. Hierwider wenden etliche ein/daß solche Friedenskünste bey so beharrlich rasenden Kriegszeiten nicht zu unternemen.

Die Teutsche Spracharbeit ist unter die Friedenskünste zu rechnen.

15. Antwort: Wann von der Arbeit selbsten die Frage waltet/kan solche als löblich/niemals zu Unzeiten angegangen werden: Redet man aber von derselben Ausrichtung und glücklichen Fortstellung / ist mit Verwunderung zu betrachten/daß die Musen mitten zwischen Würbeln und Schlürffen der Trummel und Pfeiffen/dem Tönnen und Drönen der Trompeten/den Prasseln und Rasseln der Kartaunen / dem Plaischern und Glatschern der Musqueten / ja

dem Klagen und Zagen des fast bejammerten Teutschlandes nicht verstummet/sondern/gleich denen mit Trauerkleidern ümhüllten Jungfrauen/ niemals holdseliger und schöner geschẽ wordẽ. Im Jahre 1617. als die Rache den Brand der Uneinigkeit unserẽ elenden Vaterland eingestossen/(die unter sättlichen Kriegsflam̃en entstanden/welche bis auf diesen Tag mit so vie.er Christenblut nicht geleschet werden können/)hat die Hochfürstliche FRUCHTBRINGENDE GESELLSCHAFT die Erhebung unserer Muttersprache mit unsterblichem Nachruhm beginnet/ welche zwar Anfangs in der Enge gehalten/nachmals aber auf Gutbefinden Fürstl. und Gräflicher/Ritter- und Adelicher Personen / nun über vier hundert Mitgenossen durch gantz Teutschland erstrecket worden/unter welchen Theils noch lebende / Theils jüngst verstorbene Feld-Herren/Krieg- und Regimentshäubter begriffen gewesen/und annoch sind. Was ferners zu hoffen/ ist aus denen Teutschen Schriften zu ersehen/ welche täglich an das Liecht gebracht werden/absonderlich aber daraus zu schliessen/daß sobald etwas Lesswürdiges aus Spanien/Frankreich/Welschland/Engeland/ oder Niderland

derland zu uns über...
den und die Uber...
seyn solte/eine gnau...
wol unter den Besi...
stellen.

16 Der grosse...
man in Reden u...
same Belernung...
müssigung.

17 Antwort:...
und nicht mit der...
nicht aber denen/...
leiten/regiren un...
nur zu dem Ebre...
schen Sprache a...
ehren müssen.

derland zu uns überkommet/sich zween drey und mehr Dolmetscher daran machen und die Ubersetzung ausfertigen: Deswegen dann nicht ausser dem Wege seyn solte/eine gnauere Verwantschafft / und nachrichtlichen Briefwechsel / so wol unter den Beflissenen dieser Spracharbeit/als unter den Verlegern anzustellen.

Il divortio celeste haben drey zugleich übersetzet/Arcadia, Ariana und etliche andere Bücher sind doppelt heraussen.

16 Der grosse Hauff stehet ferners in diesem Wahn; Es sey gnug/wann man in Reden und Schreiben einander verstehen könne: Alle Mühsame Belernung und Kunstrichtige Zierlichkeit sey überflüssige Abmüssigung.

Ausarbeitung der Teutschen Sprache.

17 Antwort: Es mag solches dem gemeinen Pövelmann/der mit der Hand- und nicht mit der Haubtmühe sein tägliches Brod gewinnen muß/ gnug seyn; nicht aber denen/die im Geist- und Weltlichen Stande ihre Unterhabende lehrē/leiten/regiren und führen sollen. Diesen lieget ob/die liebe Jugend nicht allein nur zu dem Ebreischen/Griechischen und Lateinischen/sondern auch zu der Teutschen Sprache anzugewehnen/darmit sie im Geist- und Weltlichen Stande sich nehren müssen.

 18 Wie?

Teutſch muß man lernen.

18 Wie? ſagen andere/ Sollen wir in unſerem Alter erſt unſere Mutterſprache erlernen? Wir können bereit Teutſch reden und ſchreiben/ ſo viel uns vonnöhten / und haben die Zeit auf andere Sachen zu wenden.

19 Ein anders iſt Reden/ein anders Wolreden/ein anders Schreiben/ ein anders Rechtſchreiben: Jenes mag man leicht zur Gnüge lernen / dieſes nicht ohne Mühe und emſiges Nachſinnen. Die Ebreer haben ins gemein ihre Sprache geredet und verſtanden das Geſetz aber/deſſelben tauſenterley Geheimniſſen und wunderſame Kunſtfügungen/hat bey der Rabbinen Fußſchemel müſſen erlernet werden. Die Griechen haben ihre Sprache in der Welt weiſen/ Redner und Poeten/Schulen von Jugend auf ſtudieret/ wie auch die Römer / und die alten Teutſchen/ wie Wuſram beglaubet/wann er von Litturelle der Teutſchen König ſchreibt:

Vil hoher tugend lere, vvas man im vvillig gebende,
Der kund erbieten ere, Alſo das er vvas der VVolbebebende.

An

An der Grammatica vvas er schier volfahrende,
Sein VVille stand zu Ritterschaft, Kunst vvolt er nicht sein sparende.

Die Jtaliäner/Frantzosen und Spanier haben ihre Sprache sehr hoch erhaben. Wir Teutsche könten es auch dahin bringen/damit wir so viel Zeit in Erlernung des Lateins nicht verlieren dörfften / sondern so bald mit den zarten Jahren die Wissenschaften selbsten angehen könten. Wer aber solcher zu seinem Beruff und Stande nicht von nöhten hat/kan auch nicht darvon urtheilen. Jn dem Alter etwas zu erlernen/was man zuvor aus falschem Grund begriffen/ist fast schwer/ doch nicht unmüglich/ wie jener Pfeiffer doppelten Lohn erheischet/ den zu unterrichten/der zuvor von einem andern mißgelehret worden. Vor 600. Jahren haben die Wittodien ihre Schulen in Teutschland gehabt / also benamt von Witt/weis und Dod/Freund/welches der Druyden Nachfolgere/ und solche

Consecratio Abellini ex Goldasto f. 9.

דוד ist Ebreisch und Teutsch / daher wir sagen Tauffdod/heist so viel als Freund/der Weißheit Freunde sind Philosophi, besihe den Anhang der Lobrede der Teutschen Poeterey J. Klajus.

Leute gewesen/wie die Philosophi bey den Griechen und Römern. Solche Teutsche Sprach- und Kunstlehrer solten auf hohen Schulen verordnet werden/und wird der erste Stiffter solches Gebrauches einen unsterblichen Namen darvon zu hoffen haben/wie Käiser Maximilian / der die Poeterey erstlich zu Wien zu lehren befohlen.

Neuerungen in der Teutschen Sprache.

20 Wol / sagen sie ferners / **Warüm läst man es bey jetzt üblichem Gebrauch zu reden und zu schreiben nicht verbleiben ? Warüm führet man so ungebräuchliche Wörter/schreibet viel auf eine andere Art/als vor diesem / und können doch solche vermeinte Sprachmeister des Lateins nicht entübriget seyn.**

21 Wann wir so viel erhalten / daß man der Teutschen Sprache aufhelffen und derselben natürliche Zierde mit dem Kunstschmuk ümkleiden/so ist hierauf unschwer zu antworten. Es beruhet aber dieser Einwurff auf zweyen Stücken/belangend die Wort an sich selbsten/und dann derselben Schreibung.

Wollen wir fremde Künste und Wissenschaften in unsere Sprache über-

setzen/

setzen/so müssen wir uns nicht befremden lassen / auch etliche darzu erforderte Wörter nach den sichern Kunstgründen zu verdoppeln / üm unsere Gedanken füglich auszudruckē/wie solches *Plato*, *Aristoteles*, *Homerus*, *Varro*, *Quintilianus*, *Plinius* und alle andere in ihren Sprachen gethan/und die Niederländer noch täglichs pflegen.

La preface des Essais de M. de Montaigne.

22 Was vor hundert Jahren ist unrecht gewesen / sagt das Sprichwort/ist nicht eine Stunde recht gewesen. Ja nach des Weisen Ausspruch ist für ein gewisses Kennzeichen des Bösen zu halten / wann es den meisten gefället: Und ist nicht für wolgesagt zu schätzen/was ein gantzer Schauplatz daherbrummet und knarret/ sondern was unserer Haubtsprach gemeß ist. Doch möchte nicht ausser wegs seyn etliche alte Stammwörter aus der Schwedischen/Dänischen/alten Celtischen/ und Niederländischen Sprache herfürzusuchen/wie Ronsard aus der Gaulischen/und Lope de Vega aus der Arabischen gethan. Besold und Wehner/ wie auch Goldast und Schotelin haben einen rühmlichen Anfang gemacht / und sol mittler Weil von den

τὸ τοῖς πολλοῖς ἀρέσκειν τοῖς σοφοῖς ἔστιν ἀπαρέσκειν Plutarch.

Tota sæpe Theatra barbarè exclamasse scim⁹. Quintil. l. 1. c. 12.

Goldast in Parænes. Tyrolis Scotorũ Regis animadversiones.

Teutschgelehrten ein mehrers geleistet werden. Warüm solte man nicht Venus die Minne/oder Freia/das Glück/die Aventur oder Abenteur / wie Wolfram wil / nennen können / die Poeten vor sowol als sechshundert Jahren? Warüm solt ich nicht sagen können hürten/luppen/göchelen/ emsizen für stossen/verzaubern/Narrenthand treiben/geschwind und fleissig etwas verrichten/und viel anders.

Vernunft ist an keine Sprache noch Volk gebunden.

23 Aber lieber/wie solte doch die fast Göttliche Vernunft des Menschen an ein gewisses Land gebunden seyn? Wie solte das Himmelweite Nachsinnen der hohen Geister mit einer Sprache ümschrenket und eingefangen werden können? Solcher gestalt were niemand/als auf Griechisch/Lateinisch/Welsch oder Frantzösisch verständig/und auf Teutsch ein Gauch. Uns ermangelt nicht ein Wort alles und jedes/was man nur durchdenken kan/wolverständig auszureden / ob man gleich noch bey Anfang oftbesagter Spracharbeit / wegen der Leser oder Zuhörer/das Latein zu einem Dolmetscher gebrauchen muß/damit das noch unbekante Ding durch ein bekantes Wort erlernet werde.

24 Hie-

24 Hieher gehören die Kunstwörter / welche ihre eigentlichen Deutungen meisterlich auswürcken / und zu Einführung fremder Wissenschaften unümgänglich müssen ausgedacht werden. Uns sind solche Sachen bisanhero unbekant gewesen/wie haben wir dann daven reden können? Die Römer haben ihre Kunstwort den Griechen abgeborget als *Grammatica, Orthographia, Etymologia, Syntaxis*: Wir können es/wie auch alles andere/deutlich/klar /und wolvernemlich ausreden/als: die Sprachkunst/die Rechtschreibung/die Wortforschung/die Wortfügung/wie hiervon der unvergleichliche Suchende in seinen Schriften ausführliche Nachrichtung ertheilet. Wann man diese Kunstwort den Knaben mit dem Latein lehrete/solte er leichtlich eines neben dem andern verstehen/und in der Muttersprache einen festen Grund legen.

Kunstwörter Sprachkunst. 12. Cap. am 345. Blat.

25 Die neuvermeinte Rechtschreibung betreffend/ ist zu wissen / daß solche nicht von der kaltsinnigen Gewonheit kan gerechtfertiget werden. Wer sich hierinnen ein wenig zu bescheiden gemeinet ist / wird gewißlich von seinem Wahn abtretten/und auch andere von dem bisher gebrauchten Irrwege ableiten helffen.

Die Rechtschreibung.

26 Es kommet aber zu betrachten/ ob die Schreibart kan geändert werden? Gewißlichen nicht von eines oder zweyen gefasten Meinung: sondern von ihrē wahr gegründeten angeführtē Ursachen bestehende in der Mundart/ Ausrede oder Lehrsetzen der Sprache selbst; wie dann unwidersprächlich / daß vor hundert und mehr Jahren viel Buchstaben ein anderen Laut / und selbem Laut heut zu Tage andere Buchstaben zugeeignet werden / gestalt solches die alten Briefe und Urkunden sattsam beglauben. Kan also hierinnen etwas verständig geändert/ und wo nicht von allen zugleich/ doch von vielen / nach und nach angenommen und beliebet werden.

Germania suorum scripta ante annos MCC. vidit. Goldast in Paræn. Præfat. f. 342

27 Noch zur Zeit ist für kein wesentliches Stuk der Spracharbeit die Rechtschreibung zu halten/ verstehe / daß man sich deswegen etwas zu dolmetschen/ oder ein Gedichte abzufassen/ hindern lassen solte/ dann obwol zu wünschen were / daß man sich hierinnen verglichen hätte / wie künfftig geschehen möchte/ so können doch/ bey dem Anfang / die Streitursachen nicht entschieden werden/ bis man selbe gemein und ausfündig machet/ und ordentlich darüber erken-

Die Wortschreibung ist kein wesentliches Stuck der Sprache.



kennet hat. Inzwischen wird der Osterreicher/ der Schlesier/der Schwab/der Frank und der Schweitzer schreiben/wie er zu reden pfleget. Im Ende aber betrifft es nicht den Kern der Sprache / sondern nur derselben Rinde. **Kein Verständiger wird sich deswegen mit jemand entzweigen.**

28 Solches zu behaubten erhellet daraus/daß wir das Griechische und Lateinische weit anderst ausreden/als vorzeiten solche Völker / und noch heute die übrigen von ihren Nachkommen. Der Engeländer spricht das Latein nach seiner Mundart aus/der Schwab das Frantzösische/wie seine Muttersprache/der Jud führt in dem Teutschen einen andern Ton/als die Christen/ ohne wessentliche Verwirrung eines oder des andern. **Es ist aber die Schreibung nichts anders als eine Abbildung der Wörter/wie die Wörter Abbildungen sind unserer Gedanken:** Diese können auf mancherley Art verfasset/wie jene mit linderen und härteren / gleichen oder gehöbelten Buchstaben ausgedrucket werden.

Lips. de recta Pronunciatione. Vossius de vitiis sermonis.

29 Justus Lipsius machet in seinem Werklein von der **Rechtschreibung** die-

Der Schreibrichtigkeit un

terscheid in dem Latein. Orthographia est vel certa vel ambigua. Vide Apparatum Philologic. I. M. Dilherri, f.3. & 181. qui I. Lipsi. [Or]thographiā acc ensuit.

diese Unterscheidung; daß etliche Wörter gewisse / etliche ungewisse und zweiffelhaffte Buchstaben gebrauchen: Die gewissen sind / welche von Alters her / nach dem Grund der Sprache / theils üblich / theils mit richtigen unwidersprechlichen Ursachen also geschrieben werden / daß niemand ohne Beschuldigung eines Fehlers darvon abtretten kan. Die zweiffeliche Schreibung ist / von welcher unter den Teutschverständigen noch eine und die andere Streitfrage waltet / dergestalt / wie man nicht für gefehlt halten kan / man schreibe im Lateinischen *littera* oder *litera*, *fœmina* oder *femina*, *cotidie* oder *quotidie*, *adfectus* oder *affectus*: Es schreibe der Griech nach der Jonischen / Dorischen oder Eolischen Mundart / es ist ihm doch recht.

Im Frantzösischen. aux recherches f.942. & 943.

30 Dieser Unterscheid hat auch seinen Grund in der Frantzösischen Sprache / von welcher *Pasquier* etliche Anmerkungen hinterlassen. Also schreiben etliche *hôste, école, etablir, tens, cors, doux, outre*, etliche *Hoste, eschole, establir, temps, corps,*

douls,

douls, oultre. Doch hat Ronsard das *K* an stat des *Q* nicht einführen können/und lieset man nirgendwo *kalité, kantité, kaquet, kabaret*, wie er es haben wil.

31 Bey den Italiäneren finden wir auch desgleichen. Der Kunstbelobte Scribent *Francesco Biondi* gebraucht das ç für t, wann es vor einem *i* stehet und schreibt *composiçione, disposiçione*, andere schreiben *compositione, dispositione*, theils auch *composizione, disposizione, &c.* Besagter *Biondi* eignet dem ç einen mittel Ton zu zwischen *z* und *zz*.

32 Dergleichen unterschiedliche Meinungen von der Schreibrichtigkeit schwebet auch in der Niederländischen Sprache unter den Gelehrten / wie Cornelius Biselbertus Plemius in einem absonderlichen Buch davon handelt.

33 Nun fragt sichs: Welches die gewisse/und welches die ungewisse/ oder zweiffelhaffte Wortschreibung in unserer Teutschen Sprache sey? Meine unvergreiffliche Meinung zu eröffnen / müssen betrachtet werden I. Die Buchstaben. II. Die Sylben. III. Die Wörter selbsten.

en son abbregé de L' art Poetique f.421.

Im Italiänischen.

nel Avertimento della Donzella desterrada.

Im Niderländischen.

de Orthographia Belgica. Amstelodami 1637.

Im Teutschen

34 Die



34 Die Buchstaben sind

- Stimmer (vocales) welche werden
  - lang
    - I. Wann derselben zween zusammen gesetzet / als
      - aa / Haar / Schaaf / Haas.
      - ee / Heer / Meer / Seel.
      - Hieher gehören alle Dopplaute (Diphthongi) welche aus zweyē Stimmern gemacht werden / als au / ei / eu / ey / ai / und etliche andere / Wie auch á / ó / ú.
    - II. Wann das h darzu kommet / als
      - Jahr / mehr /
      - Ihr / ohr / uhr /
  - Gemein / oder lang und kurtz / als da sind alle Einsylbige Staṁwörter (Radices,) als
    - lieb
    - hoff
    - halt
    - ehr
    - gib
    - Waṅ eine Vor- oder Nachsylbē dazu zugesetzet wird / so ist das Stammwort allemal langes Lauts / als: lieben / hoffen / behalten / verehret / begabt / u. d. g.
  - Kurtz in dē
    - Vor- u. nachsylbē
      - be ge
      - er / ver
      - en / e.
    - Kurtz ist das e / welches dem i folget / als
      - Spiel
      - Ziel
      - Hier
- Mitstimmer (Consonantes) welche ausgeredet werden mit den
  - Lippen / m / w. b / p. u / v.
  - Zähnen / n / d. t / ſ. z.
  - Gaumen / k / g / q. h / ch / j.
  - Zunge / l / r.
  - Die Buchstaben / welche man auf gleiche weise ausspricht / werden oft verwechselt gefunden / als das w / b / p / das d / t / th / das ch / g / j. das k / n / q. wie die alten Schriften bey Becan / Goldaß und Aventin beweisen.

35 Es ist aber zu wissen
Schwaben und die Schw
Mund / und Schreibarten g
chen Orten / Fater / Fatter /
ten findet man Vaeder / M
der / Nuder / Broder u. d
nicht zu sehen. Wie nun einer
es ein wenig kürtzer / aber do
wandte Buchstaben brau
u. d. g. so ist sich nicht zu ver
welche er den Worten glei
des Wörtes / kein Gesetz
die Unterscheidung solch

36 Hieraus ist auch
sondern zween Stimmer

35 Es ist aber zu wissen/daß gantz Teutschland vor Alters in Franken / Schwaben und die Schweitz getheilet gewesen/deren Völker absonderliche Mund-und Schreibarten geführet/wie zu sehen bey Otfried/der schreibt an etlichen Orten/Fater/Fatter/Muter/Pruder: in alten Schwäbischen Schriften findet man Vaeder/Mueder/Brueder: in Notger von S. Gallen: Fader/Nuder/Broder. u.d.g. Hiervon ist bey *Marqu.* Frehern ausführlich Bericht zu sehen. Wie nun einer ein Wort mit einem Langlaut austönet/der andere es ein wenig kürtzer/aber doch verzögert/ausredet/die harten/ linderen oder verwandte Buchstaben brauchet : als das b für p oder w / das d für t oder th u.d.g. so ist sich nicht zu verwunderen/wann sein Mund/und seine Schreibart / welche er den Worten gleichergestalt/nach Beschaffenheit der Härte oder Linde des Wortes/kein Gesetz oder Richtschnur leiden wil: zu mehreren Verstand ist die Unterscheidung solcher Tohnkündigung aus der Music beygesetzet.

Marq. Freherus in notis ad Alamanicam versionem Orationis Dominicæ.

36 Hieraus ist auch zu ersehen/daß nicht ein Stimmer und Mitstimmer/ sondern zween Stimmer einen Dopplanten machen / und daß gewißlich rechte

geschrie-

geschrieben wird au/eu/nicht aw/ew/ Frau/ Freud/ nicht Fraw / Frewd/ und/über/nicht vnd/ vber/ihn/ihm/nicht jhr/jhm/und also in vielē andern/ wo man ins gemein die Mitstimmer für die Stimmer unverantwortlich gebrauchet. Sonsten ist auch unter die gewisse Schreibrichtigkeit zuzehlen/ daß man die ruhenden Buchstaben vermeidet/welche man nicht ohne Zwang ausreden kan/als daß man schreibt/frembd/kompt/umb / oder vmb (welche drey Mitstimmere nicht mögen gelesen werden/)da es heissen solte/ fremd/komt/oder kommet/üm: Hierdurch wird die Sprache unartig/hart/ungeheur/und Kindern als Ausländischen zu erlernen/ohne Ursach/schwer gemacht.

☞ Deß CLXV. Gesprächspiel/ welches hiervon nach der Länge handelt.

Zweiffelhaffte Schreibung

37 Unter die zweiffelhaffte Schreibung kan gerechnet werden/daß etliche das kk für ck/zz für tz/ss für ß in der Mitten/nach derer Meinung/ welche schreiben *Nobilissimus, Doctissimus, Clarissimus*, weil es von *Nobilis, Doctus, Clarus*, mit einem kleinen *s* herkommet. So wollen auch etliche man sol die Aehnlichkeit der Sprache beobachten und schreiben/hier/Thier/Bier/Zier/und solchen Wörtern gleich/wier/mier/dier/u.d.g.

38 Aus

38 Aus Zusammmenfügung der Buchstaben entstehen die Sylben / welche Sprach- und Naturgemäß getheilet werden in Stammwörter/ Ableitungen oder Haubtendungen/ und Verdopplungen. Wie nun der Stam von Aesten/ Blätern und Früchten unterschieden ist / so sollen auch die wesentlichen Stambuchstaben mit den Vor- und Nachsylben nicht vermenget werden/ wie hiervon gründlich handelt der üm Teutschland wolverdiente Suchende in seiner Sprachkunst und Einleitung/ dahin der Leser verwiesen wird.

Die Sylben. Grammatica gloriosa facundiæ Mater, & fundamentum est pulcherrimarum literarum, quæ cogitare novit ad laudē, & loqui sine vitio. Cassiod. l. 9. p. 64.

39 Die Wörter / welche die Meinung zuweilen zweydeutig machen / sind folgender gestalt unterschieden/ daß etliche durch den Anfangsbuchstaben/ etliche durch das Geschlechtwort/ etliche durch die Schreibung/ etliche durch die Ausrede erkenntlich werden. Um ander Teutschliebenden reifferes erachten zu erlernē/ wollen wir hier etlicher Unterscheidung anmelden.

am 192. Blat vom 88. bis zum 94. Blat
Zweydeutiger Wörter Unterscheid.

Die Acht / *bannum.*	Acht / *Cura.*
Ein Ball / *mercis congesta moles.*	Pall / *pila.*
Die Baar / *feretrum.*	bar die Haubtendung.

Bahr

Bahr/*purus*,als bahr geld.
Der Balg/*pellis*.
Bahn / *callis*.
Biß/*donec*.
Bund/*fœdus*.
Daß/*ut,quod*,das Fügwort.
Das Elend/ *exilium*.
Empfahen/ *accipere*.
Die Fliegen / *musca*.
Der Held / *heros*.
Der Hengst/ *caballus*.
Der Herd/ *focus*.
Die Hölen/*cavi*.
Der Hut/*pileus*.
Der Kamm/*pecten*.

par/*à paritate*,als ein par Handschuhe.
balg/ *committe duellum*.
Bann/*bannum*.
Biß *morsus*.
bunt / *versicolor*.
das/*hoc*.
der Elent / *alces*.
empfangen /*concipere*.
fliegen/ *volare*.
hält/*tenet*.
hängst / *pendes*.
die Herde/*grex*.
hölen/ *cavare*.
die Hute / *custodia*.
kam/*veniebam*.

Die

Die Küche/*culina*.
Das Küssen/*pulvinar*.
Laß/*sessus*.
Leer/*vacuus*.
Leiten/*ducere*.
Die Macht/*potentia*.
Die Mähr/*res nova*.
Mann/ *vir*.
Maas/*modus*.
Meer/*mare*.
Mus/*puls*.
Der Ort/*locus*.
Das Reich/*regnum*.
Die Saat/ *seges*.
Die Seite/*sericum*.

Die Küche/culina. der Kuche/placenta.
Das Küssen/pulvinar. küssen/osculari.
Laß/fessus. laß/dimitte.
Leer/vacuus. Lehr/doctrina.
Leiten/ducere. leiden/pati.
Die Macht/potentia. macht/facit.
Die Mähr/res nova. die Märre/Equa.
Mann/ vir. man/impersonale.
Maas/modus. maß/metiebar.
Meer/mare. mehr/magis.
Mus/puls. muß/oportet.
Der Ort/locus. das Ort/quarta pars.
Das Reich/regnum. reich/dives.
Die Saat/seges. satt/satur.
Die Seite/sericum. Seite/latus, Saite chorda.

Sein/*suus.* seyn/ *esse.*
Schaaf/*ovis.* schaff *crea vel cura.*
Der Schafft an der Büchsen. schafft/ *operamini,* schaft/ die Haubtendung.
Schloß/ *arx, sera.* Schlos/ *grando.* schloß/ *claudebam.*
Soll/*debeo.* sol/ *debet.*
Die Scheiden/*vaginæ.* scheiden/*discedere.*
Sich/*sibi,* siech/krank. Sieg/*victoria.*
Das Stifft/*diœcesis.* der Stifft/*festuca.*
Stall/*stabulum.* Staal/ *chalybs,* stahl / *furebar.*
Still/*tace.* der Stiel *manubrium.* stihl/*furare.*
Tod/ *mors.* todt/ *mortuus.*
Der Thor/ *stultus.* das Thor/*porta.*
Ton/ *tonus.* Don/*lutum.*
Tück/*fraus.* dick/*crassus.*
Umringen/*circumdare.* ümbringen/*trucidare.*

Der Wagen/ *currus.*		wagen/*audere.*
Das Wand/*pannum.*		die Wand/*paries.*
Wieder/*rursus.*	wider/*contra.*	Widder/ *aries.*
war/*eram.*	wahr/*verus.*	Waar/*merx.*
Weiser/*sapiens.*		weisser/*albus.*
Wirt/ *hospes.*	Würde/*dignitas.*	wird/*erit.*
will/*volo.*		wil/*vult.*

Hiervon ein Mehrers zu melden wil die Kürtze dieser Schutzschrift nicht leiden.

40 Viel stehen in dem Wahn / daß durch Erhebung der Teutschen Sprache die Lateinische fallen werde/aller massen man sihet/daß auf den hohen Schulen oft mehr Teutsche/als Lateinische Gedichte aufgesetzet werden/ da man doch wegen dieser und nicht jener Sprache Erlernung dahin geschicket.

Ob durch die Teutsche Sprache die Lateinische unterdrucket werde?

41 Solches ist gewißlich nicht zu befórchten. Keine kan der Zeit/ohne die andere/erlernet werden: Und welche den Griechischen und Lateinischen Poeten

die seltene Erfindungen und die meisterzierlichen Handgriffe nicht abmerken / werden ihre Krippelreimen vielmehr zu ihrer Schande als Lob offentlich schau tragen.

Ob die Teutsche Spracharbeit Schulfüchserey?

42 Etliche halten die Teutsche Spracharbeit/ durch die Bank hin/ für Schulfüchserey/welche vornemen Leuten nicht gezieme.

Plutarch. in Alex.
I. Cæs. de Analogia libb. recensuit I. Cæs. Scaliger. Heurn. ex Varrone l. 2. Philos. Barb f. 195. libb. VII. de Analog.

43 Hat sich Al:xander der Grosse nicht gescheuet / die Gedichte Homerus mit eigenen Händen zu ändern/ wo verschrieben gewesen ; hat sich Julius Cäsar nicht gescheuet etliche Bücher von der Wortähnlichkeit zu verfassen; Hat sich Claudius/der Römische Käiser nit gescheuet für ps oder ↓ ⲭ, für ph oder φ ꟻ einzuführen / und von diesen neuen Buchstaben selbsten ein Buch geschrieben ; Hat sich Marcus Varro und Tullius nicht gescheuet / benebens den Regimentsgeschäfften der Lateinischen Sprache nachzugründen ; Hat sich Käiser Karl der Grosse nicht gescheuet eine Teutsche Sprachkunst zu verfassen ;

l. 13 ep. 22. ad Atticum. Varro & Cæsar commentaria sua Ciceroni ;inscripserunt tanquam illi, qui iis caperetur, recteque de hujusmodi judicare posset.

sen ; (Zu geschweigen vieler
gerichtet werden/als um da
sich / sage ich / so hohe Hä
Spracharbeit anzuwenden
Standes zu versprechen sey
reitzenden Lust zu vergnüg
nige/doch gegen sein Vate
du aber/der du die hoch
schreien darffst ? Der gl
Siegsprachten/du un
ter gesetzet zu beurthei
der Schul erlernet/ist da
werden. Einen Rittersm
welche sein Verstand nic
gelangen mag.

sen; (Zu geschweigen vieler Sprachlehrere/welchen zu Rom hohe Seulen aufgerichtet worden/als üm das gemeine Wesen wolverdienten Leuten:) Haben sich/ sage ich / so hohe Häubter nicht gescheuet ihre müssige Stunden in der Spracharbeit anzuwenden: so wird es noch weniger einem andern viel nidriges Standes zu versprechen seyn/wann er sich seinem von Kindesjahren an darzu reitzenden Lust zu vergnügen / hierunter emsig bemühet / so viel jhm das wenige/doch gegen sein Vaterland treueiferige Vermögen zulässet. Wer bist du aber/der du die hochermeldte Weltherren für Schulfüchse ausschreien darffst? Vergleiche deine und ihre Thaten /! deine und ihre Siegsprachten/du unbehirnter Frevler? Hat dich Midas zum Richter gesetzet/zu beurtheilen/ was du niemals angehöret? Was man in der Schul erlernet/ist dahin angesehen/daß es ausser der Schul sol gebrauchet werden. Einen Rittersmann geziemet benebens den Degen/auch die Feder; ohne welche sein Verstand nicht wol ausgeschärfet/und sein Verdienst nicht hochangelangen mag.

Videatur Sueton. de claris Grammaticis, & Epistetus περὶ βασιλείας. Cornel. Nepos in Vita Attici. 25, 20, 2. Agellium 12, 2. L. Vnic. C. Theod. & Iustin. de Professl. l. 2. 6. 11. C. de Profess. & Med.

44 Etliche lassen zwar das Studieren für eine nutzliche Verstand' übung gelten/ haltē aber für verächtlich die/welche Freuden/Trauer und andere Spiele zu schreiben bemühet sind.

45 Ich will/zu Beantwortung dieses Einwurffs/ nicht erzehlen/ wie hoch bey den Griechen Eschiles/ Euripides/ Aristophanes/ Sophocles/ und andere Spielschreiber gehalten worden: Weil sie den sonst unbeweglichen Pövelmann die Tugend auf so beliebte Art ein-und vorgebildt: Sondern kürtzlich vermelden/ daß der allerglückseligste und gelehrteste Käiser Augustus/ welcher die gantze Welt befriediget/ und die trefflichsten Männer mit seinem Exempel aufgemuntert ein Trauerspiel zu Papier gesetzet/ das er Ajax benamet. Hertzoge/Cardinäle/ Fürsten und Herren/ haben in Welscher und Frantzösischer Sprache Freudenspiele geschrieben. Bey den alten Teutschen hat die Poeterey nicht nach der Schul gestunken/ und ist des Adels gröster Ruhm gewesen die Lantzen und die Feder wol zu führen; in den Ritterspielen und derselben Beschreibungen der Jungfrauen Dank (wie in den Gesprächspielen üblich) darvon zutragen/ wie

la Poëtique de Jules de la Mesnardiere f.36.

Macrob. in Saturnal. scribit Ajacem Augusti, in Spongiam, non in gladium incubuisse.

G l. 9.

wie sothane Spiel- und Gedichtschreiber gewesen Heinrich Römischer Käiser/Chunrad Römischer König/Wencel König in Böhem/Eduard König in Engeland/Tyrol König in Schottland/N. Fürst von Anhalt/Otto Marggraf zu Brandenburg/Heinrich Hertzog von Bresslau/Johann Hertzog von Brabant/Heinrich Marggraf in Meissen/N. Marggraf von Hohenburg/N. von Lüntze Burggraf/ Albrecht Graf von Heigerloh/ Chunrad Graf von Kilchberg/ Friederich Graf von Linigen/ Hayger Graf von Mannesfeld/ Kraft Graf von Toggenburg/ Otto Graf von Bottenlöb/ Rudolf Graf von Nübenburg/Werner Graf von Hohenberg/Ditmar Freyherr vom Ast/Eberhard Freyherr vom Sax/Gottfried Freyher von Nife/Heinrich Freyherr von Morüng/Heinrich Freyherr von Veldig/ Jacob Freyherr von der Vatte/ N. Freyherr von Bliers/ Rudolf Freyherr von Rotenburg/Vlerich Freyherr von Guttenburg/Walther Freyherr von Klingen/ Werner Freyherr von Lüfen/
 Albrecht

Albrecht von Eib/Burghard von Hohenfels/Chunrad von Helms-
dorf/Chunrad Schenke von Landegge/Chunrad von Würtzburg/
Friederich von Husen/Friederich von Sunenburg / Hardmann von
Owe/Heinrich von Frowenberg/Heinrich von Frowenlob / Hein-
rich von Rügge/Heinrich von Ofterdingen/Herman von Sachsen-
heim/Johann von Ringenberg/ Christian von Hamle / Otto von
Turre/Reimar von Zwetter/Vatter vnd Sohn / Türing von Ring-
oltingen/ Vlrich von Lichtenstein/Vlrich Schenk von Winterstet-
ten/Walter von der Vogelweid/ Wolfaram von Eschelbach / und
noch fast unzählich andere von der Ritterschaft. Es habẽ damals hohe Stands-
personen ihre Gedichte zwar selbsten zu Papier gebracht/in Beywesen des Frau-
enzimmers/aber andere singen/oder auch lesen lassen/die Urtheil von allem An-
sehen ihrer Würde zu befreyen. Solche Singer und zugleich auch Dichter sind
gewesen Wilde/Biterolf/Boppo/Seffer / Ehinheim / Folcuin ein
Abbt/Gast Herdegger/Gawart/Ticlinger/Rero/Marner/Nithart/
Notker/

Notker/Otfried/Reb
Walefried/Werner/
andere unbenamte, derer
ast besitzet, und aus jeden
über die Vermahnunge
zu schliesse/daß jederzeit u
üpp schen Hofsitten kein
bung gesucht/und unster
der Spiele dahin gericht
mit nützlichen Gespräch
zu gelangen nicht verwe
und selbe thm zu schwer
ein Knab von zehen Ja
Bescheidenheit / seine
ben.

Notker/Otfried/Rebken/Sigeher/Schervogel/Stricker/Tanhuser/ Walefried/Werner/Willeram/der Tugendsame Schreiber/ und viel andere unbenamte/derer aller eigene Handschriften wolermeldter Herr Goldast besitzet/und aus jedem etwas sonderliches anziehet/in seinen Anmerkungen/ über die Vermahnungē des Königs Tyrols/Winsbeke uñ Winsbekin. Hieraus ist zu schliessē/daß jederzeit unter den Teutschen erweckte Geister gewesē/welche ob den üppischen Hofsitten kein Belieben getragē/sondern ihre Freude in der Verstandübung gesucht/und unsterbliche Namē dardurch gefundē haben. Ist das Absehen der Spiele dahin gerichtet/daß man nicht die Zeit verliere/sondern gewinne/und mit nützlichen Gesprächen durchbringe / so werden auch die Mittel/zu solchem zu gelangen nicht verwerfflich seyn. Wem aber solche Spielart nicht angenem/ und selbe ihm zu schwer und seinem Verständniß nicht gemäß achtet / (da doch ein Knab von zehen Jahren sich in etliche leichtlich finden kan/) dem beliebe die Bescheidenheit / seine Meinung mehr vernünfftigem Ohurtheil zu untergeben.

ex Bibliotheca Bartholomæi Schobingeri Impress: Insulæ ad Lacum Acrovium 1604.

46 Etlichen mißfallen die Gesprächspiele deswegen / weil das Frauenzimmer darbey eingeführet / welche dergleichen Kurtzweil nach ihrem Wahn nicht fähig geachtet werden.

47 Die Musen sind solches holdseligen Geschlechtes, von den Heldenrühmlichen Vorfahren erzeuget/und erheischen von ihren Buhlen nechst der Tapferkeit auch die Höflichkeit. Ist dann nicht allen Menschen/welches Geschlechtes sie auch seyn/die natürliche Begierde zur Wissenschaft eingegeben? Ist nicht der Weiber Verstand vielmals geschwinder / tieffsinniger und reiffer als mancher Mannspersonen ? Hat dann das Teutsche Frauenzimmer der Tugend- und Sittenlehre nicht von thun/oder können sie allein nichts aus den Gesprächen erlernen ? Viel haben mit ewigem Nachruhm den Königlichen Scepter geführet/ warüm solte ihnen nicht auch der Spielstab gezimen / der in der Frantzösinnen und Italiänerinnen Händen die Geister gleichsam erwecken / und wundersam leiten kan/wie von Mercurius Rute die Poeten dichten. GOTT hat dem Menschen die Rede zur Dolmetscherinn des Verstandes gegeben / den unvernünfftigen

Lud. Viv. de institut. Feminin. Marinella, Schurrmana, Isabella Andrini, Anna Römers/aliarū scripta.

tigen Thieren ein brumm- und knarrendes Geplerr/ jedoch ohne Wissenschaft/ die durch unsere Stimme allein kan erlernet und gelehret werden: in anderen allen sind wir fast dem Viehe nicht ungleich. Ist nun die Rede dem Menschen gegeben / daß er sein Leben in Gesellschaften zubringen sol/ warüm solte er dieser Töchtere fliehen/ welche der Höchste dem ersten Menschen zugesellet hat? Oder warüm solten sie nicht gleicher Kurtzweil mit uns geniessen können? Es beruhet nicht die geringste Ehre der Gesprächspiele darinnen/ daß selbe von etlichen hochgebornen Fürstinen und Fräulein mit gnädigster Gewogenheit beliebet und geübet werden / deren gnädiges Gutsprechen aller unverständigen Boßheit beharrlich entgegen stehet.

48 Endlich sagen die Feinde der Spracharbeit: Wann wir alles angenehm halten/ so kan doch etlicher ungestalte Dolmetschung nicht wolgethan heissen/ in dem sie alles in unsere Sprache zwingen und nöhtigen / daß vielmals zierlicher und deutlicher geteutschet werden könte.

49 Es ist wahr / viel kan in den Gesprächspielen besser gegeben / und vernemlicher ausgedrucket werden / aber nicht wol von einem / der für sechs Personen antworten muß / sondern muß solche Vollkommenheit durch freudige Zusammensetzung guter Gesellschaften erhalten werden. Die *Cruscani* und *Anti ruscani* sind zu Florentz vertraute Freunde gewesen / und haben doch in öffentlichen Schriften ob der Sprachrichtigkeit gestritten. Man handelt von keinen Glaubenssachen und kan man wol widrige Meinungen führen / wann man nur selbe mit Bescheidenheit und nicht ohne gültige Ursachen eigensinnig durchdrucken wil. Betreffend das Dolmetschen / ist zu wissen / daß die Wörter dreyerley Verstand haben: Nach dem Buchstaben / nach der Vernennung / und dann beyderley Weise. Zum Exempel / wann ich sage: **Ein schönes Pferd.** Diese Wörter können nicht anderst als nach den Buchstaben verstanden werden. Wann ich sage: **Das Fichtenpferd schwebet auf der offenen See** / wird hierdurch ein Schiff bedeutet / und kan nach dem Buchstaben keinen Ver-

stand

stand haben. Wann ich aber sage: Wer liebt der Poeten Pferd / kan es nach dem Buchstaben verstanden werden etwan von einem Pferd / das etliche Poeten gebrauchen / oder nach dem Sinnbegriff von dem Wein / welchen sie der Poeten Saft nennen. Solcher gestalt sind dreyerley Arten zu dolmetschen: I. Wann man etwas von Wort zu Wort übersetzet / wie die Knaben in den Schulen. II. Wann man die Meinung der Wort fasset / und selbe fahren lässet. III. Wann man die Meinung oder den Verstand nach der Teutschen Mundart richtet / und mit dem Dolmetschen die Sache erkläret. Hat man nun von fremden Kunsthändelen in unserer Sprache zu reden / kan keine andere Dolmetschung stat finden als diese letzte / und mag man wol die Wort der Grandsprache fahren lassen / wann man nur die Sache selbsten verstehen machet. Es wird aber niemand in Abrede seyn / daß in allen Sachen der Anfang bis zu der Vollkomenheit Zeit und Mühe erfordert / wie hiervon mehr-

mals

Aliud est esse, aliud est bene esse, Aristot.

mals gedacht. Es ist manches wolgesagt / kan aber noch viel besser ausgeredet/ja mit so übertrefflichen Worten zu Mark gebracht werden / daß nichts darbey zu verbessern. Dem Erfundenen leichtlich eines und das andere beyzusetzen / die Erfindung aber an sich selbsten ist nicht jedermans Thun.

Illustris Author Gustav. Silenus vom Königspiel.

50 Jener Urheber des Schach- oder Königsspiels für Troja hat/zu Vertreibung der Zeit / und Hintertreibung der müssigen Ungedult / den Krieg dardurch abgebildet und viel Liebhabere solcher Verstandübung gefunden. Auf solche Weise wolte der SPIELENDE seine Gesprächspiele/ bey dem freundlichen Sprachkriege / gerne an- und einführen / und derselben Erfindungen in ihren Unwürden eröffnen / die Jugend von unnützen und müssigen Gedanken abzuhalten / und diese verhoffentlich wolständige Kurtzweil beliebt machen. Es ist aber dieser erster Theil ein kurtzer Entwurff dessen/was in Fortsetzung der Gesprächspiele bereit ümständig ausgeführet / und/ beliebts Gott/in nachfolgenden vier Theilen/mit mehreren behandelt werden sol.

Ins

Insonderheit wird kunstgründ
lerey und Poeterey / mit gesa
hiervon in der Sinnbildkunst
sentlich erwiesen werden/daß
nicht nur in der Jesuiten Sch
ENDE erwartet hiervon
Niemand zu lehren/sondern
len: sondern von jeden Mehr
Begebenheit allen Teutsc
beharrlicher Gna
render

Insonderheit wird kunstgründiger Bericht erfolgen/welcher Gestalt die Mahlerey und Poeterey / mit gesamten Wolstand / zu Werke zu bringen / massen hiervon in der Sinnbildkunst mit wenigem Meldung beschehen/ und sol verhoffentlich erwiesen werden/daß solche auch in Teutscher Sprache anzubringen/und nicht nur in der Jesuiten Schulen/wie bishero/zu erlernen sey. Der SPJELENDE erwardet hiervon keine Schande/weil er dessen keine Ehre begehret: Niemand zu lehren/sondern von einem jeden zu lernen / von niemand zu urtheilen: sondern von jeden Mehrverständigen gerichtet zu werden; Erwünschend die Begebenheit allen Teutschliebenden angeneme Dienste zu leisten / deren beharrlicher Gnade/Gunst und Gewogenheit er sich gebührender massen hiermit befohlen haben wil.

[✿]

Tapfere Teutschen ermannet im Kriegen /
Wollet ihr alles nun richten zu Grund?
Liebet doch endlich die friedliche Stund /
Hasset der Waffen mordgieriges Siegen.
Solte die Sprache der Teutschen erliegen /
Welche sonst redt mit Hertzen und Mund?
Lasset ein jeder ohn Wucher sein Pfund?
Bleiben die Helden Geschichte verschwiegen?
Wir wollen uns schwingen /
Die Tugend besingen.
Nun trettet heran!
Es starren die Flüsse
Vernehme nd die Süsse
Der lieblicher Lieder / auf löblicher Bahn!

Ord-

Or

Demnach dieser erster Thei
untergeben worden / hat der selb
ber den Titel jedes Spiels / ob
gewöhnliche Obschrift der Sinn
gen. Damit auch der Leser leich
vorigen Abdruck befindlich / is
so ✻ bemerket worden. Die
erfunden / sind in diesem Re
andern Theilen angewiesen
man durch und durch hätte
solte es sonsten nicht ermang
die andere desselben Absatz.

I

Ordnungsregister /

Vorbericht.

Demnach dieser erster Theil der Gesprächspiele zum zweitenmal dem Druck untergeben worden/ hat derselben Verfasser für rahtsam erachtet/ den Inhalt/ oder den Titel jedes Spiels/ ob das Blat/ die Zahl an den Rand/ und die sonst gewöhnliche Obschrift der Sinnbildbuchstaben/ dem Anfang des Spiels beyzusetzen. Damit auch der Leser leichtlich beobachte / was hieriñen mehrers als in dem vorigen Abdruck befindlich/ ist solches/ sowol als etliche gantz neue Spiele / mit ✠ ✠ bemerket worden. Die Sinnbildbuchstaben / welche absonderlich hierzu erfunden / sind in diesem Register kürtzlich erkläret/ die zuvorgebrauchten in den andern Theilen angewiesen: Gestalt das Werk viel kostbarer kommen / wann man durch und durch hätte neue Buchstaben haben wollen: an den Erfindungen solte es sonsten nicht ermangelt haben. Die erste Zahl bedeutet das Spiel / die andere desselben Absatz. SS. Die Schutzschrift oder Zugabe.

Ec Das

Das Vberreichungsgedicht.



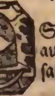
N den

EHRENDEN.

LII/5.

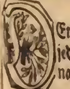
Weiset in dem A der Hochlöblichen Fruchtbringenden Gesellschaft Indianischen Palmbaum: Das N eine Weitzengarbe des höchstgeehrten NEHRENDEN Gesellschafts Gemähl. Der Anfangsbuchstab zeiget erstermeldten Stiffters der Fruchtbringenden Gesellschaft Bildnis.

Mit gesamtem Fleiß.

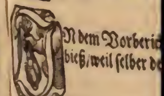


Es kan nichts besser den gesamten Fleiß der Fruchtbringendē ausbilden/als die süsse Honigarbeit der Jmen/welche den Zuckersafft von allerley Blumen in ihr Honighaus einsamlen / wie hoch-
besagte

besagte emsige Gesellschaft ihn...
der Teutschen Sprache dienen m...



Em Bericht des ...
jeder sein Lied/...
nachdem ihm der ...



N dem Vorberic...
bieß/weil selber d...

I.

Bwol der Reb...
einem Pfahl er...
erfreuet/So ka...

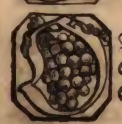
besagte emsige Gesellschaft ihnen allerhand fremde Scribenten zu Erbauung der Teutschen Sprache dienen machen.



Em Bericht des Buchführers hätte sollen beygesetzet werden: Ein jeder sein Lied/nach dem Sprichwort: Ein jeder Vogel singt/ nachdem ihm der Schnabel gewachsen.

N dem Vorbericht ist zu sehen eine Hand/mit Stangen und Gebieß/weil selber den Leser in andere Bücher leitet und führet.

I. Die Gewonheit.



Bwol der Reben ein unansehliches Holtz ist / so bringt er doch an einem Pfahl erhaben die Edle Frucht/welche des Menschen Hertz erfreuet/So kan vieleicht dieses Spiel von den Gewonheiten / ver- mit-

I. Von unansehlichem Holtze.

telst des Spielstabs/mit erfreulichen Nutzen beliebet und geübet werden: Ungeacht solches von dem Spielenden als einer geringen und unansehlichen Person herkommet.

II.
Durch Sitzen erklimmet.

II. Der Gebrauch und Mißbrauch.

AN diesem Sinnbild hat grosses Belieben getragen Johanna Campugnana eine von Adel von Avignon mit dem Wort: *Excogitando.* Verstehend/daß des Menschen Lebenszeit ein Berg/welcher glückseligst erstiegen werde durch das Nachsinnen/ dann wie die Lateiner sagen *Sapientis Vita est cogitare.*

III.
Zum Unterscheid.

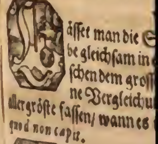
III. Die Wahl.

NUtzlich ist die Preß das Böse von Guten zu unterscheiden / jenes zu hassen/dieses zu wehlen.

IV.
Durch strenges Bestraff.

IV. Die Verwandlung.

SChwanen Eyr werden durch der Alten Ansehen erhitzet und ausgebrütet / wie wir durch Anschauug und Betrachtung anderer wolstän-



ständigen Sitten gleichsam ...
... Alesius hat hierzu geschr...

...ässet man die ...
... be gleichsam in ...
... schen dem gross...
... ne Vergleichu...
allergröste fassen/ wann es ...
quod non capit.

... Je keine Zahl ...
... setzen: So ist ...
... daß er nicht ...



ständigen Sitten gleichsam in andere Menschen verwandelt werden. *Bartolomus Aleßius* hat hierzu geschrieben: *Lux vitam & formam.C. Camilli f.19.*

V. **Die Gleichniß.**

Lässet man die Sonne in eine Krystallene Kugel scheinen / wird selbe gleichsam in einem Spiegel abgebildet zu sehen seyn/ da doch zwischen dem grossen Liecht und dem kleinen Raum besagter Kugel keine Vergleichung ist: So kan unser geringer Verstand auch das allergröste fassen/ wann es ihm nur recht vorgetragen wird. *Mens nostra capit, quod non capit.*

V. Das Grosse im Kleinen.

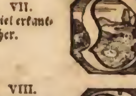
VI. **Die Zahlen.**

Je keine Zahl so groß / daß man nich solte können eine mehrere beysetzen: So ist des Menschen Geschicklichkeit niemals vollkommen/ daß er nicht ein mehrers solte zu lernen haben.

VI. Alles aus einem.

VII. Die gebundenen Gleichnisse.

VII. Viel erkantlicher.



B dem Fluß leuchtet die Sonne und bildet ihre Gestalt in der Helle: gleichwie wir viel aus dem Gleichniß besser erkennen/ als der Sachen an und für sich selbsten.

VIII. Die Liebsgleichnisse.

VIII. Es trüget das Aug.

äglich beklagen sich die Verweibten / sie haben sich nicht wolgenug fürgesehen/ als sie in den Ehestand getretten. Der Stab/ der in dem Wasser gerat stehet/ scheinet krum/ der krumme gerat.

IX. Die Deutkunst.

IX. Mit geringer Mühe.

Fer/ Anfurten und Meerhäfen werden bey Nachts durch eine grosse Latern **mit geringer Mühe** angewiesen: Gleicher gestalt ist auch diese Kunst zu erlernen.

Die

X.



Chöpffet einen
niß/ so wird man

Dieser Bu

Ichts ist fast so
Magnets/ desse
bekant ist/ masse
der Wind das
die Deutung haben auf die Li
Himmel richten sol. *Immobil*

Das Schildlein in die
eine Farb mehr/ welcher die

X. Die Gedächtnißkunst.

Schöpffet einen Brunnen/so wird er hell: Ubet man das Gedächtniß/so wird man fähig.

X. Hell durch Ubung.

XI. Die Sinnbildkunst.

Dieser Buchstaben ist im Text erkläret.

XI.

XII. Müntzpregen.

Nichts ist fast so wunderbar in der Natur / als die Eigenschaft des Magnets/dessen nützlicher Gebrauch in den Schiffarten gnugsam bekant ist/massen er beständig den Leitstern zeiget / es wende auch der Wind das Schiff auf eine oder die andere Seite. Es kan die Deutung haben auf die Liebe gegen Gott welche des Menschen Hertz nach dẽ Himmel richten sol. *Immobilis ad immobile Numen. Saaved. Empres. Polit.*

XII. Beständig.

XIII. Die Farben.

Das Schildlein in diesem Buchstaben ist zu sehen CXXIX/8. doch ist hier eine Farb mehr/welcher die Engeländer auch für eine Heroldsfarbe halten: Die

XIII.

Frantzosen und Italiäner aber bedienen sich derselben in ihren Waffen nicht/ *Conference. 9. f. 389.*

XIV.

XIV. Der Turnier.

Dieser Buchstabe ist im Text erkläret.

XV.

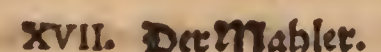
XV. Die Edelgesteine.

Dieser gleichsfals.

XVI. Durch stetigen Fleiß.

XVI. Das Gemähl.

Was mag schicklicher seyn das Gemähl vorstellig zu machen / als das Gemähl selbsten? Die Natur durch eine betagte Frau gebildet/ mahlet oder schildert ab ihr Angesicht / vermittelst des Spiegels.

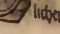


XVII. Der Mahler.

XVII. Mit Maas und Ziel.

In der Erfindung/dem Schatten und der Ebenmässigkeit/mit einem ...engefüsten Cirkel verglichen/bestehet die Mahlerkunst.

Die





XVIII. Die Schönheit.



Dieses Haubt hat keine besondere Deutung. ☞ CLXXVI.

XVIII.

XIX.

XIX. Das Angesicht.

Ist aus dem Text verstanden.

XX. Die Hand.



Ber dieser Hand voll Augen könte auch das Lateinische Sprichwort stehē: *Credunt, quod vident, scilicet manus meæ oculatæ*. Ist ein Sinnbild auf die/welche unserm HErrn Gott nicht trauē wollen/ als auf Pfand/und dasselbe mit Sorgen.

XX. Solchen Glauben.

XXI. Die Liebsfragen.

Ohne die Rosen können die Dörner nichts als kratzen / wie die kützlichen Liebsfragen ohne reiffen Verstand.

XXI. Nichts als Kratzen.

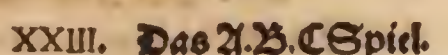
XXII. Aus dem Schatten.



XXII. Der Liebswunsch.

Jchts kan die Stunden besser anzeigen als der Schatten / nichts kan des Menschen Sinn füglicher zu erkennen geben/als die Wort. *Lux ipsa fit nota per umbram.*

XXIII.



XXIII. Das A.B.C Spiel.

At keine andere Deutung als die treue Anführung der blinden Jugend. ☞ *CLXIX.* und *CLXII.24.*

XXIV. Was mich erlöschet/zündet mich an.



XXIV. Die Liebswürkung.

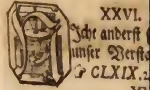
Er Wind bläst das Liecht aus und wieder an. *Amantium ira Amoris redintegratio est.*

XXV. Ohne Mühe.

XXV. Die Reimen.

Brunst-oder Wasserräder befruchten Felder und Wiesen / wie die sonder Mühe fliessende Verse alle freye Künste.

Die





XXVI. Die verborgene Sendschreiben.

Nichts anderst sondert das Mühlrad die Kleyen von dem Meel/als unser Verstand das Gute von dem Bösen unterscheiden sol. ☞ CLXIX.22/23.

XXVI. Besondert was dienet.

XXVII. Die offene Briefe.

Der Buchstab ist oben bey dem X. Spiel erkläret.

XXVII.

XXV'II. Traumen.

Oben in dem XXI. ist eben dieser Buchstab/hat aber hier eine andere Deutuug/wie im 10. §. des Texts zu lesen.

XXVIII. Nicht allezeit veracht.

XXIX. Die Sibyllen.

Nächtlicher Weile gebrauchen die Italiäner kleine Latern/in welche man das Liecht verbergen kan. Eine solche hat Cäsar Pavesius zu einem Sinnbild erkieset/mit der Schrifft *à te palese*, zu verstehen/ daß das Liecht seines Verstandes müsse durch seines Lehrers kluge Hand entdecket werden. Dieses Orts kan es von der Zeit verstanden werden / welche die Profeceyungen mit der Erfüllung erleuchten.

XXIX. Durch das Liecht entdecket.

XXX. ...les zu ei... ...n Fall.

XXX. Die Sterbstunde.



Hier sol die Uhr uns der Sterbstunde erinneren: wie in selber alle Stäublein auf einen Hauffen fallen: So eilen alle Stunden und Augenblick unseres Lebens zum Tod.

— — *Punctum succedat in unum*
& cælo servire potest. — — — —

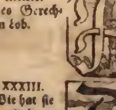
XXXI.

XXXI. Die Gottesfurcht.

Dieser Buchstaben ist bey dem V. Spiele erkläret.

XXXII. ...es Gerech... ...n Lob.

XXXII. Die Grabschrift.



Alles vergehet/doch wird des Gerechten Name grünen wie ein Palmbaum/Psal. 92/13.

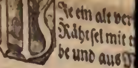
XXXIII. Die hat sie gelinde ...tätschlein.

XXXIII. Glimpf oder Schimpf.

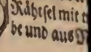
Dieses ist genommen von dem gemeinen Sprichwort: Die Katze hat linde Patten und scharffe Klauen: Wird hier gezogen auf Glimpf und Schimpf.

Das

XXX...
Dieser Buch...
XXX...
O bedeutes Si... dieses Gespräch... ihr zugewandte... Menschen Ve... Meinung zu einem Beywor...



Tägliche Erfah... gedanken Ges... Liebespfe le... ruhen können...



Je ein alt ver... Rähtsel mit ... be und aus ...

XXXIV. Das Ohrenblasen.

Dieser Buchstaben hat keine Deutung.

XXXIV.

XXXV. Die heimliche Frage.

SO bedeutes Sinnbild kan zweyerley Deutung haben: Erstlich auf dieses Gesprächspiel/in welchem die Frage die Sonne/ die Antwort ihr zugewandter Spiegel seyn kan. Zum andern kan der Spiegel des Menschen Verstand/ die Sonne Gott bedeuten / und in solcher Meinung zu einem Beywort haben: *Aversum cæteris.*

XXXV. Nur einem.

XXXVI. Die Einsamkeit.

Tägliche Erfahrung bezeuget/daß der Müssigē Einsamkeit die Liebsgedanken Gesellschaft leisten: Solches zu bedeuten werden hier die Liebespfeile verbrennet/und durch so emsige Flammen/welche nicht ruhen können/ohne Ausleschung vermehret.

XXXVI. Feuer mit Feuer.

XXXVII. Rähtesel.

WIe ein alt verfallenes Schloß die Grundstein bedecket/so muß die Rähtsel mit tunkelen Worten verhüllet seyn. Ist ein alter Buchstabe und aus Noht hieher gebrauchet worden.

XXXVII. Aus dem Grund.

Die

DAs Fenster in dem Hertzen erweiset einen redlichen Mann/bey dem/ nach dem Sprichwort/Hertz und Mund ein Ding ist / und an dem Momus nichts zu tadlen finden kan.

XXXIX. Die Eselsköpfe.

Idioten lassen sich/so wenig als die Esel / auf Stangen und Mundstük hoch zaumen.

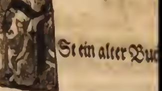
XL. Der Federflug.

MAn sihet vielmals die Hunde den Vögeln nachlauffen/deren sie doch keinen erhaschen können: So liebet uns der Eitelkeit nachzulauffen/und mit Mühe und Arbeit das zu hoffen/ was wir nicht / oder ohne Nutzen erlangen mögen.

XLI. Die Elemente.

Dieser Buchstab ist ungefehr beygesetzet und bereit CLXIX/15. erkläret.

Der



ISt ein alter Bu

Ist gleichsfals ei

XL

Dieser Buchstab ist u
tung aus dem Text leicht zu v

XLV

J



XLVI.

DEr Spiegel is

XLII. Der Feldbau.



St ein alter Buchstab CLII.

XLIII. Die Gärtnerey.

Ist gleichsfals ein alter Buchstab. CLXXXIX

XLIV. Banquet.

Dieser Buchstab ist unterschiedlich gebraucht worden / und ist die Deutung aus dem Text leicht zu verstehen.

XLV. Die Beschenkung.

Ist erkläret CLXIX/33.



XLVI. Die Berahtschlagung.

Er Spiegel ist der Schönheit Rahtgeb CLXXXIII/9.

XLII.

XLIII.

XLIV. Singet mir nach.

XLV.

XLVI. Der Schönheit Raht.

Das

XXXVIII. Die Sprichwörter.

XXXVIII. Momus schweiget.



Das Fenster in dem Hertzen erweiset einen redlichen Mann/bey dem/ nach dem Sprichwort/Hertz und Mund ein Ding ist / und an dem Momus nichts zu tadlen finden kan.

XXXIX. Die Eselsköpfe.

XXXIX. Das dienet nicht.

Idioten lassen sich/so wenig als die Esel / auf Stangen und Mundstück hoch zaumen.

XL. Der Federflug.

XL. Mühsame Hoffnung.

Man sihet vielmals die Hunde den Vögeln nachlauffen/deren sie doch keinen erhaschen können; So liebet uns der Eitelkeit nachzulauffen/und mit Mühe und Arbeit das zu hoffen/ was wir nicht / oder ohne Nutzen erlangen mögen.

XLI. Die Elemente.

XLI.

Dieser Buchstab ist ungefehr beygesetzet und bereit CLXIX/15. erkläret.

Der

Ist ein alter Buc

Ist gleichsfals ei

XL

Dieser Buchstab ist u
ung aus dem Text leicht zu v

XLV

I

XLVI.

Er Spiegel ist

XLII. Der Feldbau.

XLII.



St ein alter Buchstab CLII.

XLIII. Die Gärtnerey.

XLIII.

Ist gleichsfals ein alter Buchstab. CLXXXIX

XLIV. Banquet.

XLIV. Singet mir nach.

Dieser Buchstab ist unterschiedlich gebraucht worden / und ist die Deutung aus dem Text leicht zu verstehen.

XLV. Die Beschenkung.

XLV.

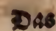
Ist erkläret CLXIX/33.



XLVI. Die Berahtschlagung.

XLVI. Der Schönheit Raht.

Er Spiegel ist der Schönheit Rahtgeb CLXXXIII/9.



Das

XLVII. Das Verlangen.

XLVII. Schön Wetter.

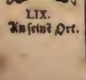
JN dieser Erfindung ist gesehen auf der Bären Natur / welche sich lustig machen/wann Regen oder böses Wetter ist / daher Paulus Regius Bischof zu *Vico Æquense*, welcher zween Bären im Wapen führet/solchem Sinnbild beygeschrieben/*Serenabit*: Zu verstehen gebend/daß er sich im Unglück erfreue/und Verlangen trage/ja ungezweiffelt desselben Ende erwarte.

XLVIII. Der Müssiggang.

XLVIII. Zuweiln.

DJeses ist genommen von jenes Griechischen Feldherrn Rede/ welcher befragt worden/warum er müssig sey/geantwortet: Man muß den Bogen nicht allezeit gespannet lassen.

LIX. Die Höflichkeit.



LIX. An seinē Ort.

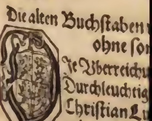
ORt und Zeit betrachten ist ein Theil der Höflichkeit / dann alles dienet nicht allen/ wie der Blummenstrauß nicht zu allen Zeiten zu kommen.

Der

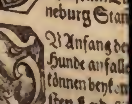


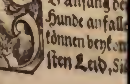
JSt gesagt nach d
Kappen oder K

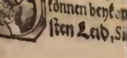
Die alten Buchstaben
ohne so



JE Uberreichu
Durchleuchtig
Christian L
neburg Sta



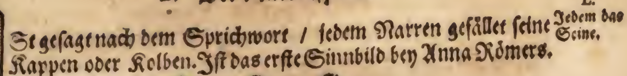




AM Anfang de
Hunde anfall
können beyk
sten Leid, Si







Jst gesagt nach dem Sprichwort / jedem Narren gefället seine Kappen oder Kolben. Jst das erste Sinnbild bey Anna Römers.

L. Jedem das Seine.

❁ ❁ ❁

Die alten Buchstaben welche den Ehrgedichten beygesetzt/ sind ohne sondere Deutung und Beyschrift.

Die Vberreichung der Zugabe weiset in den ersten Buchstaben/ des Durchleuchtigen und Hochgebornen Fürsten und Herrn/ Herrn Christian Ludwigs Hertzogs zu Braunschweig und Lüneburg Stammwapen/ so groß als es der Raum leiden wollen.

IM Anfang der Schutzschrifft ist zu sehen ein Jgel/ welchen zween Hunde anfallen Das Beywort hat an dem Rand nicht füglich können beykommen/ hätte heissen sollen: Neid macht ihm selbsten Leid, *Sibimet Invidia Vindex.*

Inhalts-Register.

A

B

C

 Ca-

F

G

Hund

L

M

Meer

Rähe-

S

Sprach-

Spiel-

War-

Der zweyte Theil der Gesprächspiele sol ehest wider aufgelegt werden.

Eigent-

III.

Eigentlicher Entwurff
Des bereit Drukfertigen fünften Theils
der
Gesprächspiele.

In der Vorrede wird berichtet von den Sinnkünsten / als da ist die Dicht- Mahl- Ver- kunst/und Music/welcher gestalt sie miteinander verbunden.

Spiele/

CC {
I. Die Mahlerey.
II. Die Lehrart / wie mancherley derselben/und ob noch mehrere zu erfinden.
III. Reymund Lullus besondere Lehrart.
IV. Die Dichtkunst/oder Ausbildung.

Ee Die

V } Die Sitten oder Tugendlehre (*Ethica*) ausgebildet in
VI } X. Teppichten und in einem Aufzug der VII. Planeten/und VII. Musicalischen Stimmen

VII. Die Teutschen Buchstaben ausgebildet.

VIII. Die Sprachkunst in einer Erzehlung ausgebildet.

CC
IX
X
XI
XII
} Die Vernunfkunst (*Logica*) in einem Freudenspiele ausgebildt.

XIII
XIV
XV
} Die Redkunst (*Rhetorica*) in einem Freudenspiele ausgebildt.

XVI Die Poeterey in etlichen Schelthandlungen ausgebildet.

Lehren

CC
XVII Lehren
XVIII. Sprichwö[rter]
XIX Fragen
XX Zergliederte[...]
XXI Reyen Mäh[...]
XXII Die verborg[...]
XXIII. Chimia
XXIV. Talisman[...]
XXV. Das End[...]

Ist die Reitku[nst ...]

XVII Lehren } aus dẽ Erzehlungẽ nach Art der { Spanier / Frantzosen / Italiäner.
XVIII. Sprichwörter.
XIX Fragen

CC {
XX Zergliederte Mähre.
XXI Reyen Mähre.
XXII Die verborgenene Freud- und Feindschaft vieler Dinge (*de Sympathia & Antipathia.*)
XXIII. Chimia
XXIV. Talisman.
XXV. Das Ende aller Sachen.

Die Zugabe.

Ist die Reitkunst/ in einem Gedicht ausführlich beschrieben.

Lustgedicht
Zu Erfüllung des übrigen Raums hier zu Ende angedruckt.
Der Regen.
Vespasian.

SChein t das Himmelwasser teuer:
Ist der Erden Haar [1] geröst:
Ist der Sonnen Stralenfeuer
über diesen Flur erböst;
Schauet! dort ist unterwegen/
Ein so lang erseufftzter Regen
Was verbrent und ausgerost/
Blumen/Korn/Frucht und Most
Fühlet nehrlich feuchten Trost.
2. Schauet doch die Himmelsthrenen/
Die der Frommen Zehrenflut
Machet von der Höhe frenen/
Auf der heissen Erden Glut.

Schauet

Schauet Ir
Die Rubine
Der v
strude
Und
Degenm. 3. Nun die
Sind
Auen/die s
Schl
Wein her !
Warüm s
Zech
Wel
Trin
Reym. 4. Höret n
Und
Lispelt/wi
W

Schauet Iris Bogen mahlen
Die Rubinen und Opalen!
Der vor armen Qwellen Safft
strudelt mit erneuter Krafft/
Und den Wintzern Freud verschafft.

Degenw. 3. Nun die trübe Wolke bürstet/
Sind die Felder Jauchtzen svoll:
Auen/ die so lang gedürstet/
Schlurffen sich nun satt und voll.
Wein her! Last die Glässer blinken?
Warüm solten wir nicht trinken/
Zecht doch unser Vaterland/
Welches sitzt auf troknem Land.
Trincken ist der Freundschaft Band!

Reym. 4. Höret wie der Regen platschert/
Und sich mit den Blättern schlägt/
Lispelt/wüspelt/rauschet/klatschert/
Und den Ohren Lust erregt.

Ach

Ach daß ein so holdes Flüssen
Möchte mein Gespräch versüssen/

Angelica. Trinket/aber nicht zu viel/
Sauffen ist der Reue Ziel/
Schwätzen ist ein freudenspiel.

Cassandra. 5. Wol dann/last den Spielstab langen /
Bis der Himmel heiter wird.
Hier! Gesprächspiel/angefangen/
Und sie nach der Kunst geführt!
Weil nun jeder solches liebet/
Und das Glas den Jungen giebet:
Saget auf der Reyen fort
Ein von R beginnend Wort /
Mit dem N am letzten Ort.

A.Re

A.RegeN/R.RatzeN/J.RechteN/V.ReiteN.
E.ReimeN/O.RauscheN/A.RasteN/R.Rein.
J.RühmeN/V.RubeN/E.Raben/O.breiteN.
E.Dieses wird gefehlet seyn.
V.RinneN/J.RolleN/R.Ruffen/A.ReiseN.
O.RaseN/E.RuhteN/V.Rauten weisen.
J.RitzeN/R.RuseN/A.ReiffeN Raht
O.RechneN/E.RächeN mit der That.
V.RichteN der verfehlet hat.

7

E.Wer wil den die Busse zehlen/
Der verschuldet dieses Pfand?
J.Er sol einen Buchstab wehlen/
Der hab einen Sinnverstand [1] /

[1] Literam aliquid significantē.

Vnd

Und mit selben rechter massen
Einen Reimenschluß verfassen.
O. Echo/ säg' geschicht mir weh/
Wann ich nun allhier besteh/
Oder wann ich weiter geh?





E N D E.








Fr Hollnsteiner
k k Hof Buchbinder
in
WIEN

